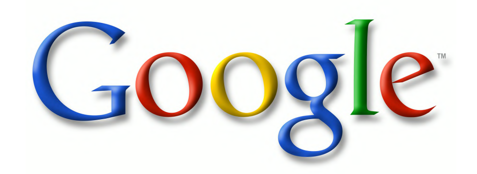
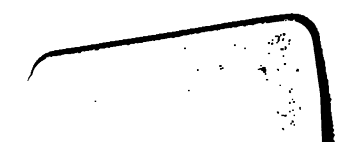

Google















Verwundete Soldaten! Wir lieben unsern Kaiser,
Wir gehören zur braven Österreichischen Armee! –
Das Weitere wird sich finden

Schlik
F.M.L.

Die

Winter-Campagne

des

Graf Schlik'schen Armeekorps
1848 — 1849

geschildert von

Franz Koczìczka,
Oberlieutenant im zehnten Infanterie-Regiment.
(Augenzeuge.)

Der Reinertrag ist der Radetzky-Stiftung gewidmet.

Olmütz, 1850.
Druck der Skarnitzl'schen Buchdruckerei.

Seiner Excellenz

dem

Herrn Generalen der Kavallerie

Franz Grafen Schlik

zu

Bassano und Weißkirchen

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.



Widmung.

Du Oestreichs Bayard, ohne Furcht und Tadel,
Stets Mensch als Held, des Kriegers Musterbild,
Dem Feinde schrecklich, dem Besiegten mild,
Loyal und kühn und reich an Seelenadel:
Du unser Feldherr, Vater, Kamerad
Dich ehrt Dein Feind, vergöttert Dein Soldat!

Aus meinen glücklichsten Erinnerungen,
Wagt ich ein Bild zu zeichnen treu und wahr;
Ich lege es auf Deines Ruhm's Altar,
Als einen Beitrag zu den Huldigungen
Der Kampfgefährten in dem jüngsten Krieg,
Die gern Dir folgen möchten stets zum Sieg!



Euer Excellenz!

Die Winter-Campagne von 1848—1849 in Oberungarn, die unstreitig den ereignißvollsten und einflußreichsten Akt in der ersten Periode des ungarischen Feldzuges bildet, war für den Theilnehmer an derselben von dem höchsten Interesse.

Liebe, Verehrung und Bewunderung für den angebeteten Feldherrn schrieben die Geschichte jener unvergeßlichen Tage jedem Einzelnen tief in die Brust.

Die loyale Begeisterung, welche in manchen heißen Kämpfen die Reihen des nie bezwungenen Armeekorps zum Siege führten, — die stolzen Hochgefühle, die nach einer vollbrachten glänzenden Waffenthat die zeitweise von einem wunderbaren Glücke begünstigte Heldenschaar beseelten, vermag keine Feder zu schildern!

Die Notizen eines Augenzeugen, dem späteren Geschichtsschreiber nicht unwichtige Anhaltspunkte bietend, durch das Eingehen in das Detail dem Militär und Nichtmilitär ein anschauliches Bild vor Augen führend, dürften auch dort nicht unwillkommen sein, wo man bemüht ist, Kriegsereignisse kritisch zu beleuchten.

Unter dem Befehle Euer Excellenz und als Adjutant des 3. Bataillons Graf Mazzuchelli-Infanterie, ward mir Gelegenheit den Gang der Operationen in allen Verzweigungen übersichtlich zu verfolgen, und beinahe von den meisten bemerkenswerthen Einzelnheiten des Krieges Kenntniß zu nehmen.

Ich versuchte es, die Situationen des von Euer Excellenz befehligten Armeekorps, dann meine und Anderer Erlebnisse aus der Zeit der Winter-Campagne, d. i. vom 1. Dezember 1848

bis Anfangs Juni 1849 in schlichterzählender Form niederzuschreiben, Euer Excellenz als einen Beweis meiner tiefen Verehrung und Anhänglichkeit ehrfurchtsvoll zu widmen, und der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Durch Hoch-Dero Gnade sind mir Quellen geöffnet worden, welche nicht so bald einem Geschichtsschreiber zu Gebote stehen werden.

Auf Grund derselben habe ich die vorliegende Schilderung ausgeführt.

Ich stellte es mir nicht zur Aufgabe ein kritischwissenschaftliches Werk zu schreiben; demungeachtet habe ich hie und da meine unbefangenen Ansichten offen ausgesprochen.

Zu dem Ruhme Euer Excellenz vermag ich freilich nur wenig beizutragen, aber ich fühle mich gedrungen, in den Lorberkranz unseres heldenkühnen Führers durch die Darstellung der

Winter-Campagne mit bescheidener Hand ein frisches Reis zu flechten.

Dem Sieger,

von Budamér, Szikszó, Kashau, Tarczal, Keresztúr, Tokaj, Tornallya, Sirok, Verpeléth, Isaszég, am Rákos bei Nagy-Igmand, Raab, Komorn, Dreispitz,

Olmütz, am 4. Jänner 1850.

der ehrfurchtsvolle

Verfasser.

Einleitung.

Motto: „Vorwärts Soldaten, wir lieben unsern
„Kaiser, gehören zur braven österrei-
„chischen Armee, das Weitere wird sich
„finden!"

Schlik.

Im Herbste 1848, traten in Galizien mobile Kolonnen ins Leben. Der Zweck derselben war, die innere Ruhe daselbst aufrecht zu erhalten, vorzüglich aber, dieses Land vor möglichen Einbrüchen magyarischer Insurgenten zu bewahren.

Als jedoch die Dinge in Ungarn eine sehr kritische Wendung genommen und man zur Ueberzeugung gelangte daß bloße militärische und politische Demonstrationen nicht mehr vermögend sind, den gesezlichen Zustand herbeizuführen, entschloß man sich die gefahrdrohende Landeserhebung durch eine bedeutende Kraftentwicklung zu erdrücken.

Während die Hauptarmee unter Feldmarschall Fürst Windischgrätz im Begriffe war, sich gegen das Operations-Object, Ofen-Pesth in Bewegung zu sezen, zog man mit Ende November 1848 in Dukla ein 8000 Mann starkes

Armeekorps zusammen, um auch in Oberungarn nach Erforderniß den blutigen Ausbruch der Krise herbeizuführen.

Mit dem Einmarsche eines Armeekorps in Oberungarn, verband man nebst einer hiedurch erzielten Diversion zu Gunsten der von Niederösterreich zu eröffnenden Offensiv-Operation des Fürsten Feldmarschalls, noch den weitern Zweck: Die nördlichen meist slovakischen Komitate von Kossuth'schen Influenzen zu befreien, und dem magyarischen Terrorismus Grenzen zu sezen.

Der im Ganzen loyale Geist der nördlichen Gespanschaften ließ das bloße Erscheinen eines kaiserlichen Truppenkorps schon als genügend erachten; — doch sollte man sich bald eines Anderen überzeugen.

Die Zusammenziehung der angedeuteten Streitmacht an der ungarischen Grenze geschah in Folge des Erlasses vom Armee-Oberkommando ddto. Schönbrunn 12. November 1848 W. 235|M. (Galizische General-Commando-Verordnung ddto. Lemberg 17. November 1848 W. 975|P.)

Derselbe Befehl bestimmte anfangs den Feldmarschall-Lieutenant von Legeditsch zu dieser Mission, doch kurz darauf wurde das Korps-Kommando dem im Range älteren Feldmarschall-Lieutenant Franz Grafen Schlik übertragen.

Allmälig traf in Dukla und dessen Umgebung aus Ost- und Westgalizien eine Kolonne nach der andern ein, die aus allerlei Truppengattungen und den verschiedensten Regimentern bestanden. Schon bei der Begegnung auf den in das Hauptlager führenden Straßen und Seiten-Kommunikationen geschah die gegegenseitige Begrüßung auf die brüderlichste Weise. Welch ein herzliches Wiederfinden war es, als die alten Kameraden aus den Friedensstationen sich hier plözlich zum blutigen Würfelspiel des Krieges vereinigt fanden!

In der freudigsten Erwartung sahen wir dem Erscheinen unseres ritterlichen Kommandanten entgegen, einen un-

serer gegenwärtig gefeiertesten, populärsten Helden, der es verstand an der Spize von einigen Tausend Recruten im Adlerflug die Karpaten zu übersezen, und triumfirend von Sieg zu Sieg zu eilen. Ihm würdig zur Seite stand als Chef des General-Quartiermeisterstabs Hauptmann Scudier, ein tüchtiger, schon beim Aufstande in Krakau bewährter Generalstabsoffizier, der uns leider zu früh entrissen werden sollte.

Am 1. Dezember 1848 traf der Korps-Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik in Dukla ein, und schlug sein Hauptquartier im dortigen Schlosse auf. — Die ökonomischen Angelegenheiten besorgte der Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkt de Jour, — die politischen der Landes-Kommissär von Sacher.

Korps-Kommando-Befehl.

Dukla, am 2. Dezember 1848.

Soldaten! der Feldmarschall Fürst Windischgräz hat mir das Kommando des galizischen Armeekorps übergeben, dadurch ist mir die Ehre geworden, Euch zu befehligen.

Der Zweck unseres Einmarsches in Ungarn ist: Ruhe und Ordnung herzustellen. Dem ruhigen Einwohner, der uns als Bruder empfängt, müssen wir freundlich entgegenkommen, aber wehe dem, der sich uns feindlich entgegenstellt, der soll unsere guten Waffen kennen lernen. „Wir lieben unsern Kaiser — das Recht ist auf unserer Seite, — wir gehören zur braven österreichischen Armee, — das Weitere wird sich finden!“ Aus der folgenden Ordre de bataille des Armeekorps kann man die Truppenkörper ersehen, aus welchen dasselbe zusammengesezt wurde.

Ordre de bataille.

Korps-Kommandant F. M. L. Graf Schlik.

(Oberlieutenant Würth zur Besorgung der Adjutantengeschäfte.)

Hptm. Scudier, Chef des General-Quartiermeisterstb.

Brigade General-Major Fiedler.

(Oberlieutenant Körner vom General-Quartiermeisterstab.)

3. Bataillon Erzherzog Wilhem.
3. Bataillon Graf Nugent. (4 Kompg.)
2. Bataillon Graf Hartmann.
2. Major-Division Kaiser Chevaux-legers.

6pfündige Fußbatterie Nr. 36.

Brigade Major Podhagsky von Koudelka Infanterie.

(Oberlieutenant Schäfer von Leiningen Infanterie, zugetheilt beim General-Quartiermeisterstab.)

3. Bataillon Baron Koudelka.
3. Bataillon Graf Mazzuchelli.

Landwehr-Bataillon Herzog von Parma.

Oberstlieutenants-Division Kaiser Chevaux-legers.

Raketenbatterie Nr. 11.

Reserve-Brigade General-Major Graf Deym.

(Oberlieutenant Podlewsky von Nugent Infanterie, zugetheilt beim General-Quartiermeisterstab.)

1. Bataillon Erzherzog Wilhelm.

Oberstlieutenants-Division Sunstenau-Kürassiere.

12pfündige Fußbatterie Nr. 11.

Zusammen:

7 Bataillons Infanterie.
3 Divisionen Kavallerie.
2 Fuß- und
1 Raketenbatterie.

Die Dislokation dieser gesammten Truppen war am 2. Dezember folgende:

Brigade Fiedler in Zmigrod.
" Podhagski in Dukla.
" Deym in Krosno.

In Dukla (Operationsbasis) wurde ein Armee-Feldspital etablirt, in dem vorhandenen Verpflegs-Magazine große Kriegsvorräthe an Naturalien aller Art angehäuft, und beim Stations-Kommando die überflüssigen Kompagnie- und Eskadrons-Bagagen deponirt.

Nach zwei abgehaltenen Rasttägen sollten die Operationen und zwar mit dem 4. Dezember beginnen, aber das eingetretene heftige, zeitweise von Schneegestöber unterbrochene Regenwetter erlaubte vor dem 5. keinen allgemeinen Aufbruch des Korps.

In den Gassen von Dukla entstand ein außerordentlicher Koth, der den halben Unterschenkel erreichte, was Niemanden Wunder nehmen wird, der die Beschaffenheit der galizischen Landstrassen und Gassen kennt.

Ueberhaupt schienen die Elemente uns schon bei dem ersten Schritte, den wir zu unternehmen im Begriffe waren, einen einladenden Vorgeschmack von jenen Fatiguen geben zu wollen, die wir im Verlauf des Krieges nicht selten erleiden sollten.

Im Koncentrirungslager zu Dukla herrschte am Vorabend des Kampfes das regste Leben. — Die bevorstehende nahe Katastrofe, der erste Aufruf unseres ritterlichen Feldherrn, erhob mit freudiger Kampfeslust die Brust jedes Einzelnen, und flößte dem gesammten Körper den Geist der herrlichsten Harmonie ein, ohne welchem im Kriege niemals jene Großthaten geschehen können, welche die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erregen.

In einem der etwas besseren Wirthshäuser der Stadt d. h. bei einem Juden, fanden sich in den dienstfreien Stunden der ersten Tage beinahe immer alle Offiziere des Armeekorps ein.

Das gesellige Vergnügen wurde durch die Musikbanden von Parma und Wilhelm Infanterie erhöht, welche bei Wein und Bier bis tief in die Nacht abwechselnd allerlei erheiternde Stücke vortrugen. Am meisten mußte die Volkshymne — immer von einigen Hundert Kehlen begleitet — gespielt werden. Während der eine Theil am Billard Kraftübungen vornahm oder ein unschuldiges — Würfelspiel arrangirte, suchte eine andere Partie durch Absingen lustiger Schlachtenlieder oder sonstiger Dichtungen — ich versichere ganz moralischen Inhalts — die Aufmerksamkeit der andächtigen Zuhörer auf sich zu lenken. — Ich erinnere mich noch mit wahrhaft innigem Vergnügen auf die angenehmen Duette und Terzette unserer lieben Kameraden Kollenstein, Milbacher und Schwarz, dieser ewig vergnügten Seelen, welche stets mit unermüdlichem Eifer jeden Cirkel — ob von Gemeinen, Unteroffizieren oder Offizieren gebildet — in freundlichen Hallen oder beim düsteren Wachfeuer eines rauhen Bivouacs, mit Gesang und Scherzen zu erheitern suchten. Während Freund Kollenstein im Tenor von „Liebe" sang, und Schwarz als Bassist mit seinen „Räubern" nie fertig werden konnte, rief Milbacher immer den „Feind," der aber trozdem nicht so bald erschien. Alle stimmten ein wenn er nachfolgende Stelle aus Kaiser Octavianus citirte:

Wie froh der Busen schlägt,
Wie frei das Herz sich regt,
Wenn es den Panzer spürt,
Die goldne Sonne scheint:
Wohlan, wo bist du, Feind?

Aber es schien auch keine Sonne, denn es war Regenwetter.

Und so wie an diesen Abenden, so ist es beim Alt-Schlik'schen Korps immer geblieben, jederzeit Alle beisammen, Alle Brüder untereinander. Der Impuls zum freundschaftlichen, echt kameradschaftlichem Beisammenleben kam ja von „Oben," er ging vom Haupte in die Glieder, und wo dies der Fall ist, da bedarf es ja keiner anderweitigen Hebel.

Eingegangenen Nachrichten zu Folge waren sämmtliche Uebergangspunkte der Karpaten verrammelt, die Straffen abgegraben, oder mit enormen Verhauen gesperrt.

Um diese Marschhindernisse leichter und schneller zu beseitigen, stellte in Ermanglung einer Pionierabtheilung jedes Bataillon 30 der Erd- und Holzarbeit kündige Leute nebst den erforderlichen Unteroffizieren ab, welche geordnet in zwei Pionierkompagnien — je zu 9 Unteroffizieren und 108 Gemeinen — unter dem Kommando des Oberlieutenants später Hauptmanns Fröhlich von Deutschmeister, und Lieutenants Schmidt von Wilhelm Infanterie zusammengesezt wurden. Jede der Brigaden Fiedler und Podhagski erhielt eine solche Kompagnie. Diese Abtheilungen marschirten mit den Avantgarden.

Erste Vorrückung.

5.—10. Dezember 1848.

Um wo möglich den Feind, der wie wir hörten, die Vertheidigung der Uebergangspunkte über die Karpaten beabsichtigte, wechselweise im Rücken zu bedrohen, erhielt die Brigade Fiedler den Auftrag, den Beskid-Berg hinter Grab zu übersezen, während die Hauptkolonne im Paß gegen Komarnik vordrang. Mit dem 5. Dezember geschah der allgemeine Aufbruch. Die Reserve-Brigade Deym folgte meist einen Tagmarsch rückwärts in der Richtung des Hauptquartiers. Demgemäß rückte an diesem Tage die Brigade Fiedler nach Grab, das Hauptquartier mit dem größeren Theile der Brigade Podhagski nach Barwinek, der andere derselben (Mazzuchelli) nach Tylawa, und die Brigade Deym von Krosno nach Dukla vor. Die erstgenannten zwei Brigaden stellten ihre Vorposten noch 1000 Schritte herwärts der ungarischen Grenze auf, um an diesem Tage in kein Gefecht verwickelt zu werden.

Die unbestimmtesten Nachrichten über des Feindes Stellung und Stärke ließen in der angetretenen Offensive vor der Hand keinen andern Plan, als den der Ueberschreitung der Grenze an zwei Punkten, weiter

verfolgen. Nach derselben sollten Rekognoszirungen vorgenommen, und nach Art der feindlichen Festsezung entweder die Strasse nach Stropko oder jene nach Bartfeld führende eingeschlagen, sich konzentrirt, und dann auf die Insurgenten mit ganzer Kraft losgegangen werden.

Am frühesten Morgen des nächsten Tages sezte sich die Hauptkolonne in Bewegung. Mit dem 6. Dezember 1848 also — Uebertritt der Grenze — traten die Truppen in die Kriegsgebühr. — Die Brigade Fiedler betrat Mittags bei Grab den ungarischen Boden, marschirte unangefochten weiter und besezte Abends ohne allen Anstand Zborow. Die Brigade Podhagski hatte im tiefen Gebirgsgrund des sonst reißenden Hichkowecz-Baches von der hinterlegten Scheidelinie an über dreißig fürchterliche Barrikaden aufzuräumen, mit denen die ohnedies schlechte Strasse des Engpasses abgesperrt war. Schon bei Annäherung der äußersten Vortruppen des Armeekorps flohen die Rebellen, ließen die Verrammlungen ohne Vertheidiger und begaben sich weiter in das Innere des Landes.

Für den stillen Beobachter eines gutgewählten Standpunktes mag dieser Zug von Oesterreichs lustiger Kriegerschaar über das karpatische Wald- und Felsgebirge einen wahrhaft entzückenden Anblick gewährt haben. Der tagsvorher gefallene Schnee zerschmolz in der tiefern Senkung des wilden Gebirges vor den erwärmenden Strahlen einer freundlichen Morgensonne, wodurch das frische Grün der mächtigen Tannenbäume aus dem weißen glänzenden Hintergrund um so malerischer hervortreten konnte. Der ausgedehnte Gebirgsrücken mit seine staaren schneeverhüllten Gipfel — ganz im Charakter des primitiven und Hochgebirges — enthält in seiner südlich steileren Abdachung die wildesten, mannigfaltigsten Formen, durchschnitten von tiefen schauerlichen Gründen, hie und da bedeckt von Felsblöcken, die wie

Achtung gebietende Grenzpfeiler auf kahlen Platten sich erheben. — Truppenkolonnen marschiren unter Sang und Klang mit hochflatternden Fahnen und Standarten theils auf theils neben der gekrümmt und geschlängelt dahin ziehenden Strasse ins Thal hinab. Ein Wald von glänzenden Bajoneten und funkelnde Helme dichter Reitermassen, verliehen dem kriegerischen Anblick einen eigenthümlichen Reiz. Unten im Thal am Scheidewege der galizischen Strasse steht mit seiner Suite unser Anführer, den Vorbeimarschirenden freundlich zuwinkend, den Fahnen und Standarten salutirend. Während die Infanterie im Weitermarsche den rauschenden Gebirgsbach auf schmalen Stegen und einzeln gelegten Brettern übersezte, war die Kavallerie und das Fuhrwerk bemüssigt auf dem Heillosesten aller Wege dieses Wildwasser unzählige Male zu passiren.

Bei Komarnik wurden vom Theilungspunkte der Strasse aus zwei Kompagnien Mazzuchelli und ein Flügel Kaiser-Chevaurlegers nach Stropko entsendet, um die linke Flanke zu decken, und zugleich vom Feinde Nachrichten einzuziehen. Dieses Kommando hatte sich gleich nach dem Eintreffen an Ort und Stelle mit dem Hauptquartier durch kleine Patrouillen — geführt von Boten — in Verbindung zu sezen, wozu ein sehr selten betretener Gebirgssteig benuzt werden mußte. Vom Feinde wurde in der ganzen Umgebung Stropko's nichts entdeckt.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik schlug sein Hauptquartier an diesem Tage in Felsö-Szwidnik auf, wohin auch eine Hälfte der Brigade Podhagski verlegt wurde. Von der anderen Hälfte verblieb der größere Theil in Ladomér. Die Vorposten wurden bis Ortik vorgeschoben, und die 8. Division von Mazzuchelli-Infanterie als Streifkommando nach Misztiszko beordert. Die Brigade Deym rückte bis Barwinek

vor. Brod und Fourage wurde den Truppen aus Dukla nachgeführt.

Nachdem der Korps-Kommandant in Erfahrung gebracht, daß die Insurgenten in Eperies eine bedeutende Streitmacht zusammenziehen, um dort Stand zu halten, so beschloß derselbe sein Armeekorps zu vereinigen und über Bartfeld vorzurücken.

Demgemäß rückte die Brigade Fiedler am 7. Dezember um Mittag aus Zborow ab, besetzte um 3 Uhr Nachmittags Bartfeld, und schob ihre Vorposten bis Klüsö vor. Für die Brigade Podhagski waren Zborow, Dubowa und Zmilno zur Kantonirung bestimmt. Das Hauptquartier stand in Zborow, die Brigade Deym kam nach Ortik, das Detaschement von Stropko wurde wieder eingezogen, — was für die letzteren immerhin ein sehr großer Tagmarsch war. Das seit dem 6. anhaltende heitere angenehme Wetter kam uns gut zu Statten.

Die hier meist slovakischen Gebirgsbewohner nähren sich kümmerlich von unbedeutender Viehzucht, konnten daher den durchmarschirenden blos mit Geld und Brod verpflegten Soldaten nur mit kargen Bissen bewirthen. *)

Die Karpaten trugen bis hieher den früher angedeuteten Charakter, — in ihrer etwas weiteren Abdachung gegen das Innere des Landes übergehen dieselben schon meist in unfruchtbares, kahles, zeitweise bewaldetes, jedoch selten vollkommen gangbares Mittelgebirg.

Des andern Tages nahmen wir im Weitermarsche südlich von Zborow eine kleine aber wohl erbaute Schanze wahr, welche offenbar zu dem Zwecke aufgeführt worden, die Chaussée zu bestreichen. In gleicher Höhe mit der Fléche

*) Die Fleischregie im Korps wurde erst im Monate Februar 1849 eingeführt.

fand man die hier schon bessere Strasse durch einen tiefen Verhau abgesperrt, der aus einwärts gefällten beästeten Eichenstämmen bestand, welche früher der Allee angehörten, die bis zu den nahe gelegenen Badehäusern führt. Nebst diesen Marschhindernissen waren noch die steinernen Brücken zerstört. — Das Fortkommen mußte daher auf eine große Strecke auf dem aufgeweichten Wiesengrunde bewerkstelligt werden.

Aus den hier im engen Thale und in dem angeblich vor dem Eintreffen unserer Avantgarde mit einigen Kanonen armirten Zborower Schloße — getroffenen Vertheidigungsanstalten konnte man schließen, daß dieses allerdings taktisch wichtige Defilé mit beiläufig 800 Mann zu halten war. Eine wirklich ausgeführte, durch fortifikatorische Mittel erhöhte, und durch brave Truppen bewerkstelligte Vertheidigung der beiden Päße bei Komarnik und Zborow, würde den Insurgenten namhafte Vortheile gebracht, und bei der unausbleiblichen Forcirung derselben unsererseits überdies viel Blut gefordert haben. Der kleine Krieg hier in den Gebirgen Oberungarns — gut und mit Beharrlichkeit durchgeführt, — hätte uns unstreitig mehr zu thun gemacht, als jene zeitweise planlosen großen Affairen, in welchen der Feind jedesmal das kleine Armeekorps mit einem Schlage zu vernichten beabsichtigte.

Die Avantgarde Brigade Fiedler sezte nach Hinterlassung der 4 Kompagnien von Nugent-Infanterie um 8 Uhr Morgens ihren Marsch von Bartfeld nach Raszlawicza fort, und stellte bis Demethe (Demiata) ihre Vorposten aus.

Das Hauptquartier des Korps und die Brigade Podhagski kamen nach Bartfeld, die Brigade Deym kantonirte in Zborow, Hoszuszet (Dluhaluka, Langenau) und Bartfeld. Nebelwetter trat ein, aber ohne Kälte.

Bartfeld, ein militärischer Punkt, der durch eine Stadtmauer und die anstossende vortheilhafte Höhenposition gegen Norden eine ziemliche Widerstandsfähigkeit besitzt, und von welchen überdies drei Straffen nach dem Innern des Landes führen, war zwar bestimmt mit einer ansehnlichen Macht unser Vordringen streitig zu machen, wurde jedoch bei Annäherung unserer äußersten Vortruppen von der Besazung in panischen Schrecken geräumt. Nach den Aussagen der Bürger soll hier das Gros eines feindlichen Korps in der Stärke von 11000 Mann mit mehren Geschüzen gestanden sein, dessen Vortruppen, — wie bereits erwähnt — in Zborow postirt gewesen. Die Insurgenten, welche an diesem Tage in Kapi standen, und Avisoposten in Tulesek hielten, flohen weiter nach Eperies.

In Bartfeld erfuhr das Korps = Kommando, daß die Aufständischen sich auch in Eperies nicht halten werden, sondern gesonnen seien, am kaschauer Berge zunächst Budamér sich zu konzentriren, um uns in größeren Massen, und vom Terrain besser begünstigt, ein entscheidendes Treffen zu liefern.

Es war ein Rasttag zwar angesagt, da bereits fatigirende Märsche hinterlegt waren, und die Truppe in jeder Beziehung Erholung bedurfte; — doch der obige Umstand erlaubte uns kein Verweilen, und wir mußten wieder am 9. Dezember aufbrechen, um noch an diesem Tage Eperies zu erreichen. In Folge dessen marschirte die Brigade Fiedler um 12 Uhr Mittags von Raszlawicza ab, rückte anstandslos um 6 Uhr Abends in Eperies ein und schob ihre Vorposten über Joóvár gegen Kaschau vor. Die Brigade Podhagski kam nach Kapi und Sebes, das Hauptquartier zog in den Hof zu Kapi ein, die Brigade Deym kantonirte in Raszlawicza und Demethe. In Bartfeld blieben die zwei Divisionen von Nugent=Infanterie, wie gesagt als Besazung zurück. Gewöhnlich stand in Stationen, wo eine vollzählige

Brigade unter Dach kam oder im Bivouak lag, immer ein ganzes Bataillon mit Einem oder zwei Kavalleriezügen auf Vorposten. Die Verpflegung wurde theils auf den vorhandenen Proviant- und Kompagniebagage-Wägen nachgeführt, theils durch die Ortschaften, wo die Truppen bequartiert waren, gutwillig geleistet.

Unter Tags benahm ein dichter Nebel die Aussicht in die Ferne, die Nacht war mondhell.

Am 10. Dezember fand die Vereinigung der beiden Brigaden Fiedler und Podhagski in Eperies statt, während die Reserve-Brigade nach Kapi und Sebes verlegt wurde. Hiedurch hatte die erstgenannte Brigade einen schon äußerst nothwendigen Rasttag gewonnen. Der Korps-Kommandant schlug sein Hauptquartier gleichfalls in Eperies auf.

So wie in dieser Stadt so in allen Orten, — die nie ohne Musik, nie ohne Gesang der Volkshymne passirt wurden, erwarteten uns die meist gut kaiserlich gesinnten Einwohner auf den Straffen, brachten unzählige Hochs dem Kaiser und Könige und den kaiserlichen Truppen dar, welche sie von den anarchischen Zuständen befreiten, unter denen sie seit einem halben Jahre seufzten. Herzlich empfing der friedliche Bürger den strenge Mannszucht und Ordnung haltenden Krieger, und im traulichen Gespräche schilderte er seine früheren Leiden und Bedrückungen, die er unter dem Vorwande „der Rettung des Vaterlandes“ zu erdulden gehabt hatte.

Aus Dorf und Stadt kamen Hunderte von Frauen, um die Erlösung ihrer Männer bittend, die die Häscher Kossuth's mit der Schußwaffe auf der Brust zum hochverrätherischen Kampfe mitgeschleppt hatten. (Bericht des Armeekorps-Kommandos.)

Bei den wohlhabenden Bürgern der getreuen Stadt Eperies hatte sich jeder Einzelne des Armeekorps der besten Unterkunft zu erfreuen.

Doch nur wenig Stunden waren nach dem Einrücken der Hauptkolonne zur Erholung gegönnt. Obwol die Truppen vor Begierde brannten sich mit dem Feinde zu messen, so kann nicht geleugnet werden, daß denselben ein kleiner Rasttag nach ihrem schnellen Zug über die Karpaten nicht so unerwünscht gekommen wäre.

Nicht die geringsten Vorbereitungen ließen den Vorabend einer Schlacht ahnen.



Affaire bei Budamér.

11.–25. Dezember 1848.

Die jüngsten zuverläßlichen Nachrichten über die Absichten des Feindes stimmten alle darin überein, daß seiner genommenen Position am sogenannten kaschauer Berge, mittlerweile durch etliche Verschanzungen ein größerer Grad von Festigkeit gegeben wurde, und daß bedeutende Verstärkungen aus Mißkolz im Anmarsche begriffen seien, um den kaiserlichen Truppen mit einer imposanten Macht die Spize zu bieten.

Der Korps-Kommandant beschloß, noch vor Ankunft der leztern durch einen forcirten Marsch die Insurgenten zu überraschen, sie zum Kampf zu zwingen, ihre vortheilhafte Stellung durch einen kombinirten Angriff aufzurollen, und wenn Zeit und Raum nicht jeden taktischen Kalkul über den Haufen werfen sollten, — ihren Rückzug gänzlich abzuschneiden.

Schon beim ersten Zusammentreffen wollte man den Rebellen eine derbe Lektion geben.

Ein Nachtmarsch sollte diesem Unternehmen vorangehen, und dasselbe begünstigen. Gemessene Befehle versammelten in der größten Stille das Armeekorps. Die Brigade Fiedler hatte um 11 Uhr, die Brigade Podhagski um 12 Uhr Nachts gestellt zu sein, die Reserve unter dem General-Major Deym

aus Sebes und Kapi einzurücken, und sich an die Brigade Podhagski anzuschließen. Die Brigade Fiedler, welche zu einer Umgehung der feindlichen Stellung ausersehen war, erhielt statt der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 36 die Raketenbatterie Nr. 11, von deren Geschossen man sich in dem gebirgigen Terrain nicht allein eine größere Wirkung versprach, sondern weil man auch rücksichtlich des Fortkommens einer Fußbatterie auf den an mehren Stellen ganz unpraktikablen Gebirgswegen Bedenken tragen mußte. Die mit etwas Brückenmaterial versehene Pionier-Kompagnie der Brigade Podhagski — wurde unter Kommando des Oberlieutenants Fröhlich gleichfalls der Brigade Fiedler zugetheilt, und die Pionierabtheilung dieser Brigade aufgelöst. — In Eperies ließ man 2 Kompagnien Koudelka als Besazung zurück, die später durch andere 2 Kompagnien von Nugent-Infanterie aus Bartfeld verstärkt wurden. Die Bagagen des Korps verblieben gleichfalls in Eperies, wurden aber nach einigen Tagen wieder von demselben an sich gezogen.

Die Brigade Fiedler brach um 1 Uhr Morgens als Avantgarde des Korps gegen Kaschau auf, ihr folgten die andern Kolonnen in brigadeweiser Eintheilung nach.

Ein heftiger Regen, Hagel, Sturmwind und Kälte machten den Nachtmarsch für die aus dem Schlafe gerissenen und durch hinterlegte große Märsche ohnedies ermüdeten Truppen äußerst beschwerlich. Man schleppte sich durch mehre Stunden im tiefen Dunkel mechanisch fort, bei manchen Stellen tappte man gleichsam im Finstern vorwärts. Später ließ das Toben der Elemente nach — hie und da kam ein Sternchen zum Vorschein, die Wolken zogen gegen Südost, — der Mond trat hervor.

Die Avantgarde des Korps langte vor Tagesanbruch beim Tarcza-Bache an, der die Strasse vor dem Orte Somos (Drinow) senkrecht durchschneidet. Die hinüber führende

Jochbrücke stand in hellen Flammen. Der vom Feinde nicht gehinderte Uebergang konnte daher erst nach Herstellung einer Nothbrücke vor sich gehen, außer man hätte die Infanterie durch Benüzung der Furthen auf das andere Ufer gelangen lassen. Die schmale Laufbrücke, durch die Pioniere des Oberlieutenants Fröhlich in der Zeit von Dreiviertel Stunden geschlagen, war nur für Fußvolk berechnet, konnte dem übereilten Uebersezen der Infanterie und der reißenden Strömung des Gebirgswassers keinen langen Widerstand leisten, nach und nach lösten sich einige Balken ab und plötzlich brach die halbe Brücke unter den Füssen der Marschirenden ein. Unsern Blicken stellte sich nun eine der bewegtesten Scenen aus dem Kriegerleben dar. Während die Pioniere bemüht waren, im bunten Durcheinander auf die schleunigste Weise die auseinander zerrissene Nothbrücke wieder in Ordnung zu sezen, war die Bedienungsmannschaft der Batterien beschäftigt, die steilen Ufer abzugraben. Eine Kolonne nach der andern rückte an. Die Artillerie passirte an einer seichtern Stelle den rauschenden Gebirgsbach, in dessen Sandbett ein Geschüz nach dem andern stecken blieb. Das Ueberspannen, Antreiben der ermüdeten Rosse unter Zuruf und Peitschenhieben, das Hin- und Herreiten und Kommandiren der Artillerieoffiziere, und endlich das mit Gebraus verbundene Untersinken der allmälig abbrennenden Joche, führten eine lärmende Kriegsscene herbei, die mir ihrer Lebendigkeit und Originalität wegen unvergeßlich bleiben wird.

Man kann sich in der That kaum eine malerischere Gruppirung denken, als hier vor dem Eintreten der Morgendämmerung plözlich gleichsam improvisirt erschien. — Die glühenden Brückenpfeiler, deren röthlicher Schein sich in den windgepeitschten Wellen des Baches abspiegelten, das Drängen, Treiben und Rufen im Flußbette, und als Kontrast die Gewehrpiramiden der ausruhenden Truppentheile, die bereits

das jenseitige Ufer erreicht hatten, endlich die imponirende Erscheinung des Feldherrn, der umgeben von seiner Suite Anordnungen traf und Befehle ertheilte, dazu das Hervortauchen des Vollmondes aus der Wolkenhülle: welch ein dankbarer Gegenstand für einen geübten Pinsel!

Die Uebersezung des Armeekorps vom linken auf das rechte Ufer dauerte volle anderthalb Stunden; hierauf wurden die Gewehre der Arrieregarde, gleich jenen der übrigen Truppen, in Piramiden gesezt, und an die Mannschaft Brandwein vertheilt. Die Brigade Podhagski und Deym hielten Rast.

Die Brigade Fiedler erhielt gleich nach Uebersezung der Tarcza Befehl den von Lemesan westlich über Kisfalu, Topolcsan und Tehány durch das Hernaththal führenden Seitenweg einzuschlagen, und die Stellung am kaschauer Berge nach einer Umgehung des feindlichen linken Flügels gleichzeitig in Flanke und Rücken zu nehmen, wenn das Gros des Armeekorps den beabsichtigten Frontalangriff auf die verschanzte Position des Gegners beginnen würde. Demgemäß geschah der Aufbruch der Brigade Fiedler beiläufig um halb 8 Uhr Morgens, jener der andern beiden Brigaden anderthalb Stunden später, damit die erstere den zur Umgehung nothwendigen Vorsprung gewinnen könne. Auf die durch zwei Kavallerie-Ordonnanzen von der Brigade Fiedler eingelaufene Meldung, „daß diese das Hernaththal bereits erreicht habe“ wurde mit Berücksichtigung der größeren Strecke, welche diese Umgehungskolonne zu hinterlegen hatte, der Zeitpunkt zur Vorrückung der Hauptkolonne bestimmt. Vom Korps-Kommando wurde daher nichts unterlassen, was nothwendig war, um die Vorrückung der Brigade Podhagski und Deym mit jener der Brigade Fiedler in Einklang zu bringen. Mazzuchelli Infanterie bildetete die Avantgarde der auf der kaschauer Straße vorrückenden Hauptkolonne.

Vor Zsenyik angelangt, signalisirte der Feind unser Anrücken durch 4 Kanonenschüsse. Im Nu flatterten Fahnen und Standarten, und ein nieendenwollender Jubelruf ertönte auf der ganzen Schlachtlinie; — verkündete die hohe Begeisterung der Truppe, welche außer einigen alten Veteranen noch nie im Kugelregen gestanden.

Mit Tirailleurs wurde bis Budamér vorgerückt, dort aber des unpraktikablen Terrains wegen, wieder alle Plänkler bis auf eine Kompagnie des äußersten linken Flügels eingezogen.

In Halb-Kompagniekolonnen, — mehr en masse als auf halbe Distanz geschlossen, — marschirten wir um 11 Uhr Vormittags durch das Dorf Budamér, — dessen Häuser geschlossen und von den Einwohnern verlassen waren.

Kaschau liegt zwischen zwei von Norden nach Süden gerichteten parallelen Höhenzügen im Thale am rechten Ufer der Hernath. Der östliche stark bewaldete Höhenrücken, bildet einen Ausläufer des nahen Mittelgebirges, verbindet sich in seiner weiteren Fortsezung mit den Tokajer Weinbergen und fällt überall, ausgenommen bei Tehány, gegen die Hernath und die Poststrasse östlich von Kaschau steil ab; vor Budamér verflächt er sich sanfter und wellenförmig gegen die Tarcza. — Die Poststrasse verfolgt von Budamér noch 1000 Schritte ihre früher innegehabte Richtung, wendet sich dann westlich, erreicht nach einigen Krümmungen und Wendungen den bewaldeten Rücken des östlichen kaschauer Höhenzuges, übersezt denselben, zieht weiter in eine Niederung südlich bis zum Ausgange einer lichten Waldung, wornach sie am Fuße eines steilen Weinberges die in gleicher Höhe mit der Nordseite Kauschau's erbaute, massive Jochbrücke der Hernath und über dieselbe nach einigen hundert Schritten die Stadt selbst erreicht. — Kaum waren wir aus dem Defilée debouchirt — Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik eine Cigarre rauchend,

mit seiner Suite an der Spize, gleichsam die Avantgarde bildend, begrüßten uns schon die ersten Kugeln des Feindes.

Aus einer am vorwärtigen Abhange erbauten äußerst vortheilhaft gelegenen Verschanzung, eröffneten die Insurgenten ein mörderisches Geschüzfeuer. Schon seit einigen Tagen war die Artillerie des ersten feindlichen Treffens bemüht, sich in ein Objekt am südlichen Ausgange des Ortes zunächst des Graf Ujhazy'schen Schlosses, einzuschießen wohin wir nothwendigerweise gerathen mußten.

Der erste Sechspfünder streifte beinahe den grünen Federbusch unseres Feldherrn, und schlug in die Infanterie-Masse ein; — der zweite Schuß fuhr durch das Pferd des Major Zimburg von Mazzuchelli Infanterie. — Eine durch den Sturz vom Pferde erlittene Kontusion, hinderte denselben, das Gefecht noch an diesem Tage mitzumachen; — Hauptmann von Rittersfeld führte hierauf das Bataillon mit Umsicht und Ruhe weiter in den Kampf. — Die Kavallerie-Ordonnanzen der Suite machten rechts um, jagten seitwärts, warfen mit ihren scheuen Pferden mehre Mann der Masse um, und brachten auf diese Art das Bataillon Mazzuchelli in Unordnung, welches überdies auf die schleunigste Weise der herausdebouchirenden 6pfündigen Batterie des Oberlieutenants Bartelmus Plaz machen, — und hinter den Gartenmauern des anstossenden Schlosses Deckung suchen mußte.

Das erste gut berechnete Kanonenfeuer des Feindes machte in diesem Baillone allsogleich 3 Todte und 2 schwer Verwundete. Die erste Stellung, welche die Insurgenten inne hatten, war $^1/_2$ Stunde südlich von Budamér, in zwei Linien auf dem Obertheil des anfangs in Wellenformation sanft, dann aber immer steiler ansteigenden kaschauer Berges, welcher nicht allein das vorwärtige Terrain ganz, sondern auch das Thal der Tarcza gegen Osten beherrscht. Die erste feindliche Linie bestand aus der bereits erwähnten aufgewor-

fenen Feldverschanzung mit einer Batterie und einer starken Geschüzbedeckung, und das zweite Treffen aus viel Fußvolk und 2 Batterien; lezteres war durch einen leichten Jägergraben verstärkt, den man für Tirailleurs ausgehoben hatte.

Die nicht sehr lichte aus verschiedenen Baumgattungen bestehende Waldung, welche sich vom Saum des erwähnten Rückens gegen Norden bei 1000 Schritte westlich von Budamér ausdehnt, enthielt an der Lisiére zur Verstärkung der Hauptfronte eine schlechte Verhauung, hinter welchen Schüzen postirt waren; rückwärts dieser ganzen Stellung weiter in der Tiefe des Waldes war das Lager der Insurgenten, welches ebenfalls eine gute Position darbot, sowie überhaupt die vom Feinde besezten Höhen sehr haltbar und leicht zu vertheidigen sind, wenn man nicht unterläßt den vom General-Major Fiedler eingeschlagenen, in die linke Flanke führenden Seitenweg durch Verhaue oder sonstige Hindernisse abzusperren, und jedes Vordringen im Hernaththal streitig zu machen.

Um 11 Uhr Vormittags hätte nach den angestellten Berechnungen die Brigade Fiedler im Hernaththale bereits eingetroffen, bis Tehány vorgerückt oder wenigstens mit der Spize der Hauptkolonne in gleicher Höhe erschienen sein sollen; aber der schlechte durch das in der Nacht eingetretene Regenwetter noch beschwerlicher gewordene Nebenweg war Ursache, daß die auf selben vorrückende Umgehungskolonne erst um 10 Uhr Vormittags Topolczan erreichte, und in ihrem Weitermarsche auf dem nach Tehány führenden an sehr vielen Stellen ganz unpraktikablen Waldweg, sich noch 2 Stunden von der kaschauer Strasse entfernt befand, als schon das Gefecht in der Fronte engagirt war.

Der Waldweg war so aufgeweicht, daß die Munitionskarren der Raketenbatterie bald nicht mehr fortzubringen waren, endlich zurückgelassen werden mußten.

Kehren wir zur Hauptkolonne zurück.

Nach bewirkter Placirung der Batterie des Oberlieutenants Bartelmus, die ein heftiges Feuer unterhalten hatte, formirte sich Mazzuchelli Infanterie en fronte im ersten Treffen, — Koudelka in Divisions-Massen im zweiten Treffen, während Parma Infanterie in der rechten Flanke, zur Forcirung der vom Feinde schwach besezten ausgedehnten Waldung verwendet wurde.

Die Batterie befand sich am linken Flügel, rückwärts derselben die Kavallerie. Die Reserve-Brigade Deym stand noch im Dorfe.

Während dieser Gefechtsformation wurde ein feindliches Geschüz demontirt.

Ein ewiges Eljen Rufen tönte aus der feindlichen Position herüber, und wurde jedesmal von begeisterten Hurrah's unserer Krieger beantwortet.

Gegen die erwähnte feindliche Verschanzung, aus der ein mörderisches Kartätschenfeuer unterhalten wurde, rückte nun das Bataillon Mazzuchelli Infanterie, welchem Feldmarschall-Lieutenant Schlik zur Seite ritt, im Frontmarsch vor.

Die übrigen Truppen folgten en colonne, die Kavallerie zog sich auf die Strasse, um im ebenen Terrain nach Bedarf verwendet zu werden.

Im Avanciren konnte die 6pfündige Batterie Nr. 36 vom wellenförmigen Terrain begünstigt, die gedeckten feindlichen Geschüze besser enfiliren, und allmälig zum Schweigen bringen.

Der rasche Frontalangriff, und die Bedrohung des feindlichen linken Flügels durch das Bataillon Parma Infanterie, welches unaufgehalten im Walde bei dem lebhaftesten Tirailleurfeuer vordrang, zwang den Feind seine Position auf der Abdachung des Berges aufzugeben, und sich am Obertheile festzusezen. Dieses Manöver erheischte unserer-

seits eine Direktions = Veränderung rechts. — Nach dem Uebergang in Divisions = Massen löste sich das Bataillon Mazzuchelli mit Koudelka Infanterie treffenweise ab. Lezteres erstieg den steilen Abhang und zog sich auf der Höhe gegen die Waldung links. Parma und Mazzuchelli wurden rechts dirigirt, um die Insurgenten auch aus dem Waldtheile westlich der Strasse zu vertreiben. Die Batterie des Oberlieutenants Bartelmus bewegte sich auf der Chaussée aufwärts, die Brigade Deym rückte nach.

Der Korps = Kommandant versuchte nun die rechte Flanke des Feindes durch die gesammte Kavallerie der beiden Brigaden Podhagski und Deym umgehen zu lassen, damit der Gegner — welcher, seine mißliche Lage einsehend, schon zum Rückzug Miene machte — auf die Brigade Fiedler geworfen werde; die hiezu disponirten zwei Kavallerie = Divisionen konnten aber den ertheilten Befehl nicht ausführen, da das koupirte Terrain ein Fortkommen dieser Waffe nicht zuließ.

Die Insurgenten hielten im Walde einen zweiten Sturm nicht aus, fingen schon an vor dem Tirailleurfeuer der zu beiden Seiten der Strasse vorgerückten Abtheilungen zu weichen und bald allgemein zu fliehen. Sie hinterließen eine Menge eiserner Kochgeschirre, Kleidungsstücke und Waffen am Schlachtfelde. Während dieses Waldgefechtes in der Fronte, war die Brigade Fiedler nördlich des Ortes Tehány aus dem Walde debouchirt. — Tehány — zwar vom Feinde besezt — konnte dieser Brigade nicht sehr gefährlich werden, da es in der Tiefe liegt, und eine Beschießung von den nahe liegenden Höhen — über welche General-Major Fiedler seinen Marsch fortsezte — zu befürchten hatte. Um jedem feindlichen Ausfalle zu begegnen, ließ der Leztere die Kavallerie en reserve stehen, und deckte seine rechte Flanke durch starke Tirailleurabtheilungen, während er selbst mit dem übrigen

Theile seiner Brigade so schnell als möglich die Poststrasse zu erreichen suchte, um den Feinden noch zu rechter Zeit — wie es entworfen war — den Rückzug abzuschneiden, damit die Vernichtung ihrer nicht unbedeutenden Streitkräfte gleich beim ersten Zusammentreffen bewirkt werde.

Dieser Plan zeigte sich ganz unausführbar; denn die Insurgenten hatten noch vor Ankunft der Brigade Fiedler mit ihrer ganzen Artillerie die Flucht ergriffen, während sich der aufgebotene, mit schlechten Gewehren, Sensen, Piken und Eisenstangen bewaffnete Landsturm und hie und da ein kleiner Honvédtrupp nach allen Seiten verlief, — daher die zur Umgehung bestimmte Brigade nach ihrem Einrücken in die Schlachtlinie, nur in der Fronte und linken Flanke mit den aus dem Walde Fliehenden in ein hiziges Tirailleurgefecht verwickelt wurde, und ihre Aufgabe zu erfüllen nicht mehr im Stande war.

Dieses Faktum ist vollkommen geeignet, jenem theoretischen Abschnitte des Felddienstes zum Beleg zu dienen, der den mächtigen Einfluß eines schlechten Weges bei kombinirten Märschen darstellt.

Die Brigade Fiedler sezte den Fliehenden auf dem Fuße nach, erreichte gegen 2 Uhr Nachmittags die kaschauer Strasse, und nahm links seitwärts (östlich) derselben neben der äußersten Waldspize eine gedeckte Flankenstellung ein, in der sie die mittlerweile ankommende Hauptkolonne erwartete. Die östlich von Kaschau über die Hernath führende Brücke konnte der noch bedeutenden Entfernung wegen von einer kleinen Abtheilung nicht mehr besezt werden; überdies hatten die Feinde schon jenseits der Brücke einen kleinen Vorsprung erlangt, der ihnen eine ungefährdete Flucht in die Hauptstadt Oberungarns sicherte.

Nach Vereinigung der drei Brigaden um 3 Uhr Nachmittags auf der kaschauer Strasse, zählte man bereits 150—160

Gefangene aus verschiedenen Nationalitäten, eine eben so große Anzahl blessirter und todter Feinde. Während der weitern Vorrückung des Armeekorps suchte noch eine halbe 12pfündige Batterie, welche seitwärts von Kaschau hinter dem rechten Hernath Ufer aufmarschirt war, ihre Geschosse in der rechten Flanke der Brigade Fiedler verheerend wirken zu lassen, um der geschlagenen Armee noch zulezt einige Dienste zu leisten. Es waren dies vier Kanonen, hinter welchen zwei Zipser Bataillons und die Besazung aus Tehány eine Aufstellung genommen hatten; jedoch unsere 6pfündige und eine halbe Raketenbatterie hatten sich mittlerweile auf der Chaussée und westlich davon auf der vordersten dominirenden Anhöhe vortheilhaft placirt, ein kurzes sicheres Feuer erwiedert, und die feindliche Kolonne vertrieben, welche sich bald nach Kaschau zurückzog. Sofort verhallte auch der Geschüzdonner; — es ward auf der Strasse vorgerückt, und zur Erstürmung der Stadt Kaschau, welche wir mit Barrikaden versehen und besezt glaubten, folgende Disposition in Ausführung gebracht: — zwei Infanterie-Bataillons zogen längs der Hernath abwärts, um die zwei östlichen Zugänge zur Stadt zu eröffnen.

Mazzuchelli Infanterie erbat den Sturm auf den nördlichen Haupteingang unternehmen zu dürfen, wozu es nach erlangter Bewilligung die Hernath dreimal durchwaten mußte.

Hauptmann Scudier — Chef des General-Quartiermeisterstabs führte gleichzeitig die Majors-Division von Kaiser Chevaurlegers zur Verfolgung des Feindes durch den Fluß, und die Division Sunstenau Küraßiere unterstüzte in der rechten Flanke das Vorrücken des Bataillons Mazzuchelli, — welches nach Passirung des Gewässers seine Sturmkolonnen unter einer starken Plänklerkette anrücken ließ. Mazzuchelli hätte auch die Chevaurlegers in der Verfolgung des Feindes zu unterstüzen gehabt, wenn es nothwendig geworden wäre;

Hauptmann Scudier hingegen ritt bald mit der Division des Majors Concorreggio en fronte in der schönsten Ordnung im Trab weiter, um die linke Flanke der Insurgenten zu bedrohen, und diese dadurch zum Abzuge zu zwingen. Wir werden auf die Fortsezung der Verfolgung gleich zurückkommen.

Während diesen Vorbereitungen flogen Kongrev'sche Raketen gegen die Stadt, deren Gebäude jedoch unversehrt blieben. Ich weiß nicht anzugeben, ob die Brander aus einer zu großen Entfernung geschleudert, oder ob Fehlschüsse in der Absicht gegeben wurden, die Einwohner mit Furcht und Schrecken zu erfüllen. Ein einziges Haus am Fuße der Weinberge, aus welchem beim Rückzuge der Insurgenten gefeuert worden, ging in hellen Flammen auf.

Der gegenwärtige Moment bot unseren Blicken ein großartiges Schauspiel dar.

Die waldgekrönten Gebirge tauchten ihre dunklen Umrisse in das Gold und den Purpur der Abendröthe. Im Strahle der untergehenden Sonne blizten die Bajonete und Helme der Truppen, die todesmuthig zum Sturme vorrückten. Die Uhr auf dem Domthurme schlug die sechste Stunde. — Melancholische Glockenklänge zitterten in der stillen Abendluft, auf deren Wellen eine mächtige Rauchsäule zu den fernen Höhen hinzog. Im Vordergrunde hält der Kommandirende zu Pferde, — ein Bild der kaltblütigsten Ruhe, und trifft, eine Cigarre rauchend, seine Dispositionen.

Plözlich zischen Raketen durch die Luft; die Sturmkolonnen sezen sich in Bewegung. Die Begeisterung besiegte jedes Gefühl der Ermattung, welches im Zustande der Ruhe, nach einem siebenstündigen Kampfe und dem früheren Nachtmarsche ganz natürlich gewesen wäre! —

Als wir gegen die Umfassungen Kaschau's auf 600 Schritte angerückt waren, sahen wir, daß am Stadtthurme die rothe mit der weißen Fahne vertauscht war. — Nach

diesem Friedenszeichen erfolgte der Einzug in die Hauptstadt Ober-Ungarns mit klingendem Spiele — Schlik an der Spize, den die Einwohner in den Straßen, die wir passirten, mit unzähligen Eljen's, namentlich viele zarte Damenhände mit Tücherschwenken, begrüßten.

Nach erfolgter Defilirung wurden die siegestrunkenen Truppen in der Aerarialkaserne und bei Privaten einquartirt. — Troz allen Eljens, mit denen uns die Einwohner empfangen hatten, sahen wir es ihnen ganz unverkennbar an, daß ihre Freundlichkeit größtentheils eine Frucht der Angst sei, und schrieben sie daher keineswegs auf Rechnung einer etwaigen Anhänglichkeit an den Kaiser und sein Militär. Immerhin bewirtheten die Bürger den erschöpften Soldaten mit den besten Gerichten, die gewiß nie mit einem größeren Appetit verzehrt wurden, als an eben diesem schönen Tage.

Die zur Einnahme Kaschau's, und zur Verfolgung des Feindes getroffenen Dispositionen des Korps-Kommandanten, hatten wie wir sahen, bald bewirkt, daß die Insurgenten ihre noch zulezt eingenommene Stellung hinter dem rechten Hernathufer, und jenseits der großen Brücke, zu deren Zerstörung sie keine Zeit mehr erübrigten, nicht nur ganz aufgaben, sondern die Stadt gleich darauf in der größten Eile räumten. Sie suchten nunmehr ihr Heil in der Flucht auf den verschiedensten Wegen.

Die Majors-Division Kaiser Chevaurlegers gelangte nach ihrer Vorrückung im Trab bald zu einem sumpfigen, von weichen Wiesengrund umgebenen Abzugsgraben, welcher in gleicher Höhe mit den nordöstlichen Umzäumungen der Stadt quer das Thal der Hernath durchschneidet, und für Kavallerie und Infanterie nur an einer einzigen Stelle zu passiren war. Die Uebersezung desselben konnte nur einzeln vor sich gehen, — ein zeitraubendes Hinderniß,

das von den nachtheiligsten Folgen gewesen. Außer bei der lezten kurzen Kanonade der 6pfündigen Batterie auf einer dominirenden Höhe, konnte man in der ganzen Affaire vom Terrain nicht den geringsten Vortheil ziehen.

Wollte man die Nachsezung mit einem günstigen Erfolge krönen, so durfte keine Minute versäumt werden. Major Concorreggio nahm die erste halbe Eskadron, welche den Graben passirt hatte, und gab den übrigen 6 Zügen den gemessensten Befehl, gleich nach bewirkter Uebersezung ohne Verzug nachzurücken.

In den Gassen von Kaschau wurden die kaiserlichen Reiter mit vielen Eljens empfangen, und ihnen die Richtungen angegeben, welche die Fliehenden eingeschlagen. So wurde in Erfahrung gebracht, daß sich ein Theil der Infanterie (Zipser Kontingent) gegen Leutschau, ein größerer gegen Torna gezogen, während die aus 22 Geschüzen (ein Geschüz lag demontirt am Schlachtfelde) bestehende Artillerie, unter Bedeckung eines schwachen Detachements der Polenlegion die natürliche Rückzugslinie gegen Miskolcz eingeschlagen habe.

Es lag nichts näher, als daß durch die Sprengung dieser Abtheilung sämmtliche Geschüze in die Hände der Verfolger fallen mußten.

Es ist natürlich, daß eine so schöne seltene Gelegenheit, welche dem erfochtenen Siege die herrlichsten Trofäen bringen konnte, und dem Heldenmuthe der kühnen Führer auf die lockendste Weise den freiesten Spielraum eröffnete, nicht unbenüzt gelassen ward.

Wo die Ehre gebietet, wo die Begeisterung führt, dort tritt die theoretische Bedenklichkeit, bezüglich der Gewißheit des Erfolges, gegenüber dem mächtigen Impulse des Augenblickes, in den Hintergrund.

Hauptmann Scudier, Chef des General-Quartiermeisterstabs und Major Concorreggio sezten sich an der Spize

der halben Schwadron in Bewegung, jagten dem Feinde auf dem Fuße nach, und attakirten denselben. Ueber 100 Gefangene und ein mit Pulverfässern und Waffen beladener Wagen, waren der unmittelbare Gewinn der gewagten Unternehmung. Die zurückgebliebenen 6 Züge der Majors-Division sollten jeden Augenblick eintreffen, man wollte sich derselben in der Fortsezung der Attaque wenigstens als Reserve bedienen. Eine feindliche Infanterie-Abtheilung von beiläufig 80—100 Mann formirte sich am Eingange des Dorfes Barcza, um den im vollen Rückzug begriffenen Geschüzen durch einen kecken Widerstand, ein ungefährdetes Fortkommen zu sichern.

In diese Abtheilung mußte ohne Zeitversäumniß eingehauen werden, wenn ein günstiger Erfolg erzielt werden sollte. Die Chevaurlegers sezten sich in Galop, — sie hatten eine Strecke von 2—300 Schritten zu hinterlegen; — die aus Polen bestandene Abtheilung, geführt vom Samborer Nationalgarde-Hauptmann, damaligen Oberstlieutenant Tornicki (ein tüchtiger Soldat aus der Napoleon'schen Schule) ließ die Chevaurlegers bis auf 20 Schritte anreiten, worauf sie auf Kommando mit kaltblütiger Ruhe ihre Gewehre abfeuerte. — Major Concorreggio, von mehren Kugeln durchbohrt, starb hier mit noch Einigen seiner tapfern Reiter den Heldentod.

Hauptmann Scudier, dem sein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, und der einen bedeutenden Streifschuß am Kopfe erhielt, stürzte besinnungslos zu Boden (das war die alleinige Ursache seiner Gefangennehmung). Lieutenant Begg von Kaiser Chevaurlegers lag unter seinem erschossenen Pferde, wie ich glaube leicht blessirt.

Die Chevaurlegers, deren erstes Glied durch die feindlichen wohlgezielten Dechargen niedergestreckt worden, und ihre Führer verloren hatten, kamen in Unordnung und kehrten um.

Die feindliche Infanterie zog sich auf den Ruf: „Die Chevaurlegers kommen" zurück. Die Chevaurlegers aber, das heißt die zurückgebliebenen 6 Züge kamen nicht.

Es war ein blinder Lärm, der den Lieutenant Begg, welcher sich mit einigen polnischen Schüzen im Handgemenge befand, aus der Gefangennehmung befreite. — Daß die Attaque nicht gelang, lag außer dem Bereiche menschlicher Berechnung; daß sie aber, wenn sie gelungen wäre, entscheidende Resultate herbeigeführt haben würde, unterliegt keinem Zweifel.

Die bereits eingebrochene Dunkelheit erlaubte nicht, die Verfolgung noch am selben Abend weiter auszudehnen.

Lieutenant Begg, welcher Helm und Säbel verloren, flüchtete sich in ein Haus, dessen braver Besizer ihn bis zum Anbruch des Tages verborgen hielt, worauf er nach Kaschau zurückkehrte.

Nach allen Kämpfen des Tages bei Budamér, in welchen dem kleinen Korps angeblich ein 20,000 Mann starkes Insurgentenheer mit 23 Kanonen entgegenstand, belief sich der Verlust des Feindes ungefähr auf 300 Todte und Blessirte und 270 Gefangene, — unsererseits sind nicht mehr als 20 Mann geblieben.

Die Angabe der obigen Stärke der Insurgenten, welche aus 10,800 Nationalgarden, Honvéds und Landstürmlern bestanden, scheint übertrieben zu sein. — Kommandant dieses Korps war der ehemalige k. k. Hauptmann Pulszki. — Viele Waffen worunter auch kaiserliche Gewehre — eine Kanone, mehre Trommeln wurden erobert, und in Kaschau große Vorräthe an Pulver, Patronen, Tuch, Schuhen und sonstigen Ausrüstungsstücken vorgefunden.

Nach der Mittheilung eines Gefangenen befanden sich bei den Insurgenten nebst Polen auch andere Nationalitäten, welche mehr aus Hang zu Abenteuern als aus Simpathie

für die Sache der Magyaren unter der grün-roth-weißen Trikolore fochten. So soll ein alter französischer Veteran in der Suite Pulszki's gewesen sein, der mit großem Interesse in der Affaire bei Budamér die taktischen Evolutionen des kaiserlichen Armeekorps beobachtet hatte. Vorzüglich schien demselben das kecke Vorrücken aus der tiefen Stellung rechts von Budamér mit hochflatternden Fahnen und Standarten, im schnellen Schritte bei Trommelklang und Trompetenton ausnehmend gut zu gefallen; und als er später nach treffenweiser Ablösung die parallel Vorgerückten wie am Exercirplaz in die Oblique übergehen sah, soll er sein Fernrohr mit großer Anerkennung bei Seite gelegt, und sich zu den Umstehenden geäußert haben:

„Ich habe viele Kriege mitgemacht, bei verschiedenen Puissancen präcise Manövers gesehen, aber dieses Avanciren der Oesterreicher mit dem Gewehr auf der Achsel zur Erstürmung der Batterie unter Kartätschenfeuer, hat mich höchst überrascht!“

Ich erzähle hier, was ich aus dem Munde eines Gefangenen hörte.

Mit Befremden erfuhren wir gleichzeitig von einigen gefangenen Landstürmlern, daß sie ganz erstaunt waren gegen kaiserliche Truppen gefochten zu haben, indem sie nach den Mittheilungen der Insurgentenführer eigentlich gegen Russen zu kämpfen gehabt hätten.

Es ist in der That von den Leitern der Revolution kein Mittel unbenüzt gelassen worden, um durch Täuschungen und Begriffsverwirrungen den Aufstand allgemein zu machen. — So glaubte der edelste Theil des Insurgentenheeres noch bis zum lezten Augenblicke für die Rechte des legitimen Königs Ferdinand V., der durch eine Kabinetsrevolution vom Throne gestürzt worden wäre, zu kämpfen. Die Fahnen, welche diesen Truppen voranflatterten, trugen den

gekrönten Namenszug Ferdinands, und man hörte nicht selten in den Reihen der Insurgenten den Feldruf: „Eljen a Ferdinand" ertönen.

Des andern Tages fand man den Leichnam des Majors Concorreggio, er bot einen schauderhaften Anblick.

Am 13. wurde er feierlich begraben. Seine Chevaurlegers schwuren beim Anblick der verstümmelten Leiche, die fürchterlichste Rache — sie haben später Wort gehalten.

Bei standrechtlicher Behandlung mußten binnen 48 Stunden alle Waffen der Einwohner abgeliefert sein.

Das ärarische Spitalsgebäude wurde zur Krankenpflege und Wartung der Verwundeten hergerichtet, und für Cholerakranke ein eigenes Filiale etablirt.

Die gesunde Mannschaft wurde unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln ordnungsmäßig beim Bürger einquartirt, der seinerseits nicht unterließ, den Leuten vom Feldwebel abwärts, ohne Entschädigung, besonders in den ersten Tagen, die beste Nahrung zu verabreichen.

In die wohlhabendsten Häuser verlegte die Stadtbehörde 15—20 Mann. Die edle Gräfin B* beköstigte nebst drei Offizieren, welche stets an ihrer reich besezten Tafel geladen waren, noch täglich 30—35 Mann. Mit unermüdlichem Eifer und wahrer Theilnahme war diese allgemein hochverehrte Dame bemüht, es den Kriegern an Nichts fehlen zu lassen. — Mögen diese wenigen Worte die dankbare Anerkennung ausdrücken, welche ihrer an den Tag gelegten echt magyarischen Gastfreundlichkeit gezollt worden.

Die Sorgfalt des Korps-Kommandanten war vorzüglich auf das Wohl des gemeinen Mannes gerichtet: — so mußte die Stadt auf seinen Befehl in den kalten Wintertagen, so viele Bundas (Pelze) gegen Bescheinigung zur Verfügung stellen, als einzelne Vedetten im freien Felde damit zu betheilen waren; — denn troz aller Vorsicht geschah

es, daß vor Verabreichung derselben zwei Mann im Vorpostensdienste der Kälte unterlagen.

Nicht minder wurden alle Weinkeller und Mundvorräthe von jenen Grundbesitzern in Beschlag genommen, welche entweder in den Reihen der Insurgenten standen, an der Rebellion sich namentlich betheiligt hatten, oder wegen Verrath eingezogen wurden.

Alles was die Feinde an Bekleidungsvorräthen zurückließen, wurde nach und nach unter den Truppen vertheilt. — So bekamen die subaltern Offiziere graues Tuch auf Ueberwürfe, die Kompagnien Trommeln, Schuhe, Czismen, Leder, Wäsche u. s. w.

Leztere Sorten wurden in Folge auferlegter Kontribution gewonnen.

Das ganze Armeekorps blieb — außer der Besazung von Bartfeld und Eperies in Kaschau konzentrirt. Das Vorpostensquantum wurde auf das Nothwendigste reduzirt, Infanteriepikets zu 2—3 und vier Zügen wurden auf der miskolczer und moldauer Straße, beim Ziegelschlag, auf der Zips'er Straße, bei der großen Hernathbrücke, am östlichen Ausgang der Stadt und beim Pulvermagazin, ferner ein starker Kavalleriepoften in der Ebene östlich der miskolczer Straße aufgestellt.

Der Artilleriepark war anfangs mit einer Kompagnie als Bedeckung auf der Wiese in der Nähe der großen Jochbrücke der Hernath aufmarschirt, wurde aber später in die Stadt gezogen, um denselben vor einen möglichen Handstreich zu bewahren.

Die Beaufsichtigung des äußeren Sicherheitsdienstes wurde dem General-Major Graf Deym, das Stadtkommando dem General-Major Fiedler übertragen, und für die Truppen eine Alarm-Disposition bekannt gegeben.

Kaschau ist zu einer Befestigung oder Umschaffung in eine Place d' armes nicht geeignet, da die Stadt von den umliegenden Höhen eingesehen wird; würden Außenwerke — wozu man sich einlassen konnte — aufgeführt worden sein, so hätte es wieder an Truppen zur Besezung derselben gemangelt; — Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik ließ daher zur größeren Sicherheit bloß die zwei wichtigsten Friedhöfe in Vertheidigungsstand sezen, und die Umfassung der Stadt gegen Miskolcz zu an mehren Stellen durchbrechen, damit die Truppen namentlich die Kavallerie beim Debouchiren auf keine Hindernisse stoßen, und leicht und schnell das offene Feld erreichen könnten.

General-Major Graf Pergen rückte um diese Zeit zum Armeekorps ein und übernahm die schon bei der Zusammensezung des Armeekorps für ihn bestimmte, bisher vom Major Podhagski kommandirte Infanterie-Brigade.

Kaschau, das Hauptobjekt der Operation, war also erreicht; — unsere Mission hatte mit dessen Besiz vor der Hand einen festen Stüzpunkt bekommen, und das Operationsfeld des Armeekorps trat in klaren Umrissen vor unsere Blicke.

Das nächste Augenmerk unseres Kommandanten war nun auf die Festhaltung dieses Punktes, auf die Entwaffnung und möglichste Pazifikation der umliegenden durch die Anhänger Kossuth's terrorisirten Komitate gerichtet.

Dabei wurde nicht verabsäumt, kleine Streifkommandos nach allen Richtungen, vorzüglich nach dem Süden zu entsenden, um durch dieselben über die Bewegungen des Feindes Nachrichten einzuziehen, da man sich auf die Aussagen der Kundschafter nicht verlassen konnte.

Beiläufig acht Tage nach dem Einzuge des Korps in Kaschau geschah im Westen die Ueberschreitung der Landesgrenze durch die Hauptarmee unter Feldmarschall Fürst Win-

dischgrätz, dann die weitere Vorrückung desselben über Raab gegen die Hauptstadt Ofen.

Während also dort die Operationen erst den Anfang nahmen, hatten wir bereits die Hauptaufgabe derselben gelöst.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik konnte daher im gegenwärtigen Stadium, in welchem der Hyder der Rebellion erst die Bajonete gezeigt worden, mit seinem kleinen Armeekorps nicht tiefer in das Land eindringen, ohne seine Stellung noch mehr zu gefährden, als dies ohnehin durch die bedeutende Entfernung von der galizischen Grenze der Fall war. Eine größere Ausdehnung in diesem Zeitpunkte, würde die Streitkräfte des Korps noch mehr zersplittert und dadurch den Mangel an Stoßkraft der Uebermacht des Feindes gegenüber, — noch fühlbarer gemacht haben.

Mit Beziehung auf den ganzen Kriegsschauplaz in Ungarn, dem im Norden die Karpaten als strategische Schuzwehr dienten, bildeten wir das äußerste Flügelkorps. — Um aber in dieser Eigenschaft im weiteren Verlauf des Krieges übereinstimmend mit den Kombinationen des Oberfeldherrn entscheidende Resultate herbeizuführen, war uns die Verbindung mit der Hauptarmee, namentlich aber eine angemessene Truppenverstärkung zum ersten Bedürfnisse geworden. Jeder Schritt ohne Eins oder das Andere weiter in das Innere des Landes, war offenbar gewagt; — ein Blick auf die Karte führt uns zu dieser Erkenntniß.

Die Vereinigung erfolgte aber zu einer Zeit, in welcher der aus den Bergstädten vertriebene Insurgentenführer Görgey mit aller Macht gegen unsere Operationsbasis sich drängte, was den Verlust derselben zur Folge hatte.

War dem Korps-Kommandanten im Geiste der im Eingange des Buches angedeuteten Bestimmung zugleich ein

gewisser selbstständiger Wirkungskreis anvertraut, um nach eigenem Urtheile und Ermessen dem Oberfeldherrn zur Realisirung des obersten strategischen Kalkuls, mit Benüzung aller Mittel, welche das Terrain und überhaupt das jeweilige Kriegsmoment bot, die Hand zu reichen, so standen ihm hinwieder — gegenüber seinem Gegner (Ex-Kriegsminister) Mészáros, der über eine neunfache Uebermacht disponiren konnte, — viel zu geringe Streitkräfte zu Gebote.

Bei dem Umfange an Macht und Ausdehnung, den die Insurrektion erreicht hatte, war es vorauszusehen, daß die bei dem Armeekorps nach dem Einzug in die Hauptstadt Oberungarns eingetretene Pause in der Operation, nicht weiter fortdauern konnte, daß Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik heut oder morgen wieder angreifen müsse, oder selbst angegriffen werden würde.

Jede fernere offensive Handlung bedingte also eine größere Kraftentwicklung. — Eine Verstärkung des Armeekorps von wenigstens 3—4 Bataillons, 2—3 Kavallerie-Divisionen und etlichen Batterien auf der kürzesten Linie, hätte den Feinden nicht allein mehr imponirt, als es durch die glücklichen Erfolge geschehen, sondern zuversichtlich auch zu dauerhafteren Siegen geführt.

Aus Galizien, wo der Bauer mit drohender Faust die revolutionären Edelleute in Schach hielt, — konnte man zu allererst den erforderlichen Sukkurs erwarten; man unterließ nicht um die nothwendige Aushilfe in Lemberg anzusuchen, und die diesfalls gemachten dringenden Vorstellungen der Wahrheit getreu gehörig zu motiviren, — aber die Verstärkung, die uns hierauf binnen drei Wochen geworden, bestand blos in dem 3. Bataillon Erzherzog Stefan Infanterie und einer unzureichenden Artillerie.

Daß hiedurch dem Armeekorps nicht besonders geholfen ward, ist wohl einleuchtend.

Um die umliegenden Gespanschaften zu entwaffnen, und zu pazifiziren, mußte der Korps=Kommandant starke Truppenkolonnen strahlenförmig auf entfernte Objekte entsenden, — gleich aber wieder mit unglaublicher Schnelle zusammenziehen, wenn eine Occupation der Hauptstadt von Seite der Insurgenten zu befürchten stand.

Immer in Kaschau stehen bleiben, hieße den Feind Zeit lassen, sich besser zu organisiren, sich zu verstärken, seine moralische Kraft zu heben, und dadurch sich einen starken Gegner selbst heranbilden.

Nach dem Einzuge in Kaschau mußte man die Ereignisse im Westen abwarten; das war natürlich. — Aber als man von den siegreichen Fortschritten der Donauarmee Kenntniß erlangt hatte, durfte man, ohne das größte Risico, in diesem Orte nicht länger taktisch unthätig verbleiben.

Die erfolgreiche Offensive des Oberfeldherrn Fürsten Feldmarschalls berechtigte unsern Korps=Kommandanten, sein Kriegsglück in einer neuen Offensive weiter zu versuchen. Die nächste Aufgabe, die er sich gestellt, bestand darin: „den Feind selbst aufsuchen, ihn schwächen, schlagen und wo möglich vernichten." Die Losung war also „frisch gewagt!"

Und all Dieses mit dem kleinen Armeekorps! — eine harte, schwere Aufgabe, deren Lösung um so ruhmwürdiger erscheinen mußte, und — wie es Fortuna gewollt — auch erschienen ist.

In den nachfolgenden Operationen übersprangen die Bewegungen zeitweise den schulgerechten Gang strategischer Theorien, — um durch die Kühnheit und geläuterte Erfahrung unseres kriegsgewandten Führers allein, den Sieg zu bannen; — andererseits beschränkte man sich darauf, sich zwischen occupirten, taktischen Punkten blos rein defensiv

zu verhalten, und in kritischen Momenten, die Dinge abzuwarten, die da kommen werden.

Bei Beginn des Insurrektionskrieges, war man ferner noch nicht ganz im Klaren, ob die im Aufstande begriffene Nation, den großen oder kleinen Krieg gewählt; man mußte daher nicht selten ideale Maßstäbe an Ereignisse legen, die durch Umstände eigener Art herbeigeführt werden konnten, — durch Umstände, die in den tieferen oder seichteren Kombinationen des Gegners zu suchen waren, oder die sich nach einer Reihe bestandener Gefechte, als natürlicher Refrain herausstellten. Das Wesen der eigentlichen Kriegsführung in Ungarn, — welch' lezteres eine nicht geringe Ausdehnung zum Kriegsschauplaze aufzuweisen hatte — trat erst in sein volles, klares Licht, als entschiedene Talente, wie Görgey, Bem, Dembinski, Guyon rc. das Insurgentenheer organisirten und nach Entwicklung aller aktiven Potenzen vollkommen ausgerüstete Armeekorps für entscheidende Schläge aufstellten.



Namen wie Kossuth, Farkasány, Ujhazi (Ladislaus) Pulszky, Irányi, Haller, förderten in den Komitaten Sáros, Zips, Torna, Abaujvár, Zemplin u. s. w. das Schreckensistem durch Anwendung aller nur erdenklicher Hebel.

Am Aus- und Eingange einer jeden Ortschaft, auf jedem Kreuzwege, an allen Strassen — ließ der Terrorismus zum Entsezen der Landbewohner Tafeln mit der Aufschrift prangen:

„Statarium.“

Nicht selten stand neben der Dorfkirche solch ein Pfeiler, auf dessen Tafel ein Galgen mit der ganzen Funktion der Hinrichtung bildlich dargestellt war.

Diese Maßregeln, welche den teuflischen Ideen eines Robespierre Ehre machten, würden übrigens minder fürchterlich erschienen sein, wenn ihnen nicht durch den Fanatismus der größte Vorschub geleistet worden wäre.

Das Hängen war an der Tagesordnung, bildete das Thema für manchen fanatisirten Landprediger — und galt als unübersteigbarer Damm für so viele übertretene Offiziere, die ihr Glück in den Reihen der Rebellen vergeblich suchten, und später nach bitterer Enttäuschung gesonnen waren, dort wieder zurückzukehren, wo Treue und Ehre die höchste Begeisterung in der Brust jedes wahren Oesterreichers entflammen ließen.

Graf Szirmay, ein edler Patriot, erbat sich um diese Zeit durch Errichtung eines slovakischen Freikorps in dem Rayon von Eperies und Leutschau nach dem Geiste der vorzunehmenden Pazifizirung die ersprießlichsten Dienste zu leisten.

Ein slovakischer Landsturm wurde zu diesem Ende ausgeschrieben, und Eperies zum Hauptorte der Organisirung bestimmt. Aus Leuten des Saros'er und Abaujvár'er Komitates wurden vier Kompagnien, jede zu 120 Mann mit den nöthigen Chargen zusammengesezt, und das Kommando dieses Freikorps dem Grafen Szirmay, in der Eigenschaft als Major, übertragen. Auf Vorschlag desselben wurden vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik die Offiziere hiezu ernannt. In wie fern dieses Institut auch von reinmilitärischen Nuzen gewesen, werden wir später erfahren.

Aus Galizien wurde dem Armeekorps die Munitionsreserve, die 6pfündige Fußbatterie Nr. 34 und die halbe Raketenbatterie Nr. 12 zugesendet. Dieser erste Succurs langte am 20. Dezember 1848 unter Bedeckung der noch alldort zurückgebliebenen zwei Kompagnien des 3. Bataillons Nugent Infanterie in Eperies an. Vier Geschüze der obigen Fußbatterie wurden in der Folge nach Kaschau gezogen, der Rest des angekommenen Trains verblieb in Eperies, wohin auch später die Besazung aus Bartfeld verlegt wurde. Die Garnison der ersteren Stadt bestand daher aus den sechs Kompagnien des 3. Bataillons Nugent, zwei Kompagnien Koudelka Infanterie, zwei Kanonen, einer halben Raketenbatterie und einem Zuge Kavallerie, welch' lezterer gleichfalls der Besazung von Eperies zugewiesen wurde. Zum Plaz-Kommandanten daselbst wurde der pensionirte Hauptmann Riperta ernannt.

Am 25. Dezember 1848 langten in Kaschau die beiden Majors Rösgen und Baron Gablenz des General-Quartiermeisterstabes an, um den in Gefangenschaft gera-

thenen Hauptmann Scudier zu ersezen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik bestimmte den Ersteren zur Leitung der Operationen, während der Leztere als Korpsadjutant fungirte. Mit Anfang Jänner 1849 wurde Major Rösgen wieder nach Lemberg zurückberufen, worauf der eben so kühne als begabte Major Gablenz als Chef des General-Quartiermeisterstabes im Armeekorps designirt, und der Oberlieutenant spätere Hauptmann im 54. Lin. Inf. Regt. Haßlinger definitiv zum Korps-Adjutanten ernannt worden.

Wie wir bereits erwähnten, war die Kälte schon so groß geworden, daß einzelne Vedetten im freien Felde erstarrten; — die von der Stadt verabreichten Bunda's und Kozen machten zwar den Vorpostensdienst erträglicher, man mußte aber trozdem jede Schildwache binnen einer halben, höchstens dreiviertel Stunden ablösen. Die Kälte war trocken, sehr selten fiel Schnee, und da nur sehr wenig; hiezu kam noch ein schneidender Wind, welcher stets das Hernaththal der Längenrichtung nach durchwehte.

Zweite Vorrückung.

26. Dezember 1848 — 1. Jänner 1849.

Die nach allen Richtungen ausgesandten Spione und Recognoscirungs-Kommanden benachrichtigten das Hauptquartier, daß nach der Katastrofe des 11. Dezember die Insurgenten auf ihrer Flucht sich in die Komitate Zips, Torna, Zemplin und Abaujvár gezogen, hie und da sich niedergelassen hatten, größtentheils aber nach Miskolcz retirirten, woselbst der ehemalige ungarische Kriegsminister Mészáros eine Streitmacht von beiläufig 48000 Mann mit 59 Geschüzen koncentrirte, um Kaschau anzugreifen, und das Armeekorps nach Galizien zurückzuwerfen.

Es stand außer Zweifel, daß wir nach diesen feindlicherseits getroffenen Vorkehrungen nächstens einen energischen Angriff zu erwarten hatten, wenn wir nicht durch offensive Bewegungen zuvorkämen.

Dort wo im Kriege ungleiche, nummerische Größen gegen einander auftreten, ist es die Aufgabe des schwächeren Theiles, durch Anwendung aller Mittel, welche sich aus den Theorien der Kriegswissenschaft schöpfen lassen, das Gleichgewicht künstlich herzustellen.

Passivität ist in diesem Falle für die schwächere Partei unheilbringend. Ein defensives Abwarten der Dinge kann

nur zu ihrem Verderben führen. Nicht in der Ruhe, sondern in der Bewegung hat sie ihr Heil zu suchen. Zeitgemäße, gelungene Manövers haben häufig, wie uns die Kriegsgeschichte lehrt, den Abgang der fisischen Kräfte reichlich ersezt und dem Schwächeren das Uebergewicht über den Stärkeren verliehen.

Graf Schlik schlug in der Affaire bei Budamér die an Streitkräften weit überlegenen Feinde durch die ausgezeichnete Manövrirfähigkeit seiner todesmuthigen Truppen. Unsere moralische Ueberlegenheit über die Insurgenten lag an dem Tag, — es blieb daher nur noch übrig, deren imposante Macht durch Bewegungen, dem Terrain anpassend, wenn auch nicht ganz zu zertrümmern, so doch zu schwächen und für die Folge minder gefährlich zu machen.

In Folge der eingelaufenen Berichte entschied sich unser Feldherr bald zu einer Bewegung gegen Süden. In dem gefaßten Plane, und zwar hierüber nach dem Wortlaute der diesfalls getroffenen Dispositionen, war eigentlich eine großartige Recognoscirung mit dem Gros des Armeekorps gegen Miskolcz — den Hauptherd des revolutionären Elementes — in Aussicht gestellt; aber unsere Offensive war mehr ein Angriffsmarsch zur Fortsezung der Invasion, als eine Recognoszirung im eigentlichen Sinne des Wortes. Die unmittelbar darnach eingetretene Wendung der Dinge, warf ein klares Licht auf die Motive, welche dem gewagten Unternehmen zu Grunde lagen, und durch den Drang der Umstände vollkommen gerechtfertigt erschienen.

Wir rückten — wie gleich näher beschrieben werden wird — bis Szikszó vor, fochten dort, kehrten nach Kaschau zurück, und lieferten vor den Mauern dieser Stadt dem Feinde eine bedeutende Schlacht, welche die herrlichsten Früchte getragen. Ohne Zweifel mag das koupirte Terrain südlich von Kaschau, seiner etwas besseren Beschaffenheit

wegen, schon in den zur nächsten Vorrückung gemachten Entwürfen näher gewürdigt, und für einen Hauptschlag vorzugsweise erkoren worden sein. Unsere Vorrückung bis über Szikszó, und der gleich darauf erfolgte Rückmarsch waren vollkommen geeignet, den Feind in die bedeckte Ebene von Barcza zu locken, und ihn daselbst zur Entwicklung seiner Streitkräfte und Annahme eines Haupttreffens zu zwingen. Denn Miskolcz — als zweites (fixes) Operationsobjekt ausersehen — würde den Kriegsschauplaz in die Theißgegenden verlegt, uns dadurch von der eigenen Basis zu weit (bei 27 Meilen) entfernt, diese namhaft blosgestellt, und endlich dem ganzen Armeekorps, der bedeutenden Uebermacht des Feindes gegenüber, einen gänzlich isolirten Standpunkt angewiesen haben.

Kühn war das Unternehmen und sein wohlberechnetes Resultat vom Glücke gekrönt.

Nach den Dispositionen zur zweiten Vorrückung hatten am 26. Dezember 1848 die Brigaden Pergen und Deym aufzubrechen, erstere bis Hidas-Némethi, leztere nach Enyiczke zu marschiren. General Fiedler hielt Kaschau mit Parma Infanterie, einer halben Fußbatterie und etwas Kavallerie besezt.

Die übrigen Truppen wurden in der Brigade-Eintheilung auf diesem Marsche öfters gewechselt.

Auf dem ganzen Wege bereitete den Soldaten nichts mehr Befriedigung, als überall die schändlichen Galgenbilder, welche jedes sittliche Gefühl empörten, niederzureißen und zu zerstören.

Koudelka Infanterie stand über Nacht in Hydas-Némethi auf Vorposten.

Am 27. um 7 Uhr Morgens, zeigte sich ein Streifkommando von beiläufig 60 Mann Koburg Husaren in der Absicht, das gegen Szurdok an der nächsten (zerstörten) Brücke aufgestellte Offizierspiket zu überfallen. — Dieses zertheilte sich rechts und links der Hauptchaussée, empfing

die feindlichen Gäste mit einer kräftigen Decharge, worauf dieselben im Karriére davon sprengten.

Eine Stunde später wurde aufgebrochen, Mazzuchelli bildete die Avantgarde der Brigade Pergen. Wir rückten unverzüglich auf der Strasse bis Alſo-Novay mit allen Sicherungsmaßregeln des Marsches vor und rasteten eine Stunde in dem benannten Orte, wo die später nachrückende Brigade Deym einquartirt wurde. Es cirkulirte das falsche Gerücht — Forró (ein kleiner Ort) wäre von den Insurgenten so stark besezt, daß man beinahe auf jedes Haus 30—40 Mann rechnen könnte.

Nicht wenig erfreut, in einigen Stunden uns mit dem Feinde wieder messen zu können, sezten wir den Marsch ohne weiteren Aufenthalt fort.

Vor Forró angelangt, erwarteten uns die Dorfbewohner am Eingange des Ortes mit unbeschreiblicher Angst. Durch sie erfuhr man die Aufstellung des Feindes. — Sie war folgende: 300 Mann der Polenlegion, hatten mit 2 Kanonen auf der Anhöhe neben der Kirche Stellung genommen und 75 Husaren den rückwärtigen Eingang des Dorfes besezt. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik, welcher an diesem Tage erst Kaschau verlassen hatte, und so eben bei der Avantgarde eingetroffen war, beorderte die Chevaurlegers-Division mit einigen Raketen in die linke Flanke der feindlichen Position. Lieutenant Bongard von Mazzuchelli hatte mit einer halben Kompagnie durch eine Umgehung auf der andern Seite dieselbe im Rücken zu nehmen, während die übrigen Abtheilungen dieses Bataillons gleichzeitig dem Haupteingange sich näherten.

Auf diese Weise von allen Seiten bedroht, verschwand die feindliche Vortruppe ohne daß Ein Schuß gefallen wäre. — Hierauf geschah die Einrückung in Forró. Die Dorfbewohner und der Hofrichter von Forró, waren wirklich gut

kaiserlich gesinnte Unterthanen. Der Kossuth'sche Druck lastete wie ein böser Alp auf ihnen. So wie hier hatten wir öfters Gelegenheit, einzelne Dörfer zu finden, die im Stillen, loyale Gefühle bewahrten, jedoch bei dem Umstande, daß ihr Schicksal heute in der Hand der kaiserlichen, morgen in jener der magyarischen Gewalthaber lag, die Maske der Zurückhaltung anlegen mußten, um sich nicht einem oder dem anderen Theile gehäßig zu machen.

Aengstlich kamen die Bäuerinnen dem Korps-Kommandanten mit Weinkrügen entgegen und flehten um Schutz und Gnade; das Nämliche waren sie nach unserem Abzuge den einrückenden Magyaren gegenüber zu thun gezwungen. Zwei Wägen mit Brod, mehre Stück Rindvieh, Fourage in Ueberfluß und 6 Fässer Wein fielen in unsere Hände. — Des Nachts erlaubten sich 11 Mann der Brigade Pergen in den Keller des großen Wirthshauses einzubrechen, sich Wein und Brandwein in Uebermaß zuzueignen, und dann die Fässer auslaufen zu lassen, ein Frevel, der glücklicherweise beim Schlik'schen Armeekorps sehr selten war. Dieses Vergehen zog jedem dabei Betheiligten auf Anordnung des Korps-Kommandanten eine sehr scharfe körperliche Strafe zu — und war Veranlassung, für die Zukunft gegen Plünderung, Raub und Einbruch jeder Art das Standrecht anzudrohen.



Gefecht bei Szikszó.

28. Dezember 1848.

Fortes fortuna juvat.

Die vertriebene Vortruppe von Forró, und eingezogene Erkundigungen überzeugten den Korps-Kommandanten, daß Szikszó von den Feinden sehr stark besezt sei.

Des andern Tages (28. Dez.) schritt man nach einer vorausgegangenen kleinen Veränderung in der Ordre de Bataille, zum Angriff auf Szikszó. Die Brigade Pergen hatte nach dem entworfenen Angriffsplane durch eine Umgehung (westlich) von den Weinhöhen bei Aszaló die linke Flanke von Szikszó zu gewinnen, während die Brigade Deym in geringerer Stärke auf der Chaussée gerade vorrückte. Man langte bereits unmittelbar vor Szikszó an, ohne auf einen Widerstand, der sehr hartnäckig erwartet worden, gestoßen zu sein. Es ward blos eine halbe Kompagnie Honvéds, die sich in Nagy-Aszaló verspätet hatte, durch die Avantgarde, der Brigade Pergen — geführt von Major Br. Gablenz des General-Quartiermeisterstabs auf nachstehende listige Art gefangen genommen.

Begleitet von einem Zug Chevaurlegers, eilte Gablenz dieser feindlichen Abtheilung — die sich plözlich überrascht

sah — entgegen, verwies den Kommandanten und seine Mannschaft in kurzen Worten des strengsten Zornes das Anmassende ihrer Handlung, das Schwert gegen ihren rechtmäßigen König und Herrn gezogen zu haben, — kommandirte „Beim Fuß" — „Piramiden formiren" — nahm ohne den feindlichen Offizier erst Zeit zur Besinnung zu lassen, seinen Säbel ab, und entwaffnete — so ganz leichten Spiels, troz einigen Murren der älteren Insurgenten, 76 vollkommen gerüstete Honvéds. Zerstreute Gardisten wurden noch später durch Chevaurlegers eingebracht, wornach sich die Zahl der Gefangenen auf 1 Oberlieutenant, und 87 Mann belief.

Nach Vereinigung der beiden Brigaden wurde ohne Anstand in Szikszó einmarschirt. Auf die Versicherung der Bewohner dieser kleinen aber höchst feindlich gesinnten Stadt, daß vom Feinde nichts mehr zu sehen wäre, waren schon Anstalten zur Einquartirung getroffen worden, — einzelne Batterien hatten bereits auf dem zum Artillerieparke bestimmten Plaz gleich links beim Haupteingange abgeprozt und ausgespannt, als Galopins, welche zur Rekognoscirung über Szikszó ausgesandt worden waren, die Nachricht brachten, der Feind stände eine viertel Stunde entfernt in Schlachtordnung aufmarschirt, und mache Miene, uns mit einer bedeutenden Truppenzahl zu überrumpeln. Es galt nun, denselben troz der vorgerückten Tageszeit und Ermüdung der Truppen kühn anzugreifen, und gegen Miskolcz zurückzuwerfen. Der erste Trompetenstoß stachelte Alles wie ein elektrischer Schlag auf die Beine. Die 6 und 12pfündigen Batterien mußten in Galop vorfahren, und das heftigste Feuer in so lange unterhalten, bis die ganze Infanterie und Kavallerie aus dem Orte debouchirt waren und in voller Kampfbereitschaft dastanden.

Nach 10 Minuten waren rechts und links der Strasse en echiquier alle Bataillons in Massenformation aufgestellt,

den linken Flügel sicherten Sunstenau Kürassiere, die Chevaurlegers-Abtheilungen rechts der Strasse dienten zur Deckung der Batterien, die wieder ihrerseits Alles aufboten, in den feindlichen Reihen die größte Verheerung anzurichten. Eine Reihe von Weinbergen zieht von Aſzaló knapp an der westlichen Seite der Stadt parallel mit der Strasse gegen Süden, fällt gegen Osten stark, gegen Miskolcz aber sanft und wellenförmig ab. Südlich von Szikszó breitet sich als ausgedehnter Thalboden eine Pusta aus, welche östlich vom Barsonyos Bache, und westlich von den Abfällen des besprochenen Höhenzuges begrenzt wird. Das Gefecht wurde in der Tiefe engagirt, und verpflanzte sich in seinem weiteren Verlaufe auf die Weinberge, durch deren Besiz die Insurgenten eine sehr haltbare Vertheidigungslinie gefunden hatten. An einem weit übersehbaren Schlachtfelde weideten sich unsere Blicke. Zum zweiten Male standen wir spät Abends im Gefechte. Vor uns ein Längenthal, rechts seitwärts die Weinhöhen, hinter welchen die Sonne allmälich versank. Ihre Strahlen rötheten die aufsteigenden dichten Rauchwolken der Geschüze. — Der dumpfe Kanonendonner, vermischt mit dem Zischen der Raketen, die ihren Bogenflug durch die Luft, vor dem dunklen Hintergrund ferner Berge wie leuchtende Meteore vollendeten, ergriff jeden stillen Beobachter, der im Drama des Krieges auch Poesie findet.

Den Kürassieren standen 3 Divisionen Husaren gegenüber. Während dieser Zeit versuchten die feindlichen Reiter zur Attake zu schreiten; — doch einige Zwölfpfünder der Batterie des tapfern Oberlieutenants Hödl, benahmen ihnen vollends die Lust. — Der ihnen zugefügte Verlust von 15 Todten, bewog sie schleunig umzukehren, und im Reihenmarsche davon zu eilen.

Ich war Augenzeuge, wie die braven Sunstenau Kürassiere ihren Kommandanten mit stürmischen Bitten über-

häuften, den Husaren nachjagen, und in selbe einhauen zu dürfen. Doch wahrscheinlich gemessene Befehle, oder die große Ausdehnung des Raumes, der ohne Kavallerie-Reserve zu hinterlegen war, verboten die Gewährung ihres rühmlichen Verlangens. Mittlerweile ergaben sich durch die Wendung des Gefechtes in der Schlachtordnung einige Veränderungen.

Auf den Weinhöhen zeigten sich mehre starke Infanterie-Fronten meist zu der Polenlegion gehörig. — Am terrassenförmigen Abhange des Höhenzuges waren zwei sechspfündige Batterien placirt, die unsere rechte Flanke gefährdeten.

Obwol durch den Einbruch der Dunkelheit an eine längere Dauer des Gefechtes, bei dem geringen Widerstande des Feindes wohl nicht recht zu denken war, so konnte man dennoch befürchten, daß vielleicht eine Umgehungs-Kolonne hinter den in gleicher Höhe von Szikszó westlich befindlichen bewaldeten Höhenrücken diesem Orte sich nähere, und von dieser Seite die eigene Rückzugslinie über Szikszó bedrohen möchte. Die dem Anscheine nach gedeckten feindlichen Batterien, welche gegen unsere rechte Flanke spielten, zum Schweigen zu bringen, und gleich hierauf die Höhe zu nehmen, welche der Gegner besezt hielt, war noch die Aufgabe des heutigen Tages, wenn wir in der Nacht nicht beunruhigt werden wollten. Demgemäß wurde wie folgt manövrirt: Frontveränderung rechts vorwärts. Brigade Doppelkolonnen. Beim linken Flügel Staffelformation. Bataillone der Brigade Pergen ziehen sich rechts. — Die Batterien nahmen ihren linken Flügel vor, und eröffneten abermals die heftigste Kanonade. Bald verstummte der feindliche Geschüzdonner. Hartmann Infanterie erstieg unter einer dichten Plänklerkette die Höhen, von welchen herab, mehre ziemlich erfolglose Dechargen zweier Infanterie-Bataillons gegeben wurden — Maz-

zuchelli Infanterie folgte als Unterstützung. Raketeurs begleiteten die Stürmenden in ihrer rechten Flanke, machten zeitweise Halt, und sandten häufige Projektile mit sicherer Elevation derart gegen die feindlichen Fronten, daß diese beinahe zur Hälfte bestrichen wurden. — Dies wirkte. — Abgeschossene Beine vermehrten feindlicherseits den moralischen Eindruck, den diese Waffe schon durch ihre eigenthümliche Bestimmung mit sich bringt. — Dazu das unaufgehaltene Vordringen der Infanterie unter lautem Siegesruf — und nach einigen Momenten waren wir im Besiz der Höhen. Oben angelangt blieben die Raketeurs unermüdet, einen Hagel von Projektilen aller Art den Fliehenden nachzusenden, die in unübersehbaren schwarzen Massen regellos gegen Miskolcz eilten.

Das Gefecht war entschieden, die sprüchwörtlich gewordene Cigarre, welche unser Feldherr während keiner Schlacht ausgehen ließ, war angeraucht. — Er selbst zu Fuß. — Eine weitere Verfolgung konnte der eingetretenen Dunkelheit, und allgemeiner Ermüdung der Truppen wegen nicht mehr stattfinden. In der Ebene geschah die Versammlung. Die Temperatur, unter Tags gelind, fiel mit der eintretenden Nacht in die Kältegrade. Den kurzen Stillstand, welcher jezt eingetreten, benüzte die Mannschaft, um durch kleine Feuer sich zu erwärmen. Es war merkwürdig anzusehen, wie auf einer Pusta, troz des gänzlichen Holzmangels dennoch kleine Wachtfeuer aufloderten, wozu blos das dürre Gras in spärlicher Vegetation vorgefunden, zum Brennstoffe dienen mußte.

Der Verlust des Feindes, allem Anscheine nach für die kurze Dauer des Gefechtes bedeutend, konnte nicht genau ermittelt werden. Unsererseits hatten wir blos 1 Todten und 3 Verwundete zu beklagen. Unter Musik wurde in Szikszó eingerückt; $1\frac{1}{2}$ Bataillone (Koudelka und Wilhelm)

und eine Eskadron Kavallerie wurden auf Vorposten beordert. — Der größeren Nähe des Feindes wegen mußte Alles Bereitschaft halten.

Erbeutet wurden: zwei Wägen mit Kisten der besten Lütticher Perkussions-Gewehre mit Haubajonets, 3 Fahnen der Nationalgarden, 4 Verschläge mit ganz neuen Pferderüstungen und ein ansehnliches Magazin großer Fourage und Brodvorräthe.

Bei der übersichtlichen Betrachtung dieser Affaire, können wir nicht umhin Folgendes zu bemerken:

In den stark besezten dominirenden Weinbergen, lag die Hauptstärke der feindlichen Position. Die östlich gelegenen anstossenden Waldungen boten umsomehr dem Feinde die günstigste Gelegenheit dar, durch starke Umgehungskolonnen, welche sich unbemerkt um unsere rechte Flanke bewegen konnten, unsere Rückzugslinie abzuschneiden, als wir offenbar zu schwach waren, einem so kombinirten Angriffe zu begegnen.

Unsere linke Flanke war nach bewirkter Frontveränderung dem Choc der feindlichen regulären Kavallerie Preis gegeben, die der unseren weit überlegen war. Die eigene Artillerie mit versagtem Flügel, hatte vollauf zu thun, die feindlichen Batterien auf den Terrassen der Weinpflanzungen zum Schweigen zu bringen, und nebstbei jene Geschüze in Schach zu halten, welche links seitwärts in der Ebene postirt, mit den erst Erwähnten ein konzentrisches Feuer unterhielten.

Der Feind stand bei einer fünffachen Ueberlegenheit auf dominirenden Höhen, im Besiz der herrlichsten Position, wir mit einer Hand voll Kavallerie auf einem ganz offenen ebenen Terrain, hatten unsere geringen Streitkräfte vollkommen entwickelt — also dem Auge des Gegners nicht verborgen; in Gemäßheit dieser Umstände, hätte es ein eben

so kühner als tallentvoller Gegner, mit etwas besseren Truppen, — ohne weiters wagen können, nach dem zweiten Manöver sein Centrum mit Ungestüm über die Berge herab in unsere Fronte einstürmen, und seine Husaren durch Artilleriefeuer unterstüzt, in der Ebene gegen unsere linke, von allen natürlichen Stüzpunkten entblößten Flanke, attakiren zu lassen.

Würde überdies durch früher, mit genauer Zeitberechnung, entsendete Umgehungskolonnen unsere eigene Rückzugslinie namhaft bedroht worden sein, wozu der Gegner in der uns feindlich gestimmten Szikszó'er Bevölkerung ein mächtiges Bollwerk für seine linke Flanke gefunden hätte; so wäre uns dann — von 3 Seiten eingeschlossen — wol nichts weiter übrig geblieben, als uns auf der Operationslinie tapfer durchzuschlagen, oder im schlimmsten Falle gegen die sumpfigen Gewässer des Barsonyos- und Hernath-Baches den eiligsten Rückzug zu nehmen.

Ein feindliches Unternehmen dieser Art, kühn, tapfer und glücklich ausgeführt, hätte für die fernere Stellung des Armeekorps von den unberechenbarsten Folgen sein können. — Aber unser kühne Führer wußte, mit wem er es zu thun gehabt, und der Erfolg rechtfertigte das gewagte Manöver.

Des andern Tages wurden an mehre Häusern sämmtliche Proklamationen des Armee-Oberkommandanten Fürsten Windischgrätz angeheftet, und durch die Stadtbehörden den Einwohnern vorgelesen; aber so wie hier geschah es überall, daß gleich mit dem Abzuge der Kaiserlichen, auch wieder die zurückgelassenen Proklamationen verschwanden.

Mehre Leute der zwei Brigaden, denen die mürrischen Gesichter und das abstoßende Benehmen ihrer Quartierträger nicht gefielen, und die auch nicht jene Bewirthung fanden, die sie als Sieger ansprechen zu können glaubten, ließen sich

ein gleiches Vergehen zu Schulden kommen, wie jene Excedenten in Forró gethan. In zwei oder drei Häusern hatten sie sich der Weinfässer bemächtigt, und sich in einen unzurechnungsfähigen Zustand versezt.

Da Excesse dieser Art nachtheilige Konflikte herbeiführen, und auf die Stimmung der Bevölkerung immer einen ungünstigen Eindruck ausüben, so war man bemüht, in Wiederholungsfällen, durch Anwendung der schärfsten Maßregeln, die bei jedem Heere so nothwendige Mannszucht aufrecht zu erhalten. Das bereits angedrohte Standrecht wurde nun gegen künftigen Einbruch, Plünderung und Raub, durch mehre Tage publizirt, nachdem die Betroffenen mit der größten Schärfe abgestraft worden waren.

Um 11 Uhr Vormittags hörte man Vergatterung schlagen. — Es war ein blinder Alarm, durch falsche Vorpostensmeldungen herbeigeführt; — es wurde nach einem zweiten Nachmittags erfolgten Alarm zur Täuschung der Bevölkerung das Gerücht verbreitet, als wollten wir gegen Miskolcz aufbrechen und dort den Insurgenten eine große Schlacht liefern, denn man wußte wol, daß keine unserer geringsten Vorkehrungen dem Feinde verborgen bliebe. Diese Maßregel hatte zum Zwecke, uns für die Nacht einen ungefährdeten Rückzug zu sichern, denn an etwas Anderes, als sich zurückzuziehen, war gar nicht zu denken. Der Feind, welcher eine gewaltige Macht in Miskolcz, dessen durchgehends gegen uns fanatisirte Einwohner (30,000 an der Zahl) bei unserem Erscheinen auch die Waffen ergriffen hätten — koncentrirte, hatte daselbst wieder Stellung genommen.

Abends mußte die Stadt so viele Fuhren Holz herbeischaffen, als nothwendig waren, die vorhandenen Wachfeuer zu vermehren, und hoch auflodern zu machen.

Mit Einbruch der Nacht wurde aufgebrochen, die Kavallerie blieb zurück, — versah noch ganze anderthalb Stun-

den den Vorpostensdienst, um durch Unterhaltung starker Feuer unsere rückgängige Bewegung zu maskiren.

Nach einem empfindlichen Nachtmarsche gelangten wir um 1½ Uhr Nachts (30. Dezember) bei Forró an, worin die Kavallerie unterbracht worden. Die Infanterie und Artillerie lagerten vor dem Dorfe seitwärts der Strasse neben den gefrorenen Teichen, auf einem mit Reif bedeckten, abschüssigen Boden, in 3 Treffen. Zwei Stunden vergingen, bevor Holz herbeigeschafft werden konnte. Auf Stroh machte man sich gar keine Rechnung. Der gänzliche Mangel an den, wenn gleich nicht in Musik gesezten und reizenden Basen der „Tochter des Regiments," machte sich allen Hungernden und Dürstenden fühlbar. Ein schneidender Nordwestwind blies unangenehm durch die fadenscheinigen Mäntel der Mannschaft. Die Kälte stieg gegen Morgen außerordentlich. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß sie nahe an 20 Grade erreichte. Die Offiziere und Mannschaft kauerten, Einer über den Andern, kreisförmig um die Lagerfeuer, die des starken Windes wegen, nur nach einer Seite genügende Wärme spendeten. An einige Augenblicke Schlaf war nicht zu denken, denn ohne fortwährende Umdrehung des Körpers, war man nahe daran, entweder vorne anzubrennen, oder rückwärts zu erfrieren. — Es war eine echte Winter-Campagne. — So ergözlich feuerten wir unser Weihnachtsfest.

Troz dieser Fatigue im rauhesten aller rauhen Bivouaks verstummten nicht alle Kehlen. Unsere Rusniaken konnten schon etwas ertragen. Hie und da ertönten lustige Soldatenlieder, die sich mit Pikoloklängen geschnizter Pfeifchen vermischten. Das Erscheinen unseres Korps-Kommandanten, welcher bei Anbruch des Tages unter seine Soldaten ritt, und mit gewohnter herablassender, freundlichen Weise zu hnen sprach, erwärmte alle Herzen.

Nach dem spärlichen Abkochen um 10 Uhr Vormittags wurde der Rückmarsch fortgesezt. Die Brigade Deym nahm die gerade Richtung nach Hidas-Némethi zur Besezung der dortigen Hernathbrücke, die Brigade Pergen übersezte das gleichnamige Thal bei Gibarth, schlug die Direktion über Visſzoly ein, und cantonirte in Ruszka, woselbst Fourage und Rindvieh requirirt wurde.

Das Hauptquartier mit der Kavallerie stand in Gincz, ersteres eilte dann voraus nach Kaschau. Rittmeister Graf Starzinski ging als Kourier ab.

Der strengste Vorpostensdienst und fleißiges Patrouilliren ward anempfohlen. Lezteres verband in der sehr koupirten Gegend bei dem nächtlich eingetretenen Sturmwinde und vermehrter Finsterniß die größte Beschwerlichkeit; — so geschah es, daß ein Mann in einen tiefen Abgrund stürzte und ein Bein brach.

Bei der in Folge des lezten Nachtmarsches anbefohlenen genauen Standesnachweisung ergab sich bei den zwei Brigaden in Summe ein Abgang von 1 Feldwebel und 18 Gemeinen. Der Feldwebel wollte noch nachträglich seine in Szikszó vergessene Brieftasche abholen, wurde jedoch durch die verrätherischen Einwohner gleich in Banden gelegt, und der ersten Husarenpatrouille übergeben. Ein gleiches Schicksal erlebten die andern 18 Mann, welche theils im trunkenen Zustande, oder als Marodeurs zurückblieben, und nach der Ralliirung der Truppe vor dem Abmarsche aus Szikszó nicht mehr aufgefunden werden konnten.

Mancher Zugskorporal mag an diesem Abgange Schuld tragen. — Für das an den Tag gelegte perfide Benehmen der szikszó'er Bürger, wurde beim nächsten Erscheinen des Korps-Kommandanten denselben eine Brandschazung von nicht unbedeutenden Geldsummen auferlegt.

Den 31. Dezember 1848 standen die Brigaden Pergen und Deym in Marschbereitschaft. Mit kleinen Abtheilungen wurde auf der miskolczer Strasse recognoscirt, ohne vom Feinde etwas gewahr zu werden.

Unterdessen war Kaschau und Eperies durch feindliche Kolonnen in den Flanken bedroht worden. Wir werden auf diese Angriffe zurückkommen, und sie im Zusammenhange erzählen, damit der Gang der Darstellung durch abgerissene Historien keine Störung erleide.

Am ersten Neujahrstage hinterlegten die Brigaden Fiedler und Deym die große Strecke bis nach Kaschau.

Während die Infanterie und das Geschüz die Hernathbrücke bei Hidas-Némethi passirten, bewegte sich Sunstenau Kürassiere auf der miskolczer Strasse aufwärts über Szurdok, um den allgemeinen Rückmarsch zu decken. — Nach Verlauf zweier Stunden kehrten sie um, und folgten als Arriéregarde der Hauptkolonne des Korps.

Dieser forcirte Marsch, welcher im Verlaufe des Feldzuges unter allen noch den größten Aufwand an fisischen Kräften gefordert hatte, verdient schon darum näher beleuchtet zu werden, als Strapazen dieser Art am geeignetesten sind, zum Entwurfe treffender Bilder aus dem Kriegerleben die anschaulichsten Scenerien zu liefern.

Die Kälte stieg an diesem Tage gewiß auf 20° R. Die Sonne hinter Schneewolken versteckt, verbarg sorgfältig ihre Strahlen, und nicht einmal gegen Mittag ließ sie einen gelinden Temperaturwechsel eintreten.

Immer in gerader Richtung fortmarschirend, mußten wir auf der ganzen Strecke einem schneidenden Sturmwinde mühsam entgegenschreiten, der das Längenthal der Hernath durchsauste, beinahe den Athem in der Brust erstickte, und der Fortbewegung sich so heftig entgegenstemmte, daß so zu sagen bei drei Schritten, zwei vorwärts — und Einer rück-

wärts gemacht werden mußten. Der Staub — durch die Pferde der Avantgarde und dem Kriegsfuhrwerke noch mehr aufgewühlt — flog uns in dichten Wolken entgegen, benahm öfters vollends die Aussicht, legte sich in die Augen, wirkte nicht wenig nachtheilig auf die erhizte Lunge, und war überdies für die Marschordnung von solch üblen Folgen, daß nach und nach sämmtliche Abtheilungen getrennt worden waren, und ganze Bataillone in regellose Haufen zusammenschmolzen. Diesen blieb dann schon nichts mehr übrig, als dem Endziele des langen Tagmarsches, gings wie es wolle, näher zu rücken. — Man traf zur möglichsten Aufrechthaltung der Marschordnung zwar die weise Maßregel, die Tambours in den Kompagnien einzutheilen, um leichter die gegebenen Zeichen zum Halten und Weitermarschiren abnehmen zu können; doch wie lange konnte Dem Folge geleistet werden? Dort wo sich die Elemente zum Feinde aufgeworfen, scheitert der menschliche Wille!

Ganze Reihen stürzten in die Strassengräben, um durch einzelne Ruhepunkte in der Bewegung sich Erholung zu verschaffen. — Viele der Zurückgebliebenen rückten erst am zweiten Tag in Kaschau ein, einige erstarrten ganz. — Das Wasser, welches durch die Kälte aus den Augen floß, verwandelte den fingerdick im Gesichte aufgetragenen Staub in Koth, der bald um die Augenlieder zur gefrorenen Kruste geworden, und so — die unzählig verursachten Augenübel abgerechnet — auch noch bei Manchem eine gänzliche Erblindung zur Folge hatte. Am meisten litten die Küraßiere. Durch ihre schwere Ausrüstung in den Sattel gebannt, war es ihnen unmöglich geworden, sich nur einigermassen durch zeitweises Absitzen, Erleichterung zu verschaffen.

Das Spital faßte des anderen Tages nicht Raum genug, jene Mannschaft aufzunehmen, die in Folge des hinterlegten Marsches erkrankte. — Einige Stabsoffiziere, der

Korpsadjutant, zehn bis fünfzehn Offiziere, und gegen 70—80 Mann pr. Bataillon, hatten mehr oder weniger an erfrörten Extremitäten zu leiden.

Es fehlte nur noch ein hartnäckig verfolgender Gegner in Flanke und Rücken, um eine Scene aus dem russischen Feldzug 1812 in der Geschichte des heutigen Tages wieder aufleben zu lassen.

Obwol der vom echten Kriegergeist durchbrungene Soldat es erschmäht, von seinen ausgestandenen Strapazen oder Gefahren viel Wesens zu machen, so hält es dennoch der Verfasser nicht für überflüssig, durch das Eingehen in's Detail die Deutlichkeit und Anschaulichkeit seiner Schilderung zu erhöhen, und bei einer künftig möglicherweise von anderen Seiten gezogenen Parallele zwischen dem ungarischen und einem anderen Kriegstheater, die Eigenthümlichkeit dieser Campagne, bezeichnend hervorzuheben.



Szinye und der Dargó-Paß.

30. Dezember 1848 — 4. Jänner 1849.

Während der rückgängigen Bewegung aus Szikszó liefen Nachrichten ein, daß die Insurgenten von Unghvár aus, einen Angriff auf Kaschau beabsichtigen. General-Major Fiedler entsendete (nach dem Operations-Journale am 30. Dezember 1848) zwei Kompagnien Parma Infanterie und einen Zug Kavallerie unter Kommando des Hauptmanns Mathischek des genannten Infanterie-Regiments gegen Dargó, um den dortigen Paß gleichen Namens zu besezen und den Feind aufzuhalten.

Hauptmann Mathischek gelangte am ersten Tage nicht weiter als bis Szinye, da bei seiner Ankunft daselbst die Nacht bereits eingebrochen war.

Beim weitern Vorrücken stieß dieses Detachement in den nächstfolgenden zwei Tagen, auf einen weit überlegenen Feind, der den Dargó-Paß nicht allein streitig machte, sondern bald mit aller Kraft auf dasselbe losging, und es zurückwarf.

Zur schleunigen Unterstüzung, wurde hierauf allsogleich aus Kaschau der Hauptmann Sternegg mit zwei Kompagnien von Wilhelm Infanterie, einem Zuge Kaiser-Chevaux-legers

und zwei 6pfündigen Kanonen der aus Galizien eingerückten Batterie Nr. 34 (des Oberlieutenants Kafka), nachgesendet.

Der schönste Erfolg krönte den auf Szinye unternommenen nächtlichen Ueberfall.

Die feindlichen polnischen Vedetten konnten, wie ich mich erinnere gehört zu haben, durch ihre Landsleute von Parma Infanterie leicht überlistet, und so ein von den Insurgenten besezter Hof ohne viel Blutvergießen überrumpelt werden.

Die Feinde lagen noch in Federbetten, als Bajonete in ihre Kammern drangen. In Hemd und Gattien — Alles im Stiche lassend — suchten sie ihr Heil in der Flucht.

Die Artillerie hatte sich so placirt, um im günstigsten Augenblicke noch sichere Schüsse in den Knäul der allgemeinen Verwirrung anzubringen.

Eine Menge werthvoller Effekten, darunter die Konföderatka Tornicki's, einige Geldbörsen, Waffen, Munition und Rüstungen, trugen die Sieger aus dem Lager der polnischen Legion, von der außerdem 20 Gefangene gemacht wurden.

Dem Korps = Kommando war es sehr daran gelegen, den Dargó-Paß um jeden Preis zu besezen, damit ein feindlicher Angriff auf Kaschau von dieser Seite her, verhindert bleibe.

Dem Insurgentenanführer Tornicki gegenüber, welcher mit 1000 — 1500 Honvéds, einer Abtheilung der Polenlegion, 50 regulären Husaren und vier Kanonen gegen den genannten Paß seinen weiteren Rückzug genommen hatte, und dessen abermalige Vorrückung in Aussicht stand, — schien das eigene Detachement zu schwach.

Demgemäß erhielt Major Rapaich von Wilhelm Infanterie den Befehl, mit zwei Kompagnien seines Bataillons, einem Zuge Kaiser = Chevaux-legers und einer Raketenbatterie,

am 4. Jänner um 5 Uhr Früh, zur Verstärkung gegen Dargó aufzubrechen. Aber schon auf dem halben Marsche dahin — um 9 Uhr Vormittags — erfuhr Major Rapaich, daß Parma Infanterie den Feind zurückgedrängt, und den Paß besezt hätte, worauf die Insurgenten über Gál=szécs nach Terebes sich wandten. Hierauf kehrte Major Rapaich mit dem ganzen Verstärkungs=Kommando Abends nach Kaschau zurück. (Oper. Jour.)

Witterung: sehr strenge Kälte im Anfange des neuen Jahres.

Gefecht bei Eperies.

1.–4. Jänner 1849.

In Uebereinstimmung mit der von Unghvár über den Dargó-Paß gegen Kaschau gerichteten Diversion, suchten die im Sáros'er Komitate versprengten Insurgentenabtheilungen — nachdem sie sich seit dem 11. Dezember 1848 wieder gesammelt hatten — nicht allein Kaschau zu bedrohen, sondern auch unsere Kommunikation mit Galizien gänzlich abzusperren, von wo Kampf- und Lebensmitteln bezogen wurden.

Für diesen Fall bedacht, hatte das Korps-Kommando schon früher den beim General-Quartiermeisterstabe zugetheilten Oberlieutenant Schäfer von Graf Leiningen Infanterie mit den nöthigen Instruktionen nach Eperies abgeschickt.

Major Kiesewetter von Nugent Infanterie traf auf die bei Zeiten eingelaufenen Nachrichten die nöthigen Vorkehrungen, um jedem Angriffe kräftig zu begegnen.

Die Nacht auf den 1. Jänner 1849 war für einen Ueberfall bestimmt, den die Insurgenten auf Eperies unternehmen wollten. Major Kiesewetter faßte mit fünf Kompagnien, zwei Sechspfündern und drei Raketen vor der Stadt Posto, und erwartete in der schlagfertigsten Verfassung

das Anstürmen des Feindes, der auf der Strasse von Leutschau im Vorrücken begriffen war.

Beim Erscheinen seiner Avantgarde um 4 Uhr Morgens, ließ Major Kiesewetter durch eine Division Infanterie den rechts auf der Höhe liegenden Wald vom Feinde reinigen, und entsendete eine andere Division, um auf der leutschauer Strasse zu recognosciren.

Der Feind, welcher seinen beabsichtigten nächtlichen Ueberfall verrathen und vereitelt sah, zog sich unter dem Schuze der Dunkelheit gegen Leutschau zurück, ohne etwas Weiteres zu unternehmen. Seine Stärke konnte demnach nicht genau ermittelt werden.

Um halb 8 Uhr Früh erschien eine zweite starke Kolonne der Insurgenten auf der bartfelder Strasse, um Eperies von dieser Seite, wahrscheinlich mit jenen Abtheilungen in Uebereinstimmung anzugreifen, welche von Leutschau her angerückt kamen. — Für einen kombinirten Angriff, war das Eintreffen dieser zwei Kolonnen nicht sehr pünktlich beobachtet worden.

Die Ueberlegenheit der zweiten Angriffskolonne zwang die auf der galizischen Strasse aufgestellten Vorposten zum Rückzuge, welcher langsam und in der größten Ordnung angetreten wurde. Major Kiesewetter, dem hievon alsogleich die Meldung zukam, wandte sich nach Zurücklassung des nöthigen Vorpostensquantums auf der leutschauer Strasse, mit dem übrigen Theile seiner Truppen gegen den neuen Feind, der mit vier Infanterie-Kolonnen und 3 Piecen in beiläufiger Stärke von 1000—1200 Mann, bereits zum ernsten Angriffe geschritten war. Es entspann sich eine Kanonade. Unsere Geschüze gaben bald den Ausschlag. Mehre sichere Schüsse derselben brachten Unordnung in die feindlichen Reihen, die Kolonnen kehrten um, und wandten sich zur schleunigsten Flucht. Hiebei hat sich Vormeister Stuliba

der sechspfündigen Batterie Nr. 34 rühmlichst ausgezeichnet. Eine silberne Medaille lohnte später diesen Tapfern. Major Kiesewetter benüzte den errungenen Vortheil, indem er die Insurgenten bis über Kapi gegen Hanusfalva hartnäckig verfolgte, wodurch den lezteren die Gelegenheit benommen wurde, sich an vortheilhaften Punkten erneuert aufzustellen. Der Verlust des Feindes ist im Vergleiche zu dem eigenen ungleich größer; wir zählten 1 Todten und 2 Verwundete. Fünf und zwanzig Gefangene wurden gemacht, ferner ein Munitionskarren, ein Bagagewagen, eilf Pferde, eine Trommel, Musketen, Jagdgewehre und viele Tornister erbeutet.

Nebst dem angegebenen Verluste hatten wir an diesem Tage auch noch jenen des Oberlieutenants Schäfer — zugetheilt beim General-Quartiermeisterstab — zu beklagen, welcher in die Hände der Insurgenten fiel, als er die zur Recognoscirung auf der leutschauer Strasse vorgesandte Division führte. Er wagte sich mit einer Kavallerie-Ordonnanz zu weit über den Rayon der eigenen Stellung — troz der bedeutenden Dunkelheit — hinaus, die feindliche Vortruppe, in den Strassengräben versteckt, versicherte sich bald seiner Person, um ihn vor der Hand nach Leutschau abzuführen. Von dort aus schrieb er um seine Effekten.

Später nach Debreczin transportirt, theilte er ein gleiches Schicksal mit dem Hauptmann Scudier und noch Andern.

So ist es schon Manchen ergangen, der in seinem Eifer auf die nächste Gefahr vergißt, wobei die Folgen dann um so bedauerlicher sind, wenn der Allzukühne die Aufgabe hatte, als Organ seines Kommandanten sich ausschließlich mit der Leitung ganzer Truppenabtheilungen zu beschäftigen.

Im Schlik'schen Armeekorps sind so ziemlich alle Generalstabsoffiziere mit Unfällen heimgesucht worden. Wer

nicht in Gefangenschaft gerieth, der wurde blessirt, oder es traf ihn ein Malheur sonstiger Art.

Der außer dem Chef noch übrig gebliebene Offizier des General-Quartiermeisterstabs, Oberlieutenant Körner, wurde später an die Stelle des Oberlieutenants Schäfer nach Eperies detachirt, wohin schon einige Demonstrationen des Feindes gerichtet waren. — Ein unglücklicher Sturz vom Pferde verlezte ihn, wie ich glaube, am Schienbeine so bedeutend, daß er sich lange dem Dienste entziehen mußte.

Eine Episode aus der Gefangenschaft bei den Magyaren dürfte vielleicht hier am Plaze sein, und nicht ohne Interesse gelesen werden, da sie so ziemlich geeignet sein könnte, ein klareres Licht über jene unmenschliche Behandlung zu werfen, welche den kaiserlichen gefangenen Offizieren zu Theil wurde.

Abgerechnet aller jener gräßlichen Details, welche dem Betroffenen nur eine schmerzliche Erinnerung verursachen und den Leser empören würden, theilen wir hier nur einige Leidensscenen eines ausgezeichneten in die magyarische Gefangenschaft gerathenen k. k. Offiziers beispielweise mit.

Der Generalstabshauptmann Scudier, dessen Gefangennehmung bei Barcza wir weiter oben gemeldet haben, sollte gleich nachdem er in die Hände der Insurgenten gefallen, erschossen werden. Mehre Läufe zielten bereits auf seine Brust, und er wäre verloren gewesen, würde ihn nicht das aufopfernde Benehmen zweier Polen (Dwernitzki und Wagner) gerettet haben.

Feldbinde, Perspectiv, Säbelkuppel u. s. w. wurden ihm vom Leibe gerissen, er selbst in die nächste Station geschleppt, wo man seine Kopfwunde nothdürftig verband.

In Miskolcz wollten ihn die Bauern um jeden Preis erschlagen, — wie gierige Raubthiere auf die Beute, stürzten sie sich auf seine Person; aber das edle Benehmen des da-

maligen Nationalgarde-Majors, späteren Generalen Dessеöffy, rettete ihn von diesem schmachvollen Tode.

So lange Madarasz Polizeiminister blieb, war die Behandlung der Gefangenen im Ganzen schlecht, ja in manchen Orten wie die eines Verbrechers. — Nach dem Sturze Madarasz's kamen die Gefangenen unter das magyarische Kriegsministerium, welches mit ihnen menschlicher verfuhr.

Am 26. Juli 1849, gelang es dem Hauptmann Scudier mittelst eines falschen Passes aus Szegedin zu entfliehen, worauf er nach unzähligen Gefahren die eben an diesem Tage bei Halas eingerückte Avantgarde des Ramberg'schen Armeekorps erreichte.

So unwürdig, so abscheulich man diesen Gefangenen behandelt hatte, so war, meines Wissens dessen Existenz noch immer nicht so fürchterlich, als die jener Offiziere, welche nicht im Generalstabsdienste, sondern in der Linie standen, und durch Unfälle des Krieges in Feindes Hände gerathen waren. — Mit Mistgabeln soll man, wie ich vernommen habe, mehrere Offiziere auf dem Friedhofe zu Debreczin todtgestochen haben.

Um einem feindlichen Angriffe zuvorzukommen, der auch über Hámór aus der zipser Gespannschaft erwartet wurde, ferner, um aus dem bei Eperies erfochtenen Siege den möglichsten Nuzen zu ziehen, wurden am 2. Jänner 1849 eine Kolonne auf der Gebirgsstrasse von Kaschau gegen Jekelfalva, und eine zweite auf dem Gebirgswege von Eperies über Bajor gegen Markitfalva entsendet.

Die erstere Kolonne — bestehend aus drei Kompagnien Parma Infanterie, einem Flügel Kaiser Chevaux-legers mit zwei Kanonen — unter dem Kommando des Majors Singer von Parma Infanterie, stieß vor Bella auf einen Insurgentenhaufen, warf denselben zurück, und sezte ihren Marsch fort.

Major Kiesewetter, welcher mit 5 Kompagnien Nugent und etwas Raketengeschüz aus Eperies aufgebrochen war, stieß hinter Iszép auf eine feindliche Abtheilung, schlug dieselbe in die Flucht, bei welcher Gelegenheit sechs Mann von Nugent Infanterie verwundet wurden.

Beide Kolonnen vereinigten sich hierauf in Jekelsalva und Markitsalva, und bezogen daselbst Kantonirungs-Quartiere.

Major Kiesewetter kehrte mit seiner Kolonne am 3. Jänner nach Eperies, Major Singer am 4. Jänner Abends nach Kaschau zurück.

(Am 2. Jänner ist der linke Flügel des 3. Bataillons Erzherzog Stefan Infanterie, aus Galizien kommend, in Komarnik eingetroffen, um zum Korps zu stossen. Die andere Hälfte folgte in der Entfernung zweier Tagmärsche nach. Der linke Flügel erreichte Eperies am 5., der rechte Kapi am 6. Jänner.)

Schlacht bei Kaschau.

4.—16. Jänner 1849.

„Vorwärts“ ist das Losungswort,
Das der Feldherr ausgesprochen!
„Vorwärts“ in den Feind gebrochen,
Wir sind Oestreich's Wehr und Hort!

Nach den eingelaufenen Nachrichten soll der Gegner durch unsere angebliche Recognoscirung gegen Süden, hauptsächlich durch den gleich darauf erfolgten Rückmarsch wirklich nach Kaschau gelockt worden sein, und den Plan gefaßt haben, diese mit Schäzen aller Art gesegnete, für die Insurgenten überhaupt unschäzbare Stadt, von mehren Seiten mit Gewalt zu nehmen.

Die bereits besprochenen, auf Eperies, über den Dargó-Paß und Hámór gegen Kaschau gerichteten Diversionen des Feindes, hatten die Streitkräfte des Armeekorps von diesem eigentlichen Angriffsobjecte abzulenken, und den kaiserl. Truppen überhaupt jeden Ausweg zu benehmen.

Es stand wol zu vermuthen, daß die feindliche Armee in den nächsten Tagen aus Miskolcz aufbrechen, und gegen Kaschau vorrücken dürfte; daß sie uns aber gleich auf dem Fuße gefolgt, — war über alle Erwartung.

Aus den getroffenen Anstalten des Corps-Commandanten ist zu ersehen, daß derselbe Alles aufbot, um die gefährlichen Flankenangriffe und Rückenanfälle des Feindes unschädlich zu machen, bevor noch der Hauptangriff auf der miskolczer Strasse erfolgen würde. Wir mußten aber, wie bald näher berichtet werden wird, der enormen Uibermacht des Feindes mit einer weit geringeren Stärke die Spize bieten, als man gehofft, — als man berechnet hatte. Der Blick eines Feldherrn mag zwar in die nächste Zukunft reichen, aber daß er mehr als den Schleier derselben lüfte — kann nicht gefordert werden. — Trozdem erblühte uns der glorreichste Sieg!

Der 4. Jänner 1849 rückte heran. — Die Erinnerung an den Glanz und Ruhm dieses Tages wird jeden Einzelnen des Alt-Schlick'schen Armee-Corps stets mit der freudigsten Begeisterung entflammen.

Ein Tag, der die geträumte Siegeskraft unserer wild-fanatisirten Gegner für lange Zeit lähmte, und sie zwang, eine kleine Schaar, die für die Sache des Kaisers mit todesverachtendem Enthusiasmus kämpfte und siegte, zu achten und zu fürchten!

Die Insurgenten brachen über die südlichen Comitate, ähnlich den Reiterschaaren Attilas herein, — ihre Feldjustiz verbreitete überall Furcht und Schrecken.

Gerüchte, die an's Fabelhafte grenzten, wurden ausgestreut, — Gerüchte, die manchen loyalen friedlichen Bürger terrorisirend ängsteten, während die Kossuthianer die frohlockendsten Gesichter zur Schau trugen. — Das Armeecorps sollte bis zur totalsten Vernichtung geschlagen, und nach dem Wortlaute einiger rothrevolutionärer Plakate, das Fleisch der Oesterreicher, für Würste aller Art aufgehoben, ferner alle Gutgesinnten, welche der Sache des Königs Vorschub leisteten, dem Henkerbeile überliefert werden. — Einzelne Opfer, wie

die edlen Gräfinen B.* — und Cs.* — waren hiezu bereits bezeichnet worden.

Seit drei Tagen ließen sich die Magyaren zum Soupér in Kaschau ansagen.

Solch auf die Gemüther nachtheilig einwirkende Erdichtungen, welche gewöhnlich jedem besondern Ereignisse, wie Möven dem Sturme, voraus eilen, nahmen in so lange kein Ende, bis nicht unser Corps-Commandant mit dem Erschießen drohte. —

Uibrigens, die angesagten Soupér's kamen uns gut zu Statten. Die Gäste erschienen zur angesagten Stunde nicht, und wenn sie kamen, so gaben sie uns Arbeit — und Arbeit reizt den Appetit.

In Kaschau wurde ein starker Garnisons- und ein verstärkter Vorpostensdienst unterhalten; — überdies hielt immer ein Bataillon Bereitschaft. Der Kirchenstreich galt für dasselbe, jenen feindlichen Colonnen entgegen zu rücken, welche allenfalls gesonnen wären, die Vorposten zu beunruhigen; außerdem hatte es bei allen unvorhergesehenen Fällen, stets im schlagfertigsten Zustande zur Verfügung zu stehen.

Parma Infanterie und die ausgesandten Compagnien des 3. Bataillons Wilhelm, konnten dem mächtigen Kampfe des ereignißvollen 4. Jänner nicht mehr beigezogen werden; unsere Kraft war sonach auf mehren diversen Punkten durch den Drang der Nothwendigkeit versplittert, — überdies das aus Galizien zur Verstärkung im Anmarsche begriffene 3. Bataillon Stefan Infanterie, noch immer nicht disponibel.

Von der moldauer und miskolczer Seite her, und auf den von Groß-Ida nach Kaschau führenden Weg, näherten sich an diesem Tage gegen Mittag unabsehbare schwarze Massen. Die Witterung war rauh und kalt, Schneewolken verdunkelten das Tageslicht.

Koudelka Infanterie stand gegen Südwest auf Vorposten, — Mazzuchelli Infanterie war im Begriffe dasselbe nach 1 Uhr M. abzulösen, als der Feind statt geschlossen im Sturmschritte vorzurücken, schon aus einer ansehnlichen Ferne mit einer zwecklosen Kanonade das ernste Drama des Tages zu eröffnen begann.

Kaum auf den Posten angelangt, mußte schon kräftiger Widerstand geleistet werden; vorzüglich hatte das gedeckte Offiziersspiket hinter den westlich der Stadt auf den Anhöhen gelegenen Ziegelschlag — kommandirt von Oberlieutenant Carl Weiß des 3. Bataillons Mazzuchelli Infanterie — den ersten Stoß des Feindes mit der äußersten Anstrengung auszuhalten. Es entspann sich daselbst durch dreiviertel Stunden das heftigste Kleingewehrfeuer, welches der Feind unermüdet mit dem stärksten Kartätschenfeuer, zum Glücke ohne aller Wirkung, erwiedert hatte.

Nach den ersten eingelaufenen Rapporten von der Annäherung des Feindes, wurde in der Stadt Kirchenstreich geschlagen; — das in Bereitschaft stehende Bataillon Hartmann Infanterie formirte sich in der größten Schnelligkeit, um dorthin zu marschiren, von wo der Kanonendonner hörbar geworden.

Die fortwährend starke Kanonade jedoch, und nachträgliche stürmische Vorpostensmeldungen, gaben bald Signal zum allgemeinen Alarm. — Außer dem Korps-Kommandanten hatte vielleicht Niemand eine Ahnung, daß die Mélée, welche diesem Alarme folgen sollte, die bedeutungsvollste für das Armeekorps werden würde.

Das wilde Kriegsgetümmel in der Stadt, trug ein eigenes interessantes Gepräge zur Schau.

Auf den bestimmten Alarmpläzen formirten sich die Bataillons, um in Massenformation schleunigst abzurücken; die

6*

Kavallerie, nach Uibernahme ihrer Standarten von der Hauptwache, jagte in Galop gegen die Ausgänge Kaschau's.

Die leichten 6pfünd. Batterien — schon sehr nothwendig am Schlachtfelde — flogen unter fürchterlichem Gerassel der Geschüze im Carrière über das schlechte Pflaster der Stadt, in der zum Entsezen der Bewohner, der Wiederhall des kurzen, aber um so lauteren Kriegsgetümmels ohrensausend erdröhnte.

Und diesem Allen gegenüber, die bewunderungswürdige Ruhe unsers Feldherrn, der seine Cigarre anrauchend, Schritt für Schritt, mit seiner Suite, dem Schlachtgewühl entgegen reitet. — Er schlug im Hinausreiten die Strasse von Barcza ein, auf welcher der Hauptangriff des Feindes erfolgte, um die Leitung des Centrums selbst zu übernehmen.

Major Br. Gablenz, welcher an diesem Tage sein ganzes kriegerisches Talent zu entwickeln, Gelegenheit fand, erstattete nach einem Uiberblicke des Schlachtterrains, dem Korps-Kommandanten seine Meldungen, worauf er sich von demselben mit den Worten trennte: „Ich verfüge mich zu den Ziegelöfen, „verlassen sich Euer Excellenz auf mich, ich werde dort meine „Sachen schon machen." — Zwei 6pfünd. Geschüze der Batterie Nr. 36, folgten demselben auf den westlichen Rücken der Anhöhen, welche die nordwestliche Seite Kaschau's begleiten, die moldauer Vorstadt, gleich einem hohen Erdwalle, halbmondförmig umziehen, und an der miskolczer Strasse steil abfallen. — Hier verdient bemerkt zu werden, daß die Fuhrwesens-Mannschaft dieser Batterie, kommandirt von Oberlieutenant Czihal, die erste war, welche die Geschüze bespannt hatte.

Gegen den obigen Höhenzug, welchen die Tirailleurs der Vorposten vertheidigten, bewegte sich Hartmann Infanterie, um oben angelangt, vor der Hand zur weitern Verfügung Posto zu fassen.

Den mit einer hohen Mauer umgebenen Friedhof, zunächst der miskolczer Barrière, hatten auf kurze Zeit 2 Divisionen des 1. Bataillons Wilhelm Infanterie zu besezen. Weiter vor dem südlichen Ausgange Kaschau's, auf der Chaussée selbst, avancirten zwei Piecen der 12pfünd. Batterie Nr. 11, und rechts seitwärts derselben die andern vier Zwölfpfünder, das heftigste Feuer unterhaltend. Vier Geschüze der 6pfünd. Batterie Nr. 36 wurden gleichfalls beim Centrum auf dem Rideau verwendet. Diese Batterie war also gegen beide feindliche Angriffsseiten thätig.

Oestlich der Strasse und etwas rückwärts der 12pfünd. Batterie, postirte sich die Division Sunstenau Kürassiere, eskadronsweise nach vorwärts echelonirt, um den auf der Ebene gegenüberstehenden 600 — 700 Husaren zu imponiren.

Eine Division des 3. Bataillons Wilhelm erhielt den Auftrag, sich in das Gebüsch ganz links beim Mühlbache der Hernath zu werfen, um dort die herumschwärmenden Husaren in Schach zu halten, und zugleich die eigene Stellung vor einer Uiberflügelung zu sichern, wozu einige polnische Abtheilungen Miene machten.

Der linke Flügel, kommandirt vom General-Major Grafen Deym, hatte also durch das Gewässer der Hernath und des dortigen Gehölzes einen Anlehnungspunkt erhalten.

Einige abgelöste Vorpostenspikete von Koudelka, und der Rest von Mazzuchelli Infanterie gewannen allmälig Zeit, sich divisionsweise zu beiden Seiten der Chaussée zu sammeln, und ihre Aufstellung 400 Schritte vor dem Eingange der Stadt in Massenformation zu nehmen, einerseits um der 6 und 12pfünd. Batterie als Bedeckung zu dienen, anderseits, um auf mögliche Kavallerieangriffe gefaßt zu sein.

General-Major Fiedler übernahm die Leitung dieser als Reserve verwendeten Abtheilungen.

Die blos für einen möglichen ersten Anprall des Feindes in den Friedhof verlegten zwei Divisionen von Wilhelm Infanterie, rückten hierauf als Soutien in die Ebene und später auf die Höhe. Die andere Division des 1. Bataillons Wilhelm besezte diese, rechts (westlich) der Strasse aufsteigende schroffe Anhöhe, den sogenannten Galgenberg, gegen welchen mehre Raketengeschüze mit einem Zuge Chevaux-legers gleichfalls entsendet wurden. Diese Division von Wilhelm Infanterie diente also den Raketen nebst der Kavallerie, zur zweiten Bedeckung.

Fortwährende heftige Kanonade beim Centrum. Der Feind entspann in der ganzen Fronte ein Plänklergefecht.

Mit der Division Wilhelm Infanterie traten eine Division Hartmann, drei Züge Kaiser Chevaux-legers und die bereits erwähnten 4 Geschüze der 6pfünd. Batterie, welche sich insgesammt mittlerweile auf der Höhe selbst bis zur moldauer Strasse festsezten, in nähere Verbindung.

Wenden wir unsere Blicke gegen den Kampfplaz vor den Ziegelöfen.

Hier finden wir das Gefecht schwankend. Zwei feindliche Batterien, mit einer dritten en reserve, rückten unter dem Schuze zahlreicher Infanterie-Bataillone — von Mészáros selbst befehligt — über die Brücke des vorwärtigen Miszla-Baches der Stadt immer näher. Die zwei Sechspfünder kamen gerade noch zur rechten Zeit. Einige Augenblicke später, und der Feind ist im Besize der Höhen, denn die Vorposten, in Plänkler aufgelöst, mußten sich bereits zum größten Theile zurückziehen. Die ersten wolgezielten Kugeln dieser zwei Geschüze schlugen in die feindliche Suite ein; — eine derselben tödtete dem Adjutanten des Insurgentenanführers Mészáros das Pferd, von einer andern fielen einige Personen seiner Umgebung.

Nun galt es, den Gegenbatterien mit einem Hagel von Kanonenkugeln zu antworten, die linke Flanke der

bereits diesseits der Brücke aufmarschirten feindlichen Colonnen zu bedrohen, und leztere wo möglich von ihrer Rückzugslinie wegzudrängen, damit der Feind Gefahr laufe, sein Geschüz zu verlieren, wenn derselbe im weiteren Verlaufe des Kampfes zum eiligen Rückzuge gezwungen werden würde. — Zu diesem Manöver, von welchem man sich den größten Erfolg versprach, wurden vier Compagnien Hartmann und die obigen zwei Sechspfünder verwendet. General-Major Graf Pergen unterstüzte die Bewegungen dieser Flankencolonne mit Abtheilungen von Koudelka Infanterie und einer Escadron Kaiser Chevaux-legers, nahm seine Aufstellung rechts rückwärts am Kalvarienberge, und war gleichzeitig gefaßt, durch eine energische Vorrückung auf der dominirenden Höhe, den Gegner aufzurollen, wenn das eigene Centrum zurückgedrängt werden sollte.

Unterdessen machten die zunächst der moldauer Strasse placirten vier Geschüze einen Munitionskarren der gegenüber aufmarschirten feindlichen 6pfünd. (Kavallerie-) Batterie unbrauchbar; — beide Batterien beschossen sich sehr hartnäckig. Die zwei Geschüze der von Major Br. Gablenz geführten Flankencolonne hatten sich mittlerweile so aufgestellt, daß sie die obige Kavalleriebatterie vollkommen zu enfiliren im Stande waren. Schon die ersten ihrer Schüsse demontirten eine Haubize der lezteren. Die feindliche Bedienungsmannschaft litt durch das Kreuzfeuer außerordentlich.

Hiedurch sah sich die feindliche Kavallerie-Batterie veranlaßt, zwei ihrer noch übrig gebliebenen fünf Piecen gegen diese beiden seitwärts stehenden Geschüze zu richten.

Die vier Sechspfünder des eigenen Centrums, dadurch etwas den feindlichen überlegen, benüzten diesen Moment, indem sie weiter vorfuhren, und durch das wirksamste Feuer die feindlichen Infanteriemassen in Unordnung zu bringen suchten.

Die treffliche Wirkung des diesseitigen Kanonenfeuers benahm den Honvéd-Bataillons allen Muth zum Stürmen.

Der Gegner, von den Vorgängen bei Bella, Eperies und Dargó in Kenntniß gesezt, glaubte Kaschau von Truppen beinahe gänzlich enblößt, oder höchstens nur einige kleine Abtheilungen, und diese ohne Geschüz, anzutreffen; wie täuschte er sich aber, als gegen alles Erwarten, unsere Artillerie gleich nach ihrer unglaublich schnellen Placirung schon die fürchterlichste Verheerung in seinen Reihen anrichtete, und als allmälig Infanterie-Colonnen, freilich in ganz unverhältnißmäßiger Schwäche gegen seine übermächtigen Schaaren, nach ihrer Einrückung in die Schlachtlinie immer mehr Terrain gewannen.

Die feindlichen Geschüze auf den rechten Flügel verstummten nach und nach.

Die vollkommen in Unordnung gebrachten Honvéd-Bataillons, einmal im Umkehren begriffen, waren nicht mehr zum Stehen zu bringen; eine Schuld ihrer Offiziere, die stets hinter der Fronte die Soldaten haranguirten, und zum Sturme zu encouragiren suchten.

Die noch übrigen fünf Geschüze der feindlichen Kavallerie-Batterie hielten am längsten Stand. Dies war aber ihr Verderben; denn Hartmann Infanterie rückte inzwischen vor, um dieselben zu verhindern, die einzige Brücke zu erreichen, über welche die Insurgenten ihren Rückzug nehmen mußten. Die Geschüze zogen sich hierauf nothgedrungen abseits gegen den mit steilen Ufern, schon durch frühere Recognoscirungen bekannten Bach, versuchten denselben an einer geeigneten Stelle zu übersezen, blieben aber stecken. Die zwei in ihrer Flanke postirten eigenen zwei Sechspfünder boten Alles auf, in diesem entscheidenden Momente durch wohlgezielte Schüsse bei den in Stockung gerathenen feindlichen Geschüzen den größtmöglichsten Schaden

anzurichten. Ein panischer Schrecken war die natürliche Folge dieses Manövers. Es wurden nicht allein sämmtliche Geschüze und Munitionskarren, sondern auch ein Theil der Bespannung in Stich gelassen.

Kehren wir zum Centrum zurück.

Während der günstigen Wendung des Kampfes am rechten Flügel, zogen sich die Truppen auf den Höhenrücken, mehr gegen die miskolczer Strasse, woselbst sich der Ausgang der Schlacht zweifelhaft gestaltete.

Nach einer heftigen Kanonade, bei welcher bereits 500 Schüsse gefallen waren, wurde dem Feinde etwas näher gerückt, der sich in der Ebene vor Barcza um jeden Preis halten zu wollen schien, und zu diesem Ende schon alle Anstalten traf, um mit ansehnlichen Fronten den nur schwach besezten Galgenberg, ohne von uns wahrgenommen werden zu können, erstürmen zu lassen. — Dies geschah auf Pulszki's Anordnung, welcher den rechten Flügel der Insurgenten kommandirte.

Die Raketeurs näherten sich, nachdem sie die Höhe erstiegen, und durch ihr Feuer die westlich der Strasse von Barcza aufgestellten Bataillons erschüttert hatten, dem jenseitigen Abhange, wagten sich jedoch bald so weit vor, daß es beinahe um sie geschehen wäre, wenn nicht die sie deckenden Abtheilungen von Wilhelm Infanterie rechtzeitig eingetroffen wären und durch einen kühnen, entschlossenen Bajonetangriff die Stürmenden herabgeworfen hätten.

Um den abgeschlagenen Sturm auf dem Galgenberg nicht wieder erneuern zu lassen, ferner um dem zweifelhaften Kampfe in der Ebene eine günstige Wendung zu geben, stiegen die Raketeurs den jenseitigen Abhang, das heftigste Tirailleurfeuer nicht achtend, mit der größten Bravour herab, sandten mörderische Kartätschenladungen den Retirirenden nach, und als diese schon im vollen Laufe begriffen waren,

enfilirten sie erst ohne Unterbrechung jene Honvéd-Divisionen, die 300 Schritte von ihnen entfernt, und den Zwölfpfündern gegenüber, en fronte vor dem gefrorenen Bewässerungsgraben aufgestellt waren.

Dort, wo einmal Kanonenkugeln und Raketen mit gewohnter Wirkung einschlugen, war eine fernere Behauptung des Kampfplazes von Seite der Insurgenten, zur Unmöglichkeit geworden.

Aller Gewehre, Tornister, Trommeln und Bundas sich entäußernd, um leichter laufen zu können, flohen die ins Flankenfeuer gerathenen Infanterie-Bataillons in panischen Schrecken, rastlos in jene Gegenden zurück, die sie kurz vorher wuthentbrannt verließen, um uns mit einem einzigen fürchterlichen Schlage zu zermalmen.

Vor und während dem Raketenfeuer spielten die Vollkugeln der Zwölfpfünder auf der harten Strasse wie am Billard ununterbrochen gegen 3 — 4 Honvédbataillons, 6 — 700 Husaren und eine Batterie, von der troz ihrer genommenen Aufstellung hinter der erhöhten, Deckung gewährenden kleinen Bogenbrücke des Miszla-Baches, bereits ein Geschüz demontirt ward, und einige Bespannungspferde theils blessirt, theils todtgeschossen wurden.

Die Kürassiere sezten sich im günstigsten Momente unter Hurrahgeschrei in Bewegung, um endlich einmal einhauen zu können.

Doch nach einigen Augenblicken sahen sie sich zum größten Mißvergnügen getäuscht, — dort wo die feindliche Kavallerie in imponirender Haltung gestanden, erhoben sich Staubwolken, — und die Husaren waren verschwunden.

Das auf der Brücke demontirte Geschüz, hinderte die Kürassiere, ihre Gegner durch rasches Nachsezen zu erreichen. Bei der weiteren Verfolgung des Feindes hieben sie noch unbarmherzig ein, und brachten viele Gefangene zurück.

Die Schlacht war entschieden — die Volkshymne ertönte; auf der blutigen Wahlstatt der erhabendste Moment eingetreten. Die kleine Kriegerschaar, vom höchsten Siegerstolze hingerissen, vergaß die schweren, verhängnißvollen Stunden des Kampfes, empfand wenig von der scharfen Kälte des Tages, schwelgte im Uebermaße der Freude und des Entzückens, -- war überglücklich! In jedem Antlize malte sich der höchste Siegesstolz; unser Feldherr, dieser böhmische Leue, der stets mit kalter Ruhe jeden kriegerischen Akt geleitet, dankte nach schwer errungenem Siege seinen treuen Soldaten, mit väterlichem Beifallslächeln.

Im freudigsten Gefühle hob sich die Brust jedes Einzelnen, voll Begeisterung für die gerechte Sache, für Kaiser, Vaterland und Schlik!

Gegen 4½ Uhr Nachmittags zogen wir unter stürmischen Sang und Klang triumfirend in die Hauptstadt Oberungarns ein, -- zum zweiten Male nach erfolgreichen Mühen eines heißen Tages.

Graf Schlik an der Spize mit einem Fokas (auch Buzogány)*) in der Hand, den er selbst vom Schlachtfelde aufgehoben hatte. Nach erfolgter Defilirung der Truppen, wurde unser hohe Führer von einer wogenden Menschenmenge unter zahlreichen Hochs und Eljens in das Hauptquartier geleitet.

Das Armee-Korps lag an diesem Tage nur an einer einzigen Waffengattung, nämlich an hinreichender Kavallerie auf, um mit dem vollständigen Siege auch noch des Feindes totale Niederlage zu verbinden.

So weit das Auge die feindlichen Treffen unter Mészáros und Pulszki übersehen konnte, zählte man mit Einschluß der vordern Reserven, 18 Honvéd- und Nationalgarde-Bataillons, 34 Geschüze und 1000 Husaren; in Summe

*) Eine kleine eiserne Hacke an einem 4 Fuß langen Stiel.

beiläufig 23000 Mann, denen nebstbei im fernen Hintergrunde noch bei 12000 Streitern mit dem ganzen Troß, als Hauptreserve dienten.

Und diesen mächtigen, fanatisirten Insurgentenschaaren gegenüber, standen im eigentlichen Gefechte nur 14 Kompagnien Infanterie, 1½ Divisionen Kavallerie, 2 Fuß- und etwas mehr als eine halbe Raketenbatterie. — Ein solcher Sieg grenzt an's Unglaubliche!

Der Verlust beim Armee-Korps war äußerst gering, jener des Feindes konnte nicht genau ermittelt werden, da es seine Gewohnheit gewesen, die Todten und Blessirten seines Heeres, stets auf Wägen fortzuschaffen. — Allem Anscheine nach, mag er nicht unbedeutend gewesen sein. Ueberdies verlor er im Ganzen: 10 sechspfündige Kanonen und 6 Munitionswägen (aus den später die „Schlik'sche Batterie" zusammengesezt wurde,) ferner 1 Fahne, 3 Bagagewägen, 750 Gefangene, worunter 20 Offiziere, 1800 (meist Lütticher)- Gewehre und 41 Pferde.

Die lezteren Verluste datiren sich sowol in Folge des Kampfes am 4. als der noch unternommenen weiteren Verfolgung am 5. Jänner 1849.

Von Allen, welche sich in dieser Schlacht besonders ausgezeichnet hatten, und denen hiefür die allerhöchste Belobung Sr. Majestät des Kaisers zu Theil geworden ist, heben wir hier nur jene Helden heraus, welche noch im Verlaufe des Krieges mit Orden geschmückt wurden, da der Verfasser vielleicht Gelegenheit finden dürfte, in einem Ordens-, Verdienstkreuz- und Medaillen-Verzeichnisse, sämmtliche dekorirte Generale, Stabs- und Oberoffiziere nominativ, und die Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, summarisch aufzuführen.

Das Ritterkreuz des Militär-Maria-Therestenordens wurde dem Korps-Kommandanten Feldmarschall-Lieutenant

Grafen Schlik und dem Major Baron Gablenz des General-Quartiermeisterstabes, ferner der Orden der eisernen Krone III. Klasse dem Major Baron Piatolli von Graf Hartmann und Oberlieutenant Würth von Br. Welden Infanterie, verliehen.

Folgender interessante Zug des Korps-Kommandanten, Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlik, dessen hohe Vorzüge dadurch charakteristischer hervortreten, darf hier nicht unerwähnt gelassen werden.

Wie im Eingange der Schlacht erwähnt, sind seit mehren Tagen durch ausgestreute Gerüchte der seltsamsten Art, die kaiserlich Gesinnten, namentlich die adeligen Damen nicht wenig geängstiget worden.

Unter den leztern, welche für den Fall einer unglücklichen Wendung des Tages schon ganz in Verfassung waren, von Kaschau abzureisen, befand sich auch die edle Gräfin Es . . ., deren Salons der Graf Schlik öfters besuchte.

Am Kampfplaze angelangt, wandte unser Korps-Kommandant seine volle Aufmerksamkeit den Manövers zu, die er ohne früherer Vorbereitung in der größten Schnelligkeit ins Werk sezte, und die ihm geeignet schienen, einen günstigen Ausgang der Schlacht in der möglichsten Kürze herbeizuführen.

Es vergingen dreiviertel Stunden, — der Kampf schwankte noch immer unentschieden und zweifelhaft. — Nur der Feldherr sah mit seinem geistigen Auge den Sieg voraus; er wußte das Geschick des Tages seinem festen Willen unterzuordnen.

Schlik mit seiner Suite von Pulverdampf umhüllt, weilte in der Nähe der 12pfünd. Batterie, die eine Kanone nach der andern abfeuerte. Auf dem ganzen Schlachtfelde tobte und ras'te es um ihn her, der Erdboden erbebte vor

den Donnerschlägen der Geschüze, die in fernen Gebirgen ihr Echo fanden.

Plözlich eilt auf einen Wink ein Diener in die Stadt, um der Gräfin Es* anzumelden, „daß Se. Excellenz gesonnen sind, Abends wie gewöhnlich bei derselben Thee zu trinken.“

Seine kaltblütige Ruhe, mitten im Getümmel der Schlacht, glich einem Felsen im Meeressturme, an dessen unerschütterlicher Festigkeit sich die empörten Wogen brechen.

Wir lassen hier das, aus Anlaß seiner Decorirung mit dem Theresienkreuze, verfaßte Gedicht des bekannten Ariminius folgen:

Es nahte Kaschau's Mauern
Mit übermächt'ger Schaar
Mészáros, — jüngst im Wälschland
Noch treu dem Doppelaar.

Der führt Rebellenmassen
Zum Kampf mit Oest'reichs Heer;
Mit seines Kaisers Feldherrn
Mißt er die blanke Wehr! —

Und, weil er überlegen
Durch dreifach starke Macht,
Will er die dort erdrücken,
Die ihres Schwur's gedacht! —

Ein Held zieht ihm entgegen
— Dem gilt die Zahl gleichviel —
Mit der Cigarr' im Munde,
Als ging's zu Scherz und Spiel;

Wohl deckt sein rechtes Auge
Schon lang' ein schwarzes Band;
Im Kampf' hat er's verloren
Für Thron und Vaterland;

Doch faßt mit scharfem Blicke
Er schnell des Feindes Plan; —
„Vorwärts!“ — ruft er den Seinen,
Stürzt selbst zum Kampf' voran.

Ihm folgen seine Helden, —
Denn jeder **wird's durch ihn**;
Des Feindes Schaaren fliehen;
Die Unsern heimwärts zieh'n. —

Sie bringen die Geschüze
Nach Kaschau froh hinein;
Die jüngst in ihre Glieder
Noch Todesblize spei'n.

Und an der Sieger Spize
Zieht wiederum der Held
Mit der Cigarr' im Munde,
An dem der Feind zerschellt! —

Ihn lohnet jezt nach Monden
Das Kreuz der Tapferkeit, —
Ihn, der noch stets der Schrecken
Der Feinde, weit und breit; —

Der — sorgend für die Seinen, —
Als Vater heiß geliebt, —
Im Kampfe pflückte Lorbeern
Die keine Schlappe trübt. —

Wie ist des Helden Name,
Dem dieses Lied erklingt; —
Den in der Schlachten Toben
Ein Doppelkranz umschlingt? —

Der — groß als Mensch und Krieger,
Verdient der Waffen Glück? —
Der überall noch siegte,
Das ist der tapfere **Schlik!**

Ischl, im Juli 1849.

Jeder Krieg bringt es mit sich, daß das Resultat größerer Operationen mehr oder weniger auf falschen oder wahren Nachrichten beruht. — Im ungarischen Feldzuge hatte man keine oder äußerst unverläßliche Kundschafter. Jeder Kommandant erhielt abwechselnd die widersprechendsten, bald guten, bald schlimmen Nachrichten. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik bekam von der Anrückung des Feindes am 4. Jänner, die erste Meldung durch die Vorposten.

Im Nachhausereiten nach der siegreich bestandenen Affaire, äußerte sich derselbe sehr mißfällig über das gänzliche Ausbleiben seiner Spione an diesem Tage.

Vormittags hätten schon die gewünschten Nachrichten einlaufen sollen. Auch von den täglich ins Observatorium bestimmten Unteroffizieren, denen in Folge der trüben Witterung keine genügende Aussicht geworden, erschienen keine frühern Anzeigen.

Während der Schlacht, über den Ausgang derselben noch im Zweifel, schlichen sich in manchen Gassen der Stadt, schon mehre in Honvéd-Adjustirung verkleidete, oder mit dreifarbigen Cocarden versehene Bürger herum, um die zuversichtlich erwarteten Insurgenten nach ihrem Einmarsche mit Jubel zu empfangen. Wie schnell aber mögen sie sich demaskirt haben, als die Volkshymne den Sieg verkündete.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Jänner unternahm der im Garnisons-Inspektionsdienste gestandene Hauptmann Liebler von Mazzuchelli Infanterie, mit einer halben Kompagnie desselben Regiments eine erfolgreiche Streifung gegen Gönyii, wo er viele Nachzügler im schlafenden Zustande antraf und hierauf eine große Anzahl derselben aufhob. Er kehrte mit 30 Honvéds und 23 Hunyady Husaren sammt deren Pferden und Rüstungen zurück.

Die Oberstlieutenants-Division Kaiser Chevaux-legers erhielt am 5. die Ordre sich auf die feindliche Arriergarde

zu werfen, und derselben den größtmöglichsten Schaden beizufügen.

Der Gesammtverlust des Feindes an Streitern, Pferden, Rüstungen u. s. w. ergänzte sich durch diese zwei Unternehmungen auf die bereits oben angegebene Totalsumme.

Es verlautete, Mészáros wäre seiner innern Ueberzeugung nach minder feindlich gesinnt, als ihn die (gezwungene?) Stellung eines Insurgentenführers erscheinen ließe. — So soll er in einem Wirthshause des Dorfes Szina übernachtet, und mehre Stunden vergebens auf die Oesterreicher gewartet haben, denen er sich gerne als Gefangener überliefert hätte.

Am Tage der Schlacht von Kaschau soll er beiläufig 400 Schritte vom Infanterieposten des Ziegelschlages entfernt, im heftigsten Kleingewehrfeuer gestanden sein, und den Tod gesucht haben. Man behauptete, er sei es gewesen auf den der Oberlieutenant Karl Weiß von Mazzuchelli — welcher noch immer bedauert, damals keinen gezogenen Stuzen bei der Hand gehabt zu haben — mit einem Infanterie-Perkussionsgewehre einigemale geschossen.

Der 6. Jänner 1849 war ein Festtag für die Truppen.

Nach einem feierlichen Gottesdienste, der zu Ehren der bestandenen Siege abgehalten worden, erfolgte die Medaillenvertheilung an jene Mannschaft, welche sich in der Affaire bei Budamér rühmlichst ausgezeichnet.

Eine, solche echt militärische Feierlichkeit, gehört zu den rührendsten und erhabendsten Scenen, welche ein glücklicher Feldzug im Gefolge hat.

Inmitten der Stadt am Plaze neben der alten Kirche, deren graues Gemäuer, im schönsten gothischen Stile erbaut, der ganzen Handlung eine ehrwürdige Weihe verliehen, — formirten Abtheilungen eines jeden Truppenkörpers mit den Fahnen und Standarten treffenweise ein großes Quarré,

worin sich die Tapfern vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts in einem Gliede rangirten.

An diesem Tage erschien der Korps-Kommandant ganz in Campagne-Husarenuniform, — während wir ihn sonst, namentlich in der Schlacht, immer so erblickten, wie ihn das beigefügte gelungene Portrait erscheinen läßt.

Umgeben von seinen Generalen und dem gesammten Offizierskorps heftete unser hohe, vielgeliebte Feldherr bei den Harmonien der Musik jedem Einzelnen das verdiente Ehrenzeichen an die Brust, und entließ jeden mit einem kräftigen Händedrucke.

Nun trat zum Empfange der silbernen Tapferkeitsmedaille der graubärtige, mit dem Armeekreuze und Veteranzeichen gezierte Führer Schindelka vor, welcher bei Budamér mit der Fahne des 3. Bataillons Mazzuchelli im heftigsten Kanonenfeuer wie eine Mauer gestanden.*)

Graf Schlik war beim Anblicke des greisen Helden sichtlich gerührt. Er empfing ihn mit den Worten: „Alter, „wie hast du dich denn in die Reihen der jungen Krieger „verirrt?“ — Und — nachdem er ihn umarmt, geküßt und demselben die Medaille angeheftet hatte, schied er von ihm mit einem dankkräftigen Händedrucke.

In manchem Auge der umstehenden Krieger zeigte sich eine stille Thräne der tiefsten Rührung.

Am sichtbarsten war der Fürst Lobkowitz ergriffen, der als Oberstlieutenant in der Armee, dem Rufe seines Kaisers folgend, in den Kampf für die Monarchie freiwillig geeilt war.

Nach Beendigung der Vertheilung richtete der Feldherr noch einige kräftige Worte an seine Truppen, und brachte entblößten Hauptes ein Hoch Sr. Majestät dem Kaiser und der tapfern österreichischen Armee. — Die Truppen erhoben

*) Ein Sohn von ihm diente im selben Bataillon als Feldwebel.

einen stürmischen Jubelruf, und nachdem auch dieser verhallt war und die Musik das Kaiserlied zu Ende gespielt hatte, — wurde defilirt.

Feldmarschall = Lieutenant Graf Schlik verfügte sich hierauf in das Armeespital, um auch dort jene Tapfern mit dem Zeichen der Ehre und des Verdienstes zu schmücken, welche an Blessuren, oder sonst krank darnieder lagen.

Um 1 Uhr speisten Zweiunddreißig mit Medaillen betheilte Individuen an der Tafel des Korpskommandanten.

Feldmarschall = Lieutenant Schlik, welcher sich ganz dem Ruhme und dem Wohle seines kleinen, aus einigen Tausend Rekruten bestehenden Armeekorps weihte, — wurde von diesem wie ein Vater verehrt. Es konnte nicht anders sein, als daß ihm Aller Herzen stets warm entgegen schlugen.

In der Ergebenheit, Verehrung, und dem blinden Vertrauen seiner treuen Soldaten, und den glänzenden Erfolgen ihrer siegreichen Waffen fand er zwar den schönsten Lohn, den er als Feldherr und Mensch zugleich ernten konnte; — aber auch die Anerkennung des Vaterlandes, und die Zufriedenheit seines Kaisers sollte demselben im reichen Maße werden.

Am Tage der Medaillenvertheilung versammelte General Fiedler das gesammte Offizierskorps, welches stürmisch um die Ausfertigung des rühmlichsten Tapferkeitszeugnisses für Ihn gebeten.

Es war ein edler Wettstreit um die Unterschriften. — Jeder wollte sein Schärflein zum Ruhme seines theuern Feldherrn beitragen, der gleich den andern Heerführern Oesterreich's bemüht war, einen Diamant mehr in die Krone seines jugendlichen Monarchen zu fassen, Dessen hochgefeierter Name in je der heißen Schlacht zuerst von seinen Lippen mit höchster Begeisterung ertönte!

Mobile Colonnen. — Pacification.

Die moralische Wirkung, welche ein bedeutender Sieg hervorbringt, äußerte sich bei beiden kämpfenden Theilen auf eine sehr eclatante Weise. Während der 4. Jänner dem Schlik'schen Armeekorps neue Schwungkraft verlieh, schlug er die sanguinischesten Erwartungen der Insurgenten darnieder. Der panische Schrecken benahm unmittelbar nach der Schlacht von Kaschau der feindlichen Armee alle moralische Stärke. — Die gleichzeitig eingetroffene Nachricht vom Einzuge der Hauptarmee in Pesth war vollkommen geeignet, auch in Mészáros's Lager die allgemeine Lähmung zu verpflanzen, die sich bereits unter Görgey's Schaaren kund gegeben.

Dem totalen Ersticken des revolutionären Elementes in ganz Ungarn war man nie näher gerückt, als eben in der gegenwärtigen Epoche, in der bereits nach allen Weltgegenden die Verkündigung der großen Siege erschütternd gedrungen war.

Noch standen nicht all die später aufgetauchten Talente fremder Nationen an der Spize der Insurgentenheere, die von Oestreich's Waffenglanz geblendet worden. — Außer dem vogelfrei erklärten Agitator Kossuth, glaubte die Insurrection damals schon Klänge ihrer lezten Stunden zu vernehmen.

Die unter magyarischem Joche schmachtenden Anhänger des österreichischen Kaiserhauses, blickten wieder hoffnungsvoll einer besseren Zukunft entgegen, fest vertrauend auf die kaiserlichen Armeen, die im Begriffe waren, das Land mit ihren sieggekrönten Waffen dem Kaiser wieder zu erobern, und die gereiften Keime der Empörung von der Wurzel auszurotten.

Um diese Zeit schien sich überhaupt die allgemeine Stimmung der Bevölkerung gegen früher ganz anders zu

gestalten, da man mit den lezten Siegen keinem langen Bestande des revolutionären Elementes mehr entgegen sah. — Insbesondere gilt dies von den Slovaken Oberungarns, deren loyale Gesinnung, von dem magyarischen Terrorismus befreit, sich nun unverhohlen kund gab.

Die Dorfbewohner der Umgebung Kaschau's brachten nach dem 4. Jänner alle aufgefundenen Waffen, welche die Insurgenten weggeworfen hatten, in das Hauptquartier. Eine Belohnung wurde Jedem zugesichert, der nebstbei auch Gefangene aufgriff und nach Kaschau einbrachte.

Von der auf diese Art gewonnenen Aushilfe, wurde das slovakische Freikorps Szirmay's ausgerüstet.

Der Korpskommandant ließ ferner die erbeuteten Satteldecken der Husaren, und alle durch Contribution gewonnenen Schafpelze zerschneiden, und an die Truppen zur Anheftung an die Mantelkrägen mit dem Bedeuten vertheilen, daß vorzüglich die gemeine Mannschaft damit versehen werde, um sie gegen die außerordentliche Kälte besser zu verwahren.

Der früher nothgedrungen im Dienste der Insurgenten gestandene, und bei der ersten Gelegenheit zurückgekehrte pensionirte Rittmeister Graf Török, wurde seines an den Tag gelegten lobenswerthen Attachements wegen, um diese Zeit in das Hauptquartier berufen, um aus seiner vozüglichen Kenntniß der Landesverhältnisse den möglichsten Nuzen zu ziehen.

Im gegenwärtigen Stadium konnte die Verfolgung des Sieges beim Schlik'schen Armeekorps nicht weiter, als es am 5. Jänner ohnedies geschehen — ausgedehnt werden. Einige Erholung war nothwendig.

Nach Vereinigung beider Flügel des 3. Bataillons Erzherzog Stefan am 7. Jänner 1849 in Eperies, befanden sich die Truppen in folgender Eintheilung:

Ordre de bataille.

Korps-Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik.

Chef des General-Quartiermeisterstabs, Major Baron Gablenz.
Korps-Adjutant, Hauptmann Haßlinger des 54. Infanterieregiments.

Brigade General-Major Fiedler.

(Oberlieutenant Körner des General-Quartiermeisterstabes.)

2. Bataillon Hartmann.
3. Bataillon Wilhelm.
3. Bataillon Stefan. (In Eperies.)
1. Majors-Division von Kaiser Chevaux-legers (hievon ein Flügel in Eperies.)

6pfündige Fußbatterie Nr. 36.

Brigade General-Major Graf Pergen.

(Generalstabsoffizier unbesetzt.)

3. Bataillon Mazzuchelli.
3. Bataillon Koudelka (hievon 2 Compg. in Eperies.)
1. Landwehr-Bataillon Parma.

Oberstlieutenants-Division Kaiser Chevaux-legers.
6pfündige Fußbatterie Nr. 34 (hiervon 2 Geschüze in Eperis.)

Brigade General-Major Graf Deym.

(Oberlieutenant Podlewski von Nugent-Infanterie, zugetheilt beim General-Quartiermeisterstab.)

1. Bataillon Wilhelm.
3. Bataillon Nugent (in Eperies.)
Oberstlieutenants-Division Sunstenau Kürassiere.
12pfündige Fußbatterie Nr. 11.
Raketenbatterie Nr. 11.
Halbe Raketenbatterie Nr. 12 (in Eperies.)
Pionier-Abtheilung.

Zusammen:

8 Bataillons (48 Compagnien.)
6 Eskadronen Kavallerie.
27 Geschüze. (Hiezu kommt noch die aus den eroberten Geschüzen zusammengestellte Schlik'sche Batterie zu rechnen.)

Alle Truppen erhielten gleichzeitig wiederholt den Auftrag, ihren bestehenden Abgang auf den Locostand, durch schnelle Einberufungen aus den Werbbezirken der außerungarischen Kronlande zu decken. Die wirklichen Ergänzungen geschahen aber erst im Monate März und April 1849, und da nur theilweise.

Nun schritt man zur Pacification der nächstumliegenden Gespanschaften.

Man begann mit dem östlichen Theile, da nach eingezogenen Nachrichten die am 4. geschlagenen uud versprengten Insurgenten Willens waren, sich in Torna zu reorganisiren.

Nach verschiedenen Richtungen entsendete man mobile Colonnen, welchen nebst Vertreibung der Feinde auch zur Pflicht gemacht wurde, in allen Orten, die sie passiren würden, die Stimmung der Bevölkerung zu erforschen, die gut königlich Gesinnten zu ermuthigen, die Abtrünnigen auf dem Wege des Rechtes zurückzuführen, überhaupt im Geiste der Regierung mit Energie und Takt zu wirken.

Das Portrait unseres allergnädigsten Kaisers und Königs Franz Josef I., welcher im magyarischen Kostüme dargestellt war, wurde mit allen vorhandenen Proklamationen überall, namentlich unter der niedersten Volksklasse vertheilt.

Die Bewegung der mobilen Colonnen geschah auf folgende Weise:

I.

Am 7. Jänner 1849:

brach Major Kiesewetter von Nugent Infanterie mit 4 Kompagnien seines Bataillons, 2 Kompagnien Koudelka, 1 Zug Kaiser Chevaux-legers und 3 Raketengeschüzen um ½8 Uhr früh aus Eperies auf, und marschirte nach Margitfalva.

II.

Major Singer von Parma Infanterie verließ mit 4 Kompagnien seines Bataillons und 2 Raketengeschüzen Kaschau um 8 Uhr früh, um über Hámór nach Margitfalva zu gelangen, woselbst er sich mit der Colonne des Majors Kiesewetter vereinigte.

III.

General-Major Graf Pergen hatte mit 2 Kompagnien Parma, 4 Kompagnien Koudelka, ½ Eskadron Kaiser Chevaux-legers und 4 Geschüzen der 6pfündigen Fußbatterie Nr. 34 um 10 Uhr Vormittags aus Kaschau abzurücken, und nach Jászó zu marschiren; endlich

IV.

General-Major Fiedler, eine halbe Stunde früher, mit dem 2. Bataillon Hartmann, 3. Bataillon Wilhelm,

der 6pfündigen Fußbatterie Nr. 36 und 1 Division Kaiser-Chevaux-legers (zusammengesezt aus 1 Eskadron der Oberstlieutenants- und 1 Eskadron der Majors-Division unter Kommando des Rittmeisters Kirchbach) aus Kaschau aufzubrechen, und nach Moldau zu rücken.

Am 8. Jänner:

Die Colonne des Majors Kiesewetter bewegte sich von Margitfalva nach Krompach, die Truppen des Majors Singer hielten in Margitfalva und jene des Generalen Pergen in Jászó Rasttag.

General-Major Fiedler hatte mittlerweile sichere Kunde erhalten, daß Torna von den Insurgenten geräumt worden sei. Er ließ daher blos 4 Kompagnien, 1 Zug Kavallerie und 2 Geschüze in Torna einrücken, während er selbst mit dem übrigen Quantum nach Kaschau zurückkehrte.

Am 9. Jänner:

Der nach Torna verlegte Theil der Colonne des General-Majors Fiedler fand daselbst große Vorräthe an Brod, Wein und Waffen aufgehäuft, griff dieselben auf, und kehrte über Csécs nach Kaschau zurück.

General-Major Graf Pergen rückte nach Schmölniz,
Major Singer über Göllnicz nach Prakendorf,
Major Kiesewetter nach Szépes-Várallya.

Das Bataillon Hartmann Infanterie besezte Hidas-Némethi, um Kaschau gegen die Seite von Miskolcz zu decken.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik verfügte sich mit dem beigegebenen Landeskommissär Sacher nach Eperies, um hier, wie in andern Orten, im Geiste der Civiladministration die bereits nothwendig gewordenen Einrichtungen und Reformen, wie z. B. die Installation von Beamten, vorzunehmen.

Am Abende war in Eperies zu Ehren unseres siegreichen Führers Illumination.

Am 10. Jänner:

marschirte General-Major Graf Pergen nach Göllnicz,

Major Singer nach Olyczno,

Major Kiesewetter hatte Rasttag.

Das ganze Hauptquartier kam nach Eperies.

General-Major Fiedler amtirte als Stadt-Kommandant in Kaschau.

Am 11. Jänner:

vereinigte sich das Hauptquartier mit den lezterwähnten Colonnen in Szépes-Várallya (Kirchdrauf) woselbst sich die Strasse von Eperies und die über Wallendorf führende vereinigen.

Am 12. Jänner:

wurden 4 Kompagnien des 3. Bataillons Erzherzog Stefan nach Kaschau gezogen, während die übrigen 2 Kompagnien dieses Bataillons in Eperies als Garnison zu verbleiben hatten.

In Leutschau, ein bekannter Versammlungsort von versprengten Insurgentenhaufen, hoffte man auf den Feind zu stossen.

Das Hauptquartier und die Colonnen Kiesewetter's und Singer's sezten sich am 12. Jänner dahin in Bewegung, und nahmen ohne Anstand Besiz. Beim Einzuge kam unsern Korps-Kommandanten eine Deputation von Bürgern entgegen, um ihm Huldigungen darzubringen. Die lezteren schienen nicht sehr von Herzen zu kommen. In der Stadt fand man einen Freiheitsbaum aufgerichtet, der auf einen

Wink des Korps-Kommandanten, durch die schon in Bereitschaft gestandenen Zimmerleute der Colonnen, alsogleich umgehauen wurde.

Der Korps-Kommandant entließ die Deputation der Stadt nach einer scharfen eindringlichen Rede, denn er wußte wol, daß der größte Theil der Bewohner keineswegs loyale Gesinnungen hegte.

Von einem Bürger erfuhr man sogar, daß er fünf Hunde besize, die er bei den Namen der höchsten Militärpersonen zu rufen pflegte. Dieses bekam ihm sehr übel, denn Hauptmann C* von Parma Infanterie überraschte ihn mit einigen Unteroffizieren in seiner Wohnung und ließ ihn für jeden Hund eine Tracht Stockstreiche verabfolgen.

Vier Kompagnien des 3. Bataillons Stefan wurden nach Kaschau befehligt, die andern 2 verblieben als Garnison in Eperies.

Am 13. Jänner:

General-Major Graf Pergen, rückte nach Margitfalva.

Die Colonne des Majors Singer, durch einen Flügel Kaiser Chevaur-legers verstärkt, marschirte nach Kesmark.

Major Kiesewetter blieb mit seinen Truppen in Leutschau als Garnison zurück.

Mittlerweile waren Nachrichten eingelaufen, daß Insurgentenabtheilungen durch das zempliner Komitat schwärmten, — viele Hunderte von Polen, durch verschiedene Päße aus Galizien in die Marmarosch eingebrochen, in Munkacs sich koncentrirt haben, und theilweise schon über Unghvár den Magyaren zur Verstärkung gezogen sein sollen.

Mészáros, wahrscheinlich ob des fatalen Ausganges seiner lezten Operation gegen Kaschau, zur Verantwortung gezogen, dankte ab. — Um die Theißübergänge zu halten, beschloß der zur Anführung der feindlichen Truppen, neu-

erkorne Insurgentenführer Klapka, an diesem und dem Bodrog-Flusse vor der Hand Stellung zu nehmen, und seinen linken Flügel bis Miskolcz auszudehnen, damit unsere Kommunikation mit Pesth stets unterbrochen bleibe. Demgemäß waren durch seine Truppen, von Ujhely angefangen, Sáros-Patak, Tokaj, Tarczal, Maád, Tallya, Szántó, Megyászó, Szikszó und Miskolcz besezt. Debreczin galt hiezu als Operations-Basis.

Aus dieser Stellung, welche Kaschau gegen die debreczinen Strasse namhaft bedrohte, wurde ein Husaren-Detachement nach dem andern gegen Gincz und Hidas-Némethi entsendet, um in den dazwischen liegenden Ortschaften Fouragirungen vorzunehmen, oder Mundvorräthe zu requiriren.

Um diesen kleinen Unternehmungen, welche überdies auf die Gemüther der kaschauer Insassen ungünstige Eindrücke ausübten, energisch Einhalt zu thun, ferner um möglichen Ueberraschungen der nicht sehr entfernten Feinde vorzubeugen, hatte man bis 12. Jänner, wenn ich nicht irre, das Bataillon Hartmann Infanterie als äußersten Posten bis Hidas-Némethi vorgeschoben. — Kaschau war überdies durch die seit einigen Tagen auf Streifung befindlichen Colonnen bis auf das Nothwendigste von Truppen entblößt.

Am 13. Jänner geschah die Ablösung dieses Bataillons durch das 3. Bataillon Mazzuchelli Infanterie, welches um 10 Uhr Vormittags mit der Eskadron des Rittmeisters Graf Belrupt von Sunstenau Kürassiere und zwei 6pfündigen Kanonen aus Kaschau aufzubrechen und nach Hidas-Némethi vorzurücken hatte.

Die weitere Bestimmung dieser mobilen Colonne unter Major Zimburg von Mazzuchelli Infanterie — war: die nahe stehenden Insurgenten fortwährend im Auge zu behalten und zu beschäftigen, ihre Stärke, Aufstellung und Bewegungen zu recognosciren, und durch fleißige Benüzung

verläßlicher Kundschafter, sich nach und nach mit den ersehnten, auf der miskolczer Strasse vorrücken sollenden Auxiliar-Truppen der Donauarmee, in Verbindung zu sezen.

Am 14. Jänner:

Die Colonne unter Major Singer marschirte ohne Anstand in Popráb,

die des General-Major Grafen Pergen in Kaschau ein, wohin auch das Hauptquartier zurückkehrte.

Die Truppe in Hidas-Némethi sandte gegen Vizsoly einen Zug Infanterie zur Recognoscirung ab. Ein Husar wurde dort gefangen genommen.

Lieutenant Tomasini von Mazzuchelli Infanterie ritt mit drei Kürassieren bis gegen Szikszó vor und kehrte, nachdem er den Ort stark besezt gefunden, wieder schleunig zurück. Im Nachhausereiten durch Forró griff er daselbst eine feindliche Estafette mit wichtigen Dokumenten auf, die er in das Hauptquartier überbrachte. Solch kühne Streifritte hatte er öfters mit besonderem Nuzen für das Armeekorps unternommen.

Am 15. Jänner:

Der Korps-Kommandant beschloß nun, das zempliner Komitat, gleich den übrigen, mit mobilen Colonnen durchziehen zu lassen.

Demgemäß rückte an diesem Tage um 7 Uhr früh die in Eperies verbliebene Division von Stefan Infanterie über Kapi nach Hanusfalva ab.

Die Colonne des Majors Singer bewegte sich nach Igló.

Die Streifzüge der Colonne des Majors Zimburg, erbeuteten in Gribowa einen Vorrath von 18 Kübeln Korn und 13 Hafersäcken.

Das eingebrachte Getreide wurde mit Genehmigung des Korps-Kommandanten an die sehr verarmten Bewohner von Hidas-Némethi vertheilt, welche in der lezten Zeit gegen 33000 Menschen, sowohl Freund als Feind, beherbergen und mitunter auch beköstigen mußten.

Die gegenwärtige Stellung des Armeekorps war gegenüber der koncentrirten Feinde, welche von allen Seiten namhafte Verstärkungen vorzüglich an regulären Truppen erhielten, äußerst fatal.

In den nächstfolgenden Tagen mußte das aus Galizien eingetroffene Bataillon Stefan Infanterie mit Geschüz in den nächst-östlichen Komitaten verwendet werden, um zu pacificiren und zugleich die eigene Stellung vor Umgehungen zu wahren.

Es blieben somit außer der jederzeit nothwendigen Besazung Kaschau's, gerade nur wieder jene zwei kleine Brigaden übrig, welche vor 18 Tagen in Szikszó gefochten. Aber diese 2 Brigaden waren seit dieser Zeit durch Gefechtsverluste, häufige Cholerasterbefälle und einen ansehnlichen Krankenstand bedeutend zusammengeschmolzen. — Und noch immer wollte auf der miskolczer Strasse die sehnlichst erwartete Verbindungs-Colonne nicht erscheinen.

Die Einbildungskraft ließ in ihrer Berechnung die Vorposten derselben täglich in Miskolcz eintreffen.

Aber es war Täuschung.

Ihrer Aushilfe hatten wir uns erst nach einem verzweifelten Kampfe zu erfreuen, — einem Kampfe, in dessen einzelnen Gefechten wir zwar Sieger geblieben, doch bereits strategisch das Schlachtfeld verloren hatten.

Der Feind war nahe, stark, — bedrohte uns aus Ost und Süd; der Kern seiner Armee bestand aus regulären Truppen.

Görgey's Anrücken nach Verlust der Bergstädte verlautete aus westlicher Ferne, anfangs zwar unwillkürlich von Jedermann für eine Fabel gehalten, — doch später bitter erfahren. Eine baldige Verstärkung war nie nothwendiger, als eben jezt.

Lieutenant Tomasini, der ungarischen Sprache mächtig, erbot sich am kürzesten Wege, zum Oberfeldherrn nach Pesth zu eilen. — Als Student verkleidet und in Begleitung eines aus dem Hauptquartier des Marschalls angekommenen Frauenzimmers, wagte er sich am 15. Jänner mitten durch die feindlichen Korps, die ihn auf der miskolczer Strasse öfters angehalten hatten, und denen er nur durch die äußerste Schlauheit entging.

In Pesth angelangt, sezte man den ersten Tag noch Zweifel in seine Sendung, da er ohne Papiere erschien, doch als er die Verhältnisse des hartgedrängten Armeekorps haarklein berichtet, wurde den dringendsten Vorstellungen unseres Korps-Kommandanten allsogleich Gehör gegeben.

Die bestimmte Verstärkung erhielt Ordre, unaufgehalten die Vereinigung zu bewirken.

Auf leztere werden wir später zurückkommen.

Am 16. Jänner:

Die Colonne unter Major Singer hielt Rasttag.

Die Division von Stefan Infanterie marschirte von Hanusfalva nach Varáno.

Von der Colonne des Majors Zimburg wurde im Auftrage des Korps-Kommando ein kleines Detachement von Hidas-Némethi nach Perény entsendet, um eine dem Vernehmen nach alldort zurückgelassene Schriftenküste Mészá-ros's aufzugreifen. Der dahin beorderte Offizier erfuhr je-

doch, daß die Kanzlei des feindlichen Hauptquartiers bereits abgeführt worden sei.

Von der leztgenannten mobilen Colonne wurden durch kleine Abtheilungen am selben Tage Streifzüge gegen Szántó und gegen Forró unternommen.

Erstere brachten Waffen und einige Effekten aus Viszoly und Ruszka; leztere unter Kommando des Lieutenants Melchior von Sunstenau Kürassiere 4 gefangene Hunyady Husaren, mit Pferde und Rüstung zurück.



Dritte Vorrückung.

17—21. Jänner 1849.

Bis zu dem gegenwärtigen Zeitpunkte waren also die Zips und theilweise das zempliner Komitat mit mobilen Kolonnen durchzogen, und dadurch die Insurgenten gegen Szántó, Tallya, Maád, Keresztúr und Tokaj zurückgedrängt worden.

Die nächste Aufgabe nun, welche sich unser Korps-Kommandant gestellt, war:

Das berüchtigte zempliner Komitat von den Insurgenten gänzlich zu säubern, und die Verbindung mit der Hauptarmee so schleunig als möglich zu bewerkstelligen, nämlich, der von Pesth anrückenden Verstärkung, auf halben Weg entgegen zu kommen.

Zur Ausführung dieser entworfenen III. Offensiv-Operation, sollte der Feind zurückgedrängt, bei Tokaj — wenn keine eigentliche Forcirung des Flußüberganges nothwendig werden sollte, — über die Theiß geworfen, und dann so beschäftiget werden, damit demselben die Gelegenheit benommen werde, Entsendungen in die bereits pacificirten Landestheile vorzunehmen.

Der 17. Jänner 1849 war zur allgemeinen Vorrückung bestimmt, in der die mobile Colonne des Majors

Zimburg gegen Szikszó den rechten, Major Herzmanovsky von Stefan Infanterie mit seinem Bataillone, einer Eskadron Kaiser Chevaux-legers und drei Geschüzen der 6pfündigen Batterie Nr. 36, gegen Keresztúr den linken Flügel, und die Brigaden Pergen und Fiedler auf der debreczíner Strasse, das Centrum zu bilden hatten.

Zur nähern Darstellung der allgemeinen Vorrückung, welcher eine kleine Veränderung in der Ordre de bataille vorangegangen, scheint es zweckmäßiger, mit dem vorgeschobenen rechten Flügel den Anfang zu machen.

Am ersten Tag der neu ergriffenen Offensive, rückte derselbe bis Alsó-Novaj vor. Von hier an mußte das Gerücht ausgestreut werden, Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik sei mit allen seinen Streitkräften im Anmarsche gegen Miskolcz, und werde überall die fürchterlichste Züchtigung eintreten lassen, wo den kaiserlichen Truppen die geringste Widersezlichkeit gezeigt werden sollte.

Durch diesen scheinbaren Vorboten eines nahen Gewitters, welches über das Thal der Hernáth mit finsteren Wolken ziehen sollte, wollte man wahrscheinlich die um Tarczal koncentrirte Macht des Feindes abziehen und gegen Miskolcz locken, damit sie dort später in zwei Feuer gerathen möge, und damit zugleich unserem gegen Tokaj gerichteten Hauptangriff, ein leichteres Spiel eröffnet werde.

Doch Klapka, von jedem unserer Schritte durch seine guten Spione immer auf das Beste unterrichtet, erkannte bei Zeiten diese Falle, und traf zur Behauptung seiner vor dem Theißübergange genommenen Stellung die geeignetesten Dispositionen, wie wir bald hören werden.

Die Avantgarde des Centrums — bestehend aus dem 2. Bataillon Hartmann Infanterie, einer Eskadron Kaiser Chevaux-legers und zwei Geschüzen, unter Kommando des

Majors Br. Piatolli von Hartmann — verließ Kaschau um 8 Uhr früh, und marschirte bis Hidas-Némethi.

Die über Nacht in Varáno gestandene Division Stefan Infanterie marschirte am 17. Jänner nach Homonna.

Major Herzmanovsky — dessen Colonne erst später zu der bereits angegebenen Stärke heranwuchs — brach an diesem Tage mit 3 Kompagnien Stefan, 1 Eskadron Kaiser Chevaux-legers und 3 Geschützen der 6pfündigen Batterie Nr. 36, um 8 Uhr früh in Kaschau auf, und besezte Kelecsén.

Die Colonne des Majors Singer erhielt Ordre, den Rückmarsch gegen Kaschau auf eine Marschstation weit fortzusezen.

Am 18. Jänner:

Von der Colonne des rechten Flügels bewegte sich eine Infanterie-Division zur Rekognoscirung nach Forró und wieder zurück nach Also-Novaj.

Die Avantgarde-Kolonne des Centrums marschirte nach Ruszka.

Der General-Major Fiedler brach um 8 Uhr früh aus Kaschau mit den ihm untergeordneten 3. Bataillon Wilhelm Infanterie, 1 Eskadron Kaiser Chevaux-legers und der Raketenbatterie Nr. 11 auf, und rückte nach Hidas-Némethi vor.

Die in Kaschau zurückgebliebene (6.) Kompagnie des 3. Bataillons Stefan besezte Enyiczke.

Die in Hamonna befindliche Division Stefan Infanterie rückte südlich nach Nagy-Mihály.

Major Herzmanovsky traf mit seiner Colonne in Gálszécs ein, und detachirte eine halbe Eskadron nach Vásárhely, um sich mit der an diesem Tage in Nagy-Mihály einrückenden Division seines Bataillons in Verbindung zu sezen.

Major Singer traf mit seiner Colonne an diesem Tage in Folykmár ein.

Zwei Geschüze der neuerrichteten Schlik'schen Batterie wurden von Kaschau nach Eperies, dagegen zwei Geschüze der 6pfündigen Batterie Nr. 34 von Eperies, nach Kaschau versezt.

Am 19. Jänner:

Um diese Zeit erschien vom Oberfeldherrn Feldmarschall Fürsten Windischgrätz eine Verordnung, welche die Anheftung eines weißen Abzeichens in Form eines Winkels, von der Rose gegen die Enden des Csakoschirmes, befahl, um Feind und Freund schon in der Ferne unterscheiden zu können.

Kaum trat diese Einrichtung beim Schlik'schen Armee-Korps in's Leben, als sie auch schon von den listigen Polen zur Erreichung einer perfiden Absicht benuzt wurde. — Wir werden darauf zurückkommen.

Der rechte Flügel unter Major Zimburg rückte in Forró ein.

Major Piatolli sezte sich mit der Avantgarde des Centrums um 8 Uhr früh aus Ruszka gegen Szántó in Bewegung, da er erfahren hatte, daß dieser Ort vom Feinde mit 2000 Mann — meist Polen — und 4 Kanonen besezt sei. General-Major Fiedler, welcher nach Viszoly vorzurücken hatte, sandte auf die erhaltene Meldung des Majors Piatolli alsogleich zur Unterstüzung desselben eine halbe Eskadron Kavallerie und drei Raketengeschüze ab, während er selbst seinen Marsch unaufgehalten fortsezte.

Die Colonne unter Major Herzmanovsky von Stefan Infanterie rückte des Morgens aus Gál-szécs nach Terebes ab, wohin auch die Division aus Nagy-Mihály, und die halbe Eskadron aus Vásárhely zur Vereinigung befehligt wurden.

Die in Enyiczke gestandene Kompagnie von Stefan marschirte nach Gincz.

General-Major Graf Pergen rückte mit dem 1. Bataillon Wilhelm, 1 Eskadron Sunstenau Kürassiere, der 12pfündigen Batterie Nr. 11, und der 6pfündigen Batterie Nr. 34 um 8 Uhr Morgens von Kaschau ab, und besezte als Hauptreserve den Ort Hidas-Némethi.

Major Singer traf an diesem Tage mit seiner Colonne in Kaschau ein.

Kehren wir zu den auf der debrecziner Strasse in der Vorrückung begriffenen Colonnen zurück.

Avantgarde - Gefecht bei Szántó.

Die Avantgarde unter Major Piatolli stieß schon vor Nagy-Kér auf feindliche Abtheilungen. Die lezteren räumten ungesäumt den Ort, um mit den rückwärtigen Truppen vereint auf dem südwestlich der Strasse vor Szántó befindlichen Berge Position zu nehmen. Major Piatolli sandte zur Umgehung des feindlichen linken Flügels 2 Kompagnien Infanterie, 1 Zug Kavallerie und die angelangten drei Raketengeschüze in die linke Flanke der Insurgenten, während er selbst mit dem übrigen Theile seines Kommando's en fronte auf Szántó losging.

Nach einem kurzen Gefechte mußte der Feind seine gute Stellung aufgeben; — er mußte nicht allein Szántó räumen, sondern wurde auch bis Tallya zurückgeworfen.

Der feindliche Verlust bestand in mehren Todten, Verwundeten und 20 Gefangenen.

Dem Major Br. Piatolli, welcher diesen Kampf wie immer an der Spize seines braven Bataillons leitete, wurde das Pferd das er geritten, stark blessirt. Ueberdies büßte die Avantgarde 2 verwundete Leute und 1 Pferd ein.

Nebst dem genannten Major entwickelten während des Gefechtes der Rittmeister Baron Böhm und der Bataillons-Adjutant Oberlieutenant Pokorny im heftigsten Kugelregen die größte Thätigkeit, um den Zusammenstoß mit den Insurgenten, der sehr ernst zu werden begann, in der möglichsten Kürze zu entscheiden.

General-Major Fiedler blieb nicht in Viszoly — wohin er bestimmt war, — sondern suchte ohne Zeitaufenthalt die Avantgarde-Colonne zu erreichen, um bei einer, möglicher Weise unglücklichen Wendung des Gefechtes, die nöthige Hilfe zu leisten. Kurz nach Beendigung des lezteren, traf er in Szántó ein.

Aus den aufgefangenen Depeschen entnahm man, daß ein Theil der Polenlegion in Miskolcz, ein anderer — wie wir sahen — in Szántó und Tallya gestanden sei.

Ihre Correspondenzen führten dieselben in polnischer und deutscher, ihre Kommando's in deutscher Sprache.

Die äußerste feindliche Vortruppe, oder im Gefechte das erste Treffen, wurde sonach meist durch Polen gebildet.

Auf diese hatten es unsere braven Galizianer abgesehen. — In ihrem Munde führten sie vor Beginn eines jeden Gefechtes oder im vertraulichen Gespräche beim Wachfeuer stets mit verächtlicher Betonung die Worte: „Kossuthski pollak."

Ein Beispiel, welches ich hiemit nachträglich anführe, möge Aufschluß über den unmenschlichen Groll geben, den unsere galizischen Soldaten gegen jene ihrer Landsleute im Herzen trugen, welche in den Reihen der Magyaren fochten.

In der bereits besprochenen Affaire bei Budamér wurde ein berittener polnischer Offizier durch den Schuß eines Korporalen von Mazzuchelli Infanterie im Gesichte stark blessirt. Der Verwundete sank vom Pferde herab,

raffte sich aber wieder mühsam auf, und feuerte eine Pistole nach seinem Gegner ab, den er heranspringen sah. Er schoß fehl. Als ihm gleich hierauf von jenem Unteroffizier zum Todesstoß das Bajonet auf die Brust gesezt worden, umklammerte er dasselbe noch unter großer Kraftanstrengung mit beiden Händen, bittend, daß ihm sein junges Leben geschenkt werden möge, da er sein Landsmann, und mit ihm einem und demselben Könige unterthan sei. „Eben darum mußt du als doppelter Verräther zur Hölle fahren" — war die Antwort, und indem sich das vierschneidige Eisen allmälig in seine Brust senkte, hauchte der Pole stöhnend sein Leben aus, das er so ungern verließ.

Am 20. Jänner:

Die auf der miskolczer Strasse vorrückende mobile Colonne des Majors Zimburg schritt zum Angriff auf Szikszó, da nach den eingelaufenen Nachrichten, diese Stadt stark besezt war.

Unter einer starken Tirailleurskette, die sich hinter Aszaló bis über die rechtsgelegenen Weingärten ausdehnte, rückten die Infanterie-Divisionen mit den beigegebenen 2 Geschüzen auf der Chaussée, und die Eskadron Sunstenau Kürassiere, links seitwärts derselben in der Ebene vor.

Ein undurchdringlicher Nebel hinderte das rasche Vordringen der ganzen Angriffscolonne.

Unmittelbar vor Szikszó erfuhr Major Zimburg die Räumung dieser Stadt, welche der Feind kurz vorher mit dritthalb Honvéd-Bataillons, 500 freiwilligen Jägern, einer Abtheilung Don Miguel Infanterie, einer Division Coburg Husaren, 5 sechs- und 5 dreipfündigen Kanonen besezt gehalten hatte. Diese Truppen, welche nach Annäherung der Kaiserlichen gegen Gesztely, Hernáth-Némethi, Megyaszó und

Szerencs sich wandten, bildeten den linken Flügel Klapka's, der auch seine Streitkräfte aus Miskolcz bereits an sich gezogen hatte.

Ein freiwilliger Jäger, welcher mit 4 Brodwägen sich verspätet, fiel außerhalb Szikszó in die Hände einer vorgesandten Patrouille.

Die in Szántó unter Major Br. Piatolli und General Fiedler befindlichen Truppen blieben stehen, — als jedoch der Feind nicht aufhörte, dieselben durch Husarenpatrouillen fortwährend necken zu lassen, um sie dadurch in die genommene feste Position bei Tallya zu locken, rückte Major Piatolli, dem das Harceliren schon überdrüssig geworden, mit einigen Abtheilungen aus, und warf die herumschwärmenden Insurgenten bis nach Tallya zurück, — worauf er wieder zurückkehrte.

General-Major Graf Pergen rückte mit seiner Colonne bis Viszoly vor, wohin auch das Hauptquartier verlegt wurde.

Major Herzmanovsky marschirte mit den zulezt in Terebes befindlichen Truppen nach Vélejte, — und

die Kompagnie Stefan Infanterie aus Gincz nach Pálhaza. — Beide Besazungen standen hierauf durch Patrouillen in Verbindung.

Vier Kompagnien Koudelka Infanterie und 1 Zug Kaiser Chevaux-legers, unter Kommando des Majors Br. Kirchbach, verließen an diesem Tage Kaschau, und besezten Hidgas-Némethi.

Zur Erhaltung der Verbindung zwischen Szikszó, Szántó und Viszoly wurden zweckmäßige Anstalten getroffen.

Am 21. Jänner:

Die mobile Colonne des Majors Zimburg hatte am 21. Jänner Abends nach unterhaltenen starken Wachfeuern aufzubrechen und nach Forró zurück zu marschiren.

Die Truppen in Szántó, Vişzoly und Hidas-Némethi verblieben in ihrer Aufstellung.

Major Herzmanovski rückte mit seiner Colonne bei Tagesanbruch von Vélejte ab, vereinigte sich vor Ujhely mit der aus Pálhaza ankommenden Kompagnie seines Bataillons, und marschirte, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, in Sáros-Patak ein.



Treffen bei Tarczal.

(22. Jänner 1849.)

Eingehüllet in des Kaisers Farben,
Ruh'n sie da des Todesengels Garben;
Aus dem bleichen Angesicht,
Treue, Troz und Kühnheit spricht.
Alle Wunden vorn empfangen,
Macht dem Feind ihr Anblick Bangen.
Jeder Pfeil der List und Macht wird stumpf,
Und das Recht nur feiert den Triumf. —

Der nun eintretende ereignißvolle Akt im Schlik'schen Armeekorps fand am Fuße der tokajer Weinberge statt.

Die Würfel waren gefallen, ein harter Kampf unvermeidlich; — der Feind mußte über die Theiß zurückgedrängt werden, wenn gleich wegen der mächtigen Eisdecke, welche sich über diesen Fluß spannte, und Truppen und Geschüze zu tragen fähig war, der angestrebte Zweck nur vorübergehend erreicht werden konnte.

Der 22. Jänner war bestimmt, den Feind anzugreifen, welcher Maád verlassen und vor Tarczal eine feste Stellung genommen hatte. Alle Insurgenten-Abtheilungen, welche im zempliner Komitat, dann von Szikszó und Miskolcz zurückgedrängt worden waren, sammelten sich im tokajer Lager, wodurch daselbst die ohnedies ansehnliche Streitmacht Klapka's zu einer bedeutenden und uns weit überlegenen, imponirenden Größe anwachsen mußte.

Nachdem der Feind Szikszó verlassen, hatte die rechte Flügelcolonne unter Major Zimburg von Mazzuchelli Infanterie keinen Feind mehr unmittelbar zu bekämpfen. Sie verblieb in Forró zur Disposition stehen. Um einer möglichen Flankenbewegung der überall herumschwärmenden Insurgenten zu begegnen, welche von St. Peter, über Szendrö nach Hidas-Némethi — woselbst die ansehnliche Jochbrücke zu unserem Rückzuge diente — demonstriren konnten, hatte Major Kirchbach an diesem Tage vom lezteren Orte abzurücken, und sich über Szemere und Litka nach Bátor zu wenden.

Während die Colonnen des Centrums bestimmt waren, den Hauptangriff auf die Stellung vor Tarczal zu unternehmen, wurde dem Major Herzmanovsky der schriftliche Befehl zugesandt, gleichzeitig nach Keresztúr vorzudringen, den Feind zurückzuwerfen und dann den Ort selbst zu besezen. Dieser Befehl aber — welcher wahrscheinlich noch nähere Angriffs-Dispositionen und sonstige Mittheilungen enthalten haben mag, wurde unglückseliger Weise von den im tokajer Gebirge herumschwärmenden Insurgenten aufgegriffen.

Major Herzmanovsky sezte seine Vorrückung gegen Keresztúr in der Art fort, indem er vor Tagesanbruch bereits in Olasz-Liszka eintraf, und auf diese Weise den auf der ganzen Linie gestandenen Feind vor sich hertrieb. Vor Kisfalúd suchten die Insurgenten Stand zu halten, wurden jedoch durch die Colonne Herzmanovsky's mit Ungestüm angegriffen und gegen Keresztúr zurückgeworfen. Die Colonne lagerte hierauf vor Kisfalúd.

Die starke, nördlich von Tarczal äußerst vortheilhaft genommene Position des Feindes, dehnte sich über die dominirende Anhöhe links der Strasse und über die nahe gelegenen Weinhöhen rechts derselben aus. Eine quer über

die ganze Vertiefung gespannte Tirailleurkette, deren einzelne Glieder beinahe wie Mann an Mann geschlossen standen, vollendete die totale Maskirung der Hauptoperationen, welche ohnedies durch Nebelschleier verhüllt wurden, die in Folge der bereits seit einigen Tagen anhaltenden naßkalten Witterung gerade am 22. dichter und undurchdringlicher als je, auf dem Schlachtfelde lagerten.

Durchstahl sich hie und da ein matter Strahlenglanz, durch diese gespensterhaft schwankenden und schwebenden Nebelsäulen, so war es nur auf äußerst kurze Momente, die das Auge unseres Feldherrn mit Blizesschnelle erfassen mußte; — gleich darauf trat wieder eine düstere, dunstige Dämmerung ein.

Während der Vorrückung des linken Flügels, führte der Korps-Kommandant die Brigaden Fiedler und Pergen aus Szántó und Vişzoly über Tallya und Maád gegen Tarczal vor.

Es war noch ungewiß, wie stark der Feind war, und aus welchen Truppen er bestehe.

Auf dem Kampfplaze angelangt, wurden die Truppen der Brigade Fiedler in das erste, und die der Brigade Pergen in das zweite Treffen aufgestellt.

Den linken Flügel bildete das 3. Bataillon Wilhelm, mit zwei Cavalleriegeschüzen.

Das Centrum formirte Hartmann Infanterie in Divisionsmassen, zwischen welchen Raketengeschüze placirt waren.

Die Cavallerie stand am rechten Flügel in der Ebene.

Der Kampf wurde nun mit Plänklern eingeleitet, welche man gegen die feindliche Höhe vorgeschoben hatte. Die Projektile der Raketen flogen bald hierauf gegen eine bis in das erste feindliche Treffen vorgerückte Husarencolonne, in deren Spize sie troz beschränkter Aussicht mit gewohnter Sicherheit einschlugen.

Mit gezogenen Stuzen und Kammerbüchsen eröffnete die ungemein ausgedehnte, meist aus freiwilligen Jägern gebildete feindliche Tirailleurskette ein so heftiges und wolgezieltes Feuer gegen unsere Plänkler, daß nicht nur die Soutien's derselben, sondern auch die rückwärtigen Massen und die Artillerie getroffen wurden. — Einer solch überlegenen, vortrefflichen Waffe gegenüber, deren Geschosse im Kernschuß auf 400 Schritte wirken, und mit noch sicherer Tragweite einen Raum von 200 bis 240 Klafter durchlegen, mußten unsere Tirailleurs bei ihrer schwachen Ausdehnung offenbar im Nachtheile stehen.

Um diesem Feuer ein Ende zu machen, attaquirte die Eskadron des Rittmeisters Baron Böhm von Kaiser Chevaux-legers die Chaine der feindlichen Plänkler. Leztere wurden gleich geworfen, konnten jedoch nicht weiter verfolgt werden, da überlegene Husarencolonnen bereits Miene machten, aus ihrer Stellung gleichfalls zur Attaque vorzurücken.

Der für Kaiser und Vaterland kampfbegeisterte Rittmeister Baron Böhm, welcher sich an der Spize seiner tapfern Reiter in das Schlachtgewühl dieses Tages heldenmüthig gestürzt, war seiner Eskadron unglückseliger Weise 20 bis 30 Schritte vorangesprengt.

Sein Unstern hatte es gewollt, daß ihn das Pferd unter dem Leibe gerade in dem Momente erschossen wurde, als die Chevaux-legers von allen Seiten hart gedrängt, in's Kreuzfeuer gerathen, und überdies durch überlegene, starke Husarencolonnen zum Retiriren bereits gezwungen waren.

Die Schwadron sah ihren Kommandanten sinken, und schon sezten sich einige Chevaux-legers in Bewegung, um ihn dem sichern Tode noch zu entreissen, als ein halber Flügel Husaren ihnen zuvorkam, und sich auf seine Person stürzte.

Von Kugeln und einem tüchtigen Säbelhiebe schwer getroffen, starb Baron Böhm den Heldentod, der für ihn

weniger schmerzlich geworden, da er gleich nach einigen Secunden sein hoffnungsvolles Leben aushauchte. — Er sank als Held, vom ganzen Korps wahrhaft tief betrauert, von seiner tapfern Eskadron hart verschmerzt! — Manche Thräne floß aus Männeraugen bei Gelegenheit, da sein Leichnam nach Kaschau transportirt wurde.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik, dessen Liebling er gewesen, ließ demselben alldort einen Grabstein sezen.

Während diesem kleinen Intermezzo, in welchem das heftigste Groß- und Kleingewehrfeuer unterhalten worden, gelangte man zur näheren Erkenntniß der feindlichen Position, deren Hauptstärke die früher erwähnte Anhöhe links der Strasse ausmachte.

Diese Höhe nun, deren rückwärtiger Obertheil mit zahlreichen Infanteriemassen und Geschüzen bedeckt war, mußte genommen werden, wenn man sich halbwegs einen günstigen Ausgang des Gefechtes versprechen wollte.

Ein sieggewohntes Korps denkt nicht an Rückzug wenn es sich noch stark genug fühlt, einen Sturm auszuführen und zu empfangen.

„Stürmen oder weichen“, galt als Losung für den Feldherrn, — „siegen oder sterben“ wollte die Truppe!

Major Rapaich führte das 3. Bataillon Erzherzog Wilhelm Infanterie, an welches sich die zwei Kavalleriegeschüze anschlossen, zum Bajonetangriff gegen das erste feindliche Treffen auf die Anhöhe vor.

Durch diesen Anlauf ließen sich die Feinde etwas zurückdrängen. Auf ihrer Kopfbedeckung nahm man gleichfalls ein weißes Bändchen wahr.

Seltsam schien dort dieses Friedenszeichen, wo sonst, die rothe Feder blutig wehte!

Eine Unterwerfung feindlicherseits, wurde von den tapfern kaiserlichen Truppen nicht zu den Unwahrscheinlich-

keiten oder Unmöglichkeiten gezählt, daher kam es, daß man sich durch eine List des Feindes täuschen ließ, die in einem ehrlichen Kriege wol nie ihres Gleichen findet.

Die vordersten Truppen des Feindes machten nämlich Miene, sich zu ergeben, ließen Se. Majestät den Kaiser und König hoch leben, und gingen ganz freundschaftlich dem anstürmenden Bataillon Wilhelm Infanterie entgegen. General-Major Fiedler ritt mit seinem Adjutanten, dem Oberlieutenant Mattausch, und dem Oberlieutenant Wocher von Savoyen Dragoner, vor.

Man gab sich bereits gegenseitig die Hände!

Während jedoch General Fiedler und sämmtliche Offiziere dem hie und da obwaltenden Gemezel ein Ende zu machen suchten, wußten die Polen auf sehr listige Weise allmälig das Bataillon zu überflügeln, und bald ganz zu umzingeln. Mittlerweile rückten zur Unterstüzung der vordern Insurgenten, unter Begünstigung des dichtesten Nebels, starke Abtheilungen aus den übergangenen Bataillonen Preußen und Don Miguel Infanterie — worunter auch Grenadiere sich befanden — heran.

Von zwei polnischen Offizieren, die vorgeritten kamen, sprach der ältere, die Säbelklinge flach in der linken Hand haltend, beiläufig folgende Worte: „Mon Général, nous sommes bons amis je veux être un des vôtres!“ Als Graf F*.... Major der polnischen Legion, führte er sich auf. — Während des gegenseitigen Austausches von Komplimenten aber, näherten sich mehre Infanteristen dem Generalen Fiedler, und in dem Momente, als derselbe die Hand zum Frieden bot, schlug ein polnischer Füsilir auf ihn an. — Oberlieutenant Wocher, *) führte noch zu rechter Zeit einen kräftigen Säbelhieb gegen dessen Gewehr, und schrie ihm zu: „Hundsfott nicht schießen!“

*) Inhabers-Adjutant beim Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik.

General-Major Fiedler forderte nun mit energischen Worten den Gegner zur Niederlegung der Waffen, als ein Zeichen der Unterwerfung — auf.

Da sprengte der oben erwähnte Kommandant der Polenlegion zurück, und kommandirte „Feuer!"

Tausend Läufe zielten hierauf mit Einmal gegen die, auf die schändlichste Weise getäuschte Truppe.

Der kaiserliche Soldat, unfähig einer List, welche Treue und Glauben im Kriege als eine Chimäre darstellt und von den schrecklichsten, unberechenbarsten Folgen für die Kriegführung überhaupt sein muß, war durch dieselbe getäuscht worden.

Ein Hagel von Infanteriekugeln und gehakten Blei flog nun dem Bataillon Wilhelm Infanterie — an dessen Spize der General Fiedler noch immer gestanden, von allen Seiten entgegen.

Lezterer entging wie durch ein Wunder dem fürchterlichsten Kugelregen. — Seinem Adjutanten, dem Oberlieutenant Mattausch von Nassau Infanterie, wurde das Pferd unterm Leibe erschossen.

Das Bataillon Wilhelm Infanterie, von vier Seiten mit Bajoneten umgeben, und durch die anrückenden feindlichen Soutiens äußerst bedroht, begann zu weichen, und im eiligen Retiriren sich beinahe gänzlich aufzulösen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik erschien nun persönlich beim Bataillon, um durch den Einfluß seiner Gegenwart daselbst die Ordnung wieder herzustellen, was auch bald gelungen war. — Hierauf die Hand gegen jene Höhe ausstreckend, welche zum zweiten Male zu stürmen war, donnerte der erzürnte Feldherr dem geworfenen Bataillon ein neues „Vorwärts" zu. Darauf avancirte dieses abermals bergauf und nahte im Sturmschritte, mit gefälltem Bajonete der feindlichen Position, die nicht mehr von zusammengerafften

unexercirten Honvéds, sondern aus gut geschulten, meist regulären Truppen inne gehalten ward, welch leztere die Stürmenden mit einigen kräftigen Dechargen empfingen.

Das Bataillon, einem weit überlegenen Feinde gegenüber, und durch einen abgeschlagenen Sturm bereits aus der Contenance gebracht, vermochte nicht mehr Stand zu halten, kehrte um und floh über den Berg herab.

Aber der Feldherr erkannte die Wichtigkeit des Momentes und wußte durch die Fülle der ihm innewohnenden Kühnheit seine Truppen zu elektrisiren. Es dünkte ihm die Erhaltung des Muthes und des Vertrauens auf eigene Stärke und Führung weit wichtiger, als der Verlust eines Treffens, der weniger Nachtheile bringt.

Es galt die Höhe zum dritten Male zu nehmen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik sprengte zu dem in der größten Unordnung befindlichen Bataillon, ordnete es, ritt vor die Front, zog den Säbel, und rief demselben die Worte zu:

„Teraz ja będę naprzód was wieść!"

(Jezt werde ich Euch vorwärts führen!)

Ein lautes Hurrah war die Antwort, und — die Höhe wurde mit Hilfe der Kürassiere genommen, welche aus ihrer Stellung gleichzeitig zur Attaque vorgerückt waren.

Major Br. Gorizutti, gleich seinen Reitern tapfer und kühn, brannte schon längst vor Begierde, mit seinen eisenfesten Kürassieren eine glänzende Attaque auszuführen. Keine schönere Gelegenheit konnte ihm hiezu geboten werden, als eben in diesem heißen Kampfe, der so verhängnißvoll begann.

Er sezte sich mit der vorhandenen Schwadron der Sunstenauer gegen die Anhöhe in Bewegung.

Als Soutien wurde ihm Hartmann Infanterie en colonne beigegeben.

Aber diese Vorsicht war nicht mehr nöthig. Die Kürassiere lösten vollkommen ihre Aufgabe, hieben mit beispielloser Erbitterung Alles vor sich nieder und durchbrachen zwei feindliche Infanteriemassen.

Ein erfolgreiches Raketenfeuer unterstüzte den in Person des Korps-Kommandanten geleiteten Sturm des Infanterie-Bataillons und die Kavallerie-Attaque. Der Feind mußte weichen.

In eine weitere Verfolgung konnten sich die Kürassiere nicht mehr einlassen, da die im eiligen Retiriren befindlichen Vertheidiger der beiderseitigen Weinhöhen ein fortwährendes Kreuzfeuer unterhielten. Die eingetretene Dunkelheit und der starke Nebel geboten gleichfalls, dem Kampfe ein Ende zu machen.

Die Brigade Pergen besezte hierauf die verlassene Anhöhe, welche die Hauptstärke der feindlichen Position ausmachte.

Wie nahe man aneinander gestanden, beweist der Umstand, daß dem Korpsadjutanten, Hauptmann Haslinger von Prinz Emil, der Mantel von Kugeln durchlöchert wurde.

Mit dem Einbruch der Nacht marschirte man nach Raab zurück, woselbst Cantonirungs-Quartiere bezogen wurden, ohne daß der Gegner wirklich gefolgt wäre.



Gefecht bei Keresztúr.

22 – 30. Jänner 1849.

Frisch in den Kampf,
Die Schlachtfanfaren schollen,
Im Pulverdampf
Geschüzesdonner rollen,
Hell klirrt der Reiter Erz,
Froh pocht der Krieger Herz;
Den Muth und Treu beseelen,
Der wird den Feind nicht zählen. —

Während das Centrum vor Tarczal mit dem Hauptkorps Klapka's in einem heißen Kampfe verwickelt gewesen, wurde durch den linken Flügel bei Keresztúr ein blutiges Gefecht geliefert. — Glänzend siegte dort Oesterreich's Waffe, — hoch flatterte das Panier des Kaisers!

Die mobile Colonne unter Major Herzmanovsky wurde am 23. Jänner bei Tagesanbruch von einem weit überlegenen Feinde angegriffen, der seine Attaquen unermüdet auf verschiedenen Seiten eröffnet, und als sie durch den festen Widerstand der kaiserlichen Truppe ganz wirkungslos blieben, immer wieder erneuert hatte. Major Herzmanovsky warf die Insurgenten, nachdem er ihnen einen bedeutenden Verlust

beigebracht, mit Ungestüm zurück, drang troz des dichtesten Nebels immer fechtend vorwärts, und griff dieselben bei Keresztúr abermals mit besonderer Herzhaftigkeit an. Der Ort wurde forcirt, worauf dessen Besezung erfolgte.

Ueber 24 Stunden mußte sich also diese Colonne gegen einen fünf- bis sechsfachen Feind wehren. — Wie Löwen kämpften unsere Tapfern. — Kein Opfer war ihnen zu schwer, keine Uebermacht zu stark — kein Schwert zu scharf!

Auch hier gebrauchten die Feinde die schändliche List, wie sie tagsvorher bei Tarczal angewendet worden. — Doch die Stefaner schienen ihre Landsleute besser zu kennen. Mißtrauisch und Verrath besorgend — waren sie gegen denselben mehr gefaßt.

Wieder erschien der Feind mit dem weißen Csakobande, ließ den Kaiser und die österreichische Armee leben und bot die Bruderhand. Als aber die Stefaner einschlagen wollten, bemerkten sie eine verrätherische Bewegung, fielen alsbald über die Verräther her, und richteten ein schauderhaftes Gemezel unter ihnen an. —

Vom Blute des Feindes dampfte der Boden; — das Schlachtfeld war mit einer Unzahl Todter und Verwundeter übersäet. — Ein Stabs- und mehre Oberoffiziere der Insurgenten wurden niedergestochen.

Eine k. k. Fahne des übergegangenen Bataillons Preußen Infanterie, viele Waffen, eine große Anzahl Gefangener, fielen in die Hände der Sieger.

Sehr lobenswerth hat sich in diesem blutigen Kampfe für Sein und Nichtsein ein Zimmermann von Stefan Infanterie benommen. Mit seiner Hacke schlug er im Handgemenge 15 — 16 Feinde todt. Wo Bajonete blizten, wo Kugeln sausten, dort schwang sein Beil der hoch Ergrimmte!

Ich bedauere den Namen dieses Tapfern nicht zu wissen.

Während diesem nach allen Seiten gerichteten fürchterlichen Kampfe, der wenige seines Gleichen aufzuweisen hat, war bereits die Hälfte der Geschüze verloren, als sie nach erfolgter Bestrafung des schändlichen Verraths, wieder mit dem Bajonet erobert werden mußten. — Viele der unter Begünstigung des Nebels abgeschnittenen kleinen Abtheilungen, wußten sich bald wieder bei der besseren Wendung des Gefechtes zu ihrer glorreichen Fahne tapfer durchzuschlagen.

„Dieses Banner der Ehre und des Sieges, hat sich in diesem Kampfe mit unsterblichem Ruhme bedeckt!“

In diesem heldenmüthig bestandenen Gefechte starb der Oberlieutenant Herbing von Stefan Infanterie, vom gehackten Blei schwer getroffen, den Heldentod! Noch Mancher des tapfern Bataillons, fiel mit ihm für Kaiser und Vaterland!

Die glänzenden Waffenthaten bei Kisfalúd und Keresztúr, faßten also die Tage des 22. und 23. Jänner in sich.

Es war berechnet, den Angriff auf Keresztúr zu gleicher Zeit mit jenen bei Tarczal unternehmen zu lassen. — Die dem Major Herzmanovski aber diesfällig zugesandt. Depesche, wurde wie bereits erwähnt, aufgegriffen, und so geschah es, daß bei Keresztúr erst gefochten worden, als bei Tarczal schon entschieden war.

Klapka konnte daher bei dem ersteren Orte mehr Truppen ins Gefecht bringen, als es ihm sonst möglich gewesen wäre; — auch hätte sich im entgegengesezten Falle die Situation des Centrums bei Tarczal am 22. minder mißlich gestalten können, als es in Folge des unglücklichen Zufalles geschah.

Der linke Flügel erhielt den Befehl, am 23. gegen Maáb zu repliiren.

Um diese Bewegung vom Centrum aus zu unterstüzen, sandte der Korpskommandant gegen Kereßtúr 1 Bataillon als Verbindungscolonne ab.

Major Herzmanovski war aber bereits im Anmarsche begriffen, ohne daß ihm der sehr erschöpfte Feind auch nur Einen Schritt gefolgt wäre. — Um 2 Uhr Nachmittags traf dessen Colonne in Maáb ein.

Nach den Kämpfen bei Tarczal, Kisfalúd und Keresztúr, ergab sich aus den Verlusteingaben der Truppenkörper und sonstigen Nachforschungen folgende Zusammenstellung:

Todte: Rittmeister Baron Böhm von Kaiser Chevaux-legers, Oberlieutenant Herbing von Stefan Infanterie. Vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts 58 Mann.

Verwundete: Hauptmann Giberti von Hartmann Infanterie. (Die feindliche Kugel, welche ihn getroffen, blieb in der Hirnschale stecken, und wurde durch den Korps-Chefarzten Dr. Neuhold sehr geschickt herausgeschnitten.) Die Oberlieutenants Hofmann von Kaiser Chevaux-legers, Fischer von Parma, Grubichich und Illich von Erzh. Stefan Infanterie. Vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts 87 M.

Vermißte: Hauptmann Papst von Wilhelm, Hauptmann Müralt von Erzherzog Stefan Infanterie. (Lezterer wurde bei Keresztúr mit einem Theile seiner Kompagnie abgeschnitten, er selbst gefangen. Wir werden auf ihn zurückkommen.) Vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts bei 60 Mann.

Der Verlust an Todten, Blessirten, Gefangenen und Vermißten in Summe: 214 Köpfe.

Todte Pferde: 17 Dienst- 3 Offizierspferde.
Verwundet: 8 „ 3 „

Der Feind soll nach den Aussagen der Bauern, so viele Todte und Blessirte von der blutigen Wahlstatt aufgeladen haben, daß die Bewohner der Orte Tarczal und Keresztúr zwei Tage zu deren Einscharrung verwenden mußten.

Das tokajer Spital soll 150 Verwundete gezählt haben; — Gefangene wurden beiderseits gleich viel gemacht.

Am 23. Nachmittags erschien der Feind vor Maád. Auf dem ebenen Terrain führte Klapka ein ganzes Revue-Manöver wie im tiefsten Frieden aus, nur mit dem Unterschiede, daß statt einem neugierigen Publikum, ein feindliches Armeekorps als prüfender Zuschauer dastand.

Seine taktischen Exercicien waren einmal in die rechte, dann in die linke Flanke gerichtet, später stellte er sich wieder en fronte auf, und machte Miene uns anzugreifen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik stellte ihm die Spize einer Colonne entgegen, — und dabei verblieb es auch.

Mit Einbruch der Dämmerung verschwand der Feind.

Die von ihm am Schnee nicht ohne Zweck ausgeführten Evolutionen, welche man recht gut unterscheiden konnte, beurkundeten einen geschickten Führer und eine wol einexercirte Truppe. Alle Bewegungen wurden in deutscher Sprache befehligt, — wahrscheinlich wollte man dadurch bei den getheilten Nationalitäten die Einheit des Kommandos möglich machen.

Die Position in Maád ist nicht haltbar, wenn jene von Keresztúr aufgegeben werden muß. Man beschloß daher, wenn der Feind nicht folgen sollte — was wirklich geschah — in den Orten Szántó, Kér, Boldogkö-Várallya und Viszoly, vor der Hand eine für den gemeinen Mann sehr gute Kantonirung zu beziehen, und dem Ziele, das man sich gesteckt, erst dann näher zu rücken, wenn die gewünschte, sehr nothwendig gewordene Verstärkung eingetroffen sein würde.

Die Absichten und Maßregeln der **III.** Offensiv-Operation des Armee-Korps liefen sonach eben so unbestimmt in die Vertheidigung aus, — wie Klapka's Pläne der Vertheidigung bald in jene der Offensive übergegangen wären, wenn nicht die moralische Größe der Schlik'schen Truppen, in der Wage das Gegengewicht gehalten hätte. — Unser Feldherr paßte den Ereignissen die eigentlichen Angriffsmomente an; er überging auf kurze Frist in die Defensive ohne den Plan zur weitern Vorrückung aufgegeben zu haben.

Erfreut sich was immer für eine Operation eines günstigen Erfolges, so ist sie schon gegen die Kritik besser verwahrt, als wenn sich an ihr Endresultat unglückliche Ereignisse knüpfen, die für die fernere Stellung eines Ganzen von den nachhaltigsten Folgen sind, oder hätten werden können.

In diesen Fall kann vielleicht einst die eben besprochene dritte Vorrückung kommen, die sehr heiße Stunden aufzuweisen hat.

Die am 26. Dezember 1848 anscheinlich in großartigen Recognoscirungsabsichten gegen Miskolcz unternommene Offensive, dürfte viel günstiger beurtheilt werden, als der lezte Zug mit einer Handvoll Streitern gegen Tokaj; da die erstere Vorrückung mit dem schönsten Siege gekrönt worden, während die verhängnißvolle Katastrofe des 22. Jänner bald das Aufgeben des gefaßten Plan's zur Folge gehabt hätte.

Ziehen wir die Hauptlineamente der Affaire zusammen, um sie gehörig würdigen zu können, da sich doch das Treffen bei Tarczal nicht recht mit Einem Worte charakterisiren läßt.

Gleich nach dem ersten Zusammentreffen mit dem Feinde empfing uns ein Plänklerfeuer, das von den besten Schützen unterhalten wurde, die aus dem Kern seiner Armee eigens hiezu erwählt zu sein scheinen.

Die Hauptstärke der feindlichen Position lag in der dreimal erstürmten Anhöhe, welche mit regulären Abtheilungen aus gedienten Soldaten besezt war, die früher unter dem Doppelaar gestanden. (Don Miguel und Preussen Infanterie, Grenadiere, Wilhelm und Palatinal-Husaren).

Der Feind mit 37 Geschüzen (meist gröbern Kalibers) in einer Gesammtstärke von beiläufig 17000 Mann, denen, des ersten Winks gewärtig, starke Reserven vor Debreczin standen. Sein Hauptkorps war überdies durch die nahen und bereits eingetroffenen Polenzuzüge neu ermuthigt, und von dem Schreck bereits erholt, welcher ihm durch die frühern Siege Schlik's beigebracht worden.

An der Spize der Feinde befand sich ein energischer Führer — ein eben so schlauer als tapferer Soldat.

Unser Centrum kaum 4000 Mann stark, in einen Kampf mit 11000 Mann verwickelt; — der linke Flügel von 5600 Mann ganz umringt.

Wenn man auf Alles gefaßt war, so war man es nicht auf den Verrath der Polen, welcher das sonst tapfere 3. Bataillon Wilhelm Infanterie geworfen und entmuthigt hatte. *)

In den allerersten Momenten des Gefechts schienen die dichten Nebelwolken verderblich; — später mußten wir der Natur danken, die uns so hilfreich die Hand geboten. Der Nebel half — man könnte sagen — rettete uns aus mißlichen Umständen. — Denn wie würde sich das Endresultat des ohnehin verzweifelten Kampfes gestaltet haben, wenn in seinem gefährlichsten Momente die Atmossfäre sich

*) Aber als dieses Bataillon einige Monde später Gelegenheit zur Rache fand, hat es dieselbe auch genommen; ja es hat bei der Vertheidigung Ofen's die kleine Scharte am 22. Jänner rühmlichst auszuwezen gewußt.

gelichtet haben würde, oder wenn man bei heiterem Wetter dasselbe Gefecht begonnen, nach Entwicklung des Feindes nicht bald abgebrochen, sondern mit jener Energie durchführen gewollt hätte, als man es im Nebel vermochte? —

Der Feind müßte alsdann wirklich mit Blindheit geschlagen gewesen sein, wenn er nach Entwicklung unseres Centrums die üble Lage des Armeekorps nicht gleich erkannt hätte. — Seiner fisischen Ueberlegenheit bewußt, und im Besize der vortheilhaftesten Position, wäre es seine Aufgabe gewesen, nach erlangter Erkenntniß unserer mißlichen Situation davon sogleich Nuzen zu ziehen, und uns, wenn nicht gerade eine Niederlage beizubringen, so doch im Verlauf des Gefechtes, namentlich zu Anfang desselben, manchen bedeutenden Schaden zuzufügen.

Der aufgefangene Befehl, der wie bereits erwähnt dem linken Flügel nähere Verhaltungen bringen sollte, war vollkommen geeignet, den Gegner zu bestärken, aus der Vertheidigung in die Offensive überzugehen, wenn ein solcher Uebergang wirklich anfangs in seinem Plane begründet gewesen wäre. — Dies geschah aber nicht, denn der in Person unseres Feldherrn unternommene Sturm auf die Höhe, die entscheidende Attaque unserer tapfern Sunstenauer, und der Respect, den Stefan Infanterie am linken Flügel eingeflößt, änderten die Dinge, die für uns hätten äußerst kritisch werden können.

Hiezu der Nebel, der unsere Blöße, nämlich unsere schwache Streitmacht, dem Auge des Gegners entzog. Dieser mag in Hinsicht unserer, wie wir in Hinsicht seiner nummerischen Stärke, anfangs keinen richtigen Maßstab gefunden haben.

Wir waren durch den Rückzug des Feindes am ersten Tag bei Tarczal Sieger. Aber nach allgemein bekannten Principien, erhält der Sieg erst dann seine wahre Bedeutung,

wenn der Feind mit Nachdruck verfolgt wird (was hier nicht geschehen konnte) und wenn die Verfolgung positive Vortheile bringt. — Todte und Verwundete werden nicht immer gerechnet — Gefangene, machte der Feind eben so viel wie wir.

Die Epoche des 22. und 23. Jänner, brachte daher beiderseits fast gleiche oder besser gesagt, keine besonderen Resultate.

Zur näheren Charakteristik der Affaire bei Tarczal finden wir sonach nur die Worte:

„Wir haben das Schlachtfeld vollkommen behauptet.“!

In der That hatten wir zwar keinen absoluten, wol aber durch das Aufgeben des Schlachtfeldes von Seite des Feindes, einen relativen Sieg errungen.

Wir verblieben am 23. in unserer Stellung vor Maád. — Der Feind erschien, nahm ungehindert Besitz von seiner tagsvorher geräumten Position, und legte indirect durch prächtig ausgeführte Exercicien den Wunsch an den Tag, von uns neuerdings angegriffen zu werden.

Wir machten einen stillen Beobachter, zollten unsern Beifall, und hüteten uns der galanten Einladung Folge zu leisten. —

Dabei verblieb es.

Eine stillschweigende Uibereinkunft schien beide Korps zu veranlassen, dem ferneren Blutvergießen ein Ende zu machen und es für bessere Zeiten aufzusparen. — Jeder frug sich, was denn an diesem Tage wol den Gegner bewogen haben mochte, einen unerklärbaren Stillstand eintreten zu lassen? — Auch noch den 24. hätte er für offensive Absichten ohneweiters benüzen können, denn die Verstärkung, die uns werden sollte, war noch einige Tagmärsche von seiner linken Flanke entfernt. Was war es also? Nichts Anderes,

als zur Ehre des gesammten Schlik'schen Korps sei es gesagt, daß das moralische Gewicht in der Affaire bei Tarczal und Keresztúr den Ausschlag gegeben, und den Feind abgehalten hat, zu erneuerten Feindseligkeiten die erste Veranlassung zu geben. —

Viele mit Wenigen zu schlagen ist, wie Clausewitz sich ausdrückt, nicht nur ein doppelter Gewinn, sondern eine allgemeine Prävalenz, welche der Besiegte immer wieder zu begegnen, fürchten muß. —

Die dritte Vorrückung des Armeekorps läßt sich in folgende Worte fassen:

Man wollte den Feind gegen Kaschau nicht ankommen lassen, sondern ihm selbst entgegen gehen; — — ein Vorrecht der österreichischen Armee, die noch immer lieber angegriffen hat, statt defensiv sich zu verhalten! —

Unter den Vielen, welche sich in den Gefechten bei Kisfalúd, Keresztúr und Tarczal besonders ausgezeichnet hatten, erhielt meines Wissens, der Major Herzmanovsky von Stefan Infanterie das Ritterkreuz des österreichischen kaiserlichen Leopold-Ordens, Major Br. Gorizzitti von Sunstenau Kürassiere und Oberlieutenant Bartelmus des 3. Artillerie-Regiments den k. k. österreichischen eisernen Kron-Orden.

Major Zimburg brach am 23. Jänner aus Forró auf, und marschirte nach Szántó, um nach dem erhaltenen Befehle als lezte Reserve auf der debrecziner Strasse zur Verfügung zu stehen, wenn der Feind das Armeekorps angreifen sollte.

Abends rückte diese Colonne mit der Brigade Pergen nach Viszoly, das Hauptquartier und die Brigade Fiedler mit der Colonne des Majors Herzmanovsky cantonirte in Kér.

Major Kirchbach marschirte mit seiner Colonne weiter nach Szendrö, und sandte Patrouillen gegen Forró.

Um auf der rückwärtigen Bewegung am Abende des 23. Jänner aus Maád, in der linken Flanke östlich bei Szekehaza nicht beunruhigt zu werden, wie nach einer eingetroffenen Nachricht zu befürchten stand, erhielt Rittmeister Graf Török den Auftrag, mit einer Division Mazzuchelli Infanterie um 6 Uhr dahin zu streifen. Nach einigen Stunden kehrte dieses Kommando wieder zurück, ohne vom Feinde etwas entdeckt zu haben.

Am 24. Jänner wurden die Truppen auf folgende Weise dislocirt:

In Szántó: Major Br. Piatolli von Hartmann Infanterie, mit dem 2. Bataillon dieses Regiments, Einem Zug Kaiser Chevaux-legers und 2 Kavalleriegeschüzen.

In Forró: Major Br. Kirchbach von Kaiser Chevaux-legers, mit Abtheilungen von Koudelka- 1 Kompagnie Mazzuchelli Infanterie und 1 Zug Chevaux-legers.

In Kér: General-Major Fiedler mit dem 3. Bataillon Erzherzog Stefan, 3. Bataillon Erzherzog Wilhelm Infanterie, 3 Zügen von Kaiser Chevaux-legers, der 12pfündigen Fußbatterie Nr. 11, und Raketenbatterie Nr. 11.

In Boldogkö-Várallya: Hauptquartier (im Schlosse), 5 Kompagnien Mazzuchelli Infanterie, 1 Eskadron Sunstenau Kürassiere. (Hier standen zu Anfang auch die 12pfündige und eine halbe 6pfündige Batterie, auf kurze Zeit.)

In Vizsoly: General-Major Graf Pergen, mit dem 1. Bataillon Erzherzog Wilhelm Infanterie, 1 Eskadron Sunstenau Kürassiere, der 6pfündigen Batterie Nr. 34, und der Pionier-Abtheilung.

In Alsó-Czécze: Oberstlieutenant Br. Lauingen mit dem Rest der Chevaux-legers.

In Gibárth: Eine Division Koudelka Infanterie. (Hiebei wird bemerkt, daß die am 7. Jänner unter Major Kiesewetter aus Eperies abgerückten 2 Kompagnien von Koudelka, im Laufe der Bewegungen zum Hauptkorps gezogen wurden.)

Am 24. Jänner 1849 wurden die Verwundeten und Gefangenen nach Kaschau expedirt. — Mazzuchelli löste eine Abtheilung von Koudelka Infanterie von der Generalswache in Boldogkö an diesem Tage ab. Die oben erwähnten Geschüze wurden unter Bedeckung von Mazzuchelli Infanterie Nachmittags nach Baldogkö beordert.

Daß es sehr gefährlich ist, wenn Leute der Geschüzbedienung statt am Munitionsmagazin der Proze zu sizen, sich der Bequemlichkeit halber in den Munitionskarren legen — möge folgender Fall darthun:

Während die 12pfündige Batterie von der Strasse abbog, um auf dem schlechten Wege die Marschrichtung nach Boldogkö-Várallya einzuschlagen, warf gerade jener Munitionswagen plözlich um, worin ein Kanonier im festen Schlafe ausgestreckt lag. — Als man den Karren mit vieler Mühe aufgehoben hatte, fand man den Leichnam desselben ganz zerquetscht.

Am 25. Jänner 1849 erfolgte das ersehnte Eintreffen der Verstärkungstruppen in Miskolcz. — Sie formirten die Division des Feldmarschall-Lieutenants Schulzig, aus den Brigaden der General-Majore Kriegern und Parrot, wornach das Schlik'sche Armeekorps, das III. Armeekorps genannt wurde.

Die beiden Brigaden enthielten:

4 Infanteriebataillons (Latour, Warasdiner Kreuzer, Warasdiner St. Georger, Ottochaner).

4 Divisionen Kavallerie (3 Divisionen Prinz Preußen

(Carl Auersperg), und 1 Division Kaiser Nikolaus (Max Auersperg) Kürassiere.

1 6pfündige Fuß-

1 Kavallerie-Batterie, und 2 Munitions-Unterstüzungs-Reserven.

Die übrigen Truppen des Korps verblieben an diesem Tage in ihrer Aufstellung.

Am nächstfolgenden Tag — 26. Jänner 1849 — rückte der General-Major Parrot mit einem Grenz-Bataillon, zwei Eskadronen Max- und zwei Eskadronen Karl Auersperg Kürassiere und einer Kavallerie-Batterie in Szikszó ein. Feldmarschall-Lieutenant Schulzig verblieb mit dem andern Theile seiner Division in Miskolcz stehen, bis die weitere Offensive nach Tokaj, allenfalls dessen Mitwirkung erfordern würde.

Aus Kér, hatte ein Zug Kaiser Chevaux-legers die Gegend bis Erdö-Bénye, ferner 3 Kompagnien Wilhelm Infanterie mit einer halben Eskadron Chevaux-legers, die Strasse bis Tallya zu recognosciren, und das leztere Kommando hierauf außerdem den Vorpostensdienst in Szántó von Hartmann zu übernehmen, um diesem Bataillon die nöthige Ruhe zu gönnen.

Aus Forró hatte die 17. Kompagnie von Mazzuchelli Infanterie zum Bataillon nach Bolbogkö zu stossen, der gleichfalls im ersteren Orte stationirt gewesene Chevaux-legers-Zug nach Czécze; dagegen von hier eine halbe Eskadron nach Forró abzurücken.

Die Brigade Pergen hatte am 27. nach Uihely zu marschiren, da Nachrichten eingelaufen waren, daß der Gegner beabsichtige, Kaschau durch starke Colonnen von dieser Seite bedrohen zu lassen. Die Brigade Pergen verließ hiezu Viszoly um 4 Uhr früh und kam Abends in Pálhaza an. Weiter konnte dieselbe an diesem Tage nicht mehr gelangen, da der

hinterlegte Gebirgsweg nur ein äußerst beschwerliches Fortkommen gestattete, die Truppe in Folge dessen schon sehr ermüdet, und den eingelaufenen Nachrichten nach Ujhely überdies vom Feinde bereits besezt war. Am nächstfolgenden Tag wollte General-Major Graf Pergen mit frischen Kräften angreifen.

Das 3. Bataillon Wilhelm wurde am 27. Jänner nach Gincz befehligt, wohin es um 4 Uhr Früh abzurücken hatte.

Die 9. Division Mazzuchelli Infanterie wurde nach Viszoly beordert, um daselbst die Bagagewache der Brigade Pergen abzulösen; die von lezterer zurückgelassene Bedeckung der Bagage hatte nachzurücken.

Zwei Kompagnien Hartmann und eine halbe Eskadron Chevaux-legers recognoscirten gegen Maád, woselbst sie in Erfahrung brachten, daß der Feind diese Stadt verlassen, und sich gegen Tarczal zurückgezogen hatte.

Mit der Absendung der Brigade Pergen nach Ujhely, wollte man durch dieselbe sichere Erkundigungen über die Bewegungen des dortigen Feindes einziehen, die Theiß von Sáros-Patak bis Zemplin beobachten, und in diesem Rayon allenfalls Widerstand leisten lassen, wenn ein Durchbruch feindlicherseits versucht werden sollte; — mit einem Worte, das zempliner Comitat absperren. —

Durch diese Stellung des Armeekorps, gegenüber der feindlichen Theißarmee, rechnete man auf vollkommene Sicherheit für das rückwärtige Land.

Die Besazung in Leutschau, unter Kommando des Majors Kiesewetter von Nugent Infanterie, sollte Kaschau von dieser Seite gegen jeden Angriff schüzen.

Görgey's Schaaren, die nach dem namhaften Verluste in der Gegend der Bergstädte als zertrümmert, und der

Auflösung nahe geschildert worden, sollten auf ihrer Flucht gegen die Zips, bei Leutschau einen Damm finden.

Major Graf Szirmay streifte mit Abtheilungen des slovakischen Freikorps im dortigen Bezirke und in jenem von Eperies. Mit den Verhältnissen des Landes vollkommen vertraut, namentlich über die feindlichen Bewegungen noch immer am besten unterrichtet, unterließ derselbe nicht, das Korpskommando auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche aus dem Westen drohten.

Dringende Vorstellungen erfolgten seinerseits, Leutschau und die umliegenden Städte stärker besezen zu lassen, damit die Strassen von Brisen und Rosenberg abgesperrt und zugleich die revolutionären Einwohner von Igló u. s. w. besser in Zaum gehalten werden können.

Was aber jezt nicht alsogleich geschehen konnte, erfolgte einige Tage später, aber — leider schon zu spät.

Gegen Ende Jänner kommandirte Major Kiesewetter in Leutschau 4 Kompagnien Nugent Infanterie, $^1/_2$ Eskadron Kaiser Chevaux-legers, und $^1/_2$ Raketenbatterie.

Die wenigen Tage, welche jezt dem größeren Theile des Armeekorps zur Erholung verblieben, kamen dem durch fortwährende Märsche, Gefechte und Strapazen aller Art erschöpften Manne äußerst erwünscht.

Die schlechte Witterung, der starke Vorpostensdienst, Bereitschaften und Bivouaks trugen das Ihrige bei, die einfache Montur und Wäsche des gemeinen Mannes in einen erbärmlichen Zustand zu versezen.

Am fühlbarsten waren die schlechte Beschuhung und zerrissenen, fadenscheinigen Mäntel. Die Truppen sind früher zwar durch die Fürsorge des Korps-Kommando mit Schuhen in hinlänglicher Anzahl versehen worden; aber die lezte Fassung derselben war von so kleiner Gattung, daß nur die Hälfte davon an die Mannschaft ausgegeben werden konnte.

Man war daher nicht wenig bemüht, diese kurze Zeit der Ruhe zur Ausbesserung der schadhaften Bekleidungssorten und Reinigung der Wäsche zu benützen, dabei aber auch für die fisischen Kräfte des Mannes durch die Einrichtung ordentlicher Menagen Sorge zu tragen.

Der Korps-Kommandant hatte in Kaschau einen Vorrath von tuchenen Handschuhen anfertigen lassen, um damit die Mannschaft zu betheilen.

Aus Graz kamen mehre Duzend wollener Handstützeln an, welche die Nichte des Grafen Schlik eigenhändig gestrickt und zur Vertheilung an das Armeekorps, übersendet hatte. Man kann sich denken, mit welcher Hast vorzüglich die jungen Subaltern-Offiziere nach derlei Spenden griffen, die ihr Dasein solch zarten Händen zu verdanken hatten.

Am 28. Jänner sollte ein standrechtliches Urtheil in Boldogkö-Várallya vollzogen werden.

Zwei Mann des Korps hatten troz des publicirten strengsten Verboths, im Hause eines Verwalters aus der Umgebung eingebrochen und geraubt. Sie verfielen dem standrechtlichen Verfahren, welches am Tage des in Szikszó begangenen Excesses publicirt worden war.

Die Truppe war bereits zur Execution ausgerückt, die Deliquenten im Quarré aufgestellt, und des Augenblicks harrend, der über sie den Stab brechen sollte.

Doch die Milde, welche Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik stets mit der Strenge zu paaren gewußt, sollte sie nur die Todesangst ausstehen lassen.

Derselbe verfügte sich zur Besichtigung der neu angekommenen Truppen nach Szikszó, wo er — wie wir bereits gelesen — nicht unterließ, die schlecht gesinnte Bevölkerung angemessen zu züchtigen.

Diese zwar nothwendige, aber natürlich im gegenwärtigen Zeitpunkte auch zugleich absichtliche Entfernung unseres

Korps = Kommandanten, welche sich über vierundzwanzig Stunden ausgedehnt hatte, rettete die Verurtheilten vom Tode durch Pulver und Blei.

Die mittlerweile beim Hauptquartier eingelaufenen (unwahrscheinlichen) Nachrichten der wie gewöhnlich schlechten Spione, machten aus der kleinen Colonne des Feindes in Ujhely, gleich ein ganzes Armeekorps. Man befürchtete, die Insurgenten würden mit Uebermacht die Brigade Pergen angreifen, zurückwerfen, und dadurch Kaschau namhaft bedrohen.

Zur Deckung der Hauptstadt wurden sonach am 28. Jänner folgende Anstalten getroffen:

Major Kirchbach hatte außer der in Gibárth verbliebenen Division Koudelka, von Forró nach Zsadány zu marschiren, dort Stellung zu nehmen und den Feind zu erwarten, der über Kalbassa hätte vorrücken sollen. Die Brigade hatte, wenn sie sehr gedrängt worden wäre, gegen den leztern Ort sich zurückzuziehen.

General = Major Parrot sollte nach Hidas = Némethi marschiren, wohin auch das Hauptquartier verlegt wurde.

Feldmarschall = Lieutenant Schulzig erhielt Ordre, mit dem Rest seiner Division in Forró einzurücken, und sich mit der in Kér und Szántó stehenden Brigade Fiedler in Verbindung zu sezen.

Leztere endlich wurde angewiesen, gegen Hidas-Némethi fechtend sich zurückzuziehen, wenn sie auf der debrecziner Strasse mit aller Macht angegriffen werden sollte.

Wie aber voraus zu sehen, war all diese Vorsicht nur vorübergehend ins Leben getreten.

Von der Brigade Pergen wurde durch den Major Gorizzutti noch am Abend des 27. Jänner eine Recognoscirung gegen Ujhely vorgenommen, aus der hervorging, daß in diesem Orte nur eine schwache Besazung liege.

General-Major Gr. Pergen sezte daher schon am 28. um 4 Uhr früh seinen Marsch nach Ujhely fort, und rückte daselbst um 1 Uhr Nachmittags anstandslos ein.

Den andern Colonnen des Armeekorps wurde die Ordre zugesandt, dort zu halten und zunächst zu cantoniren, wo sie der Contra-Befehl erreicht.

Demgemäß verblieb der Major Br. Kirchbach mit den aus Forró mitgenommenen Truppen in Hidas-Némethi.

General-Major Parrot kehrte um, und besezte:

Forró, (Stab) mit 4 Kompagnien St. Georger, 1 Escadron Preußen Küraſſiere, einer 12- und einer Kavallerie-Batterie;

Fügeb, (Alsó- und Felső-), mit 2 Kompagnien St. Georger;

Berencs, mit 1 Escadron Preußen Küraſſiere;

Encs, mit 1 Kompagnie Kreuzer und 2 Escadronen Max-Auersperg Küraſſiere.

Feldmarschall-Lieutenant Schulzig rückte um ½ 8 Uhr Abends mit dem Bataillon Latour, 1 Kompagnie Warasdiner-Kreuzer, 3 Zügen Preußen Küraſſiere und 4 Geschüzen der 6pfündigen Batterie, in Szikſzó ein.

Zwei Kompagnien Warasdiner-Kreuzer, das Bataillon Ottochaner und 5 Züge Preußen Küraſſiere — wurden nach Halmaj dislocirt. —

Mit Tagesanbruch wurde durch den Rest der Division Schulzig, bestehend aus 2 Kompagnien Warasdiner-Kreuzer, 1 Escadron Preußen Küraſſiere und 2 Sechspfündern die zwischen Miskolcz und Szikſzó bei Zsolcza liegende Brücke besezt.

Die in Viſzoly, Gibárth, Kér und Szántó befindlichen Truppen, verblieben wie vorhin in ihrer Aufstellung.

Das Hauptquartier kehrte nach Boldogkö zurück, ließ jedoch die Escadron Sunstenau Küraſſiere, welche mit demselben nach Hidas-Némethi gerückt war, im lezteren Orte stehen.

Die in Czécze gestandene Kavallerie rückte in Kér ein.

Der nächstfolgende Tag, d. i. der 29. Jänner, war bestimmt, nach Maád aufzubrechen, um am 30. den Feind wieder aus seiner Position bei Tarczal zu werfen, da bei der gegenwärtigen Stärke des Korps ein Feind so nahe nicht geduldet werden konnte.

Es waren bereits alle Vorkehrungen hiezu getroffen, und schon im Vorhinein das Bataillon Mazzuchelli Infanterie erkoren worden, jene Höhe wieder mit Sturm zu nehmen, welche am 22. so viel Blut gekostet.

Der Feind aber, in genauer Kenntniß der gegenwärtigen Stärke des Schlik'schen Korps, wagte nicht Stand zu halten, sondern zog sich mit Zurücklassung einer Besazung in Tokaj bei Zeiten über die Theiß, und brannte die Brücke ab, — ein herrliches Bauwerk, das einen Kostenaufwand von mehr als 150000 fl. gefordert hatte.

Mittlerweile, u. z. am 23., 24. und 25. Jänner war auch Thauwetter eingetreten, welches den Feind veranlaßte, den größten Theil seiner Artillerie und Kavallerie über die noch feste Eisdecke der Theiß zurückzuziehen. Dies war der Hauptgrund der weitern Vorrückung des Armeekorps und des folgenden Angriffes auf Tokaj.

Der Korps-Kommandant beschloß dem Feinde noch rasch zu folgen, dessen zurückgelassene Besazung von Tokaj vollends über die Theiß zu werfen, und die Insurgenten an derselben beschäftigen zu lassen, bis die Eisdecke sich gebrochen haben würde, was man schon in den nächsten Tagen, des anhaltenden Thauwetters zu Folge, erwarten konnte.

Die erlangte Verstärkung, namentlich an Reiterei und Geschüz, ließ hie und da die kühne Idee auftauchen, die Offensive bis nach Debreczin — wenn glückliche Erfolge an der Theiß hiezu berechtigen sollten — auszudehnen, um

vort auf der gleichnamigen Heide mit den beihabenden 14 Escadronen — der vorhandenen Kavallerie- und den 6pfünd. Fußbatterien, entscheidende Kavallerie-Manövers auszuführen. Man war ferner der Ansicht, der Feind werde auch in Debreczin keinen festen Fuß fassen, sondern gegen Munkats, woselbst noch immer Polen in der Organisirung begriffen waren, sich durchzuschlagen versuchen, um später auf die Simpathien in Galizien rechnend, durch die Karpaten zu brechen.

Wenn im gegenwärtigen Momente solch kühne Hoffnungen und fromme Wünsche auftauchten, so mußte man voraussezen, daß denselben die Zuversicht zu Grunde lag, die ungarische Armee sei, troz dem verhängnißvollen 22. Jänner, — ganz demoralisirt, der Auflösung nahe, und der eigene Rücken gar nicht bedroht.

Hiezu mögen wol die häufig sich widersprechenden und öfters ganz falschen Nachrichten der Kundschafter nicht wenig beigetragen haben.

Die Spione des Armeekorps, in sehr geringer Anzahl vorhanden und dabei höchst unverläßlich, ließen das Armeekorps über Görgey's Stärke und Vordringen gegen die Zips beinahe in totaler Unkenntniß.

Daher kam es, daß man die bessern und meist wahren Berichte des Majors Kiesewetter und Grafen Szirmay für übertrieben hielt, und erst nach den Unfällen des 3. Februar bei Igló zu würdigen wußte. Im Allgemeinen mußte man, um zur genügenden Kenntniß der Stärke und Bewegungen des Feindes zu gelangen, denselben angreifen oder von ihm selbst angegriffen werden.

Das Abbrennen der tokajer Brücke und der Rückzug des Feindes, stellten im Gegensaze zu den obigen Ansichten, den Plan unseres Feldherrn fest: nach Vertreibung des Feindes bei Tokaj, an der Theiß in schlagfertiger Ver-

fassung die weiteren Befehle des Fürsten Feldmarschalls abzuwarten, wenn mittlerweile keine besondere Wendung der Dinge eintreten sollte.

Um die Truppen des Armeekorps beim weiteren Vordringen mehr geschlossen beisammen zu haben, wurden am 29. Jänner folgende Dislocations-Veränderungen vorgenommen:

Die Avantgarde-Brigade Fiedler rückte mit allen in Szántó und Kér gestandenen Truppen nach Maád;

General-Major Parrot mit seiner Brigade und der in Gibárth befindlichen Division Koudelka Infanterie nach Szántó und Kér;

eine Division Grenzer nach Gibárth;

der Rest der Division Schulzig nach Forró.

Von den in Ssolcza postirten Abtheilungen verblieben zur Besezung der Brücke daselbst, 1 Escadron Preußen Küraßiere mit einer Anzahl Zimmerleute zurück.

Zur Besezung der Flußübergänge bei Nagy-Kinyis, hatte man gleichfalls ein Kavallerie-Detachement verwendet. Dieses kehrte jedoch Abends 9 Uhr wieder nach Forró zurück, da es sowol die hölzerne als steinerne Brücke zerstört gefunden, dafür aber wieder mehre Fuhrten in der Hernath angetroffen hatte.

Die Colonne unter Major Kirchbach, vereinigte sich um 8 Uhr Abends in Ujhely mit der Brigade Pergen.

Die Escadron Sunstenau Küraßiere aus Hidas-Némethi, und die 9. Division Mazzuchelli Infanterie aus Visßoly, rückten in Boldogkö ein.

In Kér stand die Artillerie-Munitions-Unterstüzungs-Reserve und ein Theil der Bagage, die übrigen Bagagen verblieben in Visßoly.

Die in Gincz gestandene Truppe war zu ihrer Brigade eingerückt.

Eine Escadron Kürassiere der Division Schulzig, geführt vom Oberlieutenant Tomasini des Infanterie-Regiments Mazzuchelli, streifte gegen Putnok.

Die einzelnen Truppenkörper wurden in Folge dieser Bewegungen öfters von der einen in die andere Brigade eingetheilt.

Der Brigade Pergen wurde als Ersaz für den abgängigen Generalstabsoffizier der Oberlieutenant Miltitz von Sunstenau Kürassiere zugetheilt.

Am 30. Jänner: Die in Maád, Szántó, Kér, Gibárth, Forró und Bolbogkö-Várallya befindlichen Truppen verblieben in ihrer Aufstellung.

Die Brigade Pergen rückte, nach Hinterlassung einer Division Infanterie in Ujhely, nach Olasz-Liszka vor, wohin auch eine halbe Escadron Kaiser Chevaux-legers unter Rittmeister Gr. Rindsmaul — über Kerestúr — beordert wurde.

Eine gegen Tokaj unternommene kleine Recognoscirung ließ vollkommen zur Uiberzeugung gelangen, daß diese Stadt von einem nicht sehr großen, aus allen drei Waffengattungen zusammengesezten Detachement, besezt sei. Die Artillerie daselbst bestand aus Dreipfündern.



Gefecht bei Tokaj.

(31. Jänner — 2. Februar 1849.)

Zum Angriff der in Tokaj befindlichen feindlichen Abtheilungen am 31. Jänner wurden folgende Truppen in Bewegung gesezt.

Die den linken Flügel bildende Brigade Pergen hatte eine Infanterie-Division in Olasz-Liszka,

die auf der debrecziner Strasse zur Vorrückung befehligte Brigade Fiedler, eine Infanterie-Division und die 12pfündige Batterie Nro. 11 in Maád zurück zu lassen, — erstere über Keresztúr, und leztere über Tarczal gegen Tokaj zu marschiren.

Von den andern Truppen, welche in ihrer Aufstellung zu verbleiben hatten, hatte die Brigade Parrot erforderlichen Falles als Reserve zur Verfügung zu stehen. Stefán Infanterie, Raketen und Sechspfünder machten die Avantgarde der Brigade Fiedler.

Die Insurgenten ließen dieselbe bis auf Schußweite vor den Umzäumungen der Stadt Kis-Tokaj anrücken, und eröffneten hierauf hinter Hecken und Mauern das lebhafteste Kleingewehrfeuer. Die Raketen vertrieben die Feinde bald aus den Umfassungen der Stadt, gegen welche Stefan Infanterie mit Sturm vordrang. — Die feindlichen Infanterie-Abtheilungen zogen sich unter stetem Feuern durch die Gassen,

und endlich über das gefrorene Wasser der Theiß auf das linke Ufer derselben. — Dort waren hinter Bäumen und Erdaufwürfen die besten, mit Kammerbüchsen ausgerüsteten Schüzen des Feindes in bedeutender Anzahl postirt, und unterhielten ein wolgezieltes und so starkes Tirailleur- eigentlich Bataillefeuer, daß kein Schritt am südöstlichen Ausgange der Stadt mit Sicherheit gemacht werden konnte.

Einige Raketenschüsse vertrieben bald den Feind vom jenseitigen Ufer, und zwangen ihn, seinen Rückzug gegen den weiter rückwärts gelegenen Wald zu nehmen.

Um von der Stärke und Stellung der Insurgenten Kenntniß zu erlangen, ließ der Korps-Kommandant durch 3 Kompagnien Stefan Infanterie und eine halbe Raketenbatterie die Eisdecke der Theiß überschreiten, und dieselben dann am linken Ufer vorrücken. Hiedurch wurde der Feind in einer angemessenen Entfernung gehalten. — Da es nicht in der Absicht des Korps-Kommandanten lag, am feindlichen Ufer festen Fuß zu fassen, auch sich der Uebergang für nachrückende stärkere Abtheilungen, namentlich für Geschüz, zu beschwerlich erwiesen haben würde, wenn eine Verstärkung der vorgeschobenen Colonne nothwendig geworden wäre, so erhielt leztere bald nach ihrer Uebersezung den Befehl, wieder einzurücken. Diese rückgängige Bewegung eiferte den Feind an, wieder bis an das verlassene Ufer vorzugehen, was er auch in mehren Colonnen bewerkstelligt hatte.

Hierauf entspann sich gegenseitig ein heftiges Kanonen- und Kleingewehrfeuer über die Theiß.

Mit Gefahr und Mühe gelang es zwei Haubizen hinter alten Mauern etwas gedeckt zu placiren, um dem feindlichen Feuer mit Kartätschen-Ladungen zu antworten, die aber nur mit wenig Erfolg wirken konnten. Jenseits des Ufers fuhren am erhöhten Straſſendamme, so ziemlich gedeckt, mehre feindliche Geschüze auf, die einen Hagel von Hau-

bizgranaten und Kartätschenkugeln ohne Unterbrechung gegen den Ausgang der Stadt, in und zwischen die Häuser derselben so sicher warfen, daß bald nach einigen erlittenen Verlusten, die Truppe den innern Raum der leztern zu ihrer Deckung benüzen mußte.

Als bald hierauf die Raketen einige Häuser, deren sich der Feind am jenseitigen Ufer bedient hatte, um gedeckt ein wolgezieltes Feuer zu unterhalten, in Brand steckten, beschoß er Tokaj — obwol von dort aus kein Schuß gegen ihn gefallen war — mit Haubizgranaten, die an vier Orten zündeten.

Das Gefecht dauerte bis zur einbrechenden Nacht fort. Tokaj brannte bereits an mehren Orten. Die Munitionskarren mußten schnell in Sicherheit gebracht werden.

Um die Stadt vor weiterer vandalischer Beschädigung zu bewahren, und da Tokaj überdies in so lange von minderer Wichtigkeit bleiben mußte, als die Eisdecke einen Uebergang erlaubte, wurde dem Gefechte ein Ende gemacht; das Hauptquartier kehrte mit der Kavallerie der Brigade Fiedler nach Maád, leztere nach Tarczal zurück, während die übrigen vorderen Truppen das ganze Theißufer bei Tokaj besezt hielten.

Dieses Gefecht kostete 3 Todte und 11 Verwundete. Unter den leztern befanden sich der Major Br. Gablenz des General-Quartiermeister-Stabs mit einer leichten Schußwunde im Schenkel, Major Herzmanovsky von Stefan Infanterie mit einem nicht gefährlichen Schuß im Unterleibe; Oberlieutenant Br. Wocher — der Inhabers-Adjutant des Korps-Kommandanten — erhielt zwei leichte Schußwunden.

Der feindliche Verlust konnte nicht genau ermittelt werden.

Außer den namentlich angeführten Blessirten wurden in der Relation des Korps-Kommando auch noch der Oberst-

lieutenant Fürst Lobkowitz, und der Raketenbatterie-Kommandant Oberlieutenant Angerer rühmlichst erwähnt.

Nach den Aussagen der Ueberläufer standen auf dem jenseitigen Ufer drei reguläre und einige Honvéd-Bataillone, mehre Escadronen Husaren und neun Kanonen, worunter zwei Zwölfpfünder. Der Rest des feindlichen Korps, welcher am 22. und 23. bekämpft worden war, wandte sich gegen Debreczin.

Der Feind ließ es auf eine Sprengung der Flußvertheidigung nicht ankommen.

Hätte er aber seine Stellung vor der Theiß nicht aufgegeben, so wäre bei dem Umstande, da man sich im Rücken gesichert glaubte, und bis an den genannten Fluß pacificiren wollte, vielleicht eine wirkliche Forcirung des Uebergangs—obwol eine solche selten geschieht — eingetreten, indem die eigenthümliche Bodenbeschaffenheit des angrenzenden Terrains nicht zuließ, auf einem Punkte zu demonstriren, und auf einem andern überzugehen, um hiedurch den Feind vom linken Ufer fern zu halten.

Die Theiß durchschnitt quer die Richtungslinie des Angriffes; die Brücke war abgebrannt, also der vorzüglichste Uebergangspunkt zerstört, die übrigen auf- oder abwärts liegenden, waren äußerst schlecht, zu entfernt, in sehr geringer Anzahl vorhanden, und die dahin und weiter führenden Wege überdies für Geschüz bei einem Thauwetter ganz unpraktikabel. Auch an hinlänglichem Brückenmaterial mangelte es beim Armeekorps.

Der Feind war stark, überlegen und zählte bei Debreczin auf bedeutende Hauptreserven, die aus den bei Szolnok gestandenen Truppen aufgestellt worden waren. Wäre man nach der Besezung Tokaj's weiter in das Land vorgedrungen, um jenseits der Theiß ein entscheidendes Gefecht zu liefern, so hätte das Armee-Korps mit großen Gefahren zu kämpfen

gehabt; eine Menge Hindernisse und Zufälle würden die weitere Vorrückung äußerst beschwerlich gemacht haben, während der Gegner ganz langsam bis unter die Thore Debreczins seinen gesicherten Rückzug fortsezen konnte.

Nach der Besezung Tokaj's fand man im dortigen Spitale den verwundeten Hauptmann Müralt von Stefan Infanterie, auf welchen die Insurgenten bei ihrem Rückzuge vergessen hatten.

Ich erzähle hier aus seiner kurzen Gefangenschaft so viel, als mir von ihm selber und Andern mitgetheilt worden.

Am Tage des höchst ruhmvollen Gefechtes bei Kereszttúr, bildete Hauptmann Müralt mit seiner Kompagnie den rechten Flügel der mobilen Colonne des Major's Herzmanovsky. Beim Angriffe auf Kereszttúr war er zur Erstürmung einer rechts gelegenen Anhöhe verwendet worden.

Unter Begünstigung des dichtesten Nebels schlichen sich zwischen ihm und der Hauptcolonne starke Abtheilungen des Feindes, durch die er allmälig umringt und bald ganz abgeschnitten wurde. — Dem größeren Theile seiner beihabenden Mannschaft ist es gelungen sich später zur eigenen Fahne wieder durchzuschlagen. — Doch ihn selbst hielten mehre Husaren im festen Gewahrsam. Nach Beendigung des blutigen Kampfes, der zum großen Nachtheile der überlegenen Feinde ausgefallen, versuchte man an seiner Person unerhörte Gräuelthaten vorzunehmen. — Er war bestimmt als Racheopfer zu sterben. — Noch uneinig, welche Todesart eigentlich die peinlichste wäre, die ihm zugedacht werden sollte, schritten einige blutdürstige Husaren bald zur Entscheidung. Sie spornten ihre Pferde an, warfen ihn durch die Hufe derselben nieder, sprengten einige Male über seinen Körper, und wollten auf diese grausame Art seinem Leben ein Ende machen. Schon seufzte dieser Brave unter mehren Huftritten auf, die ihm am Kreuze und Kopfe schwere Wun-

den geschlagen hatten, als ein Honvédoffizier Einhalt gebot um durch andere Martern einige Abwechslung in diese schauderhafte Scene zu bringen.

Er riß ihn nach mehren ertheilten Fußtritten vom Boden auf, spuckte ihm öfters unter niederträchtigen Beschimpfungen ins Gesicht, riß ihm seinen Orden von der Brust, sezte eine Pistole an seinen rechten Oberarm und drückte ab. — Der Schuß war berechnet den Arm zu zerschmettern. Die Kugel traf sicher den Knochen und drang in's Mark ein.

Der verstümmelte Hauptmann bat seinen Mörder, er möge ihm hierauf wenigstens eine Kugel noch durch den Kopf jagen, aber wenn nicht zufällig noch andere ungarische Offiziere hinzu getreten wären, und die schändliche Handlung ihres Kameraden mit Nachdruck verwiesen hätten, so wäre Müralt abermals der Grausamkeit der Husaren anheim gefallen.

Ohnmächtig sank derselbe bald zu Boden. Man brachte ihn in das Spital von Tokaj, wo an seinen vielen Wunden ein leichter Verband angelegt wurde.

Des andern Tages besuchten viele Offiziere der übergegangenen Husarenregimenter den Gefangenen, um durch diese kleine Aufmerksamkeit die Schmach der ihm zugefügten Behandlung theilweise gut zu machen.

Nachdem sich Müralt vom ersten Wundfieber etwas erholt hatte, war es ihm bald möglich geworden, an die Eingetretenen einige Worte zu richten.

Seine scharfe Beredsamkeit nahm bald das Verhältniß zum Thema, welches beide Theile feindlich gegenüber stellte. Er deutete auf den Ruhm der österreichischen Armee hin, die von jeher so glorreich gefochten, und welche die Soldatenehre zum heiligsten ihrer Geseze erhoben hat.

Mit ihr ist die dem Monarchen geschworene Treue unzertrennlich. — Wenn des Kaisers mächtiger Ruf den Sol-

daten auf das Schlachtfeld führt, hat sich die Nationalität und jede sonstige Triebfeder jenen zwei großen heiligen Pricipien Ehre und Treue unterzuordnen.

Auf Müralt's Frage, ob es nicht schöner wäre, wenn die österreichische Armee in vereinter Kraft, so wie sie vor Ausbruch des italienischen und ungarischen Krieges gewesen, auch jezt dastünde, um die gährenden Elemente der Revolution mit dem Bande des Gesezes an den Thron zu knüpfen und durch den siegenden Geist der Ordnung der drohenden Auflösung der Monarchie Einhalt zu thun, erfolgten von Seite der Husaren-Offiziere zwar keine stürmisch bejahenden Antworten, aber in ihren traurigen Mienen war eine stille Anerkennung dessen zu lesen, was ihnen durch Müralt's Worte so tief zu Herzen gegangen.

Nach einem peinvollen Stillschweigen frug man den Gefangenen, ob er nicht den Major Benkö des ungarischen General-Quartiermeister-Stabs sehen wolle, der ebenfalls in den Reihen der Oesterreicher gestanden, früher Zögling der olmüzer Kadeten-Kompagnie, und da Müralt zu damaliger Zeit Professor in derselben Anstalt war, zugleich dessen Schüler gewesen.

Nach einem Moment des Erstaunens, das Müralt über solch einseltsames Zusammentreffen unwillkürlich äußerte, gab er seine Einwilligung. Benkö, einem Manne gegenüber, der einst bemüht war, im Vereine mit andern Lehrern seinem Geiste jene Bildung zu verleihen, die er jezt gegen den Staat, der ihn hatte erziehen lassen, in Anwendung gebracht, erbleichte unter dem gewaltigen Drucke seines geweckten Gewissens. — Sprachlos und mitleidsvoll näherte er sich dem Bette des schwer Verwundeten, von dessen Lippen wehmuthsvoll die stillen Worte zu hören waren: „So finden sich Lehrer und Schüler!“

Thränen rollten jedem Umstehenden über die Wangen.

Müralt sank in Folge des heftigen Blutverlustes, und der Aufregung des Augenblick's in eine erneuerte Ohnmacht.

Als er wieder zu sich kam, wurde er von seinem ehemaligen Schüler theilnehmend gefragt, ob es ihn an nichts mangle, und mit was dieser ihm dienen könne?

Müralt bat um Rückstellung seines Ordens, und nach Thunlichkeit um Zurückgabe einer Summe Geldes von 700 Gulden Conv. Münze, die ihm entrissen worden.

Klapka traf selbst bereitwillig Nachforschungen.

Der Orden fand sich zwar noch vor, aber kein Geld mehr.

Zum theilweisen Ersaz bot hierauf Benkö 40 fl. C. M. an, die der Gefangene zur Fristung seines Lebens und nöthigen Pflege dankend angenommen.

Von Leutschau liefen am 31. Jänner stürmische Berichte ein, daß der Rebellen-General Görgey mit einem ansehnlichen Corps schon ganz nahe stehe, und daß bereits feindliche Patrouillen tagsvorher um 4 Uhr früh einige Avisoposten theilweise überfallen und aufgehoben hatten. — Feldmarschall-Lieutenant Schulzig wurde hierauf alsogleich mit 1 Bataillon Latour, 1 Bataillon Grenzer, 4 Escadronen Kürassiere und 2 Sechspfündern nach Kaschau beordert. Am 31. traf diese Colonne in Szina ein.

Da Tokaj durch die verbrannte Brücke an Wichtigkeit verloren hatte, die Theiß jedoch durch die Besezung Tarczal's und Keresztúr's hinlänglich beobachtet wird, so beschloß der Korps-Kommandant, am 1. Februar das Armee-Korps in größeren Massen zu gruppiren, und ließ zu diesem Ende die weiter rückwärts vereinzelt stehenden Truppen-Abtheilungen in Maád eintreffen; die Brigade Fiedler hatte Tarczal, die Brigade Pergen mit Tagesanbruch Kerestúr zu besezen, und Beide mit einander

in Verbindung zu treten. Das Hauptquartier, der aus Bolbogkö eingetroffene Rest der Brigade Fiedler und die Artillerie-Reserve standen in Maád, die Brigade Parrot in Szerencs und Zombor. Eine Infanterie-Division der Brigade Pergen hielt Sáros-Patak besezt, um die über den Bodrog-Fluß führende Brücke zu beobachten. Zwei Geschüze der Batterie Nr. 34 wurden nach Maád verlegt.

Feldmarschall-Lieutenant Schulzig rückte an diesem Tage in Kaschau ein.

Am 2. Februar marschirte Oberstlieutenant Br. Lauingen mit einer Escadron Kaiser Chevaux-legers, einer Kompagnie Grenzer und zwei Geschüzen als Garnison nach Miskolcz ab, um die Strasse nach Pesth zu sichern, und die Ruhe im borschoder Komitate aufrecht zu erhalten.

Zur Verhütung eines weiteren Vordringens der Insurgenten unter Görgey und Guyon, marschirte General-Major Graf Deym mit dem Landwehrbataillon Parma, drei Kompagnien Ottochaner, einer halben Escadron Kaiser Chevaux-legers und vier Geschüzen am 2. Februar aus Kaschau ab, rückte auf der nach Leutschau führenden Strasse vor und besezte Margitfalva. Die in Eperies liegende Division von Nugent Infanterie und die daselbst befindlichen zwei Geschüze wurden gegen den Braniszko-Paß in Marsch gesezt; dagegen zwei Kompagnien Ottochaner mit zwei Geschüzen als Garnison nach Eperies verlegt. Zur Beobachtung der zwei von Kaschau nach Rosenau und Gömör führenden Landstrassen, detachirte man eine halbe Escadron Kürassiere nach Jászó, und eine zweite nach Moldau, erstere mit der Bestimmung nach Metzenseif, leztere nach Moldau zu patrouilliren.

Zum Ersaz der unter dem General-Major Grafen Deym abmarschirten Garnison von Kaschau, hatten das tagsvorher in Maád eingerückte Bataillon Mazzuchelli und die 6pfündige Batterie Nr. 34 in Eilmärschen dahin abzurücken, und

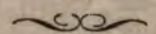
hiezu Mittags aufzubrechen Die übrigen Truppen verblieben in ihrer Aufstellung.

Das Korps Görgey's, über dessen Stärke die widersprechendsten Gerüchte circulirten, ist nach eingelaufenen Meldungen in Poprád und Igló eingetroffen.

Maád — äußerst feindlich gesinnt — wurde mit einer angemessenen Brandschazung belegt. — Die Kameralgüter der Umgebung mußten die vorhandenen Kassen, vorzüglich alle Summen in kleinen Münzen, dem Armeekorps gegen Abquittirung zur Verfügung stellen. — Besonders viel Geld fand sich nicht vor.

Der im Hauptquartier als Galopin fungirende Hauptmann Graf Erbach-Fürstenau des Erzherzog Rainer Infanterie-Regiments wurde am 2. Februar als Kourier an den Fürsten Feldmarschall nach Pesth abgesendet, woselbst er glücklich ankam. Auf seiner Rückreise hingegen wurde derselbe durch ein Husaren-Streifkommando angehalten, und mit wichtigen Depeschen in die Gefangenschaft nach Debreczin abgeführt.

Er sollte über Görgey's Anrücken gleichfalls Nachrichten dem Korps-Kommando mitbringen, die aber auf seine Gefangennehmung natürlich ausblieben.



Rückzug.

Ueberfall auf Igló.

3. und 4. Februar 1849.

Wenn das Glück sich von dem Aar gewandt,
Fassen wir es rasch mit starker Hand:
Mit dem Schwure: „Siegen oder Sterben!"
Wollen wir um seine Buhlschaft werben.

In der Glanzperiode des Armeekorps trat mit dem 3. Februar 1849 ein kleiner Wendepunkt ein.

Nach sieben bestandenen ruhmvollen, glänzenden Waffenthaten kehrte sich auf kurze Zeit das Kriegsglück um, und zeigte uns seine Schattenseite.

Mehre kleine Kämpfe werden folgen, die wir taktisch verloren hatten; — nach Ablauf derselben fand man aber auch, daß wir strategisch geschlagen waren.

Die unglaublich rasche Anrückung des Rebellenkorps unter Görgey und Guyon gegen Leutschau, veranlaßten den Korps-Kommandanten, diesem im Rücken operirenden Feinde so viele Truppen, als disponibel waren, in der möglichsten Schnelle entgegen zu stellen.

Die General-Majore Götz und Jablonovsky, welche mit ihren kleinen, anfangs getrennten Brigaden dem geschlagenen Feinde nachgesendet worden waren, sollten dem Vernehmen nach tagtäglich in Leutschau oder Rosenau eintreffen, um mit Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik vereinigt, Görgey's Korps vollkommen einzuschließen. Durch diese Einschließung hoffte man, als natürliche Folge derselben, die Insurgenten zur unbedingten Niederlegung der Waffen zwingen, oder so zerstäuben zu können, daß deren Auflösung unvermeidlich eintreten müsse.

Von den Umständen, welche diesem Projecte jedoch hindernd entgegen traten, wollen wir hier nur die uns bekannten berühren, da man sich nicht mit den Ursachen vertraut machen konnte, welche die Einberufung der gleichfalls zur Verfolgung Görgey's bestimmten Brigade Wyß (die mit jener Jablonovsky's die Division Czorich formirte) veranlaßt hatten.

Die ungarischen Truppen besizen eine allgemein bekannte, ausgezeichnete Marschfertigkeit. — Durch diese, ferner durch Aufrechthaltung der strengsten Aufsicht über seine Schaaren, und Benüzung verläßlicher Wegweiser, ist es Görgey gelungen, seinen Verfolgern nicht nur jederzeit zu entgehen, sondern denselben immer einige Tagmärsche vorauszueilen, ja sogar auf seinem Eilmarsche in die Zips einige Rasttäge zu halten. — Abgrabungen und Sprengung der Gebirgsstrassen, Sperrung derselben durch Verrammlungen und Verhaue, Verschüttung ganzer Gebirgspässe, war der ausschließliche strenge Dienst seiner Arrieregarde, wozu überdies auch die Landbewohner, vorzüglich jene des gömörer Komitats hilfreich die Hand geboten.

So erreichte der im Herauswinden und Verschwinden sehr geschickte, und kühne Görgey mit seinen aus den besten Truppen bestandenen Kolonnen, das durch die dringendste Nothwendigkeit zerstückelte Schlik'sche Armeekorps.

Beiläufig um den 1. Februar sollen bei einem Pfarrer der Umgebung Leutschau's, plözlich zwei kühne Reiter in Civil ganz erschöpft angekommen sein. — Mit frecher Arroganz befahlen sie, daß für ihre ermüdeten Rosse und ihren eigenen Magen auf das Schnellste und Beste gesorgt werden möge. Unter Androhung des Todes erzwangen sie sich die nöthige Auskunft über die Stärke und Aufstellung der mobilen Kolonne Kiesewetter's, — schwangen sich sodann auf ihre Rosse und flogen auf einen Seitenweg in der Richtung gegen Eperies in Galopp davon, wahrscheinlich um mit geheimen Aufträgen bei Klapka zu erscheinen.

Daß dieser mit Görgey in steter Verbindung gestanden sein mag, erriethen wir nur allzubald aus der später combinirten Vorrückung Beider.

Leutschau selbst liegt im Thale, ist für eine Vertheidigung durchaus nicht geeignet. — Nur vor oder weiter rückwärts befinden sich kleine, vortheilhafte Positionen.

Diese Stadt mußte gedeckt, d. h. die Strasse nach Eperies und Kaschau gesichert werden, und Major Kiesewetter glaubte es am besten thun zu können, wenn er in einer gut gewählten Stellung vor Leutschau selbst, und in schlagfertiger Verfassung den Feind erwartet, der stündlich angreifen konnte. Die Kolonne unter Major Kiesewetter zählte — wie bereits erwähnt, vier Kompagnien von Nugent Infanterie, eine halbe Escadron Kaiser Chevaux-legers, und eine halbe Raketenbatterie.

Die Bürger Leutschau's, Igló's — überhaupt aller umliegenden Städte waren nicht kaiserlich gesinnt, wie gleich folgender Verrath es erweisen wird.

In der genommenen Aufstellung lag Igló mehr im Rücken als in der linken Flanke. Unter den fünf Kommunikationen, welche daselbst einen Knoten bilden, konnte jener Gebirgsweg, der nach Kirchdrauf (Szépes - Várallya) und

Wallendorf führt, nöthigen Falls zum Rückzuge dienen. Bei der bedeutenden Uebermacht des Feindes mußte Kiesewetter eine Umgehung befürchten, die durch die in Igló eingerückte feindliche Kolonne leicht ausgeführt werden konnte.

Major Kiesewetter sah hiedurch seine Stellung nicht allein gefährdet, sondern ganz unhaltbar. Er beschloß daher sich der feindlichen Besazung von Igló zu entledigen, und dann seinen Rückzug so weit anzutreten, bis er sich mit der aus Kaschau nach Kirchdrauf in der Vorrückung begriffenen Kolonne Deym's vereinigt haben würde, worauf die abermalige Vorrückung nach Leutschau erfolgen sollte.

Mehre Bürger, welche für gut kaiserlich gesinnt galten, brachten dem Major Kiesewetter die Nachricht, daß in Igló zwar Insurgenten wären, jedoch von starken Märschen ganz erschöpft sind, und nur aus kleinen Infanterie-Abtheilungen einer feindlichen Avantgarde bestehen.

Die Nacht vom 2. auf den 3. Februar, war für einen Ueberfall von der östlichen Seite her, bestimmt.

Auf Grund der obigen Mittheilungen vermuthete man in Igló wirklich nur eine kleine Besazung, — doch sollte man sich bald eines Andern überzeugen.

Major Kiesewetter brach um 11 Uhr Nachts in Leutschau auf, traf um 1 Uhr vor Igló ein, und theilte seine Truppe zum Angriff in zwei Theile. Drei Kompagnien, zwei Raketengeschüze und die Kavallerie rückten auf der Hauptstrasse vor, eine Kompagnie mit einem Raketengeschüz wurde in die (linke?) Flanke des Feindes dirigirt.

Gegen die Umzäumungen angerückt, wurde die Truppe mit einem kräftigen Infanteriefeuer empfangen, in welches bald ein Kanonendonner zweier vor dem Orte placirten Piecen einstimmte. Wüthend ob solchen Verraths attaquirten die Chevaux-legers, welche nach der mir gemachten Mittheilung als Avantgarde bei dem Ueberfall der Stadt verwendet

wurden, die feindlichen Geschüze, und hieben deren Bedienungsmannschaft nieder.

Die beihabenden Raketen steckten Igló gleich in Brand. Eine Division Honvéd stürzte sich mit gefälltem Bajonet auf den ersten Kavalleriezug, — es entstand ein furchtbares Gemezel, während dem die Einwohner der Stadt aus den Fenstern herabschossen. — Dennoch wurde der Feind geworfen. Einige Kanonen waren bereits erobert.

Ueber viele Leichen attaquirte der tapfere Oberlieutenant Müller von Kaiser Chevaux-legers die Feinde, und verfolgte sie weiter bis zum Schwibbogen gegen den Plaz. Auf lezterem standen mehre Infanteriemassen, ferner eine ganze Reihe von Feuerschlünden, aus denen, wie auf Ein Kommando, eine kräftige Kartätschenladung den äußerst heldenmüthig vorgedrungenen Reitern entgegenflog. — Gegen 10 Pferde stürzten, mehre Mann starben den Heldentod.

Nugent, welches nicht schnell genug als Unterstüzung folgen konnte, verhinderte dadurch die Eroberung des nächtlich überfallenen Ortes, welcher einer geschlossenen kühnen Truppe gehören mußte.

In dem offenen Raume, der sich zwischen der Kavallerie und Infanterie ergab, erschien aus einer Seitengasse plözlich eine feindliche Abtheilung Honvéds; den Chevaux-legers blieb nichts anderes übrig, als wieder rückwärts zu attaquiren, um einem dreifachen Feuer auszuweichen, und die Vereinigung mit der langsam vorrückenden Infanterie-Sturmkolonne wieder herzustellen. — Der Feind erlitt einen namhaften Verlust, aber auch die zwei Kavalleriezüge schmolzen zusammen — das Kartätschenfeuer im Rücken, das Infanteriefeuer von vorne, und die Schüsse aus den Fenstern steigerten die Wuth unserer tapfern Reiter, welche sich über viele Leichen und durch zahllose Bajoneten einen blutigen Rückweg bahnten.

Igló brannte an mehren Orten lichterloh auf, Nugent kehrte um, gerieth in Unordnung, — die Raketen in die größte Gefahr. Die Stockung, welche wie bei jedem eiligen Rückzuge mehr oder weniger eintritt, hinderte die Geschüze im Umkehren und Retiriren, und so geschah es, daß nicht nur die bereits eroberten Kanonen bis auf Eine verloren gingen, sondern auch nebstbei ein Stativ, zwei Munitionskarren und zwei Raketenwürste, in die Hände des listigen Feindes fielen.

Nach dem abgeschlagenen Ueberfalle zog sich die Kolonne, vom Feinde nicht verfolgt, gegen Kirchdrauf zurück, woselbst sie am 3. Februar um 9 Uhr Vormittags eintraf.

Der feindliche Verlust kann nicht genau angegeben werden. Abgenommen wurden den Insurgenten: ein sechspfündiges Kavalleriegeschüz, ein Bagagewagen und mehre Pferde, gefangen: ein Offizier und drei Gemeine.

So viel mir bewußt wurde Lieutenant Kallik von Nugent Infanterie erschossen. Hauptmann Wereszczynski und Oberlieutenant Wurzinger blessirt; ersterer erhielt eine Fußwunde. Von der Mannschaft zählte man mehre Todte, gegen 30 Verwundete und einige Vermißte, die Kavallerie verlor gegen 12, die Artillerie 11 Pferde.

Ungefähr eine Stunde später nach dem Eintreffen der Kolonne des Majors Kiesewetter in Szépes-Várallya, war das Anrücken einer starken feindlichen Kolonne zu sehen; die eigene Truppe zog sich hierauf auf den Braniszko-Paß zurück, woselbst sie sich um $^3/_4$ 5 Uhr Nachmittags mit den aus Eperies angelangten zwei Kompagnien Nugent, und zwei Geschüzen vereinigte. Eine feindliche Kavallerieabtheilung war mit zwei Kavalleriegeschüzen nachgefolgt, kehrte jedoch nach einigen gewechselten Schüssen wieder zurück.

Bis zu diesem Zeitpunkte konnte man an die Streitmacht Görgey's zwar schon einen stärkeren, aber noch immer keinen ganz genauen Maßstab legen.

General-Major Graf Deym war am 3. Februar gerade in Krompach einmarschirt, als er Nachrichten von der rückgängigen Bewegung Kiesewetter's und der bedeutenden Nähe des Feindes erhielt. Während der weiteren Vorrückung, welche die Brigade theilweise auf Wagen bewerkstelligte, stieß dieselbe bei Ollyczno auf die feindliche Avantgarde, die man zu überfallen gedachte. Eine Viertelstunde vor diesem Orte wurde Parma Infanterie zum Angriff formirt, aber kurz vorher fiel eine vorausgeeilte betrunkene Kavallerie-Ordonnanz mit einem Handpferde in die Hände des Feindes, wodurch das Unternehmen verrathen und vereitelt wurde. Die feindliche Avantgarde, aus einem Bataillon Honvéds und einer Abtheilung Husaren bestehend, verließ Ollyczno. Die nachsezende Kavallerie hieb noch drei Insurgenten nieder, und erbeutete einige Gewehre.

Die Brigade Deym rückte hierauf geschlossen gegen Kirchbrauf vor, fand den östlich gelegenen Schloßberg mit starken Abtheilungen und 21 Kanonen besezt, wollte hierauf durch einen Flankenmarsch den Braniszko-Paß erreichen und sich mit Kiesewetter verbinden, konnte aber des eingetretenen Glatteises und des vorgerückten Tages wegen, nach einigen mit dem Feinde gewechselten Schüssen, nicht mehr weiter fortkommen. Sie zog sich nach Ollyczno, ohne verfolgt zu werden, zurück.

Ein aus den feindlichen Stationen rückgekehrter Spion versicherte den Generalen Grafen Deym, daß das Korps Görgey's nahe an 18000 Mann, worunter viele reguläre Truppen, stark sei, und bei 48 Geschüze verschiedenen Kalibers besize.

Um die Vereinigung mit der Kolonne Kiesewetter's so bald als möglich zu bewerkstelligen, brach der General Graf Deym nach kurzer Rast um Mitternacht wieder auf, marschirte zurück über Krompach, ließ am Kluknó-Paß drei Kom-

pagnien Ottochaner als Besazung zurück, und wandte sich mit dem übrigen Theile seiner äußerst kleinen Brigade gegen Siroka ($^3/_4$ M. östl. von Braniszko).

Noch am 3. hatte Oberstlieutenant Br. Lauingen Miskolcz, — und Mazzuchelli mit der Batterie Nr. 34 Kaschau erreicht.

Die übrigen Truppen verblieben in ihrer Aufstellung.

Mehre Familien, welche sich aus der Zips geflüchtet hatten, kamen an diesem Tage in Kaschau an.

Am 3. trat abermals ein starker Frost ein. — Dieser Umstand bewog Klapka, seine Streitkräfte am linken Ufer der Theiß zusammen zu ziehen, und zum Flußübergange bereit zu halten.

Am 4. Februar. In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar sezte sich das Hauptquartier aus Maád gegen Kaschau in Bewegung. Ein um halb 4 Uhr Früh aus Viszoly datirter Befehl ordnete den Abmarsch der Brigade Parrot gleichfalls nach Kaschau an. Die leztere brach um halb 11 Uhr Mittags aus ihren Stationen auf, hinterließ die 12pfündige Batterie in Maád und bezog Abends in Boldogkö und Viszoly Kantonirungs-Quartiere.

Die Brigaden Fiedler und Pergen verblieben in ihrer Aufstellung. Der Feind machte Demonstrationen gegen Olasz-Liszka und Sáros-Patak, wurde jedoch durch die Brigade Pergen zurückgewiesen.

General-Major Graf Deym bewirkte auf der leutschauer Strasse in Siroka die Vereinigung mit Kiesewetter. Sonst wurde daselbst nichts unternommen, da die Truppe Erholung bedurfte und der Feind sich ruhig verhielt.

Eine Kürassier-Division beförderte die nöthige Munition nach Eperies.

Eine Infanterie-Division wurde zur Verstärkung nach Margitfalva abgesendet.

Der 5. Februar 1849.

Die drohenden Bewegungen Görgey's erforderten eine Truppenkoncentrirung in Kaschau.

Miskolcz und Szikszó mußten geräumt, und von Tokaj und Keresztúr gegen Hidas-Némethi sich fechtend zurückgezogen werden, da Klapka Anstalten getroffen hatte, das gefrorne Wasser der Theiß übersezen zu lassen, um in Uebereinstimmung mit Görgey's Vorrückung, nun auch die Offensive zu ergreifen.

Unsere Stoßkraft war also gegen vier Seiten excentrisch gerichtet, die der getrennt operirenden Feinde lief in Kaschau zusammen.

Gegen Eperies dann von Leutschau und Jaszó her bedroht, war man über die eigentliche Angriffsseite Görgey's noch im Zweifel; — Kaschau wollte man um jeden Preis halten, und Eperies nicht aufgeben, welches die Kommunikation mit Galizien, unserer Basis, unterhielt.

Die ganze Division Schulzig konnte nicht plözlich, sondern der großen Entfernung und zerstreuten Dislokation wegen, nur truppenweise nach Kaschau gezogen werden.

Unsere Lage war kritisch, sie schien sich äußerst fatal zu gestalten.

Man rechnete auf Götz und Jablonovsky, von deren Anrückung gar nichts Bestimmtes bekannt worden — wir sahen aber nur zu bald, daß wir vereinzelt dastanden, dem Geschick und der klugen Führung unseres Feldherrn allein, wie gewöhnlich vertrauen mußten.

Die jaszóer Chaussée wurde wachsam im Auge behalten; — um Kaschau von Leutschau her zu decken, mußte die bereits nach Klukno beorderte Infanterie, welcher noch etwas Verstärkung zukam, in dem gleichnamigen Paße bis auf den lezten Mann sich vertheidigen.

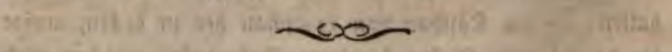
Zur Deckung der eperieser Strasse mußte die Besazung am Branißko-Paß dienen, woselbst General-Major Graf Deym kommandirte.

Die Brigade Fiedler hatte um jeden Preis das Vordringen Klapka's streitig zu machen, der seinerseits nicht unterließ, gegen Terebes Seitenkolonnen zu detachiren, um die beabsichtigte Vereinigung mit Görgey desto schneller zu bewerkstelligen.

So standen die Sachen am 5. Februar. Das Schlik'sche Armeekorps nothgedrungen zerstückelt, zweien Feinden gegenüber, die zusammen dreimal stärker waren, und deren gutgeleiteten Bewegungen unsererseits nicht einmal halbe Maßregeln entgegengesezt werden konnten. Unsere Delogirung aus der Hauptstadt Oberungarns gewann immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Die Brigade Pergen hatte über Maád nach Kér zurück zu marschiren, daselbst ihre in Sáros-Patak und Olaßz-Lißzka befindlichen Truppen über Erdö-Bénye an sich zu ziehen, und mit den in Ujhely gestandenen Abtheilungen vereinigt, Hidas-Némethi zu besezen.

Die Brigade Fiedler verließ mit Tagesanbruch Tarczal, verblieb bis Abend in Maád, und sezte ihren Rückmarsch hierauf bis Szántó fort. Klapka hatte mit seinem ganzen Korps die Theiß und den Bodrogfluß passirt, besezte die Hernath, und rückte nach einigen mit der Brigade Fiedler gewechselten Schüssen in Maád ein.



Gefecht am Braniszko.

5.—7. Februar 1849.

Görgey demonstrirte gegen Kaschau über Krompach wozu er eine 4—5000 Mann starke Kolonne mit 5 Kanonen auf der vallendorfer Strasse vorrücken liess, — und wandte sich mit seiner Hauptmacht gegen den Braniszko-Pass, durch dessen Forcirung er sich weniger Blutvergiessen versprach, als durch Eröffnung der genannten Strasse zum direkten Angriff auf Kaschau.

Von der Beschaffenheit der leztern Kommunikation, die über schroffes Mittelgebirg und neben steilen Felsen führt, war er in genauer Kenntniss. — Glatteis war eingetreten, ein Fortkommen auf derselben mit Geschüz und Kavallerie äusserst beschwerlich.

Indem Görgey gegen unsere Operationsbasis manövrirte, wählte er die Gefechtsart des kleinen Krieges, wozu sich seine leichten Truppen vorzüglich eigneten. — Einige Monate später sahen wir ihn unter Mitwirkung tüchtiger Meister im grossen Kriege, anfangs als Untergeneral, Massengefechte rangiren, die von Talent und kühner Führung zeugen.

Unter dem Braniszko-Pass darf man sich kein Defilé denken, welches gar nicht umgangen werden kann; es sind

seine Flanken zu gewinnen und die einschließenden waldigen Höhen leicht zu übersteigen.

Die Strasse führt im Zick-Zack über den Berg, wodurch sich winkelartige Waldparcellen bilden.

General-Major Graf Deym ist am 5. Jänner gegen 9 Uhr Früh am Branißzko-Paß von einem 6—7000 Mann starken Feind — die Division Guyon an der Spize — angegriffen worden.

Das feindliche Vordringen mit allen Kräften streitig zu machen, war die Aufgabe; bei der geringen Truppenzahl, die dem Vertheidiger der Uebermacht des Feindes gegenüber zu Gebote stand, ein allerdings schwierig zu lösendes Problem.

Die Truppen des General-Majors Grafen Deym bestanden in dem Bataillon Nugent, Landwehrbataillon Parma, einer nicht completen Escadron von Kaiser Chevaux-legers und sechs Geschüzen der Schlik'schen Batterie, im Ganzen bei 1800 Mann.

Bei persönlicher Leitung Görgey's und Guyon's rückte die Hauptkolonne unter ausgedehnten Plänklerschwärmen langsam bis zur Abdachung des Berges heran. Nugent, drei Kompagnien Parma und vier Geschüze besezten den westlichen Ausgang des Passes, und die nächsten südlichen Höhen, welche denselben beherrschen. Das andere halbe Bataillon Parma, die Kavallerie und die noch übrigen zwei Geschüze, dienten als Reserve. Ein feindliches Plänklerfeuer ward eröffnet.

Als die feindliche Hauptkolonne im Bereiche unserer Geschüze angelangt war, flog derselben eine wirksame Kartätschenladung entgegen, worauf sie sich zurückzog. Man behauptet, Guyon habe einem allzuschnell sich gewendeten Honvédbataillone durch einen Kartätschenschuß seiner Reserve

ein gebieterisches Halt zugerufen.*) Zur Vertreibung einiger in der linken Flanke erschienenen kleinen Abtheilungen, wurden eine Kompagnie Nugent und eine Kompagnie Parma verwendet. Der Feind erhielt in der mittlerweile eingetretenen unfreiwilligen Pause namhafte Verstärkungen, wodurch er zur Forcirung des Braniszko-Passes für seine Fronte und den unterdessen vorgeschobenen rechten Flügel über 13000 Mann und 42 Geschüze zusammenziehen konnte. Er eröffnete seinen zweiten Sturm beiläufig nach 3 Uhr Nachmittags. Eine Anzahl Geschüze fing an gegen die Vertheidiger in der Fronte zu spielen, deren Kanonen und Haubizen nur Stechschüsse geben konnten.

Ein Ohrensausen erregender, betäubender Kanonendonner wiederhallte im Gebirge mit einem hundertfachen Echo, in welches das Geräusch abgeschossener Aeste und niedersinkender Bäume wildharmonisch einstimmte.

Ununterbrochen währte das heftigste Artilleriefeuer, dessen dumpfer Schall über die Berge bis Eperies gedrungen war, wodurch die Einwohner daselbst mit Furcht und Schrecken erfüllt worden. Die Erde schien zu beben. — Im rasenden Kampfe mit den fürchterlichsten Elementen der Natur mag keine erhabenere Scene die Brust so zu heben, und alle Sinne zu betäuben im Stande sein, als eben die Rückwirkung eines kriegerischen Schauspieles dieser Art, — in welchem gegen ein halb Hundert Geschüze, abwechselnd im Wettkampf gegen einander begriffen, Bliz auf Blize schleuderten, und Donnerschläge über Berge und in den Thälern rollen ließen.

*) Dieses, so wie überhaupt noch einige Daten aus der im Soldatenfreunde Nr. 28—1850 enthaltenen Skizze „die Vertheidigung des Braniszko-Passes" schalte ich hiemit nachträglich ein, ohne vom Operations-Journale sehr abzuweichen.

Zwei Geschüze und eine Kompagnie Parma von der Reserve waren zum Gefecht in die Fronte gezogen worden.

Jezt dürften Truppenabtheilungen nicht mehr vor oder seitswärts bewegt werden, sondern man mußte sich am Obertheile rein defensiv verhalten, wollte man größere Stoßkraft besizen, wenn die Anstürmenden mit dem Bajonet zurückgeworfen werden sollten. Durch einen Forstbeamten geführt, erschienen plözlich auf einem nicht besezten Seitenwege vier Bataillons, meist reguläre Infanterie (Alexander, Wasa, d'Este); — die im Zick-Zack der Strasse liegenden Waldparcellen — durch kleine Abtheilungen nicht gesichert — erlaubten den feindlichen mit Kammerbüchsen versehenen Schüzen ein verdecktes Annähern. Der Paß war umgangen, der linke Flügel gegen denselben gedrängt, schon mehre Abtheilungen abgeschnitten, manche der leztern bald ganz umringt, und der eigene Rücken sehr bedroht. — General Deym ordnete, ohne den nahenden Angriff abzuwarten, den Rückzug an, welcher fechtend angetreten werden mußte; — während desselben mußten sich hie und da mehre Officiere mit kleinen Abtheilungen, welche mittlerweile rechts und links zur Deckung in die Flanken dirigirt wurden, gegen ihre Fahnen tapfer durchschlagen. Die Geschüze wurden schleunig abgeführt.

Die zwei als Reserve verbliebenen Kompagnien hatten den Terrainabschnitt bei der Brettmühle bis auf den lezten Mann zu vertheidigen, um den übrigen Truppen einen mäßigen Vorsprung und dadurch einen leichteren Rückzug zu verschaffen. Diese Division hielt sich mit todesverachtender Ausdauer. Jeder Einzelne war ein Held. Es entspann sich der fürchterlichste Kampf, in welchem diese kleine Schaar gegen drei Seiten mit der größten Anstrengung sich vertheidigen mußte. Als später die weit überlegenen Plänklerschwärme diese kleine Truppe nicht überwältigen konnten, wurde leztere mit Kartätschenladungen beschossen. Auch diese Maßregel

scheiterte an der Festigkeit und dem trozigen Widerstande unserer Tapfern, von denen schon Mancher, von tückischen Kugeln durchbohrt, dahin gestreckt worden. Erst nachdem dieser blutige, heldenmüthige Kampf über eine Stunde währte, als bereits zwei Züge in das Gebirge verdrängt, die beiden Kompagnie-Kommandanten schwer verwundet vom Kampfplaze getragen worden waren, und eine längere Behauptung des Postens durch die bereits in der Ausführung begriffene Umzinglung desselben, ohne allen Nuzen gewesen war, zog sich die Division auf die hinter dem Defilé aufgestellte Kavallerie zurück. Beide vereint folgten hierauf als Arrieregarde der Brigade, den mit Geschüz nachrückenden Feind immer in entsprechender Entfernung haltend. Die Brigade traf um 1 Uhr Nachts sehr ermüdet in Eperies ein, woselbst sie von den braven biedern Einwohnern bewirthet wurde.

Der Paß war also gefallen. — Nur noch eine Batterie und ein Bataillon, das vorzüglich so tapfer wie Parma gefochten, — und das Defilé hätte wenigstens zwei Tage noch gehalten werden können.

Jede Umgehung wäre bei größerer Truppenzahl vereitelt worden. — Die Feinde versuchten nach Aussage einiger Gefangenen während der Erstürmung jene Raketenprojektile abzufeuern, welche bei Igló in ihre Hände fielen. Doch mit der Bedienung dieser eigenthümlichen Waffe nicht vertraut, geschah es, daß die Raketen statt nach vorne, nach rückwärts in die Erde fuhren, und einige Beschädigungen anrichteten.

Aus dem Kanonendonner, der bereits über 8 Stunden währte und gegen Eperies immer lauter geworden, schloß man auf den Rückzug Deym's.

Ich halte mich verpflichtet, folgende im Soldatenfreund Nr. 28 gleichfalls veröffentlichte schöne Handlung zweier Braven des Bataillons Parma, so wie dieselbe durch den geehrten

Schreiber mitgetheilt worden, auch hier einzurücken: „Als der Divisionskommandant bei der Brettmühle Sturmstreich schlagen ließ, um nochmals mit seinen Leuten sich auf die feindlichen Geschüze zu werfen, erhielt er eine Kugel durch die Brust, welche ihm beim Schulterblatt herausdrang. Ein Korporal hob ihn auf und trug ihn mit zwei Soldaten bis in das 3/4 Meilen entfernte Dorf Siroka, wo es ihm gelang, einen Bauernwagen für seinen verwundeten Hauptmann zu requiriren. Er hatte auf einem Seitenwege mit seinem Schüzling schon eine ziemliche Strecke zurückgelegt, als eine verfolgende Husarenabtheilung denselben Weg einschlug und die Flüchtlinge bald einholte. Einer der beiden Soldaten ergriff beim Anblick der Uebermacht die Flucht, sezte über einen Graben und entkam durch die Nacht begünstigt, glücklich. Der Korporal und der andere Soldat wollten aber ihren Offizier in der neuen Gefahr nicht verlassen und tapferer als klug stellten sie sich den mit geschwungenen Säbeln heranstürmenden Husaren entgegen; doch unterlagen beide bald den zahllosen Säbelhieben und konnten es nicht hindern, daß ihr schwer verwundeter Offizier mißhandelt, seiner Kleidung, Uhr, Baarschaft u. s. w. beraubt wurde, und noch sieben Hiebwunden empfing. Der Korporal mit den Soldaten wurde gefangen, schwer verwundet in ein Spital gebracht, doch kaum so weit hergestellt, um einiger Anstrengung fähig zu sein, entsprangen beide ihren Wächtern und gelangten glücklich zu ihrer Truppe, wo sie thätigen Antheil an dem folgenden siegreichen Sommerfeldzug nahmen. Der Name dieses braven Korporalen ist: Floße der ersten Landwehr-Kompagnie vom Herzog von Parma Infanterie Regimente Nr. 24, jener des Soldaten Gimbarowsky derselben Kompagnie."

Unter den vielen Offizieren, welche sich in diesem blutigen Gefechte rühmlich hervorgethan, und die allerhöchste Belobung erlangt hatten, befanden sich auch die beiden Haupt-

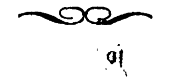
leute Schulz und Baron Fürth, ihrer schweren Verwundung wegen untransportabel; — ersterer ward gefangen, lezterer verblieb für die Folge in Kaschau.

Außerdem zählte man unter den Blessirten auch noch den Oberlieutenant Calvas,*) die Lieutenants Grün**) und Nowak. Die Mannschaft verlor außerordentlich viel; der Gesammtverlust konnte nicht gleich genau erhoben werden.

Um Eperies von Szeben her zu decken, entsendete man am 5. Februar Früh eine halbe Kompagnie und einen Zug Kaiser Chevaux-legers.

Oberstlieutenant Lauingen verließ in der Nacht vom 5. auf den 6. Miskolcz und besezte Forró, da eine 5 bis 6000 Mann starke Kolonne (unter Perczel oder Dembinski) im Anmarsche gegen ihn begriffen war.

*) Eine Kugel in der Schulter.
**) Eine Kugel durch die Brust.



Paß-Vertheidigung bei Kluknó.

5.—7. Februar 1849.

Zur selben Zeit, als am Branißko gefochten wurde, hatten die im Paß bei Kluknó zurückgelassenen drei Kompagnien Grenzer einen gewaltigen Stoß des Feindes mit der äußersten Anstrengung durch 24 Stunden ohne Verstärkung auszuhalten.

Die Ottochaner-Grenzer, diese Janitscharen des Schlik'schen Armeekorps, hielten sich mit beispielloser Tapferkeit. — Dem Feinde, welcher mit 5 groben Feuerschlünden den Angriff begann, konnten sie nur mit Kleingewehrfeuer antworten; — als später ganze Infanterie-Kolonnen zum Sturme vordrangen, stürzten sie sich denselben mit gefälltem Bajonet entgegen, zwangen dieselben durch tapferes geschlossenes Vordringen zum Rückzug, der auch wirklich eine halbe Stunde weit angetreten wurde. Da der Ort selbst keine besondere Haltbarkeit versprach, so nahmen die Vertheidiger eine feste Stellung weiter rückwärts auf einer erhöhten Lage des Terrains, wo sie sich am 6. Februar hinter Erdaufwürfen so gut als möglich zu verschanzen suchten.

Beinahe ohne Nahrung, weilten diese Tapfern über 48 Stunden auf ihrem schweren Posten, der überdies vor Umgehung nicht ganz sicher gestellt werden konnte.

Am 6. traf von dort ein Ordonnanz-Offizier im Hauptquartier ein, der nur um 2 Piecen Feld- oder etwas Raketengeschüz gebeten hatte. Nur mit zwei Kanonen und etwas Wein sollte man diese kleine Heldenschaar betheilen, und sie versicherten, daß dann keine Maus im Stande wäre, durchzubrechen. Was diese Leoniden wünschten, sollte aber auch gleich geschehen.

Eine halbe Fußbatterie und eine Division Latour Infanterie unter Kommando des Husaren-Majors Moriz Gr. Palfy erhielten Befehl, dahin ungesäumt abzumarschiren. — Eine wiederholte Berennung des Passes erfolgte feindlicherseits, — doch ebenso wirkungslos, als tagsvorher.

Für den Fall eines möglichen Durchbruches ließ General von Kriegern, der während kurzer Abwesenheit des Korps-Kommandanten in Kaschau kommandirte, die Truppen im Hauptquartier am 6. campiren. Feldmarschall-Lieutenant Schlik, nach einigen Stunden von Eperies Abends wieder zurückgekehrt, ließ die Truppen zwar Bereitschaft halten, doch zur Schonung dieselben wieder in die Quartiere einrücken.

Spätere Rücksichten bedingten einen Kontrabefehl für die zur Verstärkung über Bela in Marsch begriffene Kolonne.

Gegen die Bewegungen Görgey's war jezt augenblickliche Hilfe nothwendig geworden. Daß sein Hauptangriff auf Eperies gerichtet war, lag klar vor Augen.

Nicht minder erkannte man vollkommen des Gegners Stärke, deren Gesammtsumme sich auf 17—18000 Mann und 48 Kanonen belief, und deren Kern überdies aus regulären Truppen bestand.

Seit zwei Tagen mußte die Stadtbehörde Kaschau's aus der ganzen Umgebung so viele Vorspannswägen auftreiben, als es nur immer möglich war. — Militär-Exeku-

tions-Kommanden verschafften dem erflossenen Befehl Nachdruck auf sehr energische Weise.

Was in Kaschau an Infanterie-Truppen nur disponibel gewesen, wurde am 6. Februar um 4 Uhr Früh mittelst Wagen nach Eperies befördert. Sechs Escadronen Kavallerie und zwei Batterien hatten sich im Schritt und Trab dahin zu begeben. Feldmarschall-Lieutenant Schlik war vorausgeeilt. — In einer Entfernung von drei Meilen traf er überall, wo seine Gegenwart nothwendig geworden, wie der Bliz ein, er war Alles in Allem. — In Einem Vormittage war er in Eperies und wieder zurück, überall Dispositionen treffend.

Durch die mittelst beschleunigten Märschen bei Eperies angelangten Truppen concentrirte man daselbst wol eine ziemliche Streitmacht, welche diese Stadt auf einige Tage vollkommen zu decken im Stande gewesen wäre.

Doch wohin hätte eine hartnäckige Vertheidigung dieses Punktes geführt? — Er lag außer dem Bereiche eines entscheidenden Wirkungsvermögens. — Dem Feinde stand das Hernaththal offen, denn unsere Kraft konnte man nicht nach allen Orten in stets erforderlicher Stärke versplittern.

Auf Einem Punkte würde endlich Görgey dennoch durchbrochen, und vor Kaschau erschienen sein, und was dann?

Bevor man die Hauptstadt gefährden ließ, mußte Eperies fallen. Die Vereinigung mit der Hauptarmee im gegenwärtigen Stadium war nothwendiger, als Galizien zu decken, dessen Grenze durch die Truppen unter Feldmarschall-Lieutenant Vogel und den organisirten Landsturm abgesperrt war.

Ein anderer Grund bewog ferner unsern Feldherrn Eperies nicht um jeden Preis zu halten, sondern ohne Blutvergießen zu räumen; — diese Stadt war nämlich die einzige in ganz Oberungarn, von der man die Ueber-

zeugung erlangt hatte, daß sie Sr. Majestät dem Kaiser und König treu ergeben geblieben. Bei einer hartnäckigen Vertheidigung hätte dieselbe die schärfste Beschießung aushalten müssen und wäre Gefahr gelaufen, in Brand gesteckt, oder nach einem ungünstigen Ausgange des Gefechts, der Erde gleich gemacht zu werden.

Die nach Eperies retirirten Truppen — dermalen unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Schulzig, räumten sonach diese Stadt am 6. zwischen 7 und 8 Uhr Früh, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, nahmen südlich von Eperies bei St. Peter wieder Stellung, und vereinigten sich daselbst mit den aus Kaschau ankommenden Verstärkungstruppen. Der mit einem Zug Kavallerie nach Szeben marschirte Lieutenant Begg von Kaiser Chevaux-legers, wurde mittlerweile von seiner Rückzugslinie abgeschnitten, was ihn veranlaßten mußte, sich nach Galizien zu wenden.

Die Brigade Pergen erhielt den gemessensten Befehl, in einem Marsche nach Kaschau, und die Brigade Fiedler nach Hidas-Némethi einzurücken, was auch pünktlich befolgt wurde. Klapka rückte nach.

Unterdessen erwarteten die bei St. Peter gesammelten Truppen das weitere Vordringen Görgey's, der sich nicht übereilte, Eperies zu besezen; doch geschah es noch um halb 4 Uhr Nachmittags. Eine halbe Stunde später erschien eine feindliche Kolonne mit zwei Geschüzen vor dem Ausgange der Stadt, und gab einige verlorene Schüsse auf uns, ohne etwas zu unternehmen.

Da die Position bei Lemesan zur Deckung Kaschau's weit mehr Vortheile bot, als jene von St. Peter, so wurde sich dahin zurückgezogen, und die Truppen der großen Kälte wegen einquartirt. Das Hauptquartier blieb gleichfalls in Lemesan.

Streifungen wurden gegen das Thal der Hernath vorgenommen, um sich vor möglichen Umgehungen zu sichern.

In banger Erwartung sahen die kaiserlich Gesinnten der Stadt Eperies dem Einzug der Magyaren entgegen. — Doch keine besonders große Züchtigung sollte ihnen werden.

Außer einer dem Vernehmen nach auferlegten Brandschazung von etlichen 14000 fl. C. M. machte Görgey keine weiteren Anforderungen. — Viele Bürger wanderten aus, und stellten sich unter den direkten Schuz des Armeekorps.

Grausam sollen — wie ein Gerücht circulirte — die Rebellen mit jener Mannschaft von Nugent Infanterie verfahren sein, die blessirt oder krank im Spitale zu Eperies als untransportabel zurückbleiben mußten. Für den Verlust, der den Magyaren durch den nächtlichen Ueberfall auf Igló zugefügt worden, sollen mehre blutdürstige Honvéds an den Wehrlosen Rache genommen haben.

Im Kontrast zu diesem Gerüchte aber, muß ich folgenden Zug Görgey's mittheilen, welcher die lobenswertheste Anerkennung verdient.

Der Hauptmann S* des Armeekorps lag in Eperies an der im lezten Gefechte erhaltenen Verwundung schwer darnieder.

Görgey, von diesem bedauerungswürdigen Falle benachrichtiget, ließ dem Blessirten alle nur mögliche Pflege angedeihen, und sandte auf die Bitten desselben einen (der Aussage nach gefangenen? — — österreichischen) Offizier an Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik mit dem Ersuchen ab, die in Kaschau befindliche Gemahlin des Hauptmanns nach Eperies übersiedeln zu lassen.

Obwol der Ueberbringer dieses Ansuchens von etwas verdächtigem Aeußern schien, und man nicht wenig Zweifel über die angebliche Ursache seines Verweilens im feindlichen

Lager hegte; so unterließ der Korps-Kommandant dennoch nicht, die gestellte Bitte mit Bereitwilligkeit zu willfahren.

Allem Anscheine nach zog Görgey die vor Kluknó gestandene starke Kolonne bereits an sich, und ließ den dortigen Paß nur beobachten.

Von Götz's und Jablonovsky's Anrücken war noch immer keine Spur.

Wir standen also zwischen zwei mächtigen Feinden ganz isolirt da.

Nach dem Falle des Branißko-Passes blieben uns daher nur zwei Auswege übrig: entweder die zwei feindlichen Armeekorps einzeln zu schlagen, oder Kaschau aufzugeben.

Hätte die beabsichtigte Vereinigung mit den genannten Generalen wirklich stattgefunden, so wäre es ein Leichtes gewesen, beide Gegner, Klapka und Görgey, auf längere Zeit unthätig zu machen, und der ganze Krieg hätte eine andere Wendung genommen. So aber mußten die Resultate der Kämpfe, Mühen und Leiden von zwei Monaten, und all die hoffnungsvollen Errungenschaften Preis gegeben, und wieder von Neuem angefangen werden.

Die Lage des Armeekorps war noch nie so bedrängt, als im gegenwärtigen Momente; ein Blick unseres Feldherrn, der diese Lage auffaßte, entschied über das Schicksal des Armeekorps.

Das Toben rings um ihn her war geeignet, seine Sinne zu fesseln, seinen starken Geist in die größte Spannung zu versezen, — und dennoch stand er groß und einzig da! Sein Herz blutete bei dem Gedanken, seine schön errungenen Siege nur einen Traum nennen zu müssen; und dennoch bot er der Mißgunst des Geschickes die äußerste Gleichgültigkeit als einen moralischen Fehdehandschuh.

Streifungen wurden gegen das Thal der Hernath vorgenommen, um sich vor möglichen Umgehungen zu sichern.

In banger Erwartung sahen die kaiserlich Gesinnten der Stadt Eperies dem Einzug der Magyaren entgegen. — Doch keine besonders große Züchtigung sollte ihnen werden.

Außer einer dem Vernehmen nach auferlegten Brandschazung von etlichen 14000 fl. C. M. machte Görgey keine weiteren Anforderungen. — Viele Bürger wanderten aus, und stellten sich unter den direkten Schuz des Armeekorps.

Grausam sollen — wie ein Gerücht circulirte — die Rebellen mit jener Mannschaft von Nugent Infanterie verfahren sein, die blessirt oder krank im Spitale zu Eperies als untransportabel zurückbleiben mußten. Für den Verlust, der den Magyaren durch den nächtlichen Ueberfall auf Igló zugefügt worden, sollen mehre blutdürstige Honvéds an den Wehrlosen Rache genommen haben.

Im Kontrast zu diesem Gerüchte aber, muß ich folgenden Zug Görgey's mittheilen, welcher die lobenswertheste Anerkennung verdient.

Der Hauptmann S* des Armeekorps lag in Eperies an der im lezten Gefechte erhaltenen Verwundung schwer darnieder.

Görgey, von diesem bedauerungswürdigen Falle benachrichtiget, ließ dem Blessirten alle nur mögliche Pflege angedeihen, und sandte auf die Bitten desselben einen (der Aussage nach gefangenen? — — österreichischen) Offizier an Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik mit dem Ersuchen ab, die in Kaschau befindliche Gemahlin des Hauptmanns nach Eperies übersiedeln zu lassen.

Obwol der Ueberbringer dieses Ansuchens von ... verdächtigem Aeußern schien, und man nicht we... über die angebliche Ursache seines Verweil...

Nicht unintereſſant war das Verhör eines ſchon ſeit einiger Zeit in Leutſchau eingefangenen Frauenzimmers, welche mit ihrem Kammermädchen dem Korps Görgey's als Spionin gedient hatte. Sie war jung und ſchön, ihr Blick hatte Kraft Männerherzen zu verwunden und ihre ſchwarzen Locken drehten ſich allzugern in Liebesfeſſeln. — Ihr Schickſal, ihre feine Bildung und ihre Reize flößten das höchſte Intereſſe ein. Sie war der Gegenſtand des Tagsgeſpräches.

Unter den als verdächtig Eingebrachten befand ſich auch der compromittirte Pfarrer aus Erlau, den ſchon Oberlieutenant Wocher am 4. Jänner eingefangen hatte. Er trug Schnur- und Backenbart; — einen gezogenen Stuzen über die Achſel geworfen und ein Kreuz in der Rechten, ſoll er in den erſten Kämpfen unter Mészáros ſtets voran geritten ſein, zum Kampfe gegen den König gepredigt und durch ſeine Schwärmerei Alles entflammt haben.

Der 7. Februar 1849.

An dieſem Tage zog die ganze Truppenmacht Kaſchau's dem Feinde entgegen, der von Eperies her erwartet wurde.

Zwei Kolonnen rückten über Tehány auf eine Stunde Weges im Thale der Hernath vor, durch welches ein feindliches Vordringen am wahrſcheinlichſten zu erwarten ſtand. — Eine Brigade, durchſtreifte den anliegenden Wald, und marſchirte über Budamér hinaus.

Auf dem ganzen Wege dahin begegnete uns eine bedeutende Anzahl Wagen mit einer Menge Bleſſirter. Wir zählten gegen 200 Mann, darunter bei 5 Offiziere theils von Parma und Nugent Infanterie. Alles in Folge der lezten Gefechte in der Zips.

Nicht minder war beinahe ein Wagen an dem andern gereiht, darunter einige schöne Equipagen mit Flüchtlingen aus Eperies.

Hinter Budamér erhielt die Brigade Befehl zum Retourmarsch nach Kaschau, wohin auch das Hauptquartier zurückkehrte — da der Feind aus Eperies nicht vorrückte, sondern nur etwas die Vorposten bei Lemesan beunruhigte. Görgey rückte vollständig in Eperies ein.

General-Major Fiedler ließ den Uebergang der Hernath bei Zsadány durch zwei Kompagnien Grenzer, einen Zug Kavallerie und zwei Geschüze besezen, verblieb aber selbst mit dem übrigen Theile seiner Brigade in Hidas-Némethi stehen. Vom Feinde wurde diese Brigade bis jezt noch nicht hart gedrückt, erwartete jedoch nächstens ein heftiges Anstürmen Klapka's, welcher eine Brücke schlagen ließ, und bereits mit seinem ganzen Korps (über 17000 Mann) die Theiß an zwei Punkten überschritten hatte. Dessen Avantgarde stand am 7. in Szántó und sandte Patrouillen gegen Ruszka. Oberstlieutenant Lauingen kam nach Szina.

Abends wurde Koudelka Infanterie zur Verstärkung der in Lemesan stehenden Truppen nach Budamér vorgeschoben; die Vorposten im Hernaththale hatte man in ansehnlicher Stärke aufgestellt.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik, welcher während der unter Tags stattgefundenen Vorrückung gegen Lemesan nur mit ein paar Kavallerie-Ordonnanzen von der galizischen Strasse seitwärts abbog, um gegen die Hernath selbst zu recognosciren, blieb bei diesem Ritte etwas zu lange aus, wodurch uns Allen nicht wenig bange geworden war.

Die Angst um ihn steigerte sich noch mehr, als man Schüsse in der Richtung zu hören vermeinte, wohin er sich gewendet hatte; — aber bald erschien er wieder unter den Reihen seiner Soldaten.

Kriegsrath.

Fortsezung des Rückzuges.

8.—12. Februar 1849.

Um das Armeekorps enger zu concentriren, wurden am 8. Februar folgende Dispositionen getroffen:

Die in Lemesan stehenden Truppen hatten mit Tagesanbruch nach Budamér zurück zu marschiren. Die seit dem 11. Dezember 1848 wieder erbaute Brücke über die Tarcza bei Lemesan wurde abgetragen, und zur Beobachtung des Ueberganges daselbst eine Escadron Kavallerie mit einem Geschüze zurückgelassen. Dieses Kommando wurde durch die feindlichen Vorposten, welche nahe am linken Ufer standen, nicht beunruhigt.

Die Truppen in Kaschau verblieben in Bereitschaft. Oberstlieutenant Lauingen rückte daselbst mit seinem Kommando aus Szina ein.

General-Major Fiedler erhielt den Auftrag, in Hidas-Németh i das Bataillon Hartmann, eine halbe Escadron Kavallerie und zwei Geschüze unter Major Piatolli als Besazung zurückzulassen, den Uebergang bei Zsadány besezt zu

halten, und mit dem Rest der Brigade bei Enyiczke Stellung zu nehmen. Bei seinem Abmarsche stand der Feind in Viszoly, Boldogkö-Várallya, Alsó- und Felsö-Czécze, und am rechten Ufer der Hernath bei Alsó-Novaj.

Major Piatolli wurde am Abende mit Uebermacht angegriffen, sein Bataillon (Hartmann) hielt sich im heftigsten Kugelregen wie gewöhnlich äußerst standhaft; aber die Uebermacht des Feindes war zu groß, die Brücke wurde genommen, worauf sich die Besazung nach Enyiczke zurückzog. *)

Die Gesammtstärke beider feindlichen Korps zählte gewiß bei 33000 Mann, darunter viele reguläre Truppen und Polen, mit beiläufig 72 Kanonen.

Ein drittes Korps unter Perczel oder dem erst aus Paris angekommenen Dembinski, war nach glaubwürdigen Nachrichten bereits in Miskolcz eingerückt und im Begriffe, gegen Kaschau gleichfalls vorzurücken, um unsere noch einzige offene Rückzugslinie über Torna, zu bedrohen.

Die Feinde waren durch mehrseitig errungene Vortheile moralisch gehoben, nach vielen bestandenen Kämpfen kriegsgeübt, an ihrer Spize geschickte, kühne Führer, gute Soldaten.

Wir 13200 Mann stark mit 45 Geschüzen, von der Operationsbasis abgeschnitten, von Feinden umringt.

Die Vereinigung mit den zwei in der Verfolgung des Feindes begriffenen Brigaden Göz und Jablonovsky noch immer nicht bewirkt.

---

*) Ein Offizier des genannten Bataillons trug zum Andenken an dieses Gefecht noch den weitern Feldzug hindurch einen Komode-Csako, welcher ihm bei der Vertheidigung der Brücke durchschossen wurde.

Am Abend des 8. Februars um 9 Uhr wurde in Kaschau Kriegsrath gehalten, in welchem der Korps=Kommandant folgende Fragen vorlegte:

„Kaschau als ein zweites Saragossa bis auf den lezten Mann zu halten, sich nach Galizien durchzuschlagen, oder sich zur großen Armee nach Pesth zu bewegen."

Aus dem Kriegsrathe ging sofort folgender Beschluß hervor:

1. Das Armeekorps aus der Umzinglung, die der Feind bei Kaschau beabsichtigte, herauszuziehen.

2. Sich dem Mittelpunkte der Hauptarmee zu nähern, um dadurch in der Lage zu sein, sowol Mund=, Montur= und Artillerie=Vorräthe an sich zu ziehen, hauptsächlich aber

3. einen Troß von beinahe 2000 (meist compromittirten) Flüchtlingen, Blessirten, Kranken und Gefangenen &c., der sehr hemmend in jeder Operation ist, nach Pesth abzusenden, um dadurch an Beweglichkeit und Kraft zu gewinnen.

Um Mitternacht ralliirten sich die Truppen ohne Trommelschlag auf den bestimmten Alarmpläzen. Sechs Pulverfässer und unzweckmäßige Waffen, wie Sensen, Piken u. s. w. wurden in die Hernath versenkt.

Sämmtliche Wagen mit Bagagen, Kriegs= und sonstigen Vorräthen, mit eroberten Waffen, Monturen und dem Armeespitale, mit dem Troß von Flüchtlingen und Gefangenen, hatten sich auf der moldauer Landstrasse außerhalb der Stadt in Eine Reihe ordnungsmäßig und bereit zum Abfahren aufzustellen.

Diese Wagenburg kommandirte Oberstlieutenant Br. Lauingen, dem eine angemessene Bedeckung beigegeben wurde.

Einige der kaiserlich gesinnten Einwohner Kaschau's, welche aus diesen Vorkehrungen auf einen Rückzug des Armeekorps schloßen, folgten noch des Nachts diesem Train,

der nach einigen Stunden mit der Brigade Parrot gegen Torna sich bewegte.

Ein Theil des Armeekorps unter Feldmarschall-Lieutenant Schulzig und dem Chef des General-Quartiermeisterstabs Major Br. Gablenz, erwartete in Schlachtordnung am kaschauer Berge und im Hernaththale das Anrücken Görgey's.

Der übrige Theil (worunter ein Grenzbataillon, Mazzuchelli Infanterie, sechs Escadronen Kavallerie und zwei Batterien) brach unter persönlicher Leitung des Korps-Kommandanten um 11 Uhr Nachts auf, und marschirte auf der miskolczer Strasse zur Unterstüzung der Brigade Fiedler dem Korps Klapka's entgegen, welcher seine Avantgarde bereits in Szina einrücken ließ.

Hinter Enyiczke angelangt, wurde rechts seitwärts der Strasse in mehren Treffen paar Stunden gelagert, und die Mannschaft mit Wein betheilt. Die Brigade Fiedler lagerte h i n t e r Gartenumzäumungen! — einem unternehmenden Feinde gegenüber, nicht wenig gewagt.

Mit Anbruch des Tages sezte sich diese ganze Kolonne neuerdings in Bewegung, um vor Szina auf den rechts gelegenen Höhen eine vortheilhafte Position zu nehmen, und den Gegner zu erwarten, der den benannten Ort stark besezt hielt.

Mit etwas Kavallerie zur Avantgarde bewegte sich eine starke Infanterie-Kolonne und eine Fußbatterie auf der Chaussée gegen Szina, während der Korps-Kommandant mit allen übrigen Truppen in gleicher Höhe auf dem anstossenden wellenförmigen Terrain Stellung nahm. Die Chevaux-legers als Plänkler zu beiden Seiten der Chaussée in der Niederung postirt, machten Jagd auf einzelne Husaren, die mit Karabiner ein kleines Tirailleurfeuer unterhielten, immer langsam angerückt kamen, auf das Ansprengen ihrer Gegner jedoch, windschnell davon eilten.

Parallel mit der eigenen Stellung zog gegenüber eine ansehnliche Hügelreihe, auf deren Obertheil man mehre Reiter hin und her sprengen sah.

Es kam zu Nichts. — Würde der Feind das Gefecht angenommen haben, und geschlagen worden sein, so hatte der Korps-Kommandant den Gedanken, seinen Rückzug direkte über Miskolcz zu nehmen; — so aber mußte für lezteren der Weg über Agtelek dienen. Ueber Szina hinaus konnte man natürlich nicht weiter vorrücken.

Nach Verlauf einer Stunde wurden drei Divisionen Kavallerie en fronte in's erste Treffen gestellt, um die rückwärtigen Infanterie-Kolonnen und die Artillerie zu maskiren, welche zusammen rechts abmarschirten und sich in einem Bogen nach Groß-Ida wandten.

Die Kavallerie saß ab, und folgte später in einer angemessenen Entfernung nach.

Der Rückmarsch wurde bis Moldau fortgesezt, woselbst man um 9 Uhr Abends bei Schneegestöber einrückte und Kantonirungs-Quartiere bezog.

Moldau besizt zwar eine ziemliche Ausdehnung, faßte aber zur bequemen Unterbringung der Truppe nicht hinreichend Raum; 50—60 Mann mußten größtentheils in ganz kleinen Zimmern Plaz finden, wodurch sie des Nachts übereinander wie die Häringe im Fasse lagen.

Die Kavallerie, welche der Stallungen halber immer früher unter Dach kommt, und das vorauseilende, dienstfertige Extra-Personale des Hauptquartiers, nahmen der Infanterie immer die besten Quartiere weg.

Der hinterlegte Marsch war groß, der Tag warm, in der Nacht fror es. — Mehre Mann fielen während des Marsches aus Erschöpfung nieder.

Die nachsezenden Husaren bemächtigten sich derselben und hieben schon mehre Traineurs zusammen. Preußen Kü-

rassiere, welche unter Rittmeister Br. Uichtritz als Arrieregarde gefolgt waren, machten rechtsum, jagten den Verfolgern nach, stießen mehre derselben nieder, und brachten zwei Pferde ein. — Für jedes derselben händigte Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik aus seiner eigenen Chatouille als Belohnung den betreffenden Kürassieren vier blanke Dukaten ein, und stellte diese Beutepferde jenen Adjutanten zur Disposition, denen ihre eigenen Pferde unter dem Leib erschossen worden.

Die in Schlachtordnung am kaschauer Berge gelagerten Massen brachen — ohne von Görgey angegriffen zu werden, des Nachmittags auf, steckten die große Jochbrücke der Hernath in Brand, und folgten dem Hauptquartier in direkter Richtung gegen Moldau, besorgten an diesem Tage die Arrieregarde des gesammten Korps, und quartirten sich in Szeszta, Csécs, Makráncz und Moldau ein.

Um 5 Uhr Nachmittag ging der lezte Oesterreicher aus Kaschau.

Die Brigade Parrot verblieb in Torna, die Avantgarde derselben wurde bis Nádaska vorgeschoben, und die Artillerie-Reserve, großen Bagagen und Flüchtlinge unter Bedeckung des Bataillons Koudelka, einer Chevaux-legers-Division und dem Szirmay'schen Freikorps nach Somodi verlegt. Das Hauptquartier stand in Moldau.

Wie wir sahen lag es noch in der Gewalt unsers Feldherrn, die Linie des allgemeinen Rückzuges selbst zu bestimmen.

Die Art der rückgängigen Bewegung aber konnte nicht vorausgesehen werden. Der ungeheure Troß von Flüchtlingen, schweres Fuhrwerk, Artillerie-Reserven, sonstige Kriegsvorräthe und Bagagen rc. zogen voraus und hemmten die Bewegung.

Die Retirade aus Kaschau, erfolgte noch in dem günstigsten Zeitpunkte.

Wir mußten nicht allein Görgey's Bajonete und Klapka's energisches Vordringen, sondern vorzüglich den Umstand berücksichtigen, daß uns in Kaschau bald die Lebensmitteln ausgegangen wären.

Görgey manövrirte gut, dies kann ihm nicht abgesprochen werden. Die lezte Katastrofe glich einem Schachspiele, in welchem er als aktiver Theil zwei Züge unternahm, während wir nur Einen machen konnten.

Wenn es uns nicht vorbehalten bleiben soll, auch im Gegner kriegerische Talente an Ort und Stelle zu würdigen, um einen geeigneten Maßstab an seine geistigen Fähigkeiten legen zu können, so kann nicht vorüber gegangen werden, ohne jene Punkte berührt zu haben, die mit Beziehung auf das Schlik'sche Armeekorps beinahe noch jederzeit als positive Interessen seines Handelns hervorleuchteten. So z. B. war das Ziel seines lezten Wirkens dahin gerichtet, uns:

1. Die Vereinigung mit andern Armeekorps (mit Götz und Jablonovsky) zu vereiteln.

2. Uns die Verpflegung abzuschneiden, oder wenigstens sehr zu beschränken.

3. Unsern Rückzug zu gefährden.

4. Die Vereinigung mit der Donau-Armee wesentlich zu bedrohen, und endlich

5. einzelne Punkte genommener Defensiv-Positionen mit überlegenen Kräften anzugreifen.

Hiezu kommt noch das bekannte geschickte Herauswinden, was Görgey so namentlich charakterisirt.

Das Sistem, welches von ihm bei Lieferung ganzer Schlachten durchgeführt worden, übergehen wir hier mit Stillschweigen und weisen auf den geeigneteren Ort, nämlich auf jenen Zeitabschnitt des Krieges hin, in welchem er als

oberster Führer der Insurgentenheere den verbündeten Armeen gegenüber stand.

Wie im Allgemeinen jeder Rückzug, so trug auch der jezt angetretene, so etwas moralisch Niederschlagendes in sich. Auf dem dermaligen veränderten Horizont des Korps lagerte sich eine befangene Atmossfäre von düsterem, eigenthümlichen Charakter. — Dem Gegner mußte Ueberlegenheit zugestanden werden, während man wieder andererseits an der eigenen Kraft nicht verzweifeln wollte.

Nicht jedes Gefühl konnte gleichmüthig über den Gedanken hinwegschweifen, dem Feinde ein Schlachtfeld eingeräumt zu haben, auf den unsterbliche Lorbern errungen worden.

Jeder wünschte gewiß, die so theuer erkauften Siege nicht allein dem Ruhme und der Ehre Oesterreichs geopfert zu sehen, sondern dieselben auch für bleibende Zeiten nachwirken zu lassen, damit der blendende Glanz unserer herrlichen Waffenthaten nicht mit dem gewöhnlichen Lichte allgemeiner, glücklicher Gefechte vertauscht werde.

Der strengste Winter war abgelaufen, nicht geringe Kriegsstrapazen hatten wir bestanden. — Statt Ruhe und Erholung zur Stärkung der gesunkenen fisischen Kräfte, sollte eine Reihe herber Drangsale und Entbehrungen das hartgeprüfte Armeekorps in einem Momente heimsuchen, der nichts weniger als glückliche Tage verhieß, der die rauheste Seite des Krieges dargeboten, — um daran die altösterreichische Ausdauer und Beharrlichkeit zu erproben.

Das dunkle, geheimnißvolle Schattengewölbe des Revolutions-Krieges schloß sich unsern Blicken auf, um uns den doppelten Feind in seiner wahren Gestalt zu zeigen.

Der Feldzug schien erst seinen Anfang nehmen zu wollen. — —

Lieutenant Tomasini, dessen Verwegenheit schon früher einmal besprochen wurde, ritt so wie er schon öfters gethan, auch am 9. Februar mit zwei oder drei Kavalleristen auf entfernte Objekte, um zu recognosciren, welche Strasse am meisten gesichert sei, hauptsächlich aber, um die Verbindung mit Götz oder Jablonovsky aufzusuchen, welche in der Richtung gegen Telgarth, oder in der Gegend bei Leutschau vermuthet werden konnten.

Bei Rosenau angelangt, wurde derselbe von den Einwohnern gleich festgehalten, in Ketten gelegt, und den Ungarn ausgeliefert. Später nach Debreczin abgeführt, erwartete er seine Erlösung mit den übrigen Gefangenen. Sein vorlezter kühner Ausflug mitten durch die feindlichen Korps, als Student verkleidet, — mag den Magyaren nicht unbekannt geblieben sein, und darum bangte uns um sein Leben.

Nach einem Gerüchte soll die Chaussée bei Rosenau, vorzüglich dort, wo sie eine Hängstrasse bildet, unterminirt gewesen sein, um kaiserliche Truppen in die Luft zu sprengen, wenn sie ihre Marschrichtung dahin einschlagen würden. Aber weder die Generale Götz und Fürst Jablonovsky, noch das Schlik'sche Korps marschirten über diese Stelle, sondern erstere gegen Leutschau, lezteres anfangs durch das Bodva-Thal.

Ueberhaupt scheint aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Gerücht, so wie viele andere durch die Insurgenten nur ausgesprengt worden zu sein, um uns Furcht einzujagen, — gerade so wie bei den Chinesen, welche die landenden Engländer durch hölzerne Ungeheuer schrecken wollten.

Am 10. Februar 1849 sezte sich die Brigade Parrot von Torna in Marsch, und bezog in Szén Quartiere. Der ganze Train kam nach Szilas. Ein Bataillon der Brigade Fiedler besezte Torna. Das Hauptquartier und der übrige Theil des Armeekorps hielten Rasttag, um den Trup-

pen Erholung zu gönnen, um die getroffenen Dispositionen zu einem gesicherten, geregelten Rückzuge anstandslos in's Leben treten, und dem abmarschirten Troße einen größeren Vorsprung erlangen zu lassen. Rittmeister Zedeny ging als Kourier nach Pesth ab.

Nebst Operations-Entwürfen muß das zweite Hauptaugenmerk jedes Heerführers auf die Erhaltung und Verpflegung seiner Truppen gerichtet sein, damit der Mann, namentlich an der erforderlichen Nahrung keinen Mangel leide.

Die Fleischregie wurde am 10. Februar nun definitiv eingeführt, die Truppen-Kommandanten angewiesen, und strenge verantwortlich gemacht, die nothwendigen Fassungen durch einen eigenen Bataillons-Regieoffizier besorgen, und in den folgenden schweren Tagen überhaupt keine günstige Gelegenheit vorüber gehen zu lassen, durch Requisitionen, oder auf sonst geeignete Weise auch das nöthige Brod herbeizuschaffen, da dermalen keine Magazine zu Gebote standen, noch Feldbäckereien benützt werden konnten.

Es erfolgte eine geordnete Marschordnung, auf deren Grundlage in der Ordre de bataille mehrseitige Veränderungen vor sich gingen, die ich wegen mangelhafter Aufzeichnung nicht so wie früher mittheilen kann.

In der Marschordnung des Armeekorps bildete die Brigade Parrot die Avantgarde, und hatte den gesammten Train und die Artillerie-Reserve mit sich zu nehmen.

Die Brigade Fiedler und Pergen machten die Hauptkolonne aus, General-Major Deym kommandirte die Arrieregarde.

Um sich der linken Flanke zu versichern und in Szendrö zu requiriren, wurde dahin ein zusammengeseztes Kommando entsendet.

Es war vorauszusehen, daß man in der Fortsezung des Rückzuges durch diese Gebirgsmassen Oberungarns —

deren eigenthümlicher Boden für einen echten Guerillaskrieg ganz wie geschaffen schien — vom Feinde nicht nur verfolgt, sondern was am meisten zu befürchten stand, von ihm umgangen und auf der Rückzugslinie bedroht werde. Diese Meinung rechtfertigte sich schon in den ersten Tagen, da mehre feindliche Reiter im Rücken sichtbar geworden.

Ferner schloß man, daß Görgey, von Götz und Jablonovsky gedrückt, sich gegen Miskolcz oder Tokaj wird wenden müssen.

Nach einem Blick auf die Karte fällt die im Thale des Sajó-Flußes, von Miskolcz über Putnok nach Tornallya und Rima-Szombath führende Landstrasse wesentlich auf.

Bei der bekannten Beweglichkeit des genannten Insurgentenführers mußte man auf Umgehungskolonnen gefaßt sein.

Wir standen am 10. Februar in Moldau, Klapka's Korps dehnte sich über Szikszó bis Miskolcz aus.

Moldau, Tornallya und Miskolcz bilden ein gleichseitiges Dreieck. — Der schroffe Gebirgsweg, den wir eingeschlagen, führt seiner schlechten Beschaffenheit wegen bei gewöhnlichen Märschen offenbar nicht so schnell nach Tornallya, als die vortrefflich unterhaltene, offene Landstrasse von Miskolcz eben dahin.

Um nun bei dem genannten Strassenknoten wenigstens um Einen Tagemarsch früher einzutreffen, als es dem Feinde möglich gewesen wäre, mußten doppelte und dreifache Märsche gemacht werden.

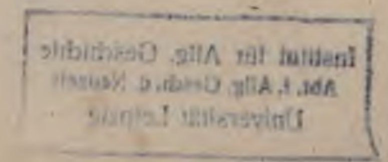
Demgemäß erfolgte der Weitermarsch der Avantgarde-Brigade Parrot am 11. Februar 1849 aus Szén um 5 Uhr Früh über den agteleker Berg bis nach Tornallya und Konkurrenz, allwo diese Kolonne um 6 Uhr Abends nach vielseitigen Mühen eines höchst beschwerlichen Marsches —

anlangte und Nachtquartiere bezog. Von dem Train konnte troz aller zu seiner Fortbringung durch den Generalen Parrot getroffenen weisen Anstalten, kaum ein Dritttheil an diesem Tage den Berg passiren. Die größere Anzahl Wagen mußte theils auf, theils unterhalb desselben den Aufgang des Mondes abwarten, um dann langsam weiter zu fahren.

Der Paß zwischen Josafö und Agtelek war durch gemauerte Steinmassen verrammelt, welches durch die Bewohner des gömörer Komitates bewerkstelliget worden. Mit der Eröffnung dieser gesperrten Kommunikation durch die Pioniere und Artillerie, waren aber noch andere Mühseligkeiten verbunden.

Der schmale, schlecht unterhaltene Gebirgsweg, mit einer Steigung von 25—30°, schlängelt sich unter spize Winkel am Rande eines schroffen, mächtig hohen Abgrundes, der überdies mit keinem Geländer versehen ist, allmälig bis zu einer breiten Einsattlung hinauf, und erfordert nebst vierfacher Vorspann noch sonstige, künstliche Vorrichtungen, wie Unterlegung von Rasten, Hebmaschinen u. s. w.

Um den Uebergang in seiner Beschwerlichkeit noch auf das Höchste zu potenziren, mußte auch noch Glatteis eintreten. Beinahe nach jedem Schritt stürzten die Pferde. Unter den leztern befand sich auch das Reitpferd des Majors Herzmanovsky, das sich einen Fuß gebrochen, und dann gleich erstochen oder erschossen werden mußte. — Zuerst folgte die Infanterie mit den Geschüzen und Karren der Artillerie-Reserve, später kam der übrige aus 1400 Wagen bestandene Troß an die Tour. — Der Uebergang währte volle 36 Stunden. Die Hauptkolonne hatte des andern Tages schon den Paß weit im Rücken, bevor noch der lezte Wagen des gemischten Zuges das Gebirge übersezt hatte.



Die Brigade Fiedler hatte um halb 7 Uhr Morgens in Moldau aufzubrechen, und nach Josafö und Agtelek zu marschiren; General-Major Fiedler war aber kaum im Stande, nur mit drei Kompagnien im lezteren Orte um 10 Uhr Abends einzutreffen. Seine übrigen Truppen verblieben in Josafö.

Die Brigade Pergen war um 7 Uhr Morgens aufgebrochen, und ist um halb 5 Uhr Nachmittags in Petri und Konkurrenz eingerückt.

Die Brigade Kriegern rückte um halb 8 Uhr Vormittags ab, und bezog Abends die Ortschaften Szén, Perkupa und Varbotz.

Die Arrieregarde-Brigade Deym sezte sich aus ihren Ubikationen um 8 Uhr Morgens in Bewegung, und bezog die Dörfer Szilas, Komjáthi, Nádaska und St. András. Das Hauptquartier endlich kam nach Szilas.

Die nach Szendrö detachirte Schwadron kehrte, nachdem sie eine gleichzeitig anbefohlene Fourage-Requisition bewirkt hatte, an diesem Tage zurück, ohne selbst vom Feinde etwas entdeckt zu haben, und ließ die Wagen nachkommen.

Nimmt man die Strecke Weges, welche der General Fiedler von Moldau bis Agtelek hinterlegte, und bringt man die äußerst mühevolle Ueberschreitung des Passes bei Josafö noch dazu in Anschlag, so ergibt sich nicht nur ein doppelter, sondern ein starker dreifacher Marsch, ohne Mittags abgekocht zu haben, ohne nach dem unter Schneegestöber erfolgten Einrücken, vom Quartierträger nur einigermassen begünstigt worden zu sein. Gewöhnlich wurde nach dem Eintreffen in einer Station erst das Rindvieh geschlachtet, und das gewonne Fleisch an die Kompagnien ausgeschrottet.

Kam man nun, wie es an diesem Tage der Fall gewesen, erst nach Einbruch der Nacht unter Dach, so fühlte natürlicher Weise, der an fisischer Kraft ganz erschöpfte

Mann und Offizier kein größeres Bedürfniß, als durch paar Stunden Schlaf sich wieder zu erquicken.

Der Mann gab sich lieber gleich der Ruhe hin, statt vorerst seinen Magen zu befriedigen. Hiedurch geschah es nicht selten, daß manchmal ganze Bataillone schon wieder auf den Beinen waren, ohne früher nur halbwegs menagirt zu haben. — Ein halbes Pfund Rindfleisch wurde um 3 kr. C. M. ausgeschrottet. — Damit aber die Lage des Mannes während anhaltender Märsche oder nach Gefechten möglichst erträglich gemacht werde, hat man demselben bei solchen Ausnahmszuständen noch ein halbes Pfund Rindfleisch, jedoch unentgeldlich zukommen lassen.

Am 12. Februar 1849 rückte die Brigade Parrot um halb 8 Uhr Früh von Tornallya ab, und besezte Mittags anstandslos Batka, Dulháza und Tamási. Die Bagagen kamen einzeln nach.

General-Major Parrot meldete an diesem Tage, daß die in Szendrö durch die Kavallerie requirirten mehr als 20 Wagen mit Hafer nach dem Abmarsche der Escadron, in die Hände nachsezender Husaren und Infanterie fielen, bei welcher Gelegenheit sich die dabei kommandirten zwölf Küraßiere und zwei Kompagnien von Wilhelm Infanterie nur mit Mühe retten konnten.

Das Hauptquartier traf nach einem hinterlegten sehr starken Doppelmarsche in Tornallya, die Brigade Fiedler in Füge, Baracza und Runya ein.

Die Brigade Pergen war um 7 Uhr Früh aufgebrochen, und bezog die Orte Beje, A. und F. Lenke, Királyi und Méhi.

Die Brigade Kriegern verließ ihre Stationen um 7 Uhr Früh und kantonirte in Gömör und Tornallya.

Die Arrieregarde-Brigade Deym marschirte um 7 Uhr Früh ab und besezte Agtelek, Josafö, Petri und Szén.

Durch den vollbrachten schnellen Zug des Armeekorps, der aber auch alle fisischen Kräfte in Anspruch nahm, ist es dem Feldmarschall-Lieutenant Gr. Schlik gelungen, den Feinden zuvorzukommen, welche wirklich mit ansehnlichen Kolonnen über Putnok vorrückten, um unsern Rückzug zu verlegen.



Ueberfall von Szén.

13. Februar 1849.

In Szén standen von der Arrieregarde einige Abtheilungen Infanterie, eine Division Kürassiere und eine halbe Kavallerie Batterie.

Nach einem beschwerlichen Tagemarsche wurde daselbst eingerückt. — Als lezte Truppe des Korps, und wie zu erwarten stand, vom Feinde am Fuße gefolgt, wäre es doch die erste Pflicht gewesen, durch zweckentsprechende Sicherheitsmaßregeln für die eigene Deckung und hauptsächlich für jene der Hauptkolonne früher bestens zu sorgen, statt sich mit nichtssagenden, oberflächlichen Vorkehrungen zu begnügen, und eigentlich den ganzen Sicherheitsdienst den Unterabtheilungen selbst zu überlassen, wodurch wenig geschah. Auf eine nächtliche Visitirung der Vorposten, die ihren Dienst nicht sehr eifrig betrieben haben, wurde gar nicht gedacht.

Von ganzen Bergketten rechts und links eingeschlossen, wähnten sich die Truppenabtheilungen in beiden Flanken schon hinlänglich gesichert. Auf der Strasse gegen den Feind zu, stand blos ein kleiner Kavallerie-, und an den Umzäumungen des Ortes ein Infanterie-Hauptposten.

Der Feind konnte zu seinem beabsichtigten Coup de main unsere Arrieregarde in keiner besseren Verfassung finden, als es gerade in der Nacht der Fall gewesen.

Dessen genaue Kenntniß von dem Terrain und aller Gebirgssteige, begünstigte sein Unternehmen. — Eine der steilen Flanken-Höhen, wo man keine Vedetten aufgestellt hatte, ließ er gegen Morgen durch mehre Abtheilungen früher umgehen, und übersezen, bevor er selbst im Thale zum Angriffe schritt. — Beinahe unbemerkt schlichen sich mehre 100 Honvéds im Einverständnisse mit den Dorfbewohnern bis an mehre Häuser heran. Vor den Thüren derselben standen beiläufig um halb 5 Uhr am Morgen des 13. Februars schon überall 15—20 Insurgenten, bevor noch ein Vergatterungsstreich die ermüdeten Soldaten aus dem Schlafe wecken konnte. Es war noch ein großes Glück, daß die Trompeter der Kavallerie gerade zur Fütterung geblasen hatten, denn sonst wären Wenige davon gekommen.

An Vertheidigung war gar nicht mehr zu denken, man suchte nur mit heiler Haut davon zu kommen. In der eiligsten Flucht zog sich die Infanterie über die rechts gelegenen Höhen, und die Kavallerie mit den Geschüzen im Thale zurück. Im günstigsten Momente erschien jezt in einer Flanke Latour Infanterie, welches in einem kleinen Orte seitwärts dislocirt, und auf die ersten Schüsse herbeigeeilt war, wodurch der Feind an der weiteren Verfolgung gehindert wurde. Die Infanterie (welche, wenn ich nicht irre, nebst einer Kompagnie Mazzuchelli, auch noch aus einer Division Koudelka? bestand) verlor im Durchschnitt pr. Kompagnie 30 — 35 Mann, Sunstenau Kürassiere 61 Mann sammt Pferde und Rüstung, die meisten Offiziere ihre Bagagen, die ganze Truppe ihre Feldrequisiten. Der geistesgegenwärtige Oberlieutenant und Batterie-Kommandant Hauk rettete glücklich seine Geschüze.

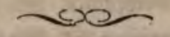
Der Rest der Besazung von Szén zog sich nach Petri zurück. General-Major Graf Deym rückte mit dem übrigen Theile seiner Brigade aus den hintern Stationen vor, nahm die Retirirenden auf, marschirte, da der Feind nicht anrückte, um 7 Uhr Morgens nach Tornallya, und besezte am Sajo-Flusse die Ortschaften Kövecse, Recske, St. Király und Aba-falva.

Man sollte meinen, daß dieser kurz geschilderte, traurige Fall hingereicht hätte, für die Folge zur Wizigung zu dienen, und dennoch werden wir bald wieder auf eine ähnliche Scene stossen, die eine noch größere Unvorsichtigkeit aufzuweisen hat.

An diesem Tage ging der Major Prinz Nassau als Kourier nach Pesth ab, kehrte aber wieder zurück, da er die Strasse nach Losoncz und Waizen unsicher fand.

Ein Theil unserer magyarischen Schüzlinge rückte unter der Escorte einer halben Escadron nach Rima-Szombath ab; — die Kavallerie machte daselbst Requisitionen, und bestellte 10,000 Brodportionen; die schlechte Stimmung der dortigen Bewohner hingegen, und die herumstreifenden feindlichen Patrouillen waren Ursache, dieses schwache Kommando mit den anvertrauten Personen wieder einzuberufen.

Kundschafter meldeten die Nähe eines 7000 Mann starken Feindes in Putnok.



Gefecht bei Tornallya.

14.—23. Februar 1849.

Des Feldherrn genialer Blick,
Beherrscht das Geschick,
Und fesselt das Glück.

Die Avantgarde-Brigade Parrot sezte sich am 14. Februar um 3 Uhr Früh in Marsch und bezog die Orte Nagy-Darócz und Keresztúr; der Bagagetrain wurde unter Führung des der genannten Brigade zugetheilten 3. Bataillons Stefan Infanterie nach Osgyán verlegt.

Die Brigade Fiedler marschirte um 8 Uhr Morgens nach Rima-Szombath.

Die Brigade Pergen wurde um 12 Uhr Mittags nach A. und F. Batka vorgeschoben. (Also heißt Unter-, Felsö heißt Ober-).

General-Major Graf Deym übergab den Arrieregarde-Dienst dem General-Major Kriegern, und hatte die Bestimmung, mit seiner Kolonne an diesem Tage Füge und Baracza zu besezen. Die Brigade Kriegern sollte Beje erreichen.

Der über Putnok und Rima-Széćs unter Dembinski in bedeutender Stärke vorgerückte Feind, faßte die leztere Kolonne gerade in dem Momente in der linken Flanke, als

dieselbe um halb 1 Uhr Mittags aus Tornallya abmarschirte, quer das Thal überschritt, und in der Beweglichkeit etwas gebunden war. — Der Feind rückte auf der Strasse gegen Tornallya mit 5—6 Bataillons, 4 Divisionen Husaren und 20 Geschüzen vor.

Der bereits abmarschirten Brigade Deym wurde allsogleich der Befehl zugesandt, umzukehren und zur Unterstüzung herbeizueilen.

Die Brigade Kriegern nahm mit den Grenzbataillons Ottochaner und St. Georger so gut als möglich Stellung.

Bald entspann sich ein Plänklergefecht. Die Federbüsche der herumsprengenden Husaren sah man schon in der Ferne flattern. Ein Offizier der leztern entwickelte mit noch 12 Mann eine unerhörte, auffallende Keckheit. Er kam mit den übrigen gegen die beiden Grenzbataillone angesprengt, und fing mit diese zu sprechen an. Unsere Grenzer hielten anfangs die Husaren für Banderial- (kroatische) Husaren, begrüßten jedoch bald die feindlichen Gäste mit einer Salve, als sie in den leztern Insurgenten entdeckten.

Der Feind fing indessen an sich zu formiren. Seine Geschüze fuhren im Trab vor und prozten ab.

Nicht wenig erzürnt ob solchen raschen, feindlichen Anfalles, ließ der Korps-Kommandant gleich die Kavallerie-Batterie in Galopp von der Anhöhe herab und durch das Wasser vor- und derart auffahren, daß sie im Stande war, die linke Flanke des Feindes mit dem besten Erfolge zu beschießen.

Die ersten ihrer sichern Schüsse waren von der trefflichsten Wirkung, — sie zwangen die feindlichen Truppen sich gegen den rückwärts gelegenen Wald zurückzuziehen.

Mittlerweile war auch eine sechspfündige Batterie herbeigeeilt, um mit den Kavalleriegeschüzen ein Kreuzfeuer zu unterhalten. Hierauf artetete der Rückzug des Feindes in

eine wilde Flucht nach den waldigen Gebirgen aus. Zwei Kürassier-Divisionen und zwei Raketengeschüze verfolgten noch allseitig die fliehenden Insurgenten, kehrten jedoch bald wieder zurück, da man dem Feinde kein entscheidendes Gefecht liefern, sondern die Fortsezung des eigenen Rückzuges decken wollte.

Wir zählten ein demontirtes Geschüz (konnte gleich wieder reparirt werden), 1—2 Todte, mehre Verwundete, 3 todte Artillerie- und 1 Kürassierpferd.

Der Ottochaner Major Wimmer und der Kavallerie-batterie-Kommandant Oberlieutenant Hauk zeichneten sich an diesem Tage rühmlich aus.

Der Feind mußte den der eigenen Kolonne zugefügten Schaden wenigstens mit sechsfachem Verluste büßen. — Er war wieder gegen Putnok zurückgeeilt.

Dieses obgleich kleine Gefecht richtete wieder den guten Geist der Mannschaft auf, die durch außerordentlich fatiguirende Märsche und Entbehrungen aller Art etwas herabgestimmt war.

Feldmarschall Fürst Windischgrätz hatte am 13. durch eine Escadron Civallart Uhlanen die Verbindung mit dem Schlik'schen Armeekorps aufsuchen lassen, was über Losoncz allmälig geschah.

Die Truppen in Rima-Szombath bekamen nach ihrem Einmarsche seit langer Zeit wieder etwas Brod und Wein. Nach dem zurückgeschlagenen Angriffe im Thale bei Tornallya, war Rima-Szombath um so weniger von Ueberfällen bedroht, und dennoch ließ man die Besazung des Nachts bei einer grimmigen Kälte durch mehre Stunden auf dem Pflaster der Stadt unter Gewehr stehen. Bei Szén war man gar nicht vorsichtig, hier wieder zu viel. — Uebrigens Vorsicht ist, nach den abgedroschenen Sprüchwörtern, die Mutter der

Februar eine Division von Mazzuchelli Infanterie den Auftrag, für die Brigade Fiedler Mundvorräthe aus den Orten Zelene und Poltár aufzutreiben, und mit diesem Zwecke zugleich eine kleine Recognoscirung zu verbinden. Diese Division kehrte noch am selben Tage zurück.

Es ist begreiflich, daß nur eine geringe und kaum für Einen Tag hinreichende Quantität an Brod gewonnen werden kann, wenn nicht gleich mehre Tage zur Requisition verwendet werden können.

Die Brigade Wyß entsendete am 17. gegen Losoncz und Rima-Szombath eine Chevaux-legers-Escadron mit Reserve-Munition. Ein Schuhtransport kam aus Pesth gleichfalls an.

Am 18. Februar 1849. Nach eingelaufenen Nachrichten trat Dembinski beiläufig mit 6000 Mann und 20 Geschüzen nach dem abgeschlagenen Flankenangriff bei Tornallya seinen weitern Rückzug bis Miskolcz an. Außer durch Husaren-Streifkommanden, welche im Rima-Thale die Requisitionen zu verhindern suchten, wurde man vom Feinde nicht beunruhigt.

Das Armeekorps, vom schwerfälligen Troß entledigt, gewann wieder an Mobilität und konnte im Rücken nicht wesentlich mehr bedroht werden. Vom Armee-Oberkommando wurde mitgetheilt, daß nun Anstalten getroffen werden, gegen Nordungarn gemeinschaftlich vorzudringen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlick verkündete seinen Soldaten ein neues Vorwärts. — Alle Musikbanden, seit geraumer Zeit ganz verstummt, schmetterten nun wieder freudige Jubeltöne durch die Luft, lustige Schlachtenklänge stärkten wieder den Muth. — Unser Führer entschloß sich nun, selbst die Offensive mit Kraft neuerdings zu ergreifen, um die Vereinigung mit der Donauarmee — wozu erst später Befehle anlangten, desto schneller zu bewerkstelligen. Elektrische

Funken belebten wieder alle Gemüther. Mit dem ersten, gewohnten Schritte „Vorwärts" kehrte wieder das alte Leben zurück, — vergaß man gleich die ausgestandenen Mühen der lezten, harten Tage.

Man wußte aber nicht, daß dem nächsten Schritte, welchen man nach vorwärts zu unternehmen im Begriffe war, zehn andere folgen werden, die wieder zurück, und zwar mit noch mehr Aufwand an fisischen und moralischen Kräften gemacht werden sollten.

Die Truppen des Korps sind am 18. Februar um 9 Uhr Vormittags wie folgt abmarschirt:

Brigade Kriegern (Avantgarde) nach Lenartfalva, (von hier wurden die Vorposten gegen Tornallya und Putnok vorgeschoben) und Rima-Szécs (F. M. L. Schulzig).

Brigade Deym nach Martonfalva, Dubovecz und Simonyi.

Brigade Pergen nach Jánosi und Pálfalva.

Die Brigade Fiedler kam nach Rima-Szombath zurück, woselbst unter Musik eingerückt und vor dem Korps-Kommandanten defilirt wurde. Unzählige, stürmische Hochs begrüßten denselben, während die Truppen die Revue passirten. Das Hauptquartier verblieb in Rima-Szombath.

Der Oberfeldherr ließ an diesem Tage die Brigade Wyß in Balassa-Gyarmath einrücken, gleich aber wieder vor Pesth marschiren.

Die Brigade Fürst Colloredo stand seit dem 15. in Gyöngyes.

Der Feind traf, nach späteren Nachrichten, am 14. mit bedeutenden Streitkräften in Miskolcz ein. Ein Korps desselben wandte sich am 15. nach Mezö-Kövesd und Erlau.

Fürst Colloredo erhielt den Befehl durch ein Bataillon, halbe Escadron und eine halbe Raketenbatterie, über Pétervására mit dem Schlik'schen Korps in Verbindung zu treten.

(Geh. Korresp.). Diese Brigade war dem Feinde gegenüber zu schwach. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik beorderte daher seine Reserve-Brigade Parrot, (welcher Stefan und Koudelka Infanterie zugetheilt verblieben) zur Unterstüzung nach Pétervására. Dieselbe rückte am 18. in Lapajto ein.

Am 19. Februar 1849. Die Brigade Colloredo trat aber den Rückweg nach Hatvan an. Die Brigade Kriegern wurde nach Dubicsány, und ihre Vorposten auf der Strasse nach Edélény und St. Péter vorgeschoben. Das Hauptquartier mit der Brigade Deym kam nach Putnok. Die Brigade Pergen nach Málé, Héth und Bánréve. Die Brigade Fiedler verblieb mit der Artillerie-Reserve und den Pionieren in Rima-Szombath. General-Major Parrot erreichte Kis-Berény. Zur Verbindung mit demselben ritt Oberlieutenant Wossahla mit einem Kavallerie-Zuge der Brigade Deym nach Pétervására.

Am 20. Februar 1849 war Rasttag. Recognoscirungs-Kommanden stießen vor St. Peter auf Husaren-Abtheilungen und erfuhren, daß dieser Ort stark besezt sei.

Die Reserve-Munition und der Schuhtransport trafen in Rima-Szombath, die Brigade Parrot in Pétervására und Istenmezeje ein.

Der Korps-Kommandant hatte den 21. zum Angriff der feindlichen Position von St. Peter bestimmt, um den nach eingelaufenen Berichten starken Gegner nach Miskolcz oder noch weiter zurückzuwerfen, wenn glückliche Erfolge hiezu berechtigen sollten.

Der 21. Februar 1849.

Zu diesem Zwecke sezte sich die Brigade Kriegern um halb 5 Uhr Morgens gegen St. Péter in Marsch. Die Brigade Fiedler folgte aus Rima-Szombath nach.

Man rückte bis St. Péter an, ohne vom Feinde etwas zu entdecken; man glaubte schon, er habe sich nach Miskolcz zurückgezogen, um jedem ernsten Zusammenstosse auszuweichen.

Bei der Sajó-Brücke wurde gehalten, und auf jedem der nach vorwärts auslaufenden Wege Kavallerie-Détachements zur Recognoscirung entsendet, und Seitenkolonnen in Bewegung gesezt.

Wie hold uns wieder das Glück gelächelt, welches das Armeekorps schon so oft vor mißlichen Umständen bewahrte, beweist folgende Thatsache.

Ein verläßlicher Spion kehrte gerade in diesem Momente aus dem feindlichen Lager mit der höchst wichtigen Nachricht zurück, daß Görgey um 12 Uhr in der vergangenen Nacht in Forró gestanden, und bereits über Szikszó gegen unsere linke Flanke im Anmarsche begriffen sei; ein starkes Korps unter Dembinski stehe in Miskolcz, große Massen werden in Mezö-Kövesd und Erlau zusammen gezogen.

Würde der Spion nur um Eine Stunde später oder gar nicht zurückgekehrt sein, so wäre das Gefecht schon unvermeidlich engagirt gewesen, Görgey eingetroffen, und dadurch das Armeekorps in zwei feindliche Feuer gerathen.

In welcher höchst fatalen Situation wir uns bei einer weitern Vorrückung befunden haben würden, ist wol einleuchtend. —

Der Korps-Kommandant verschwieg diesen Umstand sorgfältig, theilte weder seinen Generalen, noch den Truppen die eigentlichen Beweggründe mit, welche ihn veranlaßt hatten, sich von der Brücke augenblicklich zurückzuziehen, um sich nicht der größten Gefahr auszusezen.

Die Truppen wurden absichtlich getäuscht, indem man ihnen mittheilte, daß eingetroffene höhere Weisungen vom Armee-Oberkommando aus Pesth den Korps-Kommandanten

bestimmt hatten, mit dem Rückzug des Feindes aus St. Péter sich zu begnügen, von der angetretenen Offensive abzulassen, und zur Fortsezung des allgemeinen Rückzuges eine Marschrichtung einzuschlagen, die senkrecht auf der zulezt innegehabten Operationslinie steht.

Nach unserer Meinung schien die direkte Verbindung mit der Hauptarmee nun als ausschließlich leitender Gedanke die Pläne unseres Korps-Kommandanten zu beschäftigen. — Die nächste Linie hiezu führt über Pétervására.

Die Truppen nahmen außer der Brigade Fiedler folgende Stationen ein:

Brigade Pergen Pálfalva, Martonfalva und Dubovecz; das Hauptquartier und die Brigade Deym Rima-Szécs und Koncurrenz; die Brigade Kriegern Lenartfalva und Koncurrenz.

Die Brigade Fiedler, welche in der Offensive dieses Tages als lezte Reserve verwendet worden, hatte in gleicher Höhe von Serke links seitwärts der Chaussé, auch durch die ganze Nacht, ein Bivouak bezogen. Es wird hier jedem denkenden Militär auffallen, warum gerade die lezte Reserve, zwischen welcher und dem Feinde doch drei Brigaden standen, bivouakirte, während alle übrigen Truppen cantonirten? — Ich kann nur vermuthen, daß man ganz vergessen haben mag, derselben den Befehl zur Einquartirung zuzusenden. — Der anstossende Wald lieferte den Truppen der Brigade hinlängliches Brennmaterial. —

Die eingetretene naßkalte Witterung spornte die Mannschaft zur schnelleren Anlegung von Lagerfeuer an. Der Uibermuth einiger Leute ließ mehre Baumstämme troz eines erlassenen Verbotes von den Flammen erfassen, andere Soldaten folgten aus Bequemlichkeit diesem Beispiele, und so geschah es, daß nach einem mehrstündigen Zeitraume, vorzüglich des Nachts schon gegen hundert Eichen im innern

Marke brannten. — Das Schauspiel war zwar schön, spendete weit und breit eine romantische Helle, warf auf die malerischen Gruppirungen unserer Krieger einen röthlichen Schein, — zog aber manchen daran Betheiligten eine unangenehme Tracht Stockprügel zu! — Die Brigade Parrot rückte in Pétervására ein.

Am 22. Februar 1849 bewegte sich mit Tagesanbruch die Hauptkolonne über Serke und Simonyi bis Istenmezeje, woselbst die Brigade Fiedler zu übernachten hatte.

Das Hauptquartier zog sich in den Hof zu Zabar, wohin auch die Brigade Deym verlegt wurde, ein. — Die Brigade Kriegern kam nach Péterfalva, die Brigade Pergen nach Geſztete und Jeſzte.

Die Bagagen standen in Ivád, ein Theil der Brigade Parrot in Erdö-Kövesd.

Wir hinterlegten an diesem Tage einen starken Doppelmarsch, erst spät in der Nacht kam man unter Dach. Dieser eingeschlagene, von jeder besseren Strasse entlegene, an mehren Stellen ganz unpraktikable Seitenweg, führt in den Verzweigungen des Matra-Gebirges über steile Erhabenheiten und an jähen Abhängen, zwischen schroffe Schluchtenwände, oder in sehr engen Thälern fort, deren Grund und Boden, durch den häufig eingetretenen Niederschlag in Weichland verwandelt worden.

Um die Schuhe nicht im Kothe stecken zu lassen, mußte die ermüdete Mannschaft ganze Stunden Weges längs den steilen Seitenwänden, gestützt auf ihre Gewehre, ein langsames, äußerst beschwerliches Fortkommen finden. — Der Tag war warm, dagegen trat am Abend Schneefall ein. Die Sorgfalt unseres Korps-Kommandanten bedachte die Truppen mit mehren requirirten Nahrungsartikeln als: Erbsen, Bohnen und Brod. — Nichts kam dem Manne erwünschter, als solche außergewöhnliche Bissen, namentlich in

einer Gegend, wie die jezt besuchte, in der arme Gebirgsbewohner ohnedies ein sehr kümmerliches Leben fristen. Auf vier Tage bekam jeder einzelne ein großes Laib Brod. Die Mannschaft war zwar froh, durch den Besiz einiger Portionen für den Augenblick ihren Hunger stillen zu können, was hätte aber der Infanterist anfangen sollen, wenn er damit belastet, einen doppelten oder gar dreifachen Marsch bei dem schlechtesten Wetter hinterlegt, wenn er auf schlüpfrigen Boden dahinschreitet und alle fisischen und moralischen Kräfte in Anspruch nehmen muß, um sich nur mit dem gepackten Tornister, seinem Gewehre und dem Gewichte von 60 Patronen fortzuhelfen? — Es ereignen sich ohnedies bei größeren Fatiguen häufige Fälle, wo der Soldat selbst zu den verbotenen Erleichterungsmitteln seine Zuflucht nimmt, nämlich sich eines oder mehrer Päckchen Patronen entledigt; er wird daher um so mehr in die Versuchung gerathen, sich seines Brodes zu entäußern. Rückt er nun sehr spät, wie es an diesem und den meisten Tagen der Fall gewesen, in die Nachtstation ein, so ist er schon so erschöpft, daß er den Schlaf der Nahrung vorzieht. — Kommt er noch obendrein auf Vorposten oder Geschüzbedeckung, so ist ihm noch weniger Gelegenheit geboten, sich ein kleines Essen zu bereiten oder bereiten zu lassen. Des andern Tages zeitlich Morgens muß er weiter marschiren, trägt sein gefaßtes Fleisch noch im rohen Zustande mit sich, denn die allgemeine Erschöpfung ließ ihm keine Zeit erübrigen, dasselbe zu verkochen. Außer einem Gläschen Brandwein oder höchstens ein paar spärliche Bissen, die ihm zeitweise ein Quartierträger verabreichte, hatte er manchmal 3—4 Tage keine ordentliche Nahrung zu sich genommen — Strapazen dieser Art müssen dann noch ihre höchste Potenz erreichen, wenn sich der Mann in den Momenten der Entbehrung keinen baldigen Wechsel des Krieges versprechen darf.

Dann frage man noch, woher es kommt, daß die Mannschaft nach gewissen Epochen im Allgemeinen fisisch ganz entkräftet ist, woher es kommt, daß einzelne Leute nach anhaltenden forcirten Märschen wie Schatten umherwandeln?

Will man in dem Soldaten auch den Menschen ehren, will man den reellen Werth der Vaterlandsvertheidiger mit der echten Weihe des Verdienstes schmücken und dem Krieger unter den Staatsbürgern seinen gebührenden erhabenen Standpunkt festsezen; so male man sich und Anderen Soldatenbilder nicht am Paradeplaze vor, sondern verseze sich im Geiste mitten in das Feldleben, wo der echte Krieger mit Entbehrungen und Leiden aller Art kämpfend, durch den Anblick seiner flatternden Fahne, durch den Ton der Trommel und Trompete, durch ein aufmunterndes Wort seiner Offiziere getröstet, ermuthigt und mit neuen Kräften belebt wird und dem Tode für die heilige Sache, für die er kämpft, froh begeistert entgegengeht.

Es gab eine Zeit, wo revolutionäre Weltverbesserer sich in Erfindung von Schmachbenennungen für den Soldatenstand überboten. Kaiserliche Soldknechte, feile Söldlinge waren die gelindesten Titulaturen, die einem Stande gespendet wurden, dessen Nothwendigkeit für den staatlichen Gesellschaftsverein die Geschichte erhärtet hat. Diese Söldlinge übten damals die schwerste Tugend eines männlichen Herzens, — die Entsagung, die Selbstverleugnung, die Geduld. Der Kaiser wollte die Revolution durch seine Güte entwaffnen; sein tapferes Heer gehorchte schweigend und duldend. — Die Treue, die von der Erde verschwunden schien, hatte sich unter die Fahnen jener sogenannten Söldner geflüchtet, und als die Hyder der Revolution den tausendjährigen Kaiserthron zu stürzen drohte, als der Ruf des Monarchen zum Kampfe erging, da strömten seine treuen, tapferen Krieger mit todesverachtender Begeisterung in den Kampf

für die Erhaltung der Monarchie. Ihre Heldenthaten wird die Geschichte den bewundernden Enkelsenkeln erzählen; sie wird ihnen berichten von dem Heroenmuthe, der eisernen Ausdauer, loyalen Selbstaufopferung, von der unerschütterlichen Treue der österreichischen Krieger, sie wird ihnen all' die Tugenden der sieggekrönten Armee erzählen und sie fragen, ob dieselben je durch Sold erkauft werden können?

Auf dem Marsche des 22. Februars blieben die Geschüze sehr oft stecken und konnten nur mit der größten Anstrengung weiter befördert werden. Nicht minder war man bemüssigt auf einer Stelle, welche das Wildwasser durchbrochen, eine Brücke zu schlagen.

In Zabar begrüßte Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik die vorbeimarschirenden Kolonnen auf die herzlichste Weise. Er selbst stand mitten im Koth.

Im Bataillon Mazzuchelli diente Hauptmann Klepsch und dessen Sohn. Der leztere, ein muthiger, kampfbegeisteter 16jähriger Jüngling, machte troz seiner schwächlichen Konstitution alle Strapazen mit, und hatte sich schon bei mehren Gelegenheiten am Schlachtfelde mit besonderer Herzhaftigkeit benommen.

Der Korps-Kommandant hatte diesen jungen Mann, welcher als k. k. Kadet-Korporal in der Kompagnie seines Vaters musterhaft diente, und sich namentlich am 4. Jänner auszeichnete, zur silbernen Tapferkeits-Medaille vorgeschlagen, die er auch später empfing, und an diesem Tage zum Offizier befördert.

Prinz Nassau löste vom eigenen Säbel das Porte-épée, und überreichte es dem Neuavancirten, als dieser aus dem Munde seines geliebten Feldherrn seine Beförderung zum Lieutenant erfuhr.

Noch mehre Individuen des Korps wurden gleichzeitig zu Offiziers befördert.

Der Feind koncentrirte bedeutende Streitkräfte in Erlau, um wie es schien eine entscheidende Schlacht anzunehmen.

Vom Oberfeldherrn langte ein Befehl an, daß sich das Korps mit der Hauptarmee in Verbindung sezen, und zu einem Angriff auf Erlau vorbereiten soll.

Am 23. Februar 1849, wurde der Weitermarsch nach Pétervására angetreten, woselbst die Brigaden Kriegern und Deym unter Feldmarschall-Lieutenant Schulzig untergebracht wurden. Latour und die Pioniere kamen nach Ivad; das Hauptquartier verblieb bei der Brigade Pergen in Erdö-Kövesd; die Brigade Fiedler bezog die seitwärts ganz entlegenen Ortschaften Nád-Ujfalú und Némthi. Die Brigade Parrot marschirte nach Verebély.

Ein anhaltender Strichregen durchnäßte die Kolonnen auf dem ganzen Wege, der überdies schon so aufgeweicht war, daß sich immer nach 50—60 Schritten Pfüzen vorfanden, die durchwatet werden mußten.

Die Schuhe der Mannschaft, durch die lezten Märsche in den übelsten Zustand versezt, bekamen durch diesen Marsch ihren Rest. 30—40 Mann pr. Bataillon, deren Fußbekleidungen im Kothe stecken geblieben, rückten baarfuß in die Station ein. — Der größte Theil der Infanterie-Truppe zog die Schuhe aus und trug sie in der Hand. — Die Brigade Fiedler verkostete auf diesem Marsche, die Essenz der allgemeinen Fatigue, denn über Pétervására hinaus war zwar für Fußgeher die Kommunikation noch leidlich zu passiren, für die Artillerie und Bagagewagen aber, beinahe unmöglich; der Weg schien grundlos zu sein. Die Geschüze und Wagenräder sanken bis über die Achsen in Koth, und blieben stecken. Nur mit der größten Anstrengung und Aufbietung aller nur erdenklichen Hilfsmitteln gelang es endlich die Bespannungen bis nach Nád-Ujfalú fortzubringen. Die

lezteren brauchten bis an Ort und Stelle 8 Stunden länger als die Infanterie.

Der Agitator Kossuth verordnete um diese Zeit im ganzen Lande, daß alle Dorf- und Stadtbewohner bei Annäherung der kaiserlichen Truppen ihre Wohnstätten zu verlassen, ihre Mund- und sonstigen Vorräthe mitzunehmen oder zu vergraben, sich selbst aber in die nächsten Gebirge zu flüchten, oder in das ungarische Lager zu begeben haben, damit den Oesterreichern an Verpflegung, Vorspann u. s. w. jeder nur mögliche Abbruch zugefügt werde.

Pétervására und Ivad fanden wir von den Einwohnern ganz verlassen, und in den Gebäuden nur leere Räume. Uebrigens weiß ich nicht, ob der Landmann nicht besser gethan hätte zu bleiben, statt dem Rufe Kossuths Folge zu leisten.

Denn hie und da fand dennoch der Instinkt der Kroaten mit gewohnter Zuversicht die Silose (Korngruben) auf, worin allerhand Speisevorräthe enthalten waren. War in verlassenen Häusern eine Zimmereinrichtung vorhanden, so mußte dieselbe ein treffliches Brennmaterial zu Lagerfeuer liefern, oder wurde auf sonst eine Weise zerstört. Im Verlaufe des ganzen Krieges mag es auch hie und da geschehen sein, daß man einzelne Häuser in Brand steckte, um hiedurch die entlaufenen Grundbesizer, denen bei ihrer Anwesenheit kein Haar gekrümmt worden wäre, zu züchtigen. — Dort wo nur Ein Bauer zu Hause blieb, wurde nichts verwüstet, im Gegentheile jeder verabfolgte Nahrungsartikel nach Begehr baar bezahlt.

Uebrigens, was die gewisse Fähigkeit betrifft, tief verborgene Viktualien wieder an die Oberwelt zu zaubern, so schienen hierin unsere böhmischen Küraffiere mit den Kroaten um den Vorrang zu buhlen.

So z. B. gebrauchten in Pétervására mehre der gebräunten Südländer zur Auffindung verdeckter Korngruben die List, daß Einer aus ihnen mit dem Ohre sich auf die Erde legte, während die andern rings umher mit Stöcken auf den Boden schlugen, um aus den verschiedenen Nüancen des Schalles auf das Vorhandensein hohler Räume schließen zu können.

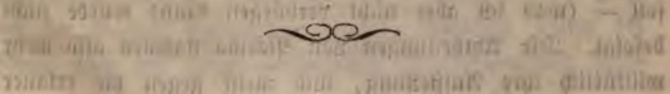
Die Kürassiere hingegen, nahmen wieder geometrische Vermessungen vor. — So fiel einem etwas größeren Praktiker das Mißverhältniß eines inneren Zimmerraumes im Vergleiche gegen die Länge und Breite der äußern Umfassung des Gebäudes wesentlich auf. — Gleich mußte eine Latte hergenommen, und die unproportionirte Ausdehnung näher ausgemessen werden. Richtig fanden sie um drei Schuh den innern Zimmerraum nach Abschlag der Außenseite verkürzt.

Der Gedanke, daß eine Speisekammer vermauert sein muß, tauchte blizschnell in den Köpfen der geharnischten Geometer auf. Es war auch in der Regel keine Täuschung.

Die vermauerte Kammer ward eröffnet, und die frohlockenden Blicke der Schazsucher weideten sich an ganze Reihen frischer Schinken und anderen nicht minder für gesunde und leider nur zu häufig ungefüllte Mägen, erwünschten Entdeckungen.

Mehre Centner Salz wurden gleichfalls aufgefunden, und an die Truppen vertheilt, die überdies auch Wein bekamen.

Eine Husarenpatrouille alarmirte die Vorposten, wurde jedoch durch eine Kürassier-Abtheilung verjagt.



Ueberfall von Pétervására.

24.—25. Februar 1849.

Der 13. Februar erwähnte von einem gelungenen nächtlichen Ueberfall des Feindes.

Es waren erst 10 Tage seit dieser Zeit verflossen und schon der Vergessenheit ein Ereigniß übergeben, das von den schlimmsten Folgen gewesen. Der 24. Februar sollte unsere Unter-Kommandanten und die mit der Leitung der Vorposten Beauftragten neuerdings klüger machen.

Im durchschnittenen Terrain und größerer Nähe des Feindes ist bei Einer Brigade, ein Bataillon und eine Escadron das Minimum, welches zum Sicherheitsdienst verwendet werden soll; bei zwei Brigaden aber das Doppelte.

Der große, im Kesselthale liegende Ort Pétervására war von zwei Brigaden besezt.

Oberlieutenant S*, zugetheilt beim General-Quartiermeisterstab, erhielt den Befehl, drei Kompagnien von Parma Infanterie auf der südlichen Seite (gegen Derecske) zweckmäßig aufzustellen. Dieser ausdrückliche Befehl, der auch den Abtheilungen von Parma Infanterie zugekommen sein soll — (was ich aber nicht verbürgen kann) wurde nicht befolgt. Die Abtheilungen von Parma nahmen also mehr willkürlich ihre Aufstellung, und meist gegen die erlauer

Seite zu; — der Weg nach Gyöngyes wurde wenig oder gar nicht beobachtet. — Es war zu vermuthen, daß die aus Pétervására geflüchteten Bewohner sich größtentheils in dem naheliegenden Matragebirge verkrochen hätten, die in ihrem Heimatsorte eingezogenen kaiserlichen Truppen beobachten, und über Alles, was sie wahrnehmen würden, ihren bewaffneten Landsleuten berichten werden.

Ueberdies war bekannt, daß Erlau stark besezt ist, und daß der Feind, welcher sich tagsvorher durch Husaren-Abtheilungen angemeldet hatte, nahe stehe.

Das Vorpostens-Quantum stand zur Besazung, zur Ausdehnung des Ortes und zur Beschaffenheit des Terrains in gar keinem Verhältnisse. Hatte man diesen Umstand vernachlässigt, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie es mit der Visitirung der Vorposten ausgesehen habe?

Dem in Sirok gestandenen Feinde (Klapka) war es ein Leichtes, in dem Seitenwege über Derecske eine Umgehungs-Kolonne marschiren, zur Ueberraschung vor Pétervására erscheinen zu lassen und dann auf der erlauer Strasse selbst vorzurücken.

Mit Tagesanbruch näherten sich von Gyöngyes her, mit Bauern an der Spize, zwei Infanterie-Bataillons (meist Freiwillige der wiener Aula), eine Escadron Husaren und eine Fußbatterie über den einschließenden Höhenrücken. Die feindliche Infanterie und die Geschüze faßten auf dem lezteren Position, die Husaren hingegen rückten ungehindert bis zu den Umfassungen des Ortes an, und alarmirten ihn selbst. — Die vordersten dieser Reiter stiegen ab, drangen in die Häuser, zogen die überfallenen Artilleristen heraus, tödteten mehre Mann derselben, oder brachten ihnen schwere Verwundungen bei. Die feindlichen Geschüze, auf der Höhe vor der breiten Hauptgasse placirt, bestrichen leztere der Länge nach mit einem mörderischen Kartätschenfeuer, Voll-

15

kugeln und Haubizgranaten. Wie sehr uns das Glück begünstigte, konnten wir nur zu deutlich aus folgendem höchst merkwürdigen Zufalle ersehen.

Im Innern des Ortes am Plaze stand die ganze Munitions-Unterstüzungs-Reserve des Armeekorps und einige Bagagewagen. Eine Haubizgranate schlug mitten in einen Sanitätswagen ein; hätte dieselbe einen nahestehenden Munitions-Karren getroffen, so wäre die ganze Munitions-Reserve in die Luft geflogen. Von welchen unberechenbaren Folgen auf die weiteren Operationen eine solche Explosion gewesen wäre, wurde erst klar, als die kommende Schlacht bei Kápolna nur von uns allein den entscheidenden Gewaltstoß forderte.

Die allgemeine Verwirrung, welche dieser Ueberrumpelung folgte, war grenzenlos. — Ein Theil der eigenen Kavallerie schwang sich schon in Hemd und Gattien auf ihre Pferde, um sich außer dem Bereiche des verheerenden feindlichen Feuers zu sammeln. Ein Offizier von Parma Infanterie erübrigte gerade noch so viel Augenblicke, um die Bataillonskasse in Sicherheit zu bringen.

Es war höchste Zeit dem gelungenen Ueberfalle Einhalt zu thun und den triumfirenden Feinden die errungenen Vortheile wieder zu entreißen.

Außer unsern tapfern, braven Ottochanern und unseren Artilleristen schien schon Alles die Geistesgegenwart verloren zu haben. Einem Hauptmann und zwei Subaltern-Offizieren der Ottochaner ist es gelungen, im größten Kugelregen 16—20 Mann zu sammeln, die Husaren mit dem Bajonete zurückzuwerfen, und so lange Stand zu halten, bis die Raketen mitwirken konnten. Die lezteren waren vom besonderen Erfolge, und gaben bald den Ausschlag; in der größten Schnelligkeit flog ein Projectil um das andere von der Seite in die Husaren und Infanterie-Bataillons, welche überdies durch eine schnell zusammengeraffte Ottochaner Kom-

pagnie mit dem Bajonet in der Front erstürmt wurden. Der Feind zog sich zurück und fing später an zu fliehen. Der Ueberfall war abgeschlagen. -- Die Grenzer bewährten ihren alten Ruhm, die Artilleristen standen ihnen nicht nach.

Das feindliche Unternehmen war offenbar auf Verrath basirt. Nebst den Einwohnern des Ortes, welche an der Spize die Kolonnen durch die Schluchten führten, scheint auch noch ein vornehmer Edelmann aus Pétervására mit im Spiele gewesen zu sein.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik hatte schon beschlossen, nach dem Abzuge seiner Truppen diesen Ort anzünden zu lassen, was auch geschehen wäre, wenn nicht darin schwer verwundete, untransportable Artilleristen hätten zurückgelassen werden müssen.

Nachdem der Ueberfall von Derecske her zurückgewiesen war, entwickelte der Feind auf der erlauer Seite eine bedeutende Streitmacht, zog sich aber wieder in Ordnung zurück, als gegen ihn vorgerückt wurde.

Die zum Gefecht für diesen Tag bestimmte feindliche Macht soll unter Klapka aus 4 Honved Bataillons, 3 Kompagnien Preußen Infanterie, 1 wiener und 1 deutschen freiwilligen Jägerkorps, aus 2 Divisionen Husaren, und zwölf, theils 3 und 6pfündigen Geschüzen bestanden haben.

Außer den tapfern, geistesgegenwärtigen Ottochaner-Offizieren, deren Namen ich leider nicht mehr weiß, haben sich — wie mir der Held meines Werkes selbst huldreich mittheilte -- noch die Oberlieutenants Hauk, Hödl, Angerer und Lieutenant Haas durch ihren Heldenmuth mit Ruhm bedeckt.

Ein Kourier der Brigade Parrot passirte mit wichtigen Depeschen aus dem Hauptquartier des Fürsten Feldmarschalls den Ort Némthi um Mitternacht, um sich zum Feldmarschall-Lieutenant Schlik zu verfügen. — Bald darauf

geschahen Vorbereitungen zu einer neuen Epoche. Er brachte Befehle zur Vereinigung mit der grossen Armee.

Die Brigade Parrot marschirte am 25. Februar bis Pata vor.

Die Brigade Fiedler erhielt des Nachmittags Befehl, zur Division Schulzig nach Pétervására zu stossen, woselbst die entlegendste Truppe aus Némthi gegen 11 Uhr Nachts, nach Passirung des fürchterlichsten Kothes in's Bivouak einrückte.

Pétervására selbst liegt in einer tiefen Niederung, welche durch starke Abdachungen des Matra-Gebirges gebildet wird.

Wie ganz anders fand man in dieser Nacht die Vorposten ausgestellt.

In einem Umkreise von zwei Meilen brannten lustige Wachfeuer — die dem Leuchten zahlloser Glühwürmern in stillen Johannisnächten vergleichbar, — hie und da aus dem Dunkel der Berge emportauchten; 3 ½ Bataillons und 3 Escadronen bildeten die Vorpostenskette. Auf dem Plateau hinter der Kirche stand der ganze Artilleriepark, und lagerte das Gros der Infanterie. Die Unter-Kommandanten weilten im Schlosse.

Während den leztbesprochenen Vorgängen im Schlik'schen Armeekorps wuchs die Donauarmee durch mächtige Zuzüge an Truppen aller Gattungen aus den Rücklanden der Monarchie zu einer imponirenden Größe an.

Auch das Heer der Insurgenten zählte nach bewirkter Vereinigung getrennt operirender Armeekorps bedeutende Streitkräfte, gab den kleinen Krieg zum größten Theile auf und war im Begriffe, zum Behufe entscheidender Schläge gegen den Westen vorzurücken.

Feldmarschall Fürst Windischgrätz entschloß sich dem Feinde eine Schlacht zu liefern.

Die zu gewärtigende neue Katastrofe schien alle Gemüther zu beleben, — von der nächsten Zukunft erwartete man Entscheidung für den ganzen Revolutionskrieg.

Am 24. Februar brach die Hauptarmee aus Pesth auf, rückte bis Hatvan, des andern Tages bis Gyöngyes vor.

Der Feind unter Dembinski, Klapka und Görgey hielt Kápolna, Verpeléth und Erlau stark besezt.

In dem nächsten Schlachtplane des Oberfeldherrn spielte die Vereinigung mit dem Schlik'schen Armeekorps die Hauptrolle.

Auf den Wunsch des Marschalls verfügte sich unser Korps-Kommandant am 25. in das Hauptquartier nach Gyöngyes, um sich dort mit demselben über die nächsten strategischen Angelegenheiten zu berathen.

Graf Schlik ritt mit dem Major Br. Gablenz, Rittmeister Prinz Nassau, Gr. Török und zwölf Kürassieren im Trab und Galopp auf dem schlechten Wege über Némthi nach Pásztó, woselbst er einen durch den General-Major Parrot bestellten Wagen fand. Auf dem Plaze fiel ihm die große Menschenmasse auf, unter denen Viele mit trozigen Gesichtern und verschränkten Armen die herausforderndste Stellung angenommen.

Ohne über den verdächtigen Empfang das geringste Befremden zu äußern, verfügte sich Feldmarschall-Lieutenant Schlik in das Stadthaus. Auf dem Wege dahin bedeutete er seinem pfiffigen Ordonnanz-Korporalen, daß nur jener Befehl, den er ihm ganz in der Stille geben wird, strenge zu befolgen sei, während jede öffentliche, vor der Menge betonte Anordnung gar nicht beachtet werden soll.

Den versammelten Behörden und dem neugierigen Publikum hielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik eine eindringliche Rede, die er mit den Worten schloß: „Meine Herren, ich muß Sie jezt verlassen, da ich zum Fürsten zu

eilen habe; ich empfehle Ihnen meine Truppen, welche bald ankommen und in Folge der vielen Fatiguen eine gute Verpflegung ansprechen werden.“ Dann sich gegen den Ordonnanz-Korporalen wendend, gab er demselben in starker Betonung folgenden Befehl: „Sorgen Sie mit der größten Aufmerksamkeit für unsere Pferde, übergeben Sie diese der einrückenden Avantgarde und marschiren Sie dann mit derselben nach Gyöngyes.“

Die dem Korporalen im Stillen gegebenen Worte hingegen enthielten die Weisung, die Reitpferde zum Retourritte in Bereitschaft zu halten, was auch mit der größten Vorsicht pünktlich befolgt wurde.

Der bestellte Wagen brachte den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik und seine benannten Begleiter um 8 Uhr Abends nach Gyöngyes.

Der Oberfeldherr bestimmte denselben, mit dem ganzen Korps über Pásztó zu marschiren, um in der am nächstfolgenden Tage zu eröffnenden Schlacht als Reserve zu dienen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik, der über den so eben zurückgelegten schlechten Weg genau berichten und die bestimmte Versicherung geben konnte, daß ein Fortkommen der Geschüze auf demselben nicht denkbar sei, bewog durch überzeugende Gründe den Fürsten, die Genehmigung zu ertheilen, daß er mit seinem Korps direkte über Sirok als linker Flügel vorrücken dürfe, wovon er sich den günstigsten Erfolg versprach.

Nachdem unser Korps-Kommandant im Hauptquartier etwas Thee getrunken hatte, machte er sich um Mitternacht wieder auf den Weg, und eilte nach Pásztó zurück, wo er bei einem alten Bekannten abstieg. Von diesem erfuhr er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß die kossuthischgesinnten Einwohner ihn schon tagsvorher abfangen und den Magyaren ausliefern wollten, wenn sie nicht aus dem der Ordon-

nanz ertheilten Befehle das baldige Einrücken der kaiserlichen Avantgarde befürchtet haben würden.

Der Korps-Kommandant frühstückte noch Etwas, dankte seinem gastlichen Wirthe, schwang sich auf sein Pferd und ritt — es war sehr zeitlich Morgens — wieder nach Pétervására zurück. Der Ritt wurde mit Eclaireurs gemacht, da in den zu passirenden Gebirgsschluchten immer ein Hinterhalt lauern konnte. — Töröck versäumte nicht auf jeder Anhöhe die ganze Umgebung mit spähenden Blicken zu durchforschen. Glücklich kamen Alle wieder zurück.

Wer reitet mitten durch die Heere der Rebellen?
Wer ist's, den traun zum Schooßkind wählt das Glück?
Dem Oberfeldherrn sich auf dessen Ruf zu stellen,
Vollführte diesen Ritt der kühne Schlik! —

Die Bagagen des Korps mußten, um außer den Bereich des Gefechtsterrains zu gelangen, über Némthi, Pásztó, Apz nach Hatvan und später nach Gyöngyes entfernt werden, was unter Bedeckung eines Grenzbataillons geschah.



Gefecht im Engpaß bei Sirok.

Schlacht von Kápolna und Verpeléth.

26. 27. — 28. Februar 1849.

Sprunggerecht, ein Wüstenlöwe, stand
Dem Marschall Dembinski gegenüber;
Und des Fürsten Aug' wird trüb und trüber,
Da des Sieges lezte Hoffnung schwand.
Jubel herrscht im Insurgentenheere;
Doch der greise Polencondottiére
Wendet nach den Bergen seinen Blick,
Rufet: „Ha! der einäugige Schlik!
Nah't zur Seit' mit seinem alten Glück!“
Und beordert flugs sein Heer zurück.

Am 26. Mittags erschien Feldmarschall-Lieutenant Gr. Schlik unter seinen Truppen, sprach mit gewohnter Weise kräftige, kurze, ergreifende Worte zu seinen Soldaten, forderte dieselben auf, am nächstfolgenden Tage, an dem er die Vereinigung seines Korps mit der Hauptarmee bewirken werde, sich wieder mit jenem Ruhme zu bedecken, dessen blutige Reiser sie in den Tagen der größten Gefahr zur Ehre Oesterreich's und dessen ganzer Armee bei jeder Gelegenheit gepflückt.

Wie einst Kleber's Siegesruf in Egypten die Franzosen begeisterte, so entflammte der an diesem Tage den Truppen in ihrer Muttersprache vorgelesene Korpsbefehl, alle Kiegerherzen mit Kampfeslust. Wir nahmen uns vor, am folgenden Schlachttage der Donauarmee zu beweisen, wie uns Schlik fechten gelehrt.

Als das schon längst erwartete Brod angelangt war, wurde um 1 Uhr Nachmittags aus Pétervására aufgebrochen, und mit der Brigade Kriegern als Avantgarde im Engpasse gegen Sirok vorgerückt. Der Avantgarde folgten die Brigaden Deym, Fiedler und Pergen. Die Brigade Parrot hatte in Gyöngyes einzutreffen.

Vor Sirok stand der Feind beiläufig mit 4 Bataillons und 4 Geschüzen. Die links gelegenen Höhen waren durch seine Infanterie stark besezt.

Das Gefecht wurde bei der einbrechenden Dämmerung engagirt, da in Pétervására das Brod früher vertheilt und dann erst abmarschirt werden mußte. Uebrigens war die Dunkelheit nur unser bester Alliirter. Der Feind sah nicht mehr genau, was eigentlich angerückt kam, sonst hätte er, durch seine vortheilhafte Position begünstigt — unser Vorrücken auf dem schmalen, rechts durch einen Sumpf, links durch steile Höhen eingeengten Wege nicht allein sehr erschwert, sondern vielleicht auch unmöglich gemacht. Nur an wenig Orten war für die Aufstellung unserer Geschüze, welche das feindliche Feuer kräftig erwiederten, ein genügender Raum. Zwei Bataillone Grenzer (Ottochaner, Warasdiner-Kreuzer) wurden auf die Höhen links beordert, um Sirok in der Flanke zu erstürmen. Dies gelang vollkommen.

Das weithinhallende Geschrei, welches unsere Grenzer bei ihrem raschen Vordringen in der Dunkelheit erhoben hatten, schreckte derart den Feind, daß er eilends sich zurückzog, und wir also den Engpaß bei Sirok nach einem

Kampfe von $1\frac{1}{4}$ Stunden ohne allen Verlust einnahmen. Die Eröffnung der Passage im Engpasse bei Sirok — durch unseren Korps-Kommandanten persönlich geleitet — verdient alle Aufmerksamkeit.

Es ist dies ein besonderer Fall, der durch List, Klugheit und dem Zusammentreffen der Umstände herbeigeführt wurde; zur Tageszeit hätte der Besitz dieses im Schlachtplane der Insurgenten allerdings strategisch wichtige Defilé, nur mit theurem Blute erkauft werden können.

Der Fürst Feldmarschall war des andern Tages über den gelungenen Durchbruch des Schlik'schen Korps nicht wenig erstaunt und erfreut. Er gab aber auch unserem Korps-Kommandanten seine Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Worten zu erkennen.

Mehre Brücken des Weges stürzten unter der Last der Geschüze ein, wodurch mehrseitige, zeitraubende Abgrabungen der steilen Ufer in der Nacht durch die folgenden Brigaden vorgenommen werden mußten.

Um 2 Uhr Nachts traf das Gros der Haupttruppe vor Sirok ein, woselbst ein großartiges Lager in mehren Treffen bezogen wurde. — Das Bataillon Warasdiner-Kreuzer und Parma Infanterie wurden noch des Nachts bis Sz. Maria als äußerste Vorposten vorgeschoben. — Eine Division Mazzuchelli Infanterie und die Pionierabtheilung dienten denselben unter gleichzeitiger Besezung der dazwischen liegenden Brücke als Soutien.

Während das Schlik'sche Korps im Engpasse gegen Sirok vorrückte, focht der Oberfeldherr Fürst Windischgrätz vor Kápolna und Kál; er machte weder einen Schritt vor, noch der Feind einen Schritt zurück. — Der Kanonendonner, welcher von Kápolna bis zu uns herüberdrang, eiferte uns zum schnelleren Marsche an.

Wenn namentlich in der Stille des Abends Geschützesdonner rollen, wenn aus weiter Ferne ihre dumpfen Schläge herüberdringen und in das lauschende Ohr des kampfbegeisterten Kriegers als bekanntes Schlachtlied tönen, wie flammt da sein Auge, wie fühlt er alle Glieder elektrisirt, die noch kurzvorher aus Ermattung zusammen zu brechen drohten; — wie hebt sich seine Brust im Hochgefühle der todesverachtenden Begeisterung, wie feurig pocht sein treues, kühnes Herz dem Kampfe für seinen Kaiser und sein Gesammtvaterland entgegen! —

Die feindliche Position über Kápolna, Kompólt und Kál ausgedehnt, sollte an zwei Punkten kräftig angefaßt, und durch die kürzesten Manövers zurückgeworfen werden. Die Division des Feldmarschall-Lieutenants Schwarzenberg combinirte den Angriff auf den feindlichen linken Flügel, $^{1}/_{4}$ Stunde früher, von Arok-szállás gegen Kál mit den Kolonnen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wrbna, (Brigaden Wyß und Colloredo), welche als Centrum direkte auf die Hauptkstärke des Gegners, auf Kápolna selbst, loszurücken hatten.

Kaum waren im Schlik'schen Armeekorps Lagerfeuer angezunden, so wurde auch schon die Truppe durch den Ruf des Tambours versammelt. Um 4 Uhr Früh (am 27.) brach das Korps in der Richtung gegen Verpeléth auf.

Der Korps-Kommandant ritt später nach, da er zu ermüdet gewesen, und etwas der Ruhe bedurfte. Gleich nach seinem vollbrachten kühnen Ritte geschah die weitere Vorrückung und der Kampf im Engpasse. Er saß also beinahe 36 Stunden auf dem Pferde, ohne etwas anderes als zweimal Thee genossen zu haben. Im kurzen nächtlichen Bivouak bei Sirok ließ er sich endlich an einem Lagerfeuer auf den Boden nieder, nahm einen Schluck Brandwein aus der Feldflasche seines Korpsadjutanten, und legte sein Haupt

auf die nackte Erde, worauf ihn bald ein sanfter Schlummer beschlich. Aber nicht lange konnte er ruhen. Die Truppen sezten sich in Bewegung. Ihr Marsch führte sie an dem Lagerfeuer vorüber, wo der Feldherr so hartgebettet ruhte. Kaum waren sie seiner ansichtig geworden, wie er da gleich dem Niedersten seines Heeres auf dem feuchten Boden lag, so brachen sie in einen stürmischen Jubel aus, in einen von liebevollen Geberden begleiteten Jubel, den nur der höchste Enthusiasmus zu erzeugen im Stande ist. Manche Thräne der Freude und tiefen Rührung gab Zeugniß von der großen Verehrung, Liebe und Bewunderung, die jeder Soldat zu seinem Feldherrn, seinem Vater Schlik, hegte.

Das Armeekorps rückte im Thale bis zum Ausgang des Defilés bei St. Martin unaufgehalten vor. Dort, wo die Bergreihen auseinander laufen und einen ziemlich ausgedehnten ebenen Thalboden einschließen, befanden sich kleine, feindliche Abtheilungen, welche bei unserem Anmarsche eiligst sich zurückzogen. Die Avantgarde formirte sich in Schlachtordnung, umgab sich mit einer Plänklerkette, und rückte gegen Verpeléth. Mehre hundert Schritte waren so zurückgelegt, ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden. Als aber unsere Tête auf einen gewissen, wahrscheinlich schon ganz genau ausgemessenen Plaz anlangte, eröffneten die feindlichen Geschüze ein so lebhaftes, ungewöhnlich gutgezieltes Feuer, daß sogleich mehre ihrer Kugeln in die Infanterie-Massen und Kavallerie-Kolonnen äußerst wirksam einschlugen. Der Korps-Kommandant sah sich genöthigt, die Truppen so bald als möglich hinter dem Deckung gewährenden Kapellenhügel vor einem weiteren Schaden zu bergen.

Hier war es, wo unser Feldherr unmittelbar hinter Geschüzen und zwischen Infanterie-Massen unserer tapferen Grenzer seine Dispositionen trifft und keiner Kugel ausweicht. Plözlich kommt eine Haubizgranate geflogen, die 10—15

Schritte vor demselben zu Boden fällt. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik kokettirte mit einem ironischen Gleichmuth mit der Granate, die jeden Moment plazen konnte, und weicht troz den Bitten seiner Umgebung keinen Schritt. Er wollte durch seine Ruhe den nebenstehenden Massen zur Verachtung der Gefahr in einem ähnlichen Momente als Vorbild dienen. Die Granate sprang, und richtete zum Glück keinen Schaden an. Die Soldaten, denen um ihren Feldherrn bangte, waren andererseits von Bewunderung über seine Herzhaftigkeit ergriffen. Sie schworen es sich im Innern zu, sein Beispiel nachzuahmen und nicht minder ruhig und trozig dem Tode ins Auge zu sehen. Plözlich kommt eine zweite Granate, welche in die Infanterie-Masse (ich glaube Ottochaner) einschlug. Sie explodirt, 10—12 Mann stürzen schwer getroffen zu Boden, — es war kein Laut zu hören, nicht die geringste Bewegung, welche auf Unordnung schließen ließ, wahrzunehmen.

Ein Blick auf das Terrain bestimmte den Korps-Kommandanten, seine Artillerie auf der rechten Seite des Kapellenberges auffahren zu lassen. Es marschirten sonach daselbst 1 zwölf- 1 sechspfündige, 1 Kavallerie- und 1 Raketenbatterie auf. Diese sämmtlichen Geschüze waren bald in lobenswerther Thätigkeit begriffen, das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen.

Rittmeister Graf Török wagte nun einen kühnen Ritt zum Feldmarschall, um demselben zu melden, daß das Schlik'sche Armeekorps nach bewirkter Forcirung des Engpasses nun siegreich auf Verpeléth vorrücke. Bald kehrte Török wieder zurück.

Zwei ansehnliche, sandige Hügelreihen ziehen als Fortsezung des nahen Matra-Gebirges parallel von Norden nach Süden, und lassen Verpeléth zwischen ihre sanften Verflächungen in der Tiefe, am linken Ufer der Tarna. Dieser

Bach gewährte den Vertheidigern von Verpeléth durch seinen vermehrten Wasserstand und hohen Ufern einen mächtigen Stüzpunkt, da die linke Flanke (w. Seite) dieses sonst minder wichtigen Ortes wegen Mangel an Brückenmaterial nicht zu gewinnen war.

Auf den östlichen Höhen und bei den massiven Meierhöfen standen beiläufig drei Brigaden des Feindes mit 6 und 12pfündigen Batterien, die ganze Niederung dominirend. Die feindliche Position zeigte schon bei dem ersten Blick die größte Haltbarkeit.

Die Infanterie-Divisionsmassen der eigenen Hauptkolonne rückten immer näher auf dem Wege gegen Verpeléth vor, mußten jedoch hinter dem isolirten Hügel der Kapelle in so lange eine gedeckte Aufstellung nehmen, bis die meisten Batterien aus dem Defilé vorgefahren kamen.

Der Feind besezte Verpeléth, angeblich mit 1 Bataillon Wasa Infanterie und 1 Honvéd-Bataillon, denen weiter rückwärts mehre Escadronen Husaren zur Unterstüzung dienten. — Die bald im heftigsten Gegenfeuer stehende feindliche Artillerie konnte unbedingt auf 40—48 Geschüze angeschlagen werden.

Feldmarschall Fürst Windischgrätz, von dem Herannahen des Schlick'schen Korps durch dessen Kanonenfeuer benachrichtigt, schritt zum erneuerten Angriff auf Kápolna.

Der Feldmarschall äußerte sich mehremalen: „er habe erst dann angreifen lassen, als er durch das Kanonenfeuer bei Verpeléth die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Schlik'sche Korps wirklich seinen kühnen Marsch vollführt habe.“

Der Oberfeldherr ließ Kápolna nach vorausgegangener Recognoscirung durch einen Theil der Brigade Wyß mit Sturm nehmen, bei welcher Gelegenheit sich vorzüglich das tapfere Bataillon von Schönhals Infanterie unter Führung

seines heldenkühnen Oberstlieutenants Baron Schneider mit Ruhm bedeckte, sandte die Brigade Colloredo über Tótfalva bis A. Döbró vor, während gleichzeitig der feindliche linke Flügel durch die Division Schwarzenberg mit dem Bajonet aus Kál herausgeworfen wurde.

Dembinski verlor zwar seine Position, machte zweimal vergebliche Versuche Kápolna wieder zu nehmen, hätte sich aber noch immer halten können, wenn nicht das rasche Vordringen des Schlik'schen Korps ihn zum Rückzuge gezwungen haben würde. Als er von dem Zurückdrängen des äußersten rechten Flügels der Magyaren und dem siegreichen Vordringen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlik benachrichtigt wurde, soll er ausgerufen haben: „Le borgne arrive, il faut nous retirer“ (Der Einäugige kommt, wir müssen uns zurückziehen), — worauf er Dispositionen zu einem geordneten Rückzuge gab.

Das Schlik'sche Armeekorps begann mit einem heftigen Artilleriefeuer den eigentlichen Moment der Schlacht, die für Oesterreichs Waffenruhm so glorreich endete, ohne glorreiche Früchte getragen zu haben.

Um den Feind aus Verpeléth zu vertreiben, wurde der Ort in Brand gesteckt, zwei Häuser und mehre Strohlager gingen in hellen Flammen auf.

Die feindlichen Batterien wurden durch das diesseitige sichere Feuer der eigenen aus 27 Geschützen und 7 Raketen bestandenen Artillerie zwar schon zum Retiriren gebracht, und jene auf den Höhen etwas erschüttert, doch die Truppe aus Verpeléth wollte noch immer nicht weichen.

Da beorderte Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik das Bataillon Ottochaner und die 9. Division von Mazzuchelli Infanterie zum Sturme mit folgenden Worten: „Euch überlasse ich die Ehre, Verpeléth zu stürmen und zu nehmen!“

Ein begeistertes Zivio- und Hurrahrufen durchdrang die Luft. — Die Ottochaner, welche sich zum Wahlspruche gewählt: „**Samo sa Bajonetom**", stürmten rechts in den Ort und Mazzuchelli durch die Hauptgasse ein, in der ein feindliches Bataillon in geschlossener Kolonne das mörderischeste Feuer unterhielt.

Oberlieutenant Karl von Weiß von Mazzuchelli Infanterie führte seine Kompagnie im größten Kugelregen wie gewöhnlich mit besonderem Heldenmuthe vor, und warf den Gegner unter Mitwirkung der Grenzer bis in den lezten Dorftheil zurück. — Bei dieser Gelegenheit zerfezten 2 Kugeln seinen Rock, die 3. blessirte ihm die Hand. Hauptmann Liebler, der mit seiner Kompagnie als Unterstüzung gleich tapfer vordrang, erhielt eine gefährliche Schußwunde durch den Oberarm.

Mittlerweile hatte sich der flinke, überall gegenwärtige Generalstabs-Major Br. Gablenz mit Parma Infanterie, einer Escadron Kavallerie und einer halben Raketenbatterie in die östlich (links) gelegenen Weinberge geworfen, dadurch unsere linke Flanke gesichert, dagegen den feindlichen rechten Flügel vorzüglich durch zahlreiche Plänklerschwärme namhaft bedroht.

Als bald Verpeléth mit Sturm genommen war, jedoch hie und da in den Gärten noch gefochten wurde, ließ der Korps-Kommandant die sechs Escadronen Preußen Kürassiere im Trab durch diesen Ort vorrücken, und auf den sich zurückziehenden Feind einhauen, damit seine Massen an einer weiteren Aufstellung verhindert werden.

Prinz Preußen Kürassiere attaquirten außerhalb Verpeléth die überlegenen Husaren-Abtheilungen, welche ihre schon früher delogirten Geschüze zu decken versuchten.

Der Zusammenstoß war heftig, beiderseits gab sich eine beispiellose Erbitterung kund. — Unser geharnischter Phalanx

löste seine Aufgabe mit bewunderungswürdiger Bravour, mit seltener Todesverachtung. 55—60 Husaren lagen todt oder schwer verwundet am Schlachtfelde, — aber auch Preußen Kürassiere erlitten keinen unbedeutenden Verlust; sie hatten 30—40 Verwundete, einige Todte, unter den leztern den Rittmeister Br. Zülow, und unter den ersteren den Rittmeister Br. Uichtritz zu beklagen, welcher an der Spize seiner Tapfern durch einen Schuß tödlich verwundet worden. Nach einer Woche schmerzlichen Leidens gab er seinen Geist auf. In der weitern Verfolgung des Feindes hinter Verpeléth hatten die Kürassiere bereits vier Kanonen (ich glaube Zwölfpfünder) erobert, mußten dieselben jedoch wieder Preis geben, da überlegene Husarenkolonnen abermals vorgerückt kamen, um ihre Geschüze herauszuhauen, welche überdies tief im Sande einschnitten, und nur langsam fortgezogen werden konnten.

Ein in der Seite postirtes Honvédbataillon trug durch ein mörderisches Flankenfeuer nicht wenig dazu bei, daß leider die Trofäen der glänzenden Attaque von dem Feinde uns wieder entrissen wurden.

Hier geschah es, daß ein fliehender Husar, der durch einen Kürassier verfolgt wurde, und dessen Pferd in der Richtung gegen Verpeléth höchst wahrscheinlich durchging, so nahe an unseren Korps-Kommandanten vorbeiritt, daß dieser sich veranlaßt fand, zu seiner persönlichen Vertheidigung den Säbel zu ziehen, welchem Beispiele auch seine Umgebung gefolgt war. Ein Grenzer schoß zwar gegen den Husar, fehlte ihn aber.

Nach dem Falle von Verpeléth rückten unter stetem Kanonenfeuer die Brigaden Kriegern und Deym weiter gegen das feindliche im Rückzug begriffene Centrum vor. Die Brigade Pèrgen zog der Korps-Kommandant über die Höhe an den äußersten linken Flügel, weil er immer die Vorrückung einer starken feindlichen Kolonne aus Erlau besorgte.

Eine solche Demonstration gegen unsere linke Flanke konnte das koupirte Terrain wesentlich begünstigen. Die Brigade Fiedler passirte Verpeléth und folgte den vordern Brigaden als Reserve nach.

Die Hauptarmee rückte über Kápolna nicht sehr weit vor. Blos die Brigade Colloredo gelangte mit uns in eine gleiche Höhe, nachdem sie bei Döbrö den Feind auf eine sehr rühmliche Weise zurückgeschlagen hatte. Hauptmann Kalik des General-Quartiermeisterstabes wird in Folge seines lobenswerthen Verhaltens in diesem Kampfe von mehren Seiten hervorgehoben.

Herzergreifend war der Moment, in welchem unser rechte Flügel mit der Brigade Colloredo zusammenstieß. Anfangs glaubten beide Theile sich als Feinde gegenüber zu stehen, endlich erkannten wir unsere flinken Jäger. Welcher Jubel, welche freudigen Begrüßungen, welche herzlichen Umarmungen fanden da statt.

Das Schlik'sche Korps hatte es nun mit dem ganzen Gros und dem rechten Flügel des Feindes zu thun, der in ausgedehnter Schlachtlinie auf den weiter südöstlich gelegenen Höhen eine zweite Position genommen hatte, nachdem ihm die Kavallerie, eine halbe Kavalleriebatterie und unsere unermüdeten Raketen keine Zeit ließen, sich früher festzusezen.

Unser linke Flügel war durch das lezte Manöver bereits in gleicher Höhe mit dem feindlichen rechten vorgerückt, welcher allmälig seinen weitern Rückzug fortsezte.

Gegen diesen stark besezten zweiten Terrainabschnitt rückten nun die Brigaden Deym und Kriegern nach Südost allmälig vor. Der Tag war warm, tiefe Sandfelder erschwerten die allgemeine Vorrückung, die Zunge war trocken, kein Tropfen Wasser vorhanden den brennenden Durst zu löschen, oder den geschluckten Staub von der erhizten Lunge zu lösen; — der säuerliche Geschmack des Pulvers war nur

einigermassen geeignet den Gaumen zu befeuchten. Acht Stunden währte bereits der blutige Kampf und noch immer war keine Aussicht vorhanden, ihn vor Einbruch der Dämmerung siegreich zu beenden.

Nachdem der Korps-Kommandant die Brigade Pergen auf den linken Flügel eingeführt hatte, ritt er selbst mit dem genannten Brigadier und der Kürassier-Abtheilung des Rittmeisters Grafen Wickenburg (von Preußen) und einigen Geschüzen der Batterie Nr. 36 zur Uebersicht des Schlachtfeldes auf der Anhöhe vor. Plözlich sah er auf einem gegenüber liegenden Höhenzug beiläufig 1 ½ Escadronen Husaren vorrücken. Zwischen dem Standpunkte des Korps-Kommandanten und jenem der Husaren zog eine ansehnliche, schluchtenähnliche Vertiefung, welche des auf der diesseitigen Thallehne befindlichen Gehölzes wegen nicht zu übersehen war. Durch das leztere gedeckt, kam nun ein Bataillon der Polenlegion langsam auf 70—80 Schritte gegen unseren Korps-Kommandanten herangeschlichen, und gab Feuer. Die Kugeln sausten an Schlik und seiner Umgebung vorüber ohne zu treffen. Wickenburg attaquirte die Plänklerschwärme, unsere herangezogene Infanterie feuerte ebenfalls, die Geschüze des tapfern, schon so oft geprüften Bartelmus schlugen vortrefflich in die Husarenkolonne ein, — der Feind mußte weichen.

Major Prinz Nassau fand im Wäldchen unter den Todten und Blessirten des Feindes auch einen polnischen Offizier, der von einer Kugel durchbohrt, jeden Augenblick zu sterben meinte.

Man denke sich einen Mann von kräftiger Statur, ausdrucksvoller Fisiognomie, finsteren Troz in Miene und Worten ausgeprägt, im Zerwürfnisse mit sich selbst, von Haß gegen die Menschheit erfüllt, schwer verwundet und mit dem Tode ringend auf dem Schlachtfelde liegen. Schauer-

lich klangen seine lezten Worte: „Hier liege ich auf der blutigen Wahlstatt, von Leichen umgeben, von aller Welt, der ich längst geflucht, verlassen, an meinen für die Freiheit Anderer empfangenen Wunden verblutend! In Berlin hörte ich die großen Filosofen Hegel, Fichte, Kant, — keiner lehrte mich groß zu sterben, keiner von ihnen ergründete den Menschen in seiner lezten Sterbestunde; hieher an meine Seite wollte ich alle diese Großsprecher wünschen, damit ihnen durch den grauenvollen Anblick des schmerzlichen Losringens meiner Seele vom Körper Stoff zum Denken, zur Erforschung des erbärmlichen Menschenlebens werde.“ — Nach einem fürchterlichen Blick auf den Prinzen, der sich ihm mitleidsvoll genähert, hauchte dieser merkwürdige Aventurier sein Leben aus.

Auf den Höhen hinter Verpeléth, in Doppelkolonne aufmarschirt, gerieth die Brigade Fiedler in das Kanonenfeuer einer 12pfündigen Batterie, welche auf den rechts gegenüber liegenden steilen Bergrücken placirt war.

Die 12pfündige Batterie Nr. 5 fuhr aus den Infanteriekolonnen heraus, und eröffnete das kräftigste Gegenfeuer. Mittlerweile drangen, nachdem ein Angriff durch Parma entschieden abgewiesen war, die Ottochaner rechts seitwärts der feindlichen Batterien, denen starke Massen zur Bedeckung dienten, vor. — Es galt nun dieselben zum Schweigen zu bringen, die Höhe selbst zu nehmen und den Feind gänzlich zurückzuwerfen. — Latour Infanterie, welches bei der Erstürmung von Verpeléth (wie ein böhmisches Journal versicherte) nicht mitwirkte, sondern erst jezt an die Reihe kam, hatte die vorliegende Vertiefung zu überschreiten, den Berg zu ersteigen und die Batterie in der rechten Flanke anzugreifen. — Am Obertheile aber angelangt, empfingen diese Stürmenden eine mörderische Kartätschenladung; 40 Mann fielen, theils todt, theils blessirt zu Boden. Oberlieutenant Sauer wurde

tödlich verwundet. — Das Bataillon zog sich, um einem zweiten ähnlichen Feuer zu entgehen, wieder auf den Abhang herab, und rückte später wieder entschlossen vor.

Man sah bereits, daß der Feind Alles aufbot, die in seiner rechten Flanke gelegenen waldigen Höhen um jeden Preis zu halten, damit der eilige Rückzug seines Centrums über die einzige Brücke vor Kerecsend ungefährdet vor sich gehen könne.

Hartmann Infanterie, anfangs dem Bataillon Latour als Soutien gefolgt, zog sich zur weiteren Erstürmung der Höhe rechts. — Der feindliche rechte Flügel, von drei Seiten hart gedrängt, vorne durch einen Bajonetangriff attaquirt, nahm bei Zeiten fechtend seinen Rückzug gleichfalls gegen Kerecsend.

Hartmann und Ottochaner Infanterie waren in ihrem weiteren entschlossenen Vordringen öfters vom Kartätschenfeuer beschossen worden. (Ein Feldwebel des ersteren Bataillons hat sich vorzüglich ausgezeichnet.) — Die Raketen wirkten bei dieser Gelegenheit entscheidend mit.

An der Brücke bei Kerecsend entstand in den feindlichen Korps eine sehr gefährliche Stockung. Hätte Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik an diesem Tage mehr Truppen ins Gefecht bringen können, um die tapfer vertheidigten Höhen des Feindes mit größerer Schnelligkeit zu gewinnen, so würde es gelungen sein, mehre tausend Mann gefangen zu nehmen und einige Batterien bei Kerecsend zu erobern.

Zur Vertheidigung der leztbesprochenen Höhe hatte der Feind natürlich seine Kerntruppen verwendet. Es befanden sich darunter auch Grenadiere, die sonst doch zur schweren Infanterie gehören, aber bei ihrer Retirade an diesem Tage erstaunlich leicht waren. — Unsere Soldaten hoben die weggeworfenen Bärenmüzen mit großem Vergnügen auf, sezten sich dieselben auf und verfolgten jubelnd die Feinde.

Major Baron Gablenz empfahl beim Abreiten des Schlachtfeldes den eigenen linken Flügel, gegen welchen von der erlauer Seite her abermals eine Infanteriekolonne der Polenlegion, einige Sechspfünder und eine Abtheilung Husaren sich näherten. Zwischen dieser mit aller Keckheit herabmarschirenden Kolonne und der eigenen Stellung zog sich quer eine tiefe Schlucht hin.

Mazzuchelli Infanterie mit einer halben 6pfündigen Batterie schwenkte links ab, und rückte diesem Feinde unter einer starken Plänkerkette entgegen. Zur Reserve diente die Division Sunstenau Kürassiere. — Während die Geschüze, auf den gleichlaufenden Höhen placirt, sich gegenseitig beschossen, stürmte ein dichter Schwarm feindlicher Tirailleurs gegen unsere Divisionen, die ein hiziges Feuer unterhielten.

Die eigene 7pfündige Haubize empfing die Herabstürmenden mit einigen Kartätschenschüssen, worauf die unmittelbar vor der eigenen Batterie in der Tiefe gestandenen, am meisten bedrohten 2 Kompagnien, mit dem Bajonet sich auf die Feinde stürzten. Mehre der lezteren wurden niedergemacht, und gegen 20 Mann gefangen genommen.

Die Feinde flohen gegen Erlau und Kerecsend. — Es war 5 Uhr Nachmittag, als das Schlachtgetöse verstummte.

Das Schlik'sche Armeekorps lagerte Nachts im Walde auf der Höhe vor Kerecsend. — Die Vorposten wurden dahin an den Sumpfgraben vorgeschoben und bis gegen die erlauer Seite gezogen. Unser rechte Flügel lehnte sich an die bis in die erste Gefechtslinie vorgerückte Brigade Fürst Colloredo. Patrouillen, vom feindlichen Lager ausgesandt, beunruhigten des Nachts öfters die Kette.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik schug sein Hauptquartier in einem Schafstalle des Grafen Károly auf.

Das Hauptkorps bivouakirte und kantonirte weiter rückwärts um Kápolna.

Bei der Einnahme von Kápolna streckte das in Essegg von der Fahne abgefallene Bataillon Zanini Infanterie die Waffen.

Der feindliche Verlust belief sich im Ganzen beiläufig auf 500 Todte und Verwundete, und nebstbei auf 800 Gefangene, eine Fahne und eine Haubize (leztere in Kápolna erobert.)

Unsererseits, nämlich bei der Hauptarmee und dem Schlik'schen Korps, kann der Verlust an 390 Todten und Blessirten zusammen angenommen werden. Außer den genannten Oberoffizieren wurden in den Armee-Bulletins noch als verwundet bezeichnet: Hauptmann Oppenauer und Lieutenant Priglewich vom 58., Lieutenant Hostoch vom 28. Infanterie-, Oberlieutenant Melchior vom 2., Lieutenant Kreile vom 8. Kürassier-Regiment, Oberlieutenant Schott und Lieutenant Thilen vom 2. Jäger-Bataillon; Oberlieutenant Br. Rollshausen vom 8. Kürassier-Regiment vermißt.

Der sonstige Verlust im Schlik'schen Korps ist folgender:

Todte:	20 Mann,	12 Pferde.
Verwundete:	130 „	8 „
Vermißte:	24 „	40 „
Summa: 10 Oberoffiz.	174 Mann,	60 Pferde.

Aus der großen Liste jener Offiziere, welche sich am Tage der Schlacht rühmlich ausgezeichnet hatten, ersehe ich folgende derselben zu dem Orden der eisernen Krone in Vorschlag gebracht, als:

Major Wimmer von Ottochaner, Graf Künigl von Latour, Hauptm. Hubaczek und Lieut. Gugenmus von Hartmann und Hauptmann Liebler von Mazzuchelli. Für Verdienstkreuze wurden 16 Offiziere eingegeben.

Im Verlaufe der ganzen Schlacht stand Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlick beinahe immer im heftigsten Kugelregen, wo die Gefahr am größten — dort war er zu sehen. —

Der Armee bangte nicht selten um sein Leben; vergebens warnte ihn öfters seine Umgebung. Gewöhnlich flog er auf seinem flinken Schlachtrosse (den im Korps genannten Rebeller) wie der Wind von einem Flügel zum andern, — verweilte dort länger, wo der gefährlichste Moment des Gefechtes seine Anwesenheit erforderte, und ritt erst dann weiter, wenn er über den Ausgang desselben beruhigt sein konnte. Meist begleitete ihn ein Adjutant oder ein Galopin, selten seine ganze Suite.

Troz der größten Ermüdung ritt unser Korpskommandant mit dem General-Major Fürsten Colloredo und unserem Chef des General-Quartiermeisterstabes Major Baron Gablenz nach beendeter Schlacht noch am Abend zum Oberfeldherrn Fürsten Feldmarschall nach Kápolna, um sich mit demselben über die weiteren Operationen zu besprechen.

Die Vereinigung des Schlik'schen (III.) Armeekorps mit der Hauptarmee war also geschehen, — die schwierigste Aufgabe in der 1. Periode des Feldzuges also auf die glänzendste Weise gelöst.

Während der ganzen Schlacht erhielt unser Korpskommandant vom Oberfeldherrn nicht einen einzigen Befehl.

Nach der Einnahme von Verpeléth sandte Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik einen Galopin mit der Bitte an den Feldmarschall ab, derselbe möge nur jezt schnell vorrücken lassen, denn die Magyaren ergreifen bereits die Flucht. Rittmeister Török war schon früher unglaublich schnell nach Kápolna und wieder, an den feindlichen Posten vorbei, zurückgeritten.

Am nächstfolgenden Morgen (28. Februar) begrüßte der Feldmarschall Fürst Windischgrätz das Schlik'sche Armeekorps und die Brigade Colloredo im Lager, woselbst man ihn mit ungeheuchelter Freude und einem stürmischen Jubel empfing.

Als Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik später unter seine Soldaten ritt, wurde er von Allen ganz umringt.

Die Gemeinen und Unteroffiziere drängten sich an ihn, wie Kinder einer Familie an den geliebten Vater, reichten demselben unter stürmischen Vivatrufen die Deckeln ihrer mit Wein gefüllten Zeltflaschen auf die unbefangendste Weise dar, befühlten seine Füsse und sein Schlachtroß. — Feldmarschall-Lieutenant Franz Graf Schlik von Bassano und Weißkirchen verschmähte es nicht, aus verrosteten, blechernen Gefäßen der gemeinen Mannschaft zu trinken; — im Gegentheile, er ließ Sr. Majestät den Kaiser und die österreichische Armee hoch leben, dankte mit herzlichen Worten und einer Thräne der Rührung im Auge seinen treuen Soldaten, für den tagsvorher bewiesenen Heldenmuth, für ihre bewunderungswürdige Ausdauer. Des allgemeinen Jubels konnte kein Ende werden. Schlik, von Bataillonen umschlossen, konnte nur mit Mühe durch die begeisterten Haufen reiten. Lange mußte er in unserer Mitte verweilen; erst dann, als sein feuriges Pferd bereits scheu zu werden anfing, wurde Plaz gemacht.

Nach solch einem Empfange konnte er wol versichert sein, daß jeder Einzelne seines Korps, für ihn freudig Blut und Leben zu opfern bereit sei.

Solche Scenen, die dem Feldherrn und der Truppe Ehre machen, gaben den deutlichsten Beweis, welcher Heldengeist Alle durchdrang.

Als integrirender Theil der Schlacht geschah die Verfolgung des Feindes durch 6 Escadronen Kavallerie (4 Preußen, 2 Sunstenau) und 1 ½ Kavalleriebatterien, unter Kommando des General-Majors Grafen Deym.

Die Kavalleriebrigade Bellegarde folgte mit derselben Bestimmung nach, aber so langsam, daß man schon glaubte, sie erscheine gar nicht.

Der Feind, im geordneten Rückzuge begriffen, wandte sich gegen Mezö-Kövesd. Seine Arrieregarde bestand aus zahlreicher Kavallerie, die zeitweise Stellung genommen. Deym's Kavallerie, geführt von Major Gablenz des General-Quartiermeisterstabs, rückte über Szihalom bis eine halbe Stunde vor Mezö-Kövesd der feindlichen Arrieregarde nach und entwickelte sich. Der rechte Flügel, 2 Escadronen Sunstenau und 1 Escadron Preußen, attaquirten die Husaren mit aller Bravour, und warfen dieselben zurück. Der linke Flügel (der größere Theil von Preußen Küràssiere) attaquirte gleichfalls — wenn auch nicht gerade so ungestüm wie der rechte Flügel — wurde geworfen, und riß die im zweiten Treffen aufgestellte Artillerie sammt der Bedeckung im Retiriren mit. Der Feind rückte mit weit überlegenen Streitkräften nach.

Die Escadronen und Kavallerie-Batterien mußten schleunig zurückeilen; — die lezteren konnten durch den Koth nicht schnell genug fortkommen, auf der Brücke von Szihalom entstand eine gefährliche Stockung, die Husaren hieben ein, und eroberten 3 Kanonen sammt Munition.

Die Brigade Deym hätte jedenfalls nicht so hizig attaquiren, sondern warten sollen, bis die Brigade Bellegarde, welche sich nicht sehr übereilte, angelangt wäre, und unterstüzen konnte.

Nach der abgeschlagenen Attaque erschien auch der Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna. Es wurde Aufstellung genommen, — und aus dieser sah man unbegreiflicher Weise ganz ruhig zu, wie die Husaren absaßen, und unsere steckengebliebenen Geschüze mit aller Muße fortschafften. Man legte wahrscheinlich auf den Besiz derselben gar keinen Werth, sonst hätte man ohne Zweifel den Feind doch mindestens an der Aneignung derselben einigermassen gehindert.

Dies war das Resultat der Verfolgung, von der man mit Verlust ablassen mußte, statt wie gewöhnlich der Arrieregarde des Feindes selbst einen empfindlichen Schaden beizubringen. An Verwundeten zählte man den Major Prinz Holstein, einige Offiziere und mehre Mann. — Der Feind erlitt einen stärkeren Verlust an Todten und Blessirten.

Nachmittag brach die ganze Armee aus dem Lager auf, und rückte ins Bivouak bei Maklár, wohin das Hauptquartier des Marschalls verlegt wurde.

Vom 1.—19. März 1849.

Am 1. März stellte sich nach Tagesanbruch die ganze Armee — eine Stunde östlich von Maklár in Schlachtordnung auf, das Schlikſche Korps bildete den linken Flügel und das Centrum. Nebel trübten die Atmosfäre, konnten aber unmöglich die Ursache sein, einen unerklärbaren Stillstand eintreten zu lassen.

Gegen Mittag erschien der Marschall, und es geschah außer kleinen Recognoscirungen, Nichts. — Wir standen bis 2 Uhr Nachmittags in Schlachtordnung, immer des Befehls zur Vorrückung gewärtig, der aber auch nicht erschien.

Der Feind machte unterdessen einen geschickten Flankenmarsch gegen Poroszló und wich durch Manövers der Schlacht aus, wie dies aus dem Berichte des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Lichtenstein, der soeben von einem gewagten Ritte aus Mezö-Kövesd zurückgekehrt war, klar wurde. Der feindlichen Arrieregarde wurden nun Nachmittags zwei Brigaden unter Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wrbna nachgesendet, welche bei Eger-Farmos ins Gefecht kamen. Außer einer hartnäckigen Kanonade, die über eine Stunde währte, fiel nichts Besonderes vor. — Der Feind sezte auch des andern Tages seinen geordneten Rückzug — ohne sich durch eine über Besenyö, und eine andere über Heves im

Anmarsche begriffene Brigade beirren zu lassen — gegen Poroszló fort, übersezte die Theiß, legte eine starke Besazung in den am linken Ufer derselben erbauten Brückenkopf, und brannte die Brücke vor Tiszsza-Füred ab.

Das Schlik'sche Armeekorps bezog am Abende des 1. März das früher innegehabte Lager bei Maklár, nur die Brigade Deym kam nach Szihalom. Ueber die andern Korps kann der Verfasser keinen Detailsbericht anführen.

Die Armee mußte die schönsten Siegeshoffnungen aufgeben. Die zweitätige Schlacht bei Kápolna und Verpeléth war für den ganzen Krieg nicht entscheidend, und eine Entscheidung doch schon äußerst wünschenswerth.

Wird ein Treffen geliefert, welches die Vernichtung des Gegners zum Ziele hat, und ist der Ausgang nicht so gewichtig, daß er dem Kampfe den Stempel der Hauptschlacht aufzudrücken im Stande wäre, so muß den ersten Grundsäzen der Strategie gemäß, gleich darauf eine zweite, aber erfolgreichere Schlacht herbeigeführt werden.

Von dieser Nothwendigkeit war die ganze Armee am 28. Februar nur zu mächtig durchdrungen. Sie war an diesem Tage von dem besten Geiste beseelt. Man ließ das desorganisirte und demoralisirte Rebellenheer aus den Händen entschlüpfen, während man die Ueberzeugung hinlänglicher Kraftfülle besaß, den Feind zu fassen, festzuhalten und zu besiegen. Diese Ueberzeugung erregte damals in mancher tapferen, thatenlustigen Brust ein sehr drückendes, demüthigendes Gefühl, da man sich den Grund der Passive nicht enträthseln konnte.

Und dieser Grund ist für Viele noch immer nicht recht aufgeklärt. Ich suche ihn darin, daß die meisten Generale bei der großen Parole am 28. Februar dem Fürsten Feldmarschall meldeten, es sei beinahe alle Munition verschossen. Wie bekannt soll dieselbe aus drei Vorrathsmassen bestehen.

Die erste derselben hat für eine große Schlacht auszureichen, die zweite soll den augenblicklichen Ersaz bewirken, und endlich die dritte hat so in Bereitschaft gehalten zu werden, damit der geleistete Ersaz kompletirt werde.

Der Marschall, welcher sich auf einen ordnungsmäßigen Munitions-Nachschub in Folge seiner früher getroffenen Verfügungen verlassen hatte, mag nicht wenig betroffen gewesen sein, als ihm mitgetheilt worden, daß erst bei den Eingaben der Truppenkörper ein Offizier schleunig als Kourier nach Pesth entsendet wurde, um den fehlenden Bedarf von dort alsogleich nachführen zu lassen. Es haben daher keineswegs, wie von mancher Seite behauptet wurde, nach der Schlacht bei Kápolna klimatische Verhältnisse dem siegreichen Vordringen der Armee einen Damm gesezt, sondern der Mangel an Munition, namentlich beim Schlik'schen Korps, das bei einem ernsten Zusammenstosse in die größte Verlegenheit gekommen wäre.

Es ist also begreiflich, daß man mit Bajoneten, Brandeln und Reserve-Zündern keine Schlacht liefern konnte. Der Schuldtragende wurde zur Verantwortung gezogen.

Nach Vereinigung des Schlik'schen Armeekorps mit der Hauptarmee trat unser Kommandant schon in eine definitiv untergeordnete Stellung. Die Winter-Kampagne findet hier schon ihren Schluß. Aber in so lange noch dieselben Truppen unter demselben Führer standen, und wie weit sich meine „Erinnerungen" erstrecken, auf so lange möge die Aufzeichnung der vereint verlebten Tage sich ausdehnen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna erhielt am 2. März Truppen von der Hauptarmee und dem Schlik'schen Korps in der Gesammtstärke von 14000 Mann, um damit den Feind bei Poroszló vollends über die Theiß zu werfen, und dann als Observationskorps längs derselben sich zu bewegen.

Das Hauptquartier des Marschalls kam in den folgenden Tagen nach Ofen, einige Brigaden der Hauptarmee wurden gleichfalls zurückgezogen.

Die Brigaden des S. Korps wurden wie folgt dislocirt: Parrot nach Gyöngyes, Fiedler nach Kápolna, Deym und Kriegern nach Kompólt und Kál. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik weilte im Schlosse zu Kompólt.

Bei dem Rückmarsche der Brigade Fiedler aus Maklár wurde das Gerücht ausgesprengt, daß Husaren nachfolgen.

Bei der Fuhrwesens-Mannschaft entstand ein panischer Schrecken. Ihre großen sechsspännigen Wagen sezten in Karriére über Thal und Berg und durch die Kolonnen. — Mehre Wagen fuhren ineinander, warfen um, viele Pferde wurden scheu und nahmen Reißaus. — Alles in Folge eines blinden Lärms. — Die Brigade Graf Pergen marschirte nach Erlau, um daselbst die revolutionären Einwohner durch Kontributionen an Geld und Proviant zu züchtigen. — In Kápolna angelangt, wurde der durch viele Fatiguen äußerst hergenommenen Brigade Fiedler die frohe Nachricht gebracht, daß sie zur Erholung weiter rückwärts nach Gyöngyes dislocirt werde. — Aber schon am 3. März erhielt sie Befehl mit der Brigade Kriegern unter Feldmarschall-Lieutenant Schulzig über Kál nach Dormánd zu marschiren, um dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wrbna, dem 14000 Mann noch immer zu wenig waren, und der sich von seiner Aufstellung vor Poroszló nach Mezö-Tarkány zurückzog, als Verstärkung zu dienen. — Die Bagagen folgten nach.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik jünger im Range, mußte den Befehl über die Gesammt-Expedition nach Poroszló dem Grafen Wrbna überlassen.

Die Truppen des Schlik'schen Armeekorps waren über das gleichsame Auseinanderreißen des ganzen Körpers schmerz-

lich betroffen. — Aus dem Lager von Dormánd erschien eine kleine Deputation bei dem Grafen Schlik, bittend, der geliebte Feldherr möge seine Truppen, die er so oft zum Siege geführt, nicht verlassen, sondern dieselben wieder unter seine direkte Führung stellen. — Es währte nicht lange, und das Armeekorps war wieder vereinigt. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna brauchte beinahe 3 Tage zur Beobachtung des Feindes, dessen Arrieregarde in geringer Stärke vor Poroszló stand. —

Die Schlik'schen Truppen lagerten zwischen Besenyö und Dormánd auf einem nassen, von Teichen und Sümpfen umgebenen Boden, und durften die Ortschaften zur Kantonirung nicht benüzen. — Alle Augenblick hob ein Befehl diese Truppen aus dem Lager. — Um 8 Uhr früh mußte schon immer abgekocht sein, aber immer wieder wurde nach einigen Schritten vorwärts in das Bivouak zurückgekehrt. — Diese zwecklosen, nichtssagenden Dispositionen dienten nur dazu, die Truppen zu ermüden und sie zur Verzweiflung zu bringen. Es war kein Wunder, wenn der allgemeine Wunsch laut geworden war, nur wieder unter Schlik zu kommen. —

Endlich entschloß man sich am 6. Ernst zu machen, und gegen Poroszló vorzurücken, was unter dem Feldmarschall-Lieutenant Frst. Lichtenstein durch die Brigaden Fiedler, Kriegern und Montenuovo (erst zusammengesezt) bewirkt wurde. — Und was traf man an? — Nichts als 3 Husaren-Divisionen, die sich bei unserer Annäherung ohne einen Schuß zu thun nach Tiszza-Füred zurückzogen. —

Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lichtenstein lagerte hierauf vor Poroszló. —

Major Singer recognoscirte mit seinem Bataillon (Parma-Infanterie) den Brückenkopf, zog sich aber bald darauf zurück, da er in ein mörderisches Geschüzfeuer gerieth.

Der Feind gab aus seiner Verschanzung gegen 100 ganz zwecklose Schüsse. Er zeigte uns, daß er sehr viel Munition besize.

Feldmarschall-Lieutenant Schulzig war wieder nach Kompólt zurückgekehrt.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna war mit seinem Korps längs der Theiß abwärts gegen Szolnok gezogen, von wo er dann, nachdem er von seinen Leistungen wenig Reden gemacht, vom Kriegsschauplaze abtrat.

Um diese Zeit erfuhren wir die totale Niederlage der Brigade Kargern in Szolnok.

Mittlerweile war die Brigade Parrot am 3. nach Hatvan und am 4. nach Jász-Bereny, marschirt. Die Brigade Pergen wurde am 4. von Erlau über Kápolna nach Gyöngyes — wohin auch das Hauptquartier des Korps kam — in Bewegung gesezt. Am 5. war Rasttag.

Aus Ursache einer anbefohlenen vollständigen Koncentrirung des Armeekorps, rückte am 6. die Brigade Parrot gegen Czegléd, die Brigade Pergen mit dem Hauptquartier nach Arokszállás, die Brigade Deym mit den Bagagen nach Dormánd ab.

Am 7. März waren die Pioniere (wirkliche) in Poroszló beschäftigt, die Jochbrücken der 2 Theißarme niederzubrennen, damit die Kommunikation vollends unterbrochen sei. —

An diesem Tage lasen wir zufällig einen Befehl Dembinski's, der in schön militärischer Schreibart abgefaßt, nebst verschiedenen Anordnungen auch die Aufforderung an die Honvédtruppen enthielt, in der Folge an das Retiriren nur im höchsten Drang der Umstände zu denken, und nicht gleich nach den ersten Schüssen die Flucht zu ergreifen, sondern bis auf den lezten Moment auszuharren, — widrigenfalls die Todesstrafe durch Pulver und Blei dagegen angewendet werden müßte.

Ein Beweis, daß die Insurgenten, einem kühnen kräftigen Angriffe nach der Schlacht bei Kápolna und Verpeléth zu widerstehen, weder die moralische noch fisische Kraft besaßen.

Um diese Zeit erfuhren wir, wie es den noch diesseits der Theiß herumschwärmenden Husaren wieder gelungen ist, sich eines Munitionstransportes, dem nur eine geringe Bedeckung auf dem Marsche gegen Maklár beigegeben wurde, zu bemächtigen. — Die Anzahl der abgenommenen Munitionswagen war nicht unbedeutend. Man ärgerte sich nicht wenig, schon zu wiederholten Malen erfahren zu müssen, auf welch kühne Weise es der Feind veranstaltete, seinen Bedarf an Munition gleichsam bei der österreichischen Armee zu fassen.

Mit Einbruch der Dunkelheit brachen die Truppen in Poroszló auf und marschirten über Pusztcn durch die ganze Nacht nach Heves, woselbst am 8. März um halb 6 Uhr Morgens Quartiere bezogen wurden.

Die Brigade Deym folgte nach. Das Hauptquartier rückte am 7. mit der Brigade Pergen in Jász = Bereny ein.

Am 8. März um 11 Uhr Mittags sezte die Division Lichtenstein ihren Eilmarsch bei einem heftigen Sturmwind, der dichte Staubwolken entgegenblies, nach Jász=Apáthi fort. Das Hauptquartier, die Brigade Pergen und Deym kamen nach Tapio=Szele.

Am folgenden Tage (9. März) rückte die Division Lichtenstein bei Schneegestöber und großem Kothe spät Abends in Jász=Bereny ein.

Vom Armee=Oberkommando wurde am 9. März anbefohlen, daß sich das Schlik'sche Korps in und um Czegléd zusammenzuziehen habe. Demgemäß marschirte an diesem Tage das Hauptquartier, die Brigade Pergen und Deym nach Alberti und Irsa. Die Brigade Parrot stand in Czegléd.

Die Division Lichtenstein bewegte sich am 10. zeitlich Früh nach Topio = Szele, woselbst keine Quartiere bezogen, sondern gelagert wurde.

Die Division Lichtenstein brach noch um Mitternacht auf. Die Brigade Kriegern marschirte nach Alberti, und die Brigade Fiedler nach Pilis. — Noch kein Nachtmarsch war so empfindlich, als der eben jezt hinterlegte. — Durch frühere Fatiguen erschöpft, schleppte sich der Infanterist höchst mühsam weiter.

An eine geschlossene Marschordnung war nicht zu denken. Von jedem Bataillon blieben gewiß 300 Mann auf der Puszta liegen, die sich dann nach und nach wieder forthalfen. Ein Mann von Mazzuchelli Infanterie starb während dieses Marsches an Entkräftung. 3—4 Tage dauerte es, bis alle Traineurs vollständig eingerückt waren.

Während dem Abrücken aus dem Lager bei Tapio-Szele (1 Uhr Nachts am 11.) beging die Mannschaft muthwilliger Weise die Unvorsichtigkeit, die zum Schuz gegen den Wind erbauten Rohrhütten von den Flammen der Lagerfeuer erfassen zu lassen. — Zwei nahe gelegene Stallungen geriethen in Brand. Zwei Dienstpferde, welche nicht mehr herausgezogen werden konnten, verbrannten, — eine Schuld ihrer Wärter, welche sich zum Aufbruche aus Bequemlichkeit mehr Zeit ließen als nothwendig war. Die Munitionswagen mußten schnell in Sicherheit gebracht werden.

General = Major Graf Pergen meldete sich krank, und ging vom Korps ab.

Major Graf Künigl von Latour Infanterie übernahm ad interim dessen Brigade.

Am 12. März koncentrirte sich das ganze Schlik'sche Korps mit theilweiser Benüzung der Eisenbahn in Czegléd. Die Brigade Parrot, welcher eine Majors = Division Kaiser

Chevaux-legers zugetheilt worden, wurde bis Abany vorgeschoben.

Banus Feldzeugmeister Freiherr von Jellachich nahm alle Grenztruppen unter sein Kommando und zog mit einem ansehnlichen Korps nach Kecskemet, verlegte später sein Hauptquartier nach Felegyháza und schob seine Avantgarde gegen Szegedin bis Kis-Telek vor.

Nach einem von ihm entworfenen Operationsplane, hätte nun dessen (1.) Armeekorps, vereinigt mit dem Schlik'schen (3.) Korps, in das mittägige Ungarn einrücken, mit den Serben sich verbinden, und hierauf die Offensive gegen Großwardein und Debreczin ergreifen sollen. Von diesem Plane, der nach fünf Wochen dennoch theilweise zur Ausführung kam, ging man nach einem momentanen Erfassen wieder ab.

Die erste Aufgabe war, sich an der Theiß festzusezen, worauf Dispositionen zum Uebergange derselben gegeben wurden. Das 1. Korps sollte bei Alpár, das 2. bei Czibakháza übersezen und das 3. Korps, dem 4 Brückenequipagen, 1 Pionierabtheilung und 3 Achtzehnpfünder zugewiesen wurden, bei Szolnok demonstriren, um die feindlichen Streitkräfte zu zertheilen.

Die Division Ramberg, welche sich glücklich aus Kaschau über Erlau herausgewunden hatte, ließ von Hevesch aus den Theißübergang bei Poroszló beobachten, und wurde unter Schlik gestellt. Das 3. Bataillon E. H. Karl und das unter Major Eckert zusammengesezte stieß gleichfalls zum 3. Korps. Das Bataillon Nugent stand in Gyöngyes.

Es trat jezt ein achttägiger Stillstand ein. — Ruhe war vorzüglich für das Schlik'sche Korps höchst nothwendig. Die fisischen Kräfte waren erschöpft, die Montur, namentlich die Mäntel und Leibeswäsche zerrissen, mit Einem Worte in dem erbärmlichsten Zustande; die ganze Mannschaft überdies

schon so voll Ungeziefer, daß selbst die Tornister von L... ergriffen waren.

Diese peinlichen Eindringlinge waren aber nicht allein bei der Mannschaft heimisch, — sie nisteten sich nicht selten auch bei den Offizieren ein.

Aus der alt-ofner Monturs-Kommission wurden Mäntel, Pantalons und Wäsche abgefaßt, und die im elenden Zustande befindliche Beschuhung wieder ausgebessert.

Verglich man den Standes-Ausweis in diesen Tagen mit jenem vor Ueberschreitung der Karpaten, so ergab sich seit dieser Zeit ein Abgang von 80—90 Rotten pr. Bataillon, und im Verhältnisse ein eben so großer bei der Kavallerie. —

Der 15. März war wieder ein Tag des Festes. Mehre Individuen wurden mit Tapferkeits-Medaillen betheilt.

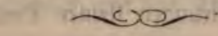
In dem großen Orte Czegléd war tagtäglich das ganze Offizierskorps des 3. Korps zum geselligen Vergnügen versammelt. Das leztere stieg gerade in dem Maße, als wir Kriegsstrapazen bestanden hatten.

Hier war es, wo das ganze Offizierskorps einstimmig ein Andenken an unsern geliebten Feldherrn Schlik zu gründen beschloß. Ein eleganter Ring mit dem Brustbilde desselben, das von einem Lorbeerkranze umwunden ist, der ferner auf seiner Außenseite militärische Embleme, auf seiner innern die Schlacht- und Gefechtstage enthält, — dienet als Erinnerungszeichen. Der gegenwärtige Oberst und Kommandant des 1. Chevaux-legers-Regiments Br. Gorizzutti übernahm diese Kommission, und fordert die betreffenden Mitglieder des Schlik'schen Korps auf, allenfällige Bestellungen auf den Korpsring an ihn einzusenden.

Hinter der Theiß, die wir nun als strategische Barriére ansehen mußten, boten die Rebellenführer Alles auf, durch Rekrutirungen und fleißige Exercicien in der kürzesten Zeit

eine schlagfertige, wolausgerüstete Armee von 100,000 Mann mit beiläufig 170 Feldgeschüzen aufzustellen, um das kaiserliche Heer aus dem Königreiche hinauszuwerfen, und Ungarn zu einem unabhängigen Staate zu proklamiren. — Die Gesammtstärke des Insurgentenheeres belief sich mit Einschluß der Armee unter Bem beinahe auf 200,000 Mann und 250 Geschüze.

So wurden 8pfündige Kavalleriebatterien nach Art der französischen ausgerüstet; — auch sollen hölzerne Kanonenröhre fabricirt worden sein, um sie bei einer ausgedehnten Schlachtlinie als Blendwerk zu benüzen. Hievon wurde zwar viel gesprochen, gesehen aber hat sie Niemand.



Vertheidigungskrieg.

(20. März — 1. April 1849.)

Ausgestreute Gerüchte aller Art waren die ersten Avantgarden einer erneuerten Offensive der Feinde. So hieß es, die Magyaren werden die Theiß übersezen und wie eine Lawine von der Schneeregion herab, sich mit einer ungeheuren Streitmacht gegen die Hauptstadt des Landes wälzen.

Görgey soll bereits die Theiß bei Tokaj überschritten, Miskolcz besezt, am 17. seine Vorposten unter Pöltenberg nach Harsány vorgeschoben haben und hierauf selbst mit 20000 Mann und 40 Geschüzen am 19. in Meszö-Kövesd eingerückt sein.

Feindliche Demonstrationen ließen gleichzeitig auf mehren Punkten der Theiß einen Uebergang befürchten. Gleich auf diese Nachrichten wurden die Armeekorps hin- und hergeworfen. So mußte der Banus von seiner Vorrückung gegen

Szegedin ablassen, um die Theiß bei Czegléd zu halten, während das 3. Armeekorps beordert wurde, längs derselben aufwärts gegen Hatvan zu ziehen, wohin auch die Division Ramberg, Czorich und namhafte Verstärkungen aus Pesth dirigirt und unter den Oberbefehl des Grafen Schlik gestellt wurden.

Es marschirte sonach das 2. Korps (Csorich) und 3. Korps am 21. nach Tapio-Szele und den nächst umliegenden Orten wie Farmos und T. Györgye. Die Pioniere, Brückenequipage und Achtzehnpfünder blieben in Czegléd. Die Division Ramberg kam nach Arokszálás.

Am 22. besezte das 2. und 3. Korps, nachdem unter beiden einige Transferirungen kleiner Truppenkörper stattgefunden, Jász-Bereny.

Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lobkowitz hatte das zweite Divisions-Kommando im 3. Korps übernommen.

Am 23. vertheilte Feldmarschall-Lieutenant Gr. Schlik in seinem Korps, welches Rast hielt, abermals Tapferkeitsmedaillen. — Bei dieser Gelegenheit machte derselbe die Truppen auf die Möglichkeit einer nahen Katastrofe aufmerksam; das Barometer unserer Hoffnungen war aber so gesunken, daß wir uns von der nächsten Zukunft keine glücklichen Erfolge versprachen. —

Görgey soll damals nach neueren Nachrichten mit 50000 Mann und beiläufig 12 Batterien um Kápolna ein Lager bezogen, von seiner Streitmacht 15000 Mann unter Klapka gegen Hevesch entsendet, und sich vorgenommen haben, einen Flankenmarsch über Balassa-Gyarmath nach Komorn, zum Entsaze dieser Festung, auszuführen.

Feldmarschall-Lieutenant Br. Czorich bewegte sich noch am 23. mit der Kavallerie-Brigade Bellegarde nach Hatvan, um Pesth und gleichzeitig den Artilleriepark in Gödöllö zu

decken. Feldmarschall-Lieutenant Ramberg mußte in zwei Märschen nach Waitzen gelangen.

Vom Banus langten in der Nacht Berichte ein, daß bei Szolnok die Insurgenten gleichfalls die Theiß passiren. Es war jezt ungewiß, von welcher Seite her der Hauptangriff auf Pesth gerichtet sei. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik näherte sich daher wieder der Eisenbahnlinie, um nöthigenfalls dem 1. Korps Hilfe zu leisten, und um aus den bei einem Regenwetter ganz grundlosen Sandfeldern herauszukommen.

Demgemäß führte uns der 24. nach Nagy-Káta, der 25. wieder nach Alberti und Irsa zurück. — Wir gingen seit 21. also unwillkürlich mit der Kirche um's Kreuz.

Feldmarschall-Lieutenant Baron Czorich rückte am 25. nach Gödöllö.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik verfügte sich am 26. in das Hauptquartier des Marschalls nach Pesth.

Feldzeugmeister Banus Jellachich ritt an diesem Tage von Czegléd nach Alberti, um sich mit unsern Korps-Kommandanten über verschiedene Gegenstände zu besprechen, mußte aber, da dieser abwesend war, unverrichteter Sache wieder zurückkehren.

Man erfuhr, daß sich der Feind Losoncz nähere. Feldmarschall-Lieutenant Ramberg rückte dahin ab. Die Infanterie-Brigaden des 2. Korps marschirten nach Waitzen. Die Kavallerie-Brigade dieses Korps und 2 Bataillone verblieben in Gödöllö zurück.

Am 27. März brach die Division Lichtenstein nach Tapio-Bicske auf, um gleichsam zwischen der miskolczer und szolnoker Strasse zur Verfügung zu stehen, während die in N. Káta gestandene Division Lobkowitz mittelst eines forcirten Marsches nach Gödöllö und Concurrenz zu gelangen hatte.

Das Schlik'sche Hauptquartier bezog mit 8 Escadronen die Station Mende.

Um Pesth standen also 3 Armeekorps; — die Direktion der Stoßkräfte lief auseinander; Einem überlegenen Feinde gegenüber, mußte man sich auf die Defensive beschränken. Der ganze Krieg, dem bei Beginn des Feldzuges die Unterdrückung der Rebellion, und die Niederwerfung des Gegners zum Fundament gestellt worden, überging sonach jezt in einen **reinen Vertheidigungskrieg.**

Die seit einer Woche anhaltende, höchst ungünstige Witterung nahm auf die Beschaffenheit der Kolonnenwege den übelsten Einfluß, — die Geschüze und die Bagagen konnten nur mühsam fortgebracht werden. Um die möglichste Verminderung des Trosses beim Heere zu erzielen, trat die Anschaffung von Packpferden für die Officiere, und von Kesselpferden für die Kompagnien in's Leben.

Diese Reformeinrichtung ging aus Mangel an geeigneten Zugthieren nur sehr langsam vorwärts. — Ueberdies war der damit verbundene Zweck in so lange nur halb erfüllt, als sich die Offiziere ihrer Equipagen nicht entledigten, was eigentlich nie geschah; denn die Privatdiener — als Kutschers verwendet, besaßen eine merkwürdige Geschicklichkeit, beinahe jederzeit sorgfältig den spähenden Blicken der Generale auszuweichen. — So ziemlich jeder Hauptmann hielt sich eine Equipage, auf die er seine Effekten und die der Kompagnie-Offiziere auflud. — Will man sich von solch einem Fuhrwerke einen Begriff machen, so braucht man sich nur ein kleines, meist schon ganz verfallenes, mit Rohr gedecktes Heuwagerl vorstellen, in welchem ein Packpferd oder sonst irgend ein oder mehre Vollblute eingespannt waren. Es hatte zwar nicht den Comfort einer englischen Festlandsreisekutsche, war auch nichts weniger als kostspielig, dennoch hing so manches tapfere Herz daran.

Am 28. März hatte der Rest des 2 Korps nach Waitzen zu stossen. Das Hauptquartier und die Kavallerie aus Mende rückten in Gödöllö ein.

Feldmarschall-Lieutenant Br. Czorich und Ramberg standen wieder unter den directen Befehlen des Feldmarschalls.

Am 29. marschirte die Division Lichtenstein nach Kóka und Dány.

Abends beim lustigen Lagerfeuer vernahm man in Kóka einen dumpfen Geschüzdonner; man schloß auf ein Gefecht bei Waitzen, weniger schon auf einen feindlichen Zusammenstoß bei Hatvan.

Es war aber weder das Eine noch das Andere, sondern das hartnäckige Bombardement Komorn's, dessen Schall unglaublicher Weise längs dem Wasser, durch einen Südostwind begünstigt, — auf diese große Entfernung herüberdrang. Der Feind ließ gegen Arokszállás und Káta Streifungen vornehmen.

Nach der neuen Ordre de bataille enthielt die Division Fürst Lobkowitz die Brigaden Parrot und Künigl, die Division Fürst Lichtenstein die Infanterie-Brigade Fiedler, die Kavallerie-Brigade Montenuovo und die Korps-Geschüz-Reserve. (General-Major Graf Deym war für seine Person abgegangen.) —

Zusammen: 11 Bataillons Infanterie, 1 Division Jäger, 9 Divisionen Kavallerie, 4 Fuß-, 1 Kavallerie- und 2 Raketenbatterien.

Der 30. und 31. war für Rasttage bestimmt.

In den Stationen circulirten seit drei Tagen Berichte über die Schlappe, welche einem unter dem Obersten Almásy nach Losoncz gerückten kaiserlichen Kommando durch die Insurgenten beigebracht wurde. Es war ein Ueberfall, der durch ungeschickte Quartiermacher begünstigt worden.

Die beiden Korps-Kommandanten Jellachich und Schlik verfügten sich in das Hauptquartier nach Ofen.

Man erkannte bereits die Hauptabsicht Görgey's. Er hatte seine Macht, in der 80—84 Geschüze eingerechnet werden konnten, schon wirklich getheilt. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik wurde beordert, gegen Gyöngyes vorzurücken und denselben zur Entwickelung seiner Kräfte zu zwingen, sich aber in kein zweifelhaftes Gefecht einzulassen. — Zur Deckung der linken Flanke des 3. Korps sollten 4 Escadronen des 2. Korps aus Waitzen am 1. April nach Groß-Berczel, am 2. nach St. Jakob und am 3. nach Gyöngyes vorrücken, woselbst gleichzeitig das 3. Korps einzutreffen angewiesen wurde.

Das 2. Korps blieb in Waitzen als disponible Reserve.

Das 1. Korps endlich nahm am 2. April eine rückgängige Bewegung von Czegléd nach Alberti und am 3. nach Monor.

Der Brückentrain und die 3 Achtzehnpfünder des 3. Korps kamen nach Pesth.

Der 1. April verlegte sonach zur erneuerten Vorrückung die Division Lichtenstein nach Tura und Heviz, die Division Lobkowitz nach Aszod, Bagh und Concurrenz. Das Hauptquartier nach Aszod.

General-Major Parrot, welcher mit der Avantgarde auf der Hauptstrasse vor Hatvan stand, warf den bis hieher vorgerückten Feind (beiläufig 2 Bataillons, 4 Escadronen und eine halbe Batterie) aus diesen Ort heraus, und drängte ihn bis Hort zurück. Die durch den Feind abgetragene Brücke von Hatvan wurde hergestellt.

Görgey stand in Gyöngyes, Klapka von Heves bis Jász-Bereny.

Um der Brigade Parrot zur Fortsezung ihres Angriffes für den nächstfolgenden Tag Verstärkung zu geben, erhielt das Bataillon Mazzuchelli Befehl, noch um Mitternacht von Tura nach Hatvan abzurücken.

Gefecht bei Hatvan.

2.—4. April 1849.

Kanonen donnern und Raketen fliegen,
Des Kriegers Herz erglüht zu frischem Wagen,
Es pochet kühn entgegen neuen Siegen,
Der mächt'ge Feind erweckt in ihm kein Zagen;
Zur Höhe richtet sich begeistert jeder Blick,
Dort steh'n zwei Heldenbilder: Parrot, — Schlik!

Zwischen Hort und Hatvan zieht eine ansehnliche, mit Bäumen bepflanzte, mit einer Eintiefung am Obertheile versehene Weinhöhe von Apz senkrecht auf die Chaussée und verflächt sich in ihrer weitern Abdachung gegen die Sümpfe des Jazygen-Distriktes. Beide genannten Orte liegen in der Tiefe, lezterer am linken Ufer des Zagyva-Flusses, über den eine hölzerne Bogenbrücke gezogen war, und neben der (oberhalb) überdies gegen Mittag durch die Pionierabtheilungen eine kleine Laufbrücke für das Fußvolk geschlagen wurde.

Um 10 Uhr Vormittags des 2. April rückte General Parrot in Kolonnenformation gegen Hort vor, nachdem er schon um 9 Uhr einige Abtheilungen des Feindes, welche sich des Höhenrückens bemächtigen wollten, zurückgeworfen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik und die übrigen Trup-

pen des Armeekorps kamen gegen 1 Uhr Mittags in Hatvan an. —

Unmittelbar vor Hort stieß man auf den Feind, dessen Gros noch tagsvorher in Gyöngyes gestanden. — General-Major Parrot nahm Besitz von der dominirenden Höhe, und ließ zuerst die Geschüze spielen. — Eine 6pfündige Batterie des Feindes placirte sich zu beiden Seiten der Strasse unmittelbar vor Hort, und erwiederte das diesseitige, heftige Feuer nur in langen Pausen; — sie schien sich ihre Munition für einen bessern Moment aufsparen zu wollen, der auch bald erschien.

Während die Raketen anfingen, gegen allmälig sichtbar werdende Kolonnen ihre Projektile zu schleudern, die Jäger-Division mit Tirailleurs den Rand des Weingartens besezte, und Mazzuchelli Infanterie mit einer Raketenbatterie am äußersten linken Flügel aufzumarschiren im Begriffe war, geschah die Entwickelung der feindlichen Streitkräfte planmäßig auf drei Punkten. 12—15 Bataillonsmassen, 5—6 Batterien, und mehre starke Husaren-Fronten standen uns nach Verlauf von 2 Stunden in Schlachtordnung gegenüber.

Am rechten Flügel war die 6pfündige Batterie Nr. 36 rechts, die Raketen links der Strasse im Feuern begriffen. Zur Deckung der ersteren diente eine Division Kaiser Chevaux-legers. Mit Lust hörte ich gleich zu Anfang der Aufstellung der kräftigen Anrede zu, welche Rittmeister Limpens seinen tapfern Reitern hielt. Ihre Wirkung war electrisch, die Pallasche zuckten, die Augen flammten, die Rosse tanzten. Zur Deckung der Raketen postirte sich Wilhelm Infanterie hinter einem Erddamme, die andern Bataillons standen in Massenformation en echiquier hinter der Kavallerie mit etwas refüsirtem Flügel.

Eine Rakete schlug mitten in eine feindliche Generals-Suite ein, und riß eine — wie es schien — sehr wichtige

Person nieder, denn die Aufmerksamkeit, welche man dem Getroffenen bezeigte, war mit bewaffnetem Auge sehr deutlich wahrzunehmen.

Vor dem feindlichen Centrum zog der Gegner eine Chaine von Husaren bis über seinen rechten Flügel. — 100 Schritte vis-á-vis stand eine etwas schwächere Plänklerkette unserer Kürassiere (Sunstenau). Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik erschien am rechten Flügel; — den linken Flügel leitete Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lichtenstein. Den Jägern wurden Infanterie-Divisionen als Soutien in die Weingärten beigegeben.

Jezt war zu wünschen, daß wenigstens die ganze Streitmacht des Schlik'schen Korps schlagfertig auf dem Höhenrücken dastehe. Der schönste und günstigste Gefechsmoment wäre jezt unstreitig eingetreten. — Der Feind hatte aber durch seine Ueberlegenheit das Gefecht bereits zu seinen Gunsten entschieden, bevor noch die Division Lichtenstein und Lobkowitz ganz in Hatvan eingerückt waren, und dem Kampfe beigezogen werden konnten.

Görgey, auf seinem rechten Flügel durch Waldungen und wellenförmigen Boden begünstigt, konnte zur Bedrohung unserer linken Flanke unbemerkt starke Kolonnen vorrücken, und plözlich entwickeln lassen. Dieses allerdings gute Manöver Görgey's geschah rasch und für uns ganz unerwartet.

Auf unserem äußersten linken Flügel standen: ein kleiner Kürassierzug, 7 Rotten von Mazzuchelli Infanterie mit einigen Plänklern und eine Raketenbatterie mit einer halben Kompagnie zur Bedeckung. Die Raketen hüteten sich, auf die debouchirenden Feinde zu feuern, um nicht die Kanonade zweier im Trab vorgefahrenen Kavalleriebatterien auf sich locken. Man suchte sich vielmehr so gut als möglich dem Auge des Gegners zu entziehen.

Schon war der umsichtige General-Major Parrot im Avanciren begriffen, als die bereits bewirkte gefährliche Ueberflügelung unseren Korps-Kommandanten veranlaßte, die kühne Vorrückung Parrots einzustellen, und das Gefecht abzubrechen, damit noch zeitgerecht ein ungefährdeter Rückzug angetreten werden könne. Der leztere geschah auf folgende Weise:

Die Brigade Fiedler besezte das Thal vor dem gegen Paszto gerichteten Ausgang Hatvan's, um das kühne Vordringen des feindlichen rechten Flügels von dieser Seite her standhaft abzuwehren. Der eigene linke Flügel zog sich über die erste Höhe fechtend durch die Weingärten zurück, übersezte die rückwärtige, schluchtenähnliche Vertiefung, und den zweiten Höhenrücken, rückte von demselben immer in gleicher Höhe mit dem Centrum herab, und warf sich endlich hinter die Umzäumungen des Ortes, um ein kräftiges, gedecktes Feuer so lange als es erforderlich war zu unterhalten.

Von allen Batterien, welche am rechten Flügel berufen waren, das Vordringen der Rebellen Schritt für Schritt streitig zu machen, zeichnete sich die Batterie des Oberlieutenants Bartelmus am rühmlichsten aus. — Zweimal verschoß derselbe seine ganze Munition. — Der größte Theil der Bedienungs-Mannschaft war weggeschoßen, einige Fuhrwesenspferde todt oder blessirt. — In der Hize des Gefechts, im gefährlichsten Momente, gab Bartelmus seinen Geschüzen selbst die erforderliche Elevation und feuerte eine Kanone nach der andern ab. — So wie heute stand dieser tapfere Artillerieoffizier bei jeder Gelegenheit als Held am Schlachtfelde da.

Allmälig traf vom eigenen Centrum und rechten Flügel eine Kolonne nach der andern in Hatvan, mit Ruhe, Fassung und musterhafter Ordnung ein. — Der Rückzug wurde meisterhaft geleitet.

Oberlieutenant Tribuczy, Kommandant der 12pfündigen Batterie Nr. 11, trug durch seine Tapferkeit zur Sicherung des rechten Flügels sehr viel bei. Eine Granate seiner Batterie sprengte einen feindlichen Munitionskarren in die Luft.

Zulezt zog sich noch der linke Flügel der Brigade Fiedler fechtend durch die Hautpstrassen des Ortes zurück. Oberlieutenant Angerer, auch einer der ausgezeichnetsten Batterie-Kommandanten, wirthschaftete unter dem größten Infanteriefeuer mit seinen Raketen in den feindlichen Reihen auf eine schauderhafte Weise. Zur Deckung der zulezt am Plaze eingetroffenen Kolonnen placirte er seine Gestelle noch in der Hauptgasse gegen Hort; — die Kompagnie des Hauptmanns Rittersfeld von Mazzuchelli Infanterie diente demselben als Bedeckung. — Ueber eine halbe Stunde hielt er durch das mörderischeste Feuer die ungestüm vordringenden Feinde auf.

Bei dieser Gelegenheit lernte man das sinnverwirrende Getöse kennen, welches die Raketen in geschlossenen Räumen hervorbringen. — Angerer wollte bis zum lezten Momente ausharren, wäre aber bald abgeschnitten worden, würde er nicht mit seine Raketeurs noch bei Zeiten zurückgelaufen sein.

Im lezten Akt des Rückzuges schoßen die Einwohner aus den Fenstern auf die kaiserlichen Truppen. — Oberlieutenant Györgyy von Mazzuchelli bekam durch solch eine Kugel eine gefährliche Verwundung im Rückgrade.

Das schönste Beispiel von Ruhe und Todesverachtung gab an diesem Tage unser General-Major Parrot. Im heftigsten Strassenkampfe am Plaze von Hatvan machte er seine Dispositionen. Er selbst war unter den leztern, und sah vorzüglich darauf, daß Alles aufgeboten werde, um jede gefährliche Stockung zu vermeiden.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik befahl nun dem Hauptmann Kalchberg von Prochaska Infanterie, mit seiner Kompagnie den am Fuße stürmisch nachrückenden Kolonnen des Feindes die Passirung der Brücke streitig zu machen. Hauptmann Kalchberg warf sich hinter dem diesseits erhöhten Uferdamme und entgegnete in der heldenmüthigsten Ausdauer das heftigste Bataillefeuer. Drei Batterien fuhren auf und spielten gegen ihn. Das Armeekorps war schon längst in Sicherheit, er aber hielt sich noch immer wie ein zweiter Leonidas.

Die Abtragung der Brücke geschah im größten Kugelregen.

Der Korps-Kommandant ließ nun durch 1 Division Kavallerie und 1 6pfündige Batterie rechts eine Diversion machen, um den Rückzug Kalchberg's zu decken, und wenn ich nicht irre, um Hatvan anzuzünden, was aber nicht gelungen sein mag. Bei dieser Gelegenheit verloren wir 7 Mann.

Als Kalchberg mit seiner tapferen Kompagnie einrückte, ritten ihm gleich Alle entgegen, um ihn herzlich zu begrüßen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik reichte ihm die Hand, gratulirte ihm zum Theresienorden, den er auch später erhielt, und belobte nicht minder auch die übrigen Offiziere, so wie die Mannschaft dieser braven Kompagnie.

Der Feind postirte zwar einige 6 und 12pfündige Batterien am linken Ufer der Zagyva zu beiden Seiten Hatvans, um in den Flanken des Armeekorps noch eine verheerende Wirkung hervorzubringen, erfreute sich aber keines besonderen Resultates mehr.

Verlust. Todte: 68 Mann, 56 Pferde. Verwundete: 49 Mann, darunter 1 Offizier ferner 19 Pferde. Vermißte: 85 Mann. Summa: 202 Mann, 75 Pferde.

Am meisten litt die Bedienungsmannschaft. — Zur Ergänzung derselben hatte man schon früher wegen Mangel an Artillerie-Mannschaft geschickte Infanteristen verwendet. Einer der lezteren, der sehr achtungswerthe Gemeine Iwan Kubica der 18. Kompagnie vom Regimente Mazzuchelli, erregte allgemeines Leidwesen. — Ein feindlicher Zwölfpfünder zerriß ihm beide Knie; — an der Haut blieben ihm die Unterschenkel hängen. — In Folge dieser gefährlichen Verwundung mußte er in beiden Schenkeln ambutirt werden.

Der Verlust des Feindes schien nach einem beiläufigen Maßstabe sehr bedeutend gewesen zu sein. — So viel ist gewiß, daß er durch Bartelmus's Kanonenfeuer mehre demontirte Geschüze zählte. Die Stärke des Gegners an diesem Tage rechnete man auf 35000 Mann mit 9—10 Batterien.

Zu Ende des Kampfes schlug eine Kanonenkugel dicht an dem Pferde unseres Korps-Kommandanten ein, und bewarf denselben mit Koth. — Als er sich hierauf beschaut, äußerte er mit dem größten Flegma, ohne eine Miene zu verändern: „Diese Kugel hat mir gegolten!" Dies passirte ihm wol schon oft.

Mit dem Einbruche der Dunkelheit lagerte die Division Lichtenstein am Fuße des Aszod'er Weinrückens vor Bagh, die Division Lobkowitz im 2. Treffen bei Heviz-Györk.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik hatte vorgeschlagen, Feldmarschall-Lieutenant Czorich möge zur Unterstüzung der besprochenen Vorrückung, mit seiner ganzen Stärke aus Waitzen gegen Gyöngyes aufbrechen, was uns in der Affaire bei Hatvan die größten Vortheile gebracht haben würde. Statt dem wurde ein Kavallerie-Detachement, und diesem zur Verstärkung 1 Bataillon Infanterie und 1 Division Kavallerie nachgesendet, welche, nachdem sie auf den Feind stießen, wieder umkehrten.

Was aber am 1. April nicht geschah, wurde am 3. in Folge des Gefechtes bei Hatvan nicht unterlassen.

Noch in der Nacht vom 2. auf den 3. wurde unter Bedeckung von Bittermann's Grenadieren, die Munitions-Reserve des 3. Korps auf der Generalwiese in Ofen flott gemacht und gleichzeitig mit dem Armeekorps des Feldmarschall-Lieutenants Br. Czorich am 3. April zur Verstärkung nach Gödöllö in Marsch gesezt.

Der Banus erhielt gleichzeitig Befehl mit dem 1. Armeekorps nach Zurücklassung einer Infanterie-Brigade und entsprechender Kavallerie bei Monor, näher anzurücken, die Verbindung mit dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik schleunig zu bewirken, und über Kóka und Dány in des Feindes Flanke und Rücken zu fallen.

Auf das leztere Armeekorps warf sich nun die Hauptmacht des Feindes, wie wir bald hören werden.

Die Arrieregarde-Brigade des 1. Korps unter General-Major Rastich lieferte bei Vicske den Insurgenten ein glänzendes Gefecht, wobei den lezteren 12 Kanonen (8 wurden vernagelt) und 200 Gefangene abgenommen wurden.

Das Schlik'sche Armeekorps concentrirte sich am 3. April in Gödöllö. — Im Hinmarsche ließ der Korps-Kommandant defiliren. In den Gesichtszügen seiner schon so hartgeprüften, sieggewohnten Soldaten las er die tiefste Trauer. Allein der nächste Schritt nach vorwärts, hauchte wieder den alten frohen Soldatenmuth in alle Herzen und Gesichter. — Zwischen Vágh und Hatvan verblieben 4 Escadronen Kavallerie um die Fühlung mit dem Feinde zu behalten. — In Gödöllö faßten die Truppen Brod und Wein.

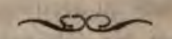
Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik erhielt den Auftrag, nach Vereinigung mit dem 2. Korps den Feind wieder zurückzudrängen, ihn links zu überflügeln und dadurch von der hatvaner Strasse gegen die südlichen Sümpfe zu werfen,

oder wenigstens die Höhen von Aszód zu gewinnen, damit von dort aus eine mögliche feindliche Demonstration gegen Waitzen besser, als es von Gödöllö geschehen konnte, verhindert werde.

Am 4. April rückte sonach das 3. und 2. Korps wieder vor und besezten, nachdem sie mit dem Feinde nicht zusammenstießen, die Orte Aszód und Bágh, und campirten zum größten Theile.

Am Abend ließ der Korps-Kommandant eine Kavallerie-Recognoscirung machen, um eine günstige Vorpostenslinie längs dem zwischen Hatvan und Aszód befindlichen sumpfigen Bache aufzufinden. Der Korps-Kommandant Gr. Schlik war mit seiner Suite selbst gegenwärtig.

Hinter einem breiten Graben stand eine Unzahl Husaren, die alle Augenblicke Pistolenkugeln herüber sandten. Endlich rief Einer aus der Suite hinüber: „He! Lasset das Schießen bleiben, wollen wir nicht discouriren?" Die Husaren näherten sich, — sie waren von Nikolaus Husaren, und da auch mehre Offiziere von diesem Regimente in der Suite unseres Korps-Kommandanten sich befanden, so entspann sich ein langes Gespräch, welches um so interessanter wurde, da die Husaren ihre Vorgesezten wieder erkannten. Dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Lichtenstein, welcher ihr Oberst und Regiments-Kommandant gewesen, wurden viele einstimmige Eljens gebracht. Hierauf luden ihm die Husaren ein, er möge hinüber kommen, und ihr Anführer werden. Sie gaben diesem frommen Wunsche noch den Beisaz, daß es dann besser gehen werde, den sie hätten gar zu schlechte Offiziere. — Darauf wünschte man sich gegenseitig eine gute Nacht, und ritt nach Hause.



Reitergefecht bei Hatvan.

5. April 1849.

Es war ein Reiterkampf mit allen Schauern
Des wilden Ringens feindlicher Centauern:
Der wälsche Reiter kränzt des Kaisers Aar
Mit Sieg — geschlagen wurde der Husar.

Am 5. April Morgens wurde mit dem Schlik'schen Armeekorps und der Division Czorich unter Leitung des Feldmarschalls eine Aufstellung auf den vor Aszód gelegenen Höhen genommen.

In der rechten Flanke waren mehre Reiter und etwas später kleine Husarenabtheilungen sichtbar, die dann durch Küraſſiere verjagt wurden.

Die Division Lobkowitz blieb stehen, die übrigen Massen unternahmen gegen Mittag eine Recognoscirung gegen Hatvan. Man fand die dortige Brücke ganz verbrannt, den Eingang der Stadt mit 12pfündigen Kanonen bespickt und an mehren Orten Batterien aufgepflanzt. Nach den getroffenen Vertheidigungsanstalten war vorauszusehen, daß die Forcirung Hatvans sehr viel Blut gefordert haben würde. Der Angriff wurde nicht gemacht; dagegen ein glänzendes Reitergefecht geliefert. Drei Husaren-Divisionen hatten

diesseits des durchwatbaren Zagyva-Baches Stellung genommen. Die Oberstlieutenants-Division Civallart Uhlanen unter Rittmeister Br. Wimmer attaquirte die Fronte der Husaren äußerst kühn und tapfer, gerieth aber durch die feindliche Uebermacht etwas in Unordnung. — In diesem Momente schwenkte die etwas rechts gestandene Oberstlieutenants-Division Kreß Chevaux-legers unter Oberst Gr. Montenuovo, wie am Exercierplaze, in der musterhaftesten Haltung im Carrière links, und stürzte sich in die linke Flanke der feindlichen Husaren mit einer wahrhaft heroischen Bravour.

Die Husaren, welche die guten Klingen unserer verwegenen Italiener schon früher zur Genüge verkostet hatten, geriethen ob des unerwarteten, raschen Anpralles in die größte Bestürzung. Ein Theil der Husaren kehrte um, und wollte ausweichen, die andern erwarteten den Choc der leichtbeflügelten Chevaux-legers mit bleichen Gesichtern und in der größten Stille, ihre Säbeln mechanisch zur Abwehr der Hiebe vorhaltend. Aber die Kreß Chevaux-legers führten beim Zusammenstoße eigentlich keine Hiebe, man sah mehr ein Stechen, ein schaudervolles Hinschlachten, verbunden mit einem betäubenden Lärmpotpourri der geläufigen wälschen Zungen. — Es war dies unter allen die schönste Attaque, die ich noch im Laufe des Feldzuges zu bewundern Gelegenheit fand.

Der Galopin des Grafen Schlik, Rittmeister Graf Török attaquirte mit allem Heldenmuthe freiwillig mit. Es wurde ihm der Orden der eisernen Krone für diese und so manche Auszeichnung verliehen. — 60 Husaren fielen todt zur Erde, 23 schwer Verwundete, und eben so viel Gefangene brachte man nach Gödöllö. Die Uhlanen und Chevaux-legers zählten mehre Blessirte.

Unter den Verwundeten der Husaren befanden sich auch zwei Offiziere.

Einer derselben war ein gewisser Herr von M*, mit dem der Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik schon einmal zur Zeit der kaschauer Ereignisse sehr großmüthig verfahren war. M* hatte unserem Korps-Kommandanten damals feierlich das Ehrenwort gegeben, nie mehr das Schwert gegen seinen Kaiser und König zu ziehen.

An diesem Tage fanden sich beide wieder, aber wie? M* mit einer Lanze in der Brust, die einen Schuh rückwärts heraus sah.

Unter den Ausgezeichneten werden vom Korps-Kommando erwähnt: Rittmeister Jvichich, Baron Wimmer und Lieutenant Rauch von Civallart Uhlanen, Oberst Gr. Montenuovo, Rittmeister Kugstatscher, Oberlieutenant Br. Waldeck und Pulz von Kreß Chevaux-legers, endlich Rittmeister Gr. Török in der Armee.

Des Nachts kampirte das Armeekorps bei Aszód und Bágh.

Treffen bei Isaszég.

6.—25. April 1849.

„Auf!“ kommandirte Schlik und die Soldaten,
Die sich zur kurzen Rast gelagert hatten,
Ergriffen kampfeslustig ihre Waffen
Und „Vorwärts!“ ging's dem Banus Hilf' zu schaffen,
Der sich bedrängt von zwei Armeen sah.
Zur höchsten Noth war Schlik als Retter da.

Vor Tagesanbruch wurde aufgebrochen und allmälig wieder in das Lager bei Gödöllö eingerückt. Das Regiment Auersperg Kürassiere blieb in der Richtung gegen Hatvan einige Stunden stehen, und folgte dann als Arrieregarde nach. Die Brigade Schütte stellte Vorposten bei dem Kloster aus. Das 2. Armeekorps rückte wieder nach Waitzen ab.

In der gegenwärtigen Epoche waren die bei Tokaj, Poroszló und Szolnok über die Theiß gesezten Insurgenten mit 4 Armeekorps in der Vorrückung gegen Gödöllö begriffen.

Feldzeugmeister Baron Jellachich, zur Vereinigung dahin in der Bewegung, hatte es am 6. April mit zwei Armeekorps zu thun, welche demselben in der Richtung gegen Isaszég auf dem Fuße gefolgt waren, während eine starke Abtheilung gegen das vor Gödöllö befindliche Kloster demonstrirte. Meldungen langten hierüber gegen Mittag an.

Ein großer Theil des Schlik'schen Armeekorps (namentlich die Brigade Fiedler) war kaum in's Bivouak eingerückt und mit dem Abkochen beschäftigt, als Kanonenfeuer von Vágh her, die Truppen wieder alarmirte. — Die Soldaten nahmen in der größten Eile das halbgekochte Fleisch aus den Kesseln, steckten dasselbe auf ihre Bajonete, und gingen so in die Schlacht. — Aus weiter Ferne drang ununterbrochener Geschüzdonner herüber, — er verkündete die Attaque auf den Banus bei Isaszég.

Die von Gödöllö nach Vágh ziehende Strasse bildet mit den von Gödöllö nach Isaszég führenden Weg einen rechten Winkel. Beide Kommunikationen laufen in Thälern. Dazwischen erhebt sich ein Feldboden in Rückenformation; zwischen Isaszég und Vágh sind bewaldete Gebirgshöhen gruppirt, welche die Gegend überragen. Das Schloß von Gödöllö, der Park und das hie und da sanft ansteigende Terrain geben diesem Orte eine große Widerstandsfähigkeit.

Die Division Lobkowitz, mit der Brigade Schütte als Avantgarde, rückte den Feinden in der Gebirgsschlucht beim Kloster entgegen, während die Brigade Fiedler in dem großen Parke mehre Kommunikationen herstellte und Anstalten traf, denselben an der vordern Umfassung mit einer dichten Plänklerkette zu garniren. — Eine 12pfündige Batterie fuhr zur Bestreichung des Klosters vor dem Parke auf und rückte später gegen Isaszég vor.

Theils in Folge der Berichte zurückgekehrter Patrouillen, theils aus eigener Ueberzeugung sprach sich unser Korps-Kommandant gleich anfangs bestimmt aus, daß der Angriff auf Gödöllö nur ein Scheinangriff sei, um das Schlik'sche Korps bei dem Kloster festzuhalten.

Er ließ daher durch Kavallerie der Division Lobkowitz den Feind vor Gödöllö recognosciren, und nebst der Brigade Fiedler unter Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lichtenstein noch

eine Kavallerie-Brigade mit 1 Kavallerie- und 1 Raketen-Batterie im Schritt und Trab dem Banus zu Hilfe eilen.

In der Niederung bei Isaszég entspann sich mittlerweile zwischen Feldzeugmeister Br. Jellachich und den überlegenen Feinden unter Dembinski, Klapka und Damjanich ein blutiges Treffen.

Der Ort selbst wurde durch feindliche Haubizgranaten in Brand gesteckt. — Die rechts gelegene Höhe daran wurde dreimal durch 2 Bataillone Ottochaner und 1 Bataillon Oguliner erstürmt, zwar genommen, mußte aber später wieder der Uebermacht des Feindes überlassen werden. Diesseits des Dorfes westlich auf der erhöhten Thalseite nahm der Banus eine vortheilhafte Position, und ließ kanoniren. — Ein sumpfiger Bach und das brennende Dorf war vor seiner Fronte. — Die bewaldeten Höhen zu beiden Seiten, das große Feuer in der Tiefe, und allenthalben das belebteste Schlachtgetümmel gewährten den imposantesten Anblick.

Der Gang des Gefechts ließ bald die Absicht des Gegners erkennen. Isaszég mußte gehalten werden, — für Gödöllö war nichts zu befürchten.

Der Feind beging den Fehler, den Weinberg bei Isaszég in seiner rechten Flanke nicht zu besezen, wodurch die Division Lichtenstein einen Theil ihrer Truppen ganz gedeckt bis auf Kanonenschußweite vor den feindlichen Reserven anrücken und plözlich entwickeln lassen konnte. Es geschah dies in gleicher Höhe mit der Mühle. Das Bataillon Hartmann und die 9. Division Mazzuchelli Infanterie warfen sich in den Weingarten. Die Geschüze fuhren, gedeckt durch die nachrückende Kavallerie-Brigade Montenuovo — auf der Höhe auf, und schleuderten ihre Geschosse in das Thal hinab, wo sie die rechte Flanke des Feindes empfindlich berührten. In der kroatischen Armee erschollen freudige Zivio's für Schlik und sein Korps, das mit seinem Heldenführer

wieder unerwartet schnell zur Rettung erschienen war. Der Feind floh gleich zurück.

Der Fürst Feldmarschall erschien jezt mit seiner ganzen Suite vor dem Waldrande auf der offenen Weinhöhe und übernahm die Leitung des Ganzen.

Ein Zwölfpfünder der mittlerweile längs dem Thalrande aufgefahrenen feindlichen Batterie schlug mitten in seine Suite ein, ein Ordonnanz-Korporal sank schwer getroffen zu Boden. Der Marschall traf mehrseitige Dispositionen immer im feindlichen Kanonenfeuer. Mit erhabener Ruhe, Würde und Festigkeit sahen wir ihn in den folgenden Gefechtsmomenten den heißen Kampf zu unserem Gunsten lenken.

Der Feind, welcher nach unserem raschen Flankenangriffe auf seine Reserven mit aller Geschicklichkeit repliirte, sandte der auf seinem rechten Flügel im Feuer begriffenen Batterie noch eine sechspfündige zur Verstärkung nach.

Unsererseits wurde der 12pfündigen Batterie auf der Höhe zwischen dem Walde und dem Weinberge, noch die 6pfündige Nr. 36, und eine halbe Kavallerie-Batterie Nr. 3 beigegeben. Gegenseitig fortwährender Kanonendonner. Im Walde selbst drangen vom Feinde 10—11 meist reguläre Bataillons, einige Kompagnien der Polenlegion, und 3 Divisionen Husaren, welch leztere bisher weiter rückwärts auf einer Waldblöße gestanden waren, muthig vor. Die Waldung mußte von diesen gewaltigen Schaaren gelichtet werden, wenn der Kampf im Thale bei Isaszég siegreich beendet werden sollte.

Hartmann Infanterie drang unter einer starken Plänklerkette zuerst in denselben ein, trieb den Feind etwas zurück, wurde aber bald wieder durch dessen Ueberlegenheit geworfen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik erschien bei den Bataillonen Mazzuchelli und Major Preisach (komponirt aus

1 Division Heß und 1 Division Prochaska Infanterie) munterte dieselben zum Ausharren und muthigen Kampfe auf, und nachdem ihm mit freudigen Jubel geantwortet worden, wurde auf sein „teraz naprzód!“ in den Wald gestürmt.

Alle 3 Bataillons vereinten bald ihre Tirailleurs in Eine Kette, und schritten nach einem kurzen heftigen Feuer zum Bajonetangriff. Nach 300 Schritten wurde der erste Anlauf abgeschlagen. — Bei Hartmann Infanterie war es der zweite. Nach dem Verlaufe von einer Stunde erschien am linken Flügel der Brigade Fiedler auch das Bataillon E. H. Stefan Infanterie. So vereinigt wiederholten alle 4 Bataillone noch zweimal hinter einander unter fortwährendem Sturmstreich und Hurrahrufen den Angriff; — aber eben so vergebens wie zum ersten Male.

Wir gewannen zwar immer etwas Terrain, aber der Feind, in überlegener Zahl, empfing uns immer wieder mit einem mörderischen Feuer, das uns zum Weichen brachte. — Es konnte auch nicht anders sein. — Während wir durch Märsche und fortwährende Lagerungen ermüdete Truppen, die überdies schon mehre Tage nicht ordentlich abgekocht hatten, in den Kampf führten, sandte der Gegner eine frische Brigade nach der andern vor, die mit Kammerbüchsen und lütticher Gewehren ausgerüstet waren, und stets gestärkt das Schlachtfeld betraten.

Die feindlichen Bataillone eilten, wie Gefangene uns mittheilten, nach treffenweiser Ablösung rückwärts zu ihren mitgeführten Weinfässern, aus denen sie Muth in vollen Zügen schöpften. — Unsere Truppen, mußten sich nach einem heißen Tage im Bivouak mit spärlichen Bissen begnügen.

Wo es nur halbwegs möglich war, sorgte zwar Vater Schlik für Subsistenzverbesserung, von den Unterkommandanten wollte jedoch keiner in dieser Hinsicht ohne Befehl handeln. Sie zogen ihren engen Wirkungskreis durch ihre

Rigorosität sich selbst noch enger, um nur ja in keine Collisionen zu kommen. — Der Mann war also oft, namentlich wenn es drunter und drüber ging, größtentheils auf seine eigene Fürsorge, auf seinen Wiz hingewiesen.

Verminderte er nun zeitweise bei einem reichen Gutsbesizer oder feisten Pächter das Gewicht eines Mehlsackes, machte er ungelegene Visiten in einem nachbarlichen Hühnerstall oder verborgenen Weinkeller, so war es ihm manchmal bei Gott nicht zu verargen.

Im 3. Sturm starben Major Br. Piatolli und Lieutenant Hahn von Hartmann Infanterie, von Kugeln durchbohrt, den Heldentod. Immer an der Spize seines braven Bataillons, stand Piatolli auch an diesem Tage im heftigsten Feuer. — In der Hize des Gefechtes, und schon ergrimmt ob des abgeschlagenen Angriffes, vergaß er die nächste Gefahr, stürzte sich mit einigen Zügen vorwärts, postirte selbst seine Tirailleurs und ritt die Kette ab, um durch persönliches Beispiel seine Leute anzuspornen.

Sein schon so oft bewährter Heldenmuth überging bald in eine allzugroße Verwegenheit. Die leztere brachte ihm den Tod. Sein Schimmel sprengte rückwärts mit einem Schuß im Bauche unter den Reihen herum, bis er todt zu Boden stürzte. Man wollte den Leichnam des erschossenen Bataillons-Kommandanten forttragen, mußte aber davon ablassen, da die vorgedrungenen mächtigen Feinde schon zu nahe kamen. — Sein Säbel, Hut und die Reisetasche konnten noch gerettet werden. Erst später war es möglich seinen Körper aufzusuchen. Am 8. April legten die Offiziere seines Bataillons die Hülle dieses Helden am Friedhof zu Ofen in's Grab. Piatolli ward tief betrauert vom ganzen Schlik'schen Korps, sehr beklagt von seinem Bataillon, das ihn liebte und verehrte.

Nach dem 3. Sturme riß Unordnung in allen 4 Bataillonen ein. Die Unterstüzungen rollten sich unwillkürlich auf, um an dem Plänklerfeuer Theil zu nehmen, das wegen Mangel an Munition immer schwächer geworden. Bald folgten die Reserven diesem verderblichen Beispiele, und ließen die Fahnen rückwärts. Endlich hatten auch diese ihre Munition gänzlich verschossen. Ging ein Theil der Kette vor, so folgten die andern instinktmäßig nach; — von einer Einheit im Kommando war gar keine Rede, obwol das Innere des zum größten Theile schütteren Waldes die Uebersicht nicht so sehr beschränkte, als man versichern will. Hie und da waren einige Blößen, mit Jungholz bewachsen, und die einzelnen Baumgruppen auf denselben so ziemlich licht. Die Brigade Fiedler litt Noth an Reserven und Unterstüzungen; — daher kam es, daß auch der 4. Sturm wirkungslos blieb. — Die Bataillone, bis auf den lezten Mann aufgelöst, drangen bei dem 4. Versuch noch am weitesten vor. — Eine feindliche rechts seitwärts postirte Batterie, wurde durch Mazzuchelli u. Hartmann schon überflügelt; hievon überzeugte uns das Aufblizen ihre Schüsse, welches in der Dämmerung des eingebrochenen Abends rückwärts unseres rechten Flügels durch die Bäume sichtbar geworden, und das Krachen der von ihren Kugeln hinter uns getroffenen Bäume. Auch Projektile unserer eigenen Raketen schlugen dicht hinter unserem rechten Flügel ein. Und keine einzige Patrone mehr, und kein Zug in geschlossener Ordnung zur Disposition. Obwol vom eigenen Geschüzfeuer schon bedroht, hätte man sich dennoch auf die überflügelten Geschüze werfen, und dieselben vielleicht ohne viel Blutvergießen erobern können. Aber die Mannschaft, schon zum Umsinken entkräftet, ohne Munition und dabei ohne Soutiens, war zu einem erneuerten Bajonetangriff nicht mehr verwendbar; sie konnte daher nicht zwecklos

stehen bleiben, sich anfeuern und dann erst noch zurückwerfen lassen.

Vor dem eigenen linken Flügel auf einer breiten Waldblöße formirten sich überdies Husaren-Kolonnen, um das Vorrücken der Infanterie zu unterstüzen. Die Truppe wich wieder langsam zurück, mußte zum vierten Male vom Sturme ablassen. — Hartmann und eine Division von Mazzuchelli hatten also fünfmal gestürmt. Später kam eine Division Jäger, rückte mit jener Mannschaft, welche früher im Reservedienste gestanden, daher noch über etwas fisische Kräfte disponiren konnte, vor, und versuchte zum fünften Male den Feind zum Rückzuge zu zwingen. — Die eingebrochene Nacht begünstigte diese lezte Vorrückung, der Feind überließ uns den Wald. — Um vor Ueberflügelung gesichert zu sein, traf Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik am linken Flügel der Brigade Fiedler die nothwendigen Vorkehrungen. Major Praisach war daselbst während des Kampfes sehr bemüht, seine Mannschaft so viel als möglich beisammen zu behalten. Hauptmann Brandenstein, dieser unerschrockene Kolonnenführer (zugetheilt beim General-Quartiermeisterstab), ritt immer bei den ersten Tirailleurs herum, bot Alles auf, im Walde am rechten Flügel das Gefecht so gut als möglich zu ordnen und jedem pêle-mêle nach allen Kräften zu steuern; — aber bald waren auch seine Bemühungen vergeblich.

Während dieses Waldgefecht gleich anfangs eine günstige Wendung dem ganzen Treffen gab, welches eine Schlacht — freilich ganz ohne strategischem Nuzen, genannt zu werden verdient, ließ der Banus dem Oberfeldherrn melden, daß er gesonnen sei, mit Ottinger's gesammter Kavallerie das feindliche Centrum attaquiren zu lassen.

Um dieser Attaque die gewünschte Entscheidung zu geben, ließ der Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik den Obersten Kißlinger mit 6 Escadronen Preußen, 2 Escadro-

nen Auersperg Kürassiere und der Raketenbatterie Nr. 11 nach Isaszég zur Kavallerie-Brigade Ottinger stossen, ferner in der linken Flanke zur Mitwirkung des Frontalangriffes den Obersten Montenuovo mit 3 Escadronen Kreß Chevaux-legers und 1 Escadron Auersperg Kürassiere auf der Höhe selbst hinter einem vorspringenden Waldrande eine gedeckte Aufstellung nehmen.

Der ausgezeichnet tapfere Oberlieutenant Angerer fuhr in der Ebene bei Isaszég bis auf 800 Schritte gegen das feindliche Centrum mit aller Kühnheit an, und ließ seine Raketen in dasselbe einschlagen. Der Feind erwiederte alsogleich mit zwei Batterien, nahm die ganze Gegend in ein Kreuzfeuer, und bestrich jene Brücke, welche der General Ottinger passiren sollte.

Die große Attaque, von der man sich Alles versprach, und die mittlerweile anbefohlene Vorrückung des Banus sollte zwar geschehen, — geschah aber nicht. Der Feind gewann Zeit, seine Kavallerie zur Attaque vorrücken zu lassen. Vier Divisionen Husaren rückten in vier Treffen gegen die Raketenbatterie vor. Angerer mußte sich gegen Isaszég zurückziehen. Als die Husaren in der Ebene schon ziemlich weit vorgeritten kamen, brach die hinter dem Waldrande wie zu einem Hinterhalte postirte Kavallerie unter Montenuovo mit dem größten Ungestüme hervor und stürzte sich in die Flanke und den Rücken des 3. Treffens. Der rechte Flügel desselben wurde geworfen, worauf alle 4 Treffen der Husaren die Flucht ergriffen. Eine später wieder erschienene Husaren-Division wurde durch unsere äußerst tapferen Kreß Chevaux-legers neuerdings geworfen.

Die Division Lobkowitz blieb außer einigen Kanonenschüssen durch die ganze Zeit unangefochten. Der Verlust war beiderseits groß.

Die Division Lichtenstein zählte an Todten: Major Piatolli und Lieutenant Hahn von Hartmann, Lieutenant Boschina von Stefan Infanterie und 61 Mann. Verwundete: Hauptmann Lanko, Oberlieutenant Begg, Lieutenant Mager von Hartmann, Oberlieutenant Grubishich und Prevot von Stefan, Rittmeister Hoffmann von Preußen Küraßiere, Oberlieutenant Dr. Sauernick (gefangen) ferner 78 Mann. Vermißte: 15 Mann. Summa: 10 Offiziere 154 Mann.

Die Brigade Fiedler ralliirte sich um 11 Uhr Nachts im Walde bataillonsweise. — Die auf kurze Zeit ausgestellten Vorposten hörten beinahe jedes Wort, das beim feindlichen Wachtfeuer gesprochen wurde. Es schien dort sehr lustig herzugehen.

Diese Brigade hätte nicht nothwendig gehabt, mit dem Aufwand aller Kräfte den Wald streitig zu machen, wenn die große Kavallerie-Attaque des Banus wirklich stattgefunden hätte. Der Feind sah durch den plözlichen Stillstand in der kroatischen Armee sein Centrum geborgen, konnte daher ganz bequem eine große und uns weit überlegene Streitkraft auf seinen rechten Flügel entwickeln lassen.

Während wir uns im Walde noch um Mitternacht sammelten, glaubte man zuversichtlich, das 1. Armeekorps lagere bei Isaszég und stehe mit uns in direkter Verbindung; — wir marschirten um 1 Uhr auf die Weinhöhe zurück, und hierauf wieder in das Bivouak zum Thiergarten. Wie staunten wir, als wir da erfuhren, das Korps des Banus sei schon lange in Gödöllö eingerückt. Es rückte nämlich gleich, als es von der Attaque Ottingers abgekommen, wir aber noch immer fochten, mittelst einer Linksschwenkung nach Gödöllö ab. Die Division Lichtenstein stand hierauf also ganz vereinzelt da.

Es war 2 ½ Uhr Nachts als wir beim Thiergarten anlangten, eine grimmige Kälte trat ein. Unsere Leute wußten

dem abzuhelfen. Man hörte in der Nähe des Parkes bald ein kleines Geräusch, endlich ein starkes Gekrach. Mit Tagesanbruch sah man den Park schon ohne Umzäumung. — Die Planken lieferten das beste Holz zu Lagerfeuer. — Mehre Rudel Dammhirsche liefen durch die Truppen.

Die Truppen waren höchst ermüdet, — die Brigade Fiedler leistete an diesem Tage das Unglaubliche.

Ein neues rühmliches Treffen war also durch die kaiserlichen Waffen wieder geliefert worden. Man mußte die Gegend behaupten, um die Koncentrirung der gesammten Armee möglich zu machen, um ungehindert weiter rückwärts eine vortheilhaftere Position zu nehmen. Man mußte sich zurückziehen, wenn auch die örtliche Beschaffenheit des Bodens für einen längeren Widerstand eine außerordentliche Festigkeit versprach, denn der Feind würde Tags darauf unsere starke Fronte gewiß nicht zu sprengen versucht, er würde wie man zu sagen pflegt: „den Stier nicht bei den Hörnern gepakt haben," sondern zu entscheidenden Umgehungen oder Flankenangriffen geschritten sein.

Wir zogen uns also am 7. April zeitlich Morgens durch Gödöllö gegen Pesth zurück. — Das 1. Korps marschirte auf der Chaussée über Kerepes, das 2. über die nördlich anstossenden sanften Höhen.

Für den Fall eines ernsten feindlichen Angriffes hatte nach einer allgemeinen Anordnung das 3. Korps zwischen Czinkota und Kerepes, das 1. rechts darneben mit refücirtem Flügel, Stellung zu nehmen, und das von Waitzen herabrückende 2. Korps als Reserve disponibel zu verbleiben.

Die Brigade Schütte bestand ein kleines Arrieregardegefecht mit dem am Fuße nachfolgenden Feinde, welchem die Batterie Nr. 34 des ausgezeichnet tapferen Oberlieutenants Kafka bald die Lust benahm, uns ferner zu beunruhigen. —

Sonst fiel nichts Besonderes vor. — Auf den Höhen von Mogyoród begrüßten wir den ritterlichen Banus.

Später rückte man in das Feldlager am Rákos ein, da der Feind nicht hartnäckig drängte.

Hier also sollte ihm eine Hauptschlacht, — eine Schlacht mit Entscheidung für den ganzen Krieg geliefert werden.

Im thatendurstigen kaiserlichen Heere wurde das Verlangen laut ausgesprochen, endlich einmal durch einen großen, für das Ganze entscheidenden Sieg das Insurgentenheer zu zertrümmern; — die Armee wollte sich im heißen Kampfe für vergossenes Blut Genugthuung nehmen, sie wollte die unzähligen Grausamkeiten rächen, die der Feind an Verwundeten und Gefangenen gegen alles Kriegsgesez ausgeübt, sie wollte die Hydra der Rebellion mit herkulischer Kraft zertreten, sie wünschte eine Schlacht, an Größe und Erfolg jener gleich, die jüngst bei Novara geschlagen. — Leider waren die kühnsten Hoffnungen nur Luftschlösser, vierzehn Tage träumten wir beim Lagerfeuer die schönsten Siege. Der Feind wich jedem entscheidenden Zusammenstoße sorgfältig aus, suchte uns durch ewige Vorpostensgefechte und Demonstrationen nur zu ermüden, zu schwächen, an einem Punkte festzuhalten, während er tiefere Plane verfolgte, — Plane, deren Operationsfelder in der linken Flanke und dem Rücken unserer Stellung lagen.

Die Lagerlinie formirte einen Halbmond um Pesth; Freiherr Jellachich stand gegen Soroksár, Graf Schlik gegen Czinkota, Baron Czorich hinter dem 3. Korps á cheval der Straffe.

Am 8. war es den Truppen seit langer Zeit wieder möglich abzukochen. Aber an Salz litt man schon seit 14 Tagen entschiedenen Mangel. Dem Manne war es schwer gewesen, Fleisch und Suppe ohne dasselbe zu genießen. —

Erst nach fünf Tagen erhielt die Truppe Erlaubniß in Pesth diesen unentbehrlichen Artikel einkaufen zu dürfen.

Der Sand lagerte sich, durch stürmische Winde getrieben, fingerhoch in die Kochkessel. Das Ausmaß an Holz war sehr gering, an Stroh noch geringer, und der Vorrath an lezterem durch den später anhaltenden Regen und das nachfolgende Schneegestöber bald ganz unbrauchbar. Die Truppen standen sehr viel aus. Der gemeine Mann suchte sich oft sträflicher Weise in den Kellern bei den Steinbrüchen zu restauriren, und ließ manchmal dort aus Muthwille die Fässer auslaufen. Es sollte nach seiner Idee so viel Wein fließen, als im ganzen Feldzug Blut vergossen worden.

Um diese Zeit rückten aus Nord, West und Süd namentliche Truppenverstärkungen in Ungarn ein.

In gedrängter Darstellung suchen wir nun die jezt folgenden Tage bis zu dem Anfange einer neuen Periode, welche das Schlik'sche Armeekorps ohnedies schon in einer andern Gestaltung erscheinen läßt, niederzuschreiben. An sie hängt sich ohnedies kein besonderes Interesse mehr, sie waren das tragische Ende eines Anfanges vom erneuerten, ungarischen Feldzuge. Sie gehören der Gesammtoperation des Oberfeldherrn an.

Am Rákos geschahen den 8., 9. u. 10. April meist im Regenwetter kleine Recognoscirungen, die nicht ohne zwecklose Kanonaden abliefen und von keinem Erfolge waren. — Am 11. griff der Feind von 3 Seiten an, sein Hauptangriff war von Kerepes her unter einer furchtbaren Kanonade gerichtet, die aber der großen Entfernung wegen, wirkungslos blieb. Gegen Abend verstummte der Geschüzdonner. Hier muß erwähnt werden, daß die Insurgenten ihre Angriffe immer erst zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags oder noch später machten, um bei einer ungünstigen Wendung des Gefechtes

im Dunkel der Nacht einen ungefährdeten Rückzug antreten zu können; — bei der gegenwärtigen Absicht der Rebellen kein übler Gedanke.

Von Waitzen drang an diesem Tage ein heftiger Kanonendonner zu uns in's Lager. Am folgenden Tage erhielten wir die schmerzliche Kunde vom Heldentod des General-Majors Götz.

Feldzeugmeister Br. Welden wurde Armee-Oberkommandant in Ungarn.

Am 16. um 3 Uhr Nachmittags erfolgte ein heftiger feindlicher Angriff auf die Position beim Steinbruch. Der Feind wurde dort, und aus dem Walde bei Czinkota zurückgetrieben. Das Gefecht dauerte bis zum Einbruche der Nacht. Mazzuchelli Infanterie unternahm im Defilé beim Wirthshause den Sturm, und warf den Feind zurück, wofür es eine belobende Anerkennung von Seite des Armee-Korpskommandanten erhielt. Todte: 3 Mann, Verwundete: 1 Offizier, 25 Mann, 1 Pferd.

Am 18. rückte das 2. Armeekorps in Eilmärschen nach Gran ab, wohin es nach 13 Stunden gelangte. — Görgey drang am linken Donauufer siegreich gegen Komorn vor. Das 3. und 1. Armeekorps dehnte sich hierauf weiter links aus. Das ungarische Lager feierte am 19. April das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Ferdinand V.

Die Offensive sollte an diesem Tage über Czinkota, wohin man auch vorrückte, wieder erneuert werden. — Der Angriff wurde nicht gemacht, sondern auf Befehl des Feldzeugmeisters Br. Jellachich Abends wieder, ohne einen Schuß gethan zu haben, in's Lager eingerückt.

Am 20. rückte die Division Schwarzenberg, welcher Truppen vom 3. Korps beigegeben wurden, gegen Gran ab. — Das 3. Bataillon Wilhelm, Parma und Breisach wurde

als Garnison nach Ofen verlegt. — Das 3. Armeekorps zählte hierauf 7 Bataillons, 17 Escadronen und 51 Geschüze.

Am 21. erfolgte ein erneuerter Angriff des Feindes auf unser Centrum (Wirthshaus) und rechten Flügel (Steinbruch), wurde aber bald wieder abgeschlagen. Der Korps-Kommandant wollte gerade eine Medaillen-Vertheilung vornehmen, wurde aber durch diese Attaque daran verhindert. An diesem Tage wurden Anstalten zur Räumung Pesth's gemacht.

Feldzeugmeister Baron Welden war eingetroffen. Görgey's rasches Vordringen über Nagy-Sárlo zum Entsaze Komorn's, bewog denselben das Lager am Rákos aufzuheben, den Banus nach dem Süden ziehen zu lassen, Ofen in Vertheidigungsstand sezen zu lassen, und das Schlik'sche Armeekorps nach Raab zurückzunehmen. Das Armee-General-Kommando unter Feldmarschall-Lieutenant Br. Grueber rückte am 22. über Stuhlweißenburg nach Wesprim und dann nach Oedenburg ab. Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lobkowitz übernahm mit dem Regimente Preußen-Küraßiere die Escorte der Bagage und der Hauptkorps-Geschüzreserve über Bicske.

Um 11 Uhr Nachts des 22. Aprils verließ das Schlik'sche Armeekorps das Lager vor Pesth; — Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik nahm an diesem Abende noch eine Loge im Theater, und verweilte mit dem Banus nach Ueberschreitung der Kettenbrücke noch eine Stunde in einem Kaffeehause zu Ofen.

Jedes zweite Schiff der hölzernen Brücke wurde abgebrannt. — General-Major Henzi hatte mit einer Brigade Ofen zu besezen, und bis auf den lezten Mann zu vertheidigen.

Das traurige Loos, das ihn, und die ganze Besazung, wozu das 3. Bataillon Wilhelm abgegeben worden, später ge-

troffen, ist bekannt. Das Armeekorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlik campirte nach hinterlegtem Nachtmarsche bei Bia. Einige kleine Husarenabtheilungen passirten auf Schiffen die Donau bei St. Endre. Das Armeekorps wurde durch dieselben auf den Rückmärschen bei Tag und Nacht beunruhigt.

Alle Augenblicke jagte ein Flügel Husaren an den Flanken der Kolonnen windschnell vorüber.

Am 25. Nachmittags um 3 Uhr bezogen wir bei Banhida das Bivouak.



Gefecht bei Nagy-Igmand.

26. April — Ende Mai 1849.

Ende gut — Alles gut!

Der am nächstfolgenden Tage bis Igmand angetretene Weitermarsch verband abermals ein glänzendes Gefecht. — Die komorner Besazung machte unter dem heftigsten Geschüzfeuer einen sehr starken Ausfall gegen die Division Simunich bei Ács.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik erschien wieder als Retter in der Noth.

Vom frühen Morgen an hörte man Geschüzdonner in der Richtung von Komorn, man schloß auf ein Bombardement dieser Festung.

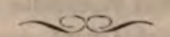
Der größte Theil des Schlik'schen Armeekorps, welches über Dotis im Marsche begriffen war, war noch zurück, als der Korps-Kommandant den entscheidenden Augenblick zur Mitwirkung nahen sah. Er sandte bei Tagesanbruch einen Ordonnanz-Offizier an Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Lichtenstein mit dem Befehle ab, derselbe möge mit Kreß Chevaux-legers und der Kavalleriebatterie des Oberlieutenants Hauf (Nr. 3) im raschen Tempo vorrücken, und den Feind in Flanke und Rücken packen.

Eine starke Streitmacht des lezteren suchte uns bei Ács zu überflügeln. — Um der drohenden Gefahr, umgangen und aufgerollt zu werden, zu entgehen, sammelte Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik von allen Truppen die Kavallerie. Sie bestand aus Nikolaus (Mar. Auersp.) Küraſſiere, Johann Dragoner und Civallart Uhlanen, im Ganzen 12 Escadronen, die am rechten Flügel verdeckt gestanden.

Es war halb 1 Uhr Mittag. Der Feind hatte gegen uns 35 Kanonen aufgeführt. Mit Ungeduld erwartete man Lichtenstein's Kolonnen, — endlich zeigten Staubwolken ihr Anrücken an.

Das gegen Komorn wellenförmig abfallende Terrain erlaubte ein gedecktes Vorgehen; Schlik hielt eine kurze Anrede an die Kavallerie, und eine große Reiter-Attaque, ausgeführt wie am Exercirplaze, entschied den Tag. Mehre Bataillons Honvéd, welche sich noch zu ralliiren suchten, wurden durch einige Schüſſe der Kavalleriebatterie Nr. 3 zerstreut. Nachdem sich die leztere ganz verschoſſen hatte, zog sich Oberst Montenuovo mit seiner Kavallerie-Brigade nach Csém zurück; es trat nun ein Stillstand von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends ein. — In diesem erblicken wir unseren ruhmgekrönten Feldherrn in Gesellschaft seines heldenkühnen Chefs des General-Quartiermeisterstabs Majoren Br. Gablenz, auf einer Wurst der Kavalleriebatterie sizen, und im stolzen Hochgefühle, seine Schuldigkeit im vollsten Maße wieder gethan zu haben, ganz gemächlich seine historische Cigarre rauchen.

Um 10 ½ Uhr Abends wurde bei Igmand ein Lager bezogen.



Schluß.

Mit einem glänzenden Siege habe ich den eigentlichen Akt meiner Erzählung begonnen, mit einem glänzenden Siege unserer Waffen schließe ich die Darstellung der Schlik'schen Campagne.

Ich gebe mich der beseligenden Ueberzeugung hin, durch die schlichte Darstellung meiner Erlebnisse einen nicht unwürdigen Beitrag zur Detailgeschichte der neuesten Revolutionskriege geliefert zu haben. Der Stoff, den ich wählte, ist gewiß ein sehr interessanter; möge es nach mir geübteren Federn gelingen, ihn vollkommener aufzufassen und darzustellen. Mein Streben war redlich und ich hoffe, es werde Mancher meiner Leser dieses Büchlein nicht aus der Hand legen, ohne über Einiges, was ihm bisher unbekannt war, aufgeklärt, in der Treue zum Monarchen und im Vertrauen auf das Talent, die Kraft und den Heldenmuth der glorreichen österreichischen Armee befestigt worden zu sein. —

Am 27. rückte das Armeekorps um Mitternacht in Raab ein. Am 28. brach dasselbe auf, und bivouaquirte bei Abda 1 Meile davon in mehren Treffen.

Die Brigade Fiedler rückte am 29. nach Hochstraß, das ganze Korps am 30. nach Wieselburg und Altenburg; von hier wurde nach 4tägigem Stillstand die Brigade Fiedler in die kleine Schütt nach Kroatisch-Kimling detachirt, während der übrige Theil des Armeekorps die genannten zwei Städte besezt hielt. Mit Ausnahme kleiner Recognoscirungen und Vorpostensgefechte stand nun das Armeekorps durch 5 Wochen im Lager. — Der stärkste Vorpostensdienst wurde

unterhalten. Mit Anfang des Monats Juni trennten sich ganze Bataillone, Kavallerie-Divisionen und Batterien aus dem Verbande des von nun an genannten 1. Armeekorps, während das Korps des Banus, das Südkorps genannt wurde.

Die nächstfolgenden Tage gehören einer neuen Epoche an. — Jeder Einzelne, ob Gemeiner oder Offizier, schied aus dem Schlik'schen Armeekorps mit dem stolzen Gefühle ihm angehört zu haben, und mit tiefer Trauer dasselbe verlassen zu müssen.

Die Anhänglichkeit, welche diese Truppe an ihren Führer, den Führer an die Truppe gefesselt hielt, erzeugte im Moment der Trennung beider Theile, selbst in der Brust des rauhesten Kriegers den tiefsten Schmerz.

Die schönen Siege des Korps traten beim Abschied wieder lebhaft vor die Seele. Zur Zeit der kaschauer Ereignisse verstanden sich das sogenannte Alt-Schlik'sche Korps und dessen hoher Führer noch am allerbesten.

Schlik brauchte in gefahrdrohenden Momenten nur vor eine oder die andere Fronte zu treten und er konnte versichert sein, daß die Soldaten aus seinen Mienen und Geberden, seine Gedanken lesen würden. Ein Fingerzeig gegen den Feind, war gewöhnlich der kürzeste Befehl zum Sturm. Sein „Vorwärts" erinnert an den „Marschall Vorwärts."

In all seinen Operationen leuchten als charakteristische Merkmale hervor: Raschheit, Kühnheit und Zuversicht. Seine Soldaten wußten nur all zu gut, daß er sie in den Augenblicken der höchsten Gefahr immer mit der ganzen Gegenwart des Geistes zu führen verstand.

Nach der Schlacht bei Kaschau, welche die Großthaten dieses Feldzuges krönt, erhielt der Kriegsdampfer Mészáros

den Namen Schlik — wurde die Heldenbrust dieses zweiten Blücher mit dem Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens geschmückt. Auch sein tapferer und talentvoller Chef des Generalstabs Major Freiherr von Gablenz erhielt für seine Leistungen in der Schlacht bei Kaschau denselben Orden. Schlik wurde auch Ehrenbürger der getreuen Stadt Eperies. Gablenz Ehrenmitglied des tiroler Radetzky-Vereins.

Graf Schlik kannte seine Krieger; er wußte jedes Verdienst gebührend zu würdigen. Jeder Truppenkörper, der im lezten Monate der besprochenen Campagne aus seinem Korps geschieden worden, erhielt zum bleibenden Andenken ein herzliches Abschiedsschreiben, — wie Mazzuchelli, Stefan u. s. w und ich glaube diese Darstellung nicht charakteristischer schließen zu können, als daß ich die Worte anführe welche der angebetete Feldherr an das abgehende Bataillon Stefan richtete:

„Soldaten! Durch sechs Monate waren wir beisammen, — Gutes und Schlechtes haben wir mit einander „getheilt. In allen Schlachten und Gefechten habt Ihr „unter meiner Leitung tapfer und brav gefochten; Ihr habt „gezeigt, das Ihr werth seid, ein Theil unserer Armee zu „sein. Wenn wir auch aus dem engern Verbande scheiden, „so bleiben wir doch in derselben Armee, — fechtend für „dieselbe Sache, und Ihr werdet unter einer jeden Führung „Euch eben so tapfer, als unter meiner unmittelbaren benehmen. Euer tapfere Major von Herzmanovsky, der bei „Keresztúr wie ein Held sich benommen, und den Leopoldsorden verdiente, der bei Tokaj schwer blessirt, kaum geheilt „wieder an Eurer Spize Euch als Muster der Bravour „diente, sei immer Euer Vorbild. Alle Herrn Offiziere des „Bataillons mögen die Versicherung von mir nehmen, daß „es mir leid thut, sie aus meinem Armeekorps scheiden zu „sehen, und daß ich an der Zukunft eines jeden Derselben

„den wärmsten Antheil nehmen werde. Meine besten Wün-„sche begleiten Euch. Nehmt den wärmsten Dank für die „Anhänglichkeit und Liebe, die Ihr mir Alle bewiesen habt, „und die Versicherung, daß Eure Thaten in meinem Ge-„dächtnisse nie verlöschen werden!"

Schlik.



Korpslied. *)

Was zieh't dort über der Central-Karpaten
Verschneite, unwegsame Pässe her?
Es sind des Kaisers muthige Soldaten
Im grauen Mantel, mit der blanken Wehr.
(:) Ihr Führer ist der einäugige Schlik, (:)
(:) Sein Schlachtruf „Vorwärts“ — seine Braut das Glück! (:)

Sie steigen von dem Hochgebirge nieder,
In das empörte reiche Ungarland,
Erobern es für ihren Kaiser wieder,
Mit kühnem Muthe und mit starker Hand;
(:) Bei Budamér im blut'gen Waffentanz, (:)
(:) Brach Schlik des ersten Sieges Lorberkranz. (:)

Kanonen donnerten, Raketen sausten,
Der Bajonetsturm öffnete die Bahn,
Des Kaiser's Reiter und Husaren braus'ten,
Im Flug zum Einhau'n gen einander an.
(:) Der Feldherr lenkt den Kampf mit kalter Ruh, (:)
(:) Er rauchet seine Cigarre dazu. (:)

Und fort von Sieg zu Sieg geführet hat er
Sein Heer, das kindlich ihm ergeben war;
Dem Feind ein Schreckbild, uns ein Freund ein Vater,
Macht' er vergessen Leiden und Gefahr.
(:) Den müden Krieger, den sein Vorwärtsruf, (:)
(:) Mit Kraft belebte und zum Helden schuf! (:)

---

*) Gedichtet nach der Melodie „Rataplan.“

Es wird ein stolzes Hochgefühl beseelen,
Sein Korps in der Erinnerung immerdar;
Vom Sieg bei Kaschau kann der Welt erzählen,
Die kleine, kühne, kampferprobte Schaar:
(:) Sie hat des Feindes sechsfach stärk're Macht, (:)
(:) Dort unter Mészáros zur Flucht gebracht. (:)

Die Rébenhügel Tokaj's hat bethauet,
Der treuen Kriegerherzen warmes Blut,
Sie haben dort zulezt das Glück geschauet,
Dann prüft ein herbes Schicksal ihren Muth!
(:) In dieser Zeit guerillasartig war, (:)
(:) Des Feindes Geißel noch die Schlik'sche Schaar. (:)

Bei Schneegestöber über Glatteis führte,
Durch das Gebirge er sein Heer zurück,
Ein grimmig strenger Winterfrost berührte,
Erstarrend Mann und Roß vor seinem Blick:
(:) Es war ein Rückzug. welcher ihn der Welt, (:)
(:) Als einen Kriegesmeister dargestellt. (:)

Habt ihr von dem verweg'nen Ritt gehöret,
Den Schlik zum Oberfeldherrn unternahm?
Wie mitten durch die Feinde unversehret,
Er zum Marschall und zu den Seinen kam?
(:) Dann schlief er bei des Lagerfeuers Schein, (:)
(:) Ermüdet auf der nackten Erde ein. (:)

Allein der Feldherr darf nicht lange schlafen,
Sein „Vorwärts" wecket bald die Krieger all';
Durch unwegsame Schluchten brechend trafen,
Sie auf Dembinski's Heer beim Morgenstrahl.
(:) Der rief: „das ist der einäugige Schlik!" (:)
(:) Und führte kämpfend dann sein Heer zurück. (:)

Und wie des Fürsten Dank er zu verdienen,
Hier hat gewußt, da er ihm Hilfe bot,
Ist er dem Banus Jellachich erschienen,
Bei Isaszég als Retter in der Noth.
(:) Mit diesem ward er dann am Rákosfeld, (:)
(:) Als Ohr und Aug' des Hauptheer's aufgestellt. (:)

Dann gab es bei Komorn ein wildes Schlagen,
Und Schlik ist's wieder, der hier Hilfe beut;
Dann harrte er entgegen bessern Tagen:
Und als im Sommer sich der Kampf „erneut,"
(:) Da ist zuerst sein Vorwärtsruf erschallt, (:)
(:) Und ward dem Feind bei Raab vernehmlich bald. (:)

Vergebens sucht ihn Görgey zu erdrücken,
Indem er von Komorn ihn überfiel,
In Eilmarsch seh'n wir durch die Puszten rücken,
Dann unsern Helden an des Kampfes Ziel:
(:) Er schnitt bei Arad, wo es Leichen gab, (:)
(:) Zulezt noch Görgey von Dembinski ab. (:)

Er hat den Kampf in Ungarn angefangen:
Er stand zulezt am Schlachtgefilde da,
Im Norden ist sein Glückstern aufgegangen,
Indeß im Süd sein lezter Sieg geschah:
(:) Ein Sieg als Anfang und ein Sieg als Schluß, (:)
(:) Das macht zum Ehrenring des Korpslieds Guß. (:)

Und wenn die Kriegssignale wieder tönen,
Dann harrt des alten Ruf's, die alte Schaar;
Es möge Schlik mit seinen Schlachtensöhnen,
Zu Felde ziehen für den Doppelaar,
(:) Sein „Vorwärts" ist ein Bannspruch für das Glück, (:)
(:) Es lebe unser kühne, edle Schlik! (:)

(Von einem Freunde des Schlik'schen Korps.)

Anhang.

Ich glaube mir den Dank des geehrten Lesers zu verdienen, wenn ich die in der Augsburger Zeitung veröffentlichte Biografie Seiner Excellenz des Herrn Generalen der Kavallerie Grafen Schlik, auch in meine Brochüre aufnehme, und bei dieser Gelegenheit die darin vorkommenden irrigen Angaben berichtige.

Graf Schlik.

Franz Graf von Schlik zu Bassano und Weißkirchen, k. k. geheimer Rath, Kämmerer, General der Kavallerie, Kommandant des 2. Armeekorps und kommandirender General in Mähren und Schlesien, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 4., Kommandeur des Militär-Maria-Thersien-Ordens, Großkreuz des österr. eisernen Kron-Ordens, Ritter des kais. russischen St. Annen-Ordens II. Klasse in Brillanten, des Wladimir-Ordens III. Klasse mit der Schleife, des Alexander Newsky- und St. Stanislaus-Ordens I. Klasse, des königl. würtemb. Verdienst-Ordens der Krone II. Klasse ꝛc. ꝛc., wurde im Jahre 1789 zu Prag geboren, kurz nachdem seine Mutter auf der Uiberfahrt von Kopenhagen Schiffbruch gelitten hatte. Im elterlichen Hause erzogen, dachte der lebhafte Knabe, obwol von seinem Vater zur diplomatischen Laufbahn bestimmt, stets an Soldatenleben und Kriegsspiel. Die früherwachte Neigung zum militärischen Berufe gewann mit den zunehmenden Jahren an Innigkeit und Stärke.

Besonders dringend war das Verlangen des Jünglings, sich den vaterländischen Kriegern anzuschließen, als im Jahre 1805 der Feldzug ausbrach. Der Vater jedoch gab dem ungestümen Verlangen nicht nach und hieß den Sohn warten bis nach Vollendung seiner Rechtsstudien. Wie sehr dies auch der Neigung des feurigen Jünglings entgegen war, ehrte er doch mit kindlicher Pietät den Willen des Vaters, und sezte seine Studien selbst dann noch fort, als lezterer im Jahre 1806 gestorben war. Endlich im Jahre 1808, nachdem er nicht ohne Auszeichnung absolvirt hatte, ging sein längst gehegter Wunsch in Erfüllung, indem er zum Oberlieutenant und Chef dreier auf seinen Gütern errichteten Landwehr-Kompagnien ernannt wurde. Im Einüben dieser aus Leuten aller Stände vom Lande bestehenden Truppe übte er selbst seine jungen militärischen Kräfte, so, daß er als im Jahre 1809 die Kriegstrompete ihn auf den Kampfplaz rief, die Landwehroffiziersstelle niederlegte — ein brauchbarer Militär — als Lieutenant in das damalige Kürassierregiment Albrecht eintreten konnte. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna, der an dem talentvollen jungen Mann Gefallen fand, wählte ihn zu seinem Adjutanten. In dieser Eigenschaft machte dieser an der Seite seines Chefs den Rückzug nach dem Treffen von Efferding mit. Durch seine damalige Stellung als Generaladjutant des Kaisers Franz war Graf Bubna stets um die Person des Monarchen, deshalb auch Graf Schlik in steter Berührung mit den Notabilitäten der damaligen Zeit: Metternich, Kutschera, Genz, Stadion ꝛc. Sein schönes Aeußere, seine einnehmenden Formen machten den Grafen zum Liebling der Damen, so wie seine militärische Haltung und seine Brauchbarkeit ihm die Gunst seiner Vorgesezten sicherten. Durch seine praktische Kenntniß der Geschäfte wurde er ein unentbehrlicher Begleiter Bubna's, an dem der junge Held mit Liebe und Verehrung hing.

Zum ersten Male im Feuer war Schlik bei Passau, dann folgte die Schlacht bei Aspern, nach welcher er zum Oberlieutenant bei Schwarzenberg Uhlanen befördert wurde. Nach der Schlacht bei Wagram wohnte er dem Abschluße des Waffenstillstandes von Znaim bei. Aus Dotis, wohin das Hauptquartier verlegt worden war, machte der Graf siebenmal die Reise nach Wien, um wegen des Friedens zu unterhandeln, wobei er mit den Celebritäten des französischen Kaiserreichs, mit Napoleon selbst, in nahe Berührung kam. Mittlerweile wurde Schlik zum Rittmeister bei Radetzky Husaren befördert, und nahm nach Abschluß des Friedens an dem schwierigen und peinlichen Auftrag seines Chefs Theil, das Littorale an die Franzosen zu übergeben, eine Unternehmung, welche von den englischen Kriegsschiffen verhindert werden wollte; Sirocco und Bora zwangen die Engländer, die hohe See zu suchen, so, daß die Besezung der Inseln möglich wurde.

Nach der Rückkehr von Fiume trat der Graf als zweiter Rittmeister in das Regiment Schwarzenberg Uhlanen, legte aber seine Stelle nieder, als der ausbrechende Feldzug 1812 Oesterreich als Verbündeten der Franzosen fand. Die Zeit, bis die Denkweise unseres Helden ihm wieder erlaubte, zu den Waffen zu greifen, verlebte er auf seinen bedeutenden Gütern in Böhmen als großmüthiger Helfer und Beschüzer seiner unter den Kriegslasten schwer seufzenden Unterthanen.

Der Feldzug 1813 rief Schlik wieder zu den Waffen, und wir finden ihn als Rittmeister bei Klenau Chevauxlegers und Ordonnanzoffizier des Kaisers Franz. Die Schlacht bei Dresden machte er an der Seite des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Schwarzenberg mit, zu dem ihn der Kaiser geschickt hatte; später wohnte er auch dem Gefechte der russischen Garden bei Pirna unter Ostermann bei. Mitten durch die feindlichen Posten hindurch führte ihn sein glückli-

cher Stern in einer wichtigen Sendung ungefährdet zum Feldmarschall Schwarzenberg zurück, an dessen Seite er dann den Rückzug über Teplitz und die Schlacht bei Kulm mitmachte. Nach einem längeren Aufenthalte in Teplitz und nach dem Gefechte bei Arbesau, als die Armee gegen Leipzig rückte, sehen wir den tapfern Rittmeister Grafen Schlik bei Wachau an der Spize der russischen Dragoner zweimal die französische Kavallerie zurückwerfen, wofür er den russischen Wladimirorden erhielt. Bei diesem Angriffe war es auch, wo er die gefährliche Kopfwunde erhielt, die ihm sein rechtes Auge kostete und ihn sieben Monate an das Krankenlager fesselte.

Die Ereignisse hatten sich während der Zeit seiner Genesung großartig gestaltet. Der Siegeslauf der Verbündeten ward durch den Einzug in Paris gekrönt, wohin der wieder hergestellte Graf als Kourier geschickt wurde. Einige Wochen des heitersten Lebens schließen nun diese Epoche unseres in voller Manneskraft stehenden jungen Grafen, bis ihn sein Vorrücken zum Major zurück nach Oesterreich rief.

Der Kongreß zu Wien hatte begonnen, und Schlik, der dem Kaiser Alexander von Rußland als Dienstoffizier zugetheilt worden war, hatte Gelegenheit jenem merkwürdigen Intriguenspiel, das allein schon ein Lebensalter von Erfahrung aufwiegt, anzuwohnen. Es läßt sich denken, daß der schöne und reiche Graf Schlik, der mit dem tief eingeweihten Grafen Bubna in so nahem Verhältnisse stand, und durch seine Stellung beim Kaiser Alexander, so wie durch freundschaftliche und verwandschaftliche Bande mit den bedeutendsten Männern Oesterreichs und der andern Mächte in vertraute Berührungen kam, nicht ohne Einfluß war. Es ist bekannt, wie, als die Kunde von Napoleon's Rückkehr von Elba erscholl, die Diplomaten, als sei ein Donnerkeil zwischen sie gefahren, auseinanderstiebten, und die Heere der Verbün-

deten neuerdings sich gegen Frankreich in Bewegung sezten. Graf Schlik marschirte an der Spize einer Velitendivision dort ein, machte jedoch außer einem vierzehntägigen Streifkommando und dem berühmten Lager von Dijon wenig mit, das er von Bedeutung nennt.

Während der langen Friedenszeit, welche dem kurzen Feldzuge folgte, rückte Graf Schlik vom Major bis zum Feldmarschall-Lieutenant und Regiments-Inhaber vor, und schwerlich würde ihm bei seinem beweglichen Geiste, bei seinen Mitteln einer bequemen und unabhängigen Existenz das einförmige Garnisonsleben behagt haben, hätte er nicht durch bedeutende Reisen und häufigen Garnisonswechsel, welcher ihn nach einander in die Städte Pardubitz, Debrezin, Wien, St. Pölten, Austerlitz führte, dieser Eintönigkeit einige Farbe zu geben vermocht.

Die Wiener Revolution führte Feldmarschall-Lieutenant Schlik wieder auf die Weltbühne. Er wurde Gouverneur in Krakau, welche Stelle er jedoch zum Leidwesen der Einwohner bald mit dem Kommando des Armeekorps vertauschte, das über Dukla nach Ungarn zur Bekämpfung des Aufstandes einzumarschiren beordert war. Wie sehr die Wahl, welche dieses schwierige Kommando in seine Hand legte, den rechten Mann getroffen hatte, weiß Jeder, der an der Zeitgeschichte Antheil nimmt und die meisterhaften Operationen kennt, wodurch er seine kleine Macht zu verdreifachen und den vielfach überlegenen Feind bei jeder Gelegenheit zu schlagen wußte. Was er in diesem ungemein schwierigen Winterfeldzug leistete, ist allein schon hinreichend, ihm einen bleibenden Namen zu sichern. Mit nicht mehr als 7 Bataillonen, 2 Fuß- und 1 Raketenbatterie und 3 Divisionen Kavallerie begann Graf Schlik seinen Zug, und Schlag auf Schlag — wem wäre es nicht frisch im Gedächtniß? — folgten sich die Siege, die er bei Budamér, Szikszó, Kaschau, wo er

sich eine neue Batterie, die jezt Schlik-Batterie heißt, vom Feinde nahm, Tarczal, Keresztúr, Tokaj errang. Und wer weiß, ob der ungarische Feldzug eine Wendung genommen hätte, wie diejenige, in welche er im Frühjahr 1849 getreten ist, hätte es nicht, als der Vorschlag gemacht wurde, das Schlik'sche Korps zu verstärken, geheißen: „Schlik á bien commencé, il finira bien," mit welcher Frase die so nothwendige Verstärkung beseitigt wurde. Mit kaum 8000 Mann kann man nicht ein Land von 4000 Quadratmeilen erobern, und es trat der Fall ein, daß Graf Schlik mit seinem Korps, auf drei Seiten von feindlichen Heeren umgeben, jenen denkwürdigen Rückzug von Kaschau über die Akteleker Gebirge bei Schneegestöber und Glatteis machen mußte. Bald darauf geschah über Sirok die Vereinigung der Korps unter Fürst Windisch-Grätz bei Kápolna, die Schlik durch musterhafte Operationen und durch das Zurükwerfen Dembinski's herbeizuführen wußte, und die mit dem so schön gewonnenen, aber schlecht benüzten Siege von Kápolna endete.

Nach seiner Vereinigung mit der Hauptarmee, womit er aufhörte, selbstständiger Kommandant zu sein, schlug er sich bei Hatvan mit 11000 Mann gegen dreifache Uibermacht des Feindes, worauf er seinen Rückzug antrat, den er in imposanter Haltung vollzog, befreite dann durch ein geschicktes Flankenmanöver, wodurch die Entscheidung des Tages zu Gunsten des österreichischen Doppelaars herbeigeführt wurde, den vom Feinde hart bedrängten Ban bei Isaszég, und folgte darauf der Hauptarmee gegen Pesth. Hier sehen wir ihn im Verein mit dem Ban viermal den andrängenden Feind zurückwerfen und die Ehre der österreichischen Waffen siegreich wahren. Als, nachdem Windisch-Grätz das Oberkommando niedergelegt und der neue Kommandant, Baron Welden, durch geschickte feindliche Bewegungen gezwungen, den Rückzug angeordnet hatte, die Armee bei Comorn sich

vereinigte, wußte Schlik, der in Eilmärschen herbeigekommen war, dem eben so kühnen als schlauen Görgey den fast errungenen Lorber zu entreißen.

Bei dem neuen Feldzug, der unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Freiherrn von Haynau in den lezten Tagen des Junius begann, nachdem die Armee durch einen raschen Flankenmarsch auf dem rechten Donauufer koncentrirt worden war, war es Schlik, der bei Raab den blutigen Reigen eröffnete, indem er, nicht wartend, bis die zur Umgehung der feindlichen Stellung entsendeten Truppentheile angelangt waren, den Angriff auf Raab begann, den Feind aus seinen Verschanzungen verjagte, und im Vereine mit dem Reservekorps den glänzenden Sieg errang, der dem Feldzuge gleich vom Anfange an eine so bedeutungsvolle Wendung gab. Einen nicht minder rühmlichen Antheil als an der Schlacht bei Raab hatte Graf Schlik an den Schlachten von Ács und Comorn. In der Schlacht am 11. Juli, wo Görgey, von Regen und Nebel begünstigt, sein verschanztes Lager bei Comorn verlassen und unvermuthet mit seiner ganzen Macht einen Angriff auf die österreichische Linie gemacht hatte, war es Schlik, der mit seinem Korps den mit Uibermacht andringenden Gegner so lange aufhielt, bis das Reservekorps und die Division Paniutine an dem Kampfe theilnehmen und gemeinsam mit ihm den verwegnen Gegner in seine Verschanzungen zurückwerfen konnten. Von Ács aus, wo Schlik nach dem Abmarsche der übrigen Armeekorps zurückgeblieben war, rückte derselbe, ohne einen einzigen Rasttag zu machen, über Pesth an die Theiß, die er bei Alpár überschritt; zog sodann, nachdem er die an diesem Fluße aufgestellten feindlichen Posten vertrieben hatte, in starken Märschen über St. Mártony, Szentes, Vásárhely nach Makó an der Maros, und unterstüzte so auf das Kräftigste die Operationen des Oberfeldherrn. Nach der Schlacht bei Szöreg rückte Feld-

marschall-Lieutenant Schlik der Maros entlang gegen Neu-Arad, woselbst Görgey, der, von den Russen verfolgt, am 9. August in Alt-Arad angekommen war, ihn angriff um — sich hier durchschlagend — seine Vereinigung mit Dembinski zu bewerkstelligen. Troz der überlegenen Macht Görgey's wies Schlik den Angriff so kräftig ab, daß der Gegner seine Absicht aufgeben und sich zurückziehen mußte, um bald darauf vor dem Korps Rüdiger's die Waffen zu strecken. So war es also Schlik, der bei Raab den Feldzug eröffnet und bei Arad ihn glücklich geschlossen hatte.

Graf Schlik ist eine der angenehmsten persönlichen Erscheinungen. Seine hohe Gestalt, sein troz seiner 60 Jahre noch jugendlich kräftiges Aussehen, der schwarze Schnurrbart unter der fein geformten Nase, seine leichte elegante Haltung zu Fuß wie zu Pferd, endlich die charakteristische schwarze Binde über dem verlornen rechten Auge machen schon auf den ersten Blick einen ungewöhnlichen Eindruck, und wenn dieser imponirend genannt werden muß, so ist sein freundliches Wesen, seine Zuvorkommenheit schnell Vertrauen erweckend. Die Herzensgüte, die aus Allem hervorleuchtet, was er thut und spricht, gewinnt ihm die Liebe Aller, die sich ihm nahen, so wie seine Festigkeit und Gerechtigkeit sich bei Freund und Feind Achtung erwirbt. Nach der Einnahme von Raab, als der General auf die Pußta St. János kam, wo Tags zuvor der Insurgentenführer Klapka übernachtet hatte, wurde ihm von dem Eigenthümer im Auftrage Klapka's ausgerichtet: es freue ihn, daß Schlik der Mann sei, welcher ihm die Schlappe bei Raab beigebracht, und er hoffe ihm noch öfters gegenüber zu stehen. Durch seine stete Fürsorge für die Bedürfnisse seiner Untergebenen, durch seine Theilnahme an ihren Freuden und Leiden ist er das Idol der Truppen; erscheint er unter ihnen, bricht tausendstimmiger Jubel aus, der nicht endet, bis er sich entfernt. „Vater

Schlik soll leben!" rufen Offiziere und Soldaten und schwingen auf den Bajoneten den Csako. Besonders laut ertönt der Jubel nach einem Kampfe, wenn der Feldherr die Reihen entlang reitet und an die Mannschaft freundliche, anerkennende und nach Umständen tröstende Worte richtet, die, einfach aber beredt, den Mann verrathen, der vom Herzen zum Herzen spricht. In seinem Hauptquartier, inmitten seiner Offiziere, die das bis zum Luxus gastfreundliche Haus des Feldherrn füllen, ist er ein munterer, lebenslustiger Gesellschafter, der den launigen Scherz und die Sprühfunken des Wizes liebt, und mehr von seinen Abenteuern auf dem Gebiete der Galanterie, als von seinen Thaten auf dem Schlachtfelde spricht. Er ist ein Mann, der nichts von der Minute ausschlägt, und der vom Glück in Schlachten und Liebesabenteuern stets begünstigter war, als im Würfelspiel um Gold, das er mit vollen Händen ausstreuet.

Als Feldherr zeichnet ihn jener rasche und sichere Blick aus, der schnell die Verhältnisse durchschaut und für den jeweiligen Fall auch sogleich die rechten Mittel zu finden weiß. Diesem angebornen intuitiven Blick nicht minder wie seiner kaltblütigen Unerschrockenheit, so wie dem feurigen Muth, mit dem er seine Truppen aneifernd voran in's Feuer geht, hat er großentheils seine glücklichen Erfolge zu verdanken; denn mehr Praktiker als Theoretiker entscheidet er nach den Verhältnissen des Augenblicks und richtet sich nach ihnen; darum ist er der Mann der raschen That, überall selbst wirkend, mehr handelnd als befehlend, mehr Blücher als Gneisenau.

Verbesserungen.

Seite	19,	Zeile	3	statt	Stropko, lies Sztropko.
"	19,	"	11	"	Zborow, l. Zboro.
"	20,	"	14	"	Heilosesten, l. heilosesten.
"	20,	"	30	"	Ortik, l. Orlik.
"	20,	"	32	"	Misztiszko, l. Meßztisko.
"	22,	"	31	"	Huszuszet, l. Hoszsurét.
"	23,	"	13	"	Tulesek, l. Tulcsik.
"	23,	"	28	"	Joóvár, l. Soóvár.
"	27,	"	19	"	1 Uhr, l. 11 Uhr.
"	30,	"	12	"	11 Uhr, l. halb 11 Uhr.
"	37,	"	20	"	sechste, l. fünfte.
"	60,	"	18	"	allmälich, l. allmälig.
"	62,	"	17	"	angeraucht, l. ausgeraucht.
"	64,	"	24	"	mehre, l. mehren.
"	68,	"	10	"	Fiedler, l. Pergen.
"	70,	"	9	"	erschmäht, l. verschmäht.
"	109,	"	29	"	Gribowa, l. Garadna.
"	117,	"	2	"	Gincz, l. Göncz.
"	175,	"	13	"	betäuender, l. betäubender.
"	270,	"	31	"	locken, l. zu locken.


Übersi
OPERAT
Entworfen
Alexa
Hauptmann
49
0 1 2 3
KREMNITZ
47

